FRANCISCUS PRÆPOSITUS S. SALVATORIS POLLINGÆ · A. 1744 ·
AD BIBLIOTHECAM
IBIDEM .

S. VII.
223.

H Ed B

1073.

Aegidii Sexstetters
des Heil. Benedikti Ordens zu Kladrau Priors.

Beyträge
zur
böhmisch-und mährischen
Brüderhistorie.

Oder

historische Abhandlung,

in welcher vorzüglich untersuchet wird: Ob die heutigen böhmisch- und mährischen Brüder, oder die so genannten Herrnhuter sich billig böhmischer Märtyrer rühmen können.

Nebst einer gründlichen Nachricht von dieser Sekte.

Martyres veros non facit pœna, sed causa.
August. Epist. 99. nov. Edit.

Mit Genehmhaltung der k. k. Censur.

Prag,
bey Johann Mangoldt, 1781.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Keine Religion ist, die sich nicht der Martyrer rühmen, oder vielmehr das mit ihrem Blute ausgefertigte Zeugniß für sich anführen wollte. So wie sich die katholische Kirche des römischen Martyrerbuches täglich gebrauchet, auch andere Werke von diesem Fache, z. B. Martyrologium des Usuardus, des Ado, des Ruinart ächte Geschichten der Martyrer, und andere in derselben wohl bekannt sind; so zeigen auch die Protestanten ihre Martyrologien, oder Geschichten der Martyrer. Die Lutheraner bringen hervor Ludovici Rabi Martyrologium; Johann Konrad Göbels Martyrerchronik,

 und

und andere mehrere; die Reformirten aber Foxii Martyrologium in 2. Tom. in fol.; Pauli Crocii größeres Martyrerbuch; die große holländische Martyrerhistorie zu Dordrecht in fol. u. s. w. Eben so hatten die alten Ketzer als Marcioniten, Montanisten, Novatianer, Donatisten, Arianer, und andere ihre Martyrologien, oder Verzeichnisse der Aftermartyrer, unter welche sie auch die verruchtesten Böswichte setzten, wie bey dem Kardinal Baronius zu sehen ist. a) Die neueren Glaubensgegner scheuen sich oft nicht das Zeugniß eines Martyrers auch auf Kosten der Wahrheit zu erkaufen; denn sie erlauben sich zur Bestättigung ihrer Glaubenslehre nicht nur diejenigen anzuführen, welche dieselbe durchaus verworfen, sondern auch diejenigen, von denen man weiß, daß sie aus einer ganz andern Ursache, als wegen der Religion gelitten haben.

Dieses finde ich sonderlich in dem so genannten Martyrologium Bohemicum, oder der böhmischen Verfolgungsgeschichte vom Jahre 894. bis 1632, welche Johann Theophi-

a) Tract. de Marty. Rom. c. 10.

philus Elsner, ein Seelsorger der böhmischen Brüder zu Berlin, und Senior oder Bischof der böhmischen Brüderunität in Groß-pohlen, ins reine Deutsche gebracht, wie auch mit einem Vorberichte, und verschiedenen Beylagen versehen, und sodann den Gebrüdern von Grabowsky als Beschützern der Dissidenten in Pohlen, im Jahre 1766 in welchem sie auch zu Berlin gedrucket worden, zugeeignet. Der Anfang itzt gedachter Geschichte wird mit den wahren, und sonder Zweifel heiligen Martyrern gemacht, als nämlich mit Wenzel, Ludmilla, Adalbert, und seinen Brüdern, welche als die Erstlingen des Christenthums in Böhmen, für den wahren katholischen Glauben ihr Leben dargegeben. Den vornehmsten Platz aber nehmen darinn diejenigen ein, welche unter dem Kaiser, und König Ferdinand II. als Rädelsführer der wider ihn erregten Empörung hingerichtet worden; nicht anders, als wenn so wohl diese falschen, als jene wahren Martyrer um der protestantischen Religion willen gelitten hätten. Aus diesem allein kann man schon abnehmen, wie viel Wahrheit man sich da-

raus versprechen könne; und dennoch scheint dieses Werkchen bey den Protestanten, zumal bey den böhmisch-mährischen Brüdern nur allzu beliebt zu seyn, in Erwägung daß es nicht allein gar oft, und an verschiedenen Orten gedrucket, sondern auch aus dem Latein ins Deutsche, und Böhmische, ja so gar ins Engländische, und Französische, nach Zeugniß des Komenius, wie bey dem H. Elsner in seinem Vorberichte zu dieser Verfolgungsgeschichte zu lesen ist, übersetzet worden.

Was den Verfasser desselben anlanget: so halte ich gänzlich dafür, daß es Amos Komenius, ehemaliger Bischof der mährischen Brüder, bevor ein Prediger zu Fulnek in Mähren ist; denn ungeachtet es gleich das erstemal, das ist im Jahre 1648. ohne Namen des Verfassers, und des Ortes, wo es gedrucket worden, ans Licht gekommen: so finde ich es doch in dem Verzeichnisse der böhmischen Geschichtschreiber so wohl beym H. Pelzel, b) als auch bey dem P. Bernardin Erber, c) in eben dem-

b) Geschichte von Böhmen S. 756. c) Notit. Nust. Reg. Bohem. Francis. I. Imp. dicata.

demselben Jahre unter folgender Ueberschrift: Joannis Amos Comenius Historia Persecutionum Ecclesiæ Bohemicae. Leidae 1648. in 12. gedrucket.

Der H. Elsner ist auch nicht in Abrede, * daß einige Gelehrte den Amos Komenius für den Verfasser dieses Werkchens erkennen, und der H. Carpzov, ein Superintendent zu Lübek d) hält dafür, daß es nicht unwahrscheinlich dem Komenius insgemein zugeschrieben wird.

Es ist wahr, daß in der Vorrede zu derjenigen Ausgabe, welche, wie gedacht worden, im Jahre 1648. das erstemal ohne Namen des Ortes, und des Verfassers ist gedrucket worden, diese Geschichte von der Verfolgung der böhmischen Kirche der Seelsorgern der zerstreuten böhmischen Brüder, als Verfassern derselben zugeeignet wird. So wie es aber nicht sehr wahrscheinlich ist, daß viele Seelsorger an einem Werkchen zugleich gearbeitet haben, wie es

* pag. 16. in den Vorberichte zur Verfolgungsgeschichte. d) Religionsuntersuchung der böhmisch-mährisch. Brüder II. Abtheil. c. I. §. 6. S. 240.

doch die Unterschrift: N. N. N. N. ꝛc., und die Worte: Dabamus in exilio, scheinen anzuzeigen: sondern daß vielmehr einer die Schrift verfasset, die übrigen aber als Gehilfen den Stoff dazu gesammelt haben; so wird man auch um so mehr in der Gegenmeynung bestärkt, wenn man ein anders Werkchen des Komenius, so er unter dem Titel: Historia Fratrum Bohemorum, schrieb, der Verfolgungsgeschichte entgegen hält. Denn es fällt gleich in die Augen, daß beyde Werkchen in vielen Stellen von Wort zu Wort übereinkommen. Zum Beyspiele des Komenius Historia FF. Bohemorum §. 19. bis §. 24. stimmt mit dem 5, 6, und 7. Hauptst. der böhmisch. Verfolgungsgeschichte, und wiederum §. 35. bis 66. mit dem 16, 17, 18, 19, 20, 21. Haupt. eben dieser Verfolgungsgeschichte sowohl übereins, daß eine Stelle nichts als die Uebersetzung der andern ist. Ja wenn man die Verfolgungsgeschichte in der lateinischen Sprache, in welcher sie erstens ist geschrieben worden, der Geschichte von böhmischen Brüder des Komenius entgegen hält, so findet man, daß die angezeigten Stellen grösten

theils

theils von Wort zu Wort übereinskommen.

Es hat auch Komenius die böhmische Uebersetzung der Verfolgungsgeschichte das erstemal im Jahre 1655. zu Lissa in Großpohlen, und hernach wiederum 1663. zu Amsterdam, wie der H. Elsner in seinem Vorberichte meldet, zum Drucke befördert, und folglich für dieses Werkchen nicht anders, als für sein eigenes gesorget. Da aber die Abdrücke desselben ausgegangen, wurde es im Jahre 1756. zu Zittau abermal böhmisch unter folgendem Titel aufgeleget: Hysto. rye o těžkých Protiwenstwjch Cýrkwe Cžeské, hned od počátku gegiho na Wjru křestanskau Obrácenj, w Letn Páně 894. až do Leta 1632., za Panowánj Ferdynanda druhého. Wenn man nun erwäget, daß diese Geschichte von der Verfolgung der ehemaligen böhmischen Brüder handelt, welche die heutigen böhmisch-mährischen Brüder zu Herrnhut, und anderen Orten für ihre Vorfahren ausgeben; so wird man leicht urtheilen können, ob nicht die neue böhmische Auflage derselben von den nächst

Zit-

Zittau wohnhaften, und in der Lausitz stark verbreiteten Herrnhutern, deren Eifer, überall neue Proseliten ihrer Sekte zu machen, allzu wohl bekannt ist, besorget worden: denn seit dem ist diese Geschichte in vieler Böhmen Händen, und wird mit vielen Vergnügen gelesen, wie der H. Elsner redet. e) Damit sie aber auch von denjenigen, die der böhmischen Sprache nicht kündig sind, mit Vergnügen gelesen würde, hat er dieselbe ins reine Deutsche übersetzet, und durch seine Beylagen vermehret. Dieses ist was mich bewog von den Martyrern der Böhmen aus ächten Gründen zu handeln, damit Jedermann den klaren Unterscheid zwischen den wahren und falschen Blutzeugen des christlichen Glaubens sehen könne; und weil die heutigen böhmisch-mährischen Brüder, oder Herrnhuter sich der böhmischen Martyrer als ihrer eigenen rühmen, ungeachtet sie von der Glaubenslehre der alten Böhmen sehr weit abgehen: so habe ich auch für zuträglich erachtet, in dem zweyten Theile eine hinlängliche Nachricht von dieser Sekte mitzutheilen, um

da-

e) Im gedachten Vorberichte..

dadurch zu zeigen, wie vergeblich diese Brüder ihre Martyrer unter den Böhmen suchen. So wie sie aber für Protestanten angesehen werden wollen; auch nicht anders als unter diesem Namen in dem römischen Reiche geduldet werden: so werden sie sich auch gefallen lassen, wenn ich sie zuweilen unter die Protestanten mitzählen, und als solche abfertigen werde.

Ich habe mich wohl gehütet die Leser mit Fabeln, oder ungewissen Erzählungen zu unterhalten; vielmehr habe ich mirs zu einem Gesetze gemacht nichts anders vorzubringen, als was ich im Stande bin mit hinlänglichen, und gar nicht verdächtigen Zeugnissen zu bestättigen. Bohuslaw Balbin f) hat der erste sich beflißen, diejenigen, welche durch das hussitische Schwert aufgerieben worden, aus unbezweifelten Handschriften bekannt zu machen; daher ich mir seine Arbeit zu Nutzen gemacht habe; wie nicht weniger jene des hochwürd: Bischofs Bossuet, der in dem eilften Buche seiner Geschichte

f) Epitom. Hist. Boh. lib. 4. & Miscell. Deca. I. Lib. 4.

schichte von den Veränderungen in den protestantischen Kirchen, von dem Ursprunge, und der Glaubenslehre der ehemaligen böhmischen Brüder, zwar kurz, aber sehr gründlich gehandelt. Was die Begebenheiten der neueren Zeit anbelanget, da haben mir die ferdinandeischen Jahrbücher des Grafen Kehvenhiller, des H. Pelzel kurzgefaßte Geschichte von Böhmen; aus den Protestanten aber Johann Gottl. Carpzovs Religionsuntersuchung der böhmisch- und mährischen Brüder, Dawid Kranzens alte und neue Brüdergeschichte, Johann Georg Walchs von der Beschaffenheit der herrnhutischen Sekte, und andere mehrere gute Dienste geleistet, aus denen ich zwar geschöpfet, ohne doch denselben blindlings, und ohne Ueberlegung zu folgen. Dieß glaube ich hinlänglich zu seyn, so wohl um dem Leser den nöthigen Bericht von der Absicht gegenwärtiger Abhandlung zu geben, als auch um aller unzeitigen Kritik vorzukommen.

Geschrieben im Kloster Kladrau
den 8. April 1781.

Verzeichniß der Hauptstücke.

Erste Abtheilung.

1tes Hauptst. : Von Ludmilla, Wenzel, und anderen Erstlingen der H. Martyrer in Böhmen, ob sie gut katholisch gewesen sind.

2. Hauptst. Von Johann Huß, und Hieronymus von Prag, was für Männer sie gewesen, und ob sie wider Treue, und Glauben hingerichtet worden.

3. Hauptst. Ob die Protestanten sich des Johann Huß, und des Hieronymus von Prag als ihrer Martyrer rühmen können.

4. Hauptst. Wessen Glaubens die Hussiten, und die Taboriten waren, und ob sie sich in die Zahle der protestantischen Martyrer schicken.

5. Hauptst. Von den katholischen Böhmen, deren Blut unter der Anführung des Zizka vergossen worden.

6. Hauptst. Von der Grausamkeit, die nach dem Tode des Zizka wider die Katholischen verübet worden.

7. Hauptst. Von dem Ursprunge, und der ersten Glaubenslehre der böhmischen Brüder.

8. Hauptst. Von der Verfolgung der so genanten Pikarder, oder der böhmischen Brüder, und ihren falschen Martyrern, ehe sie protestantisch geworden sind.

9. Hauptst. Wann, und wie die böhmischen Brüder lutherisch, und kalvinisch geworden sind.

10. Hauptst. Was für Martyrer die böhmischen Brüder, seit dem sie protestantisch geworden sind, gehabt haben.

11. Hauptst. Ob man die sieben und zwanzig böhmischen Herren, welche im Jahre 1621. zu Prag hingerichtet worden sind, für Martyrer ansehen könne.

12. Hauptst. Was für Blutvergießung die Ausrottung der Protestanten in Böhmen verursachet habe.

Zweyte Abtheilung.

1. Hauptst. Wie die fast verfallene Sekte der Brüder unter dem Grafen Zinzendorf aufgelebet, und sich verbreitet habe.

2. Hauptst. Durch was sich die heutigen Brüder von anderen Protestanten unterscheiden.

3. Hauptst. Von dem Indifferentismus, und der Heucheley der Brüder.

4. Hauptst. Ob die Brüder ihre bischöfliche Amtsfolge von den Waldensern herleiten können.

5. Hauptst. Mit was für einem Rechte die Brüder ihre Kirche apostolisch nennen.

6. Hauptst. Was man von der Brüderkirche halten könne, wenn man ihre Geschichte zu Rathe zieht.

Erste

Erste

Abtheilung.

Erstes Hauptstück.

Von Ludmilla, Wenzel, und anderen Erstlingen der heil. Martyrer in Böhmen, ob sie gut Katholisch gewesen sind?

§. I.

Methudius ein Apostel der Böhmen was er für einen Glauben gepredi-get?

Nachdem Borziwog, ein Herzog von Böhmen, von Methudius dem Erzbischofe der Mährer um das Jahre 890 mit seinem Gefolge getaufet worden, führte er den christlichen Glauben in Böhmen ein. Dies brachte ihm gleich Anfangs den Haß seiner Landsleute auf den Hals, die ihn wegen dieser Neuerung nicht mehr für ihren Herrn erkennen wollten; mit der Zeit aber verursachte es manche Blutvergiessung unter den Böhmen. Ludmilla des Borziwog Gemahlin, Wenzel ihr Enkel, und andere mehr, waren diejenigen, an denen Drahomira Schwiegertochter der Ludmilla, ihren Haß wider den christlichen Glauben ausgeübet.

Der Tod der Ludmilla erfolgte im Jahre 927. den 15 Herbstmonats; des Wenzel aber im

Jahre 936 den 28 eben dieses Monats. 1) Das sind die Erstlingen der Martyrer in Böhmen, nachdem es von Methudius ist bekehret worden, wie es auch die böhmische Verfolgungsgeschichte bemerket. Methudius war ein griechischer Mönch: 2) aber eben darum war er nichtsweniger als protestantisch gesinnt: denn er predigte denjenigen Glauben, den er von Johann VIII. dem römischen Papste in einer Versammlung vieler Bischöfe bekannte, und der darinn als der ächte Glauben gebilliget wurde, wie wir es gleich zur Genüge sehen werden. Ob er die griechische Gebräuche, oder den Ritum der griechischen Kirche vielmehr als jenen der lateinischen bey seinem Predigamte eingeführet habe, darüber sind die Schriftsteller nicht eins. 3) Ich finde es aber nicht für nöthig, die Sache hier zu entscheiden; dem sey wie es wolle, so waren diese Gebräuche dem römischkatholischen Glauben allerdings gemäß. Denn obschon ich nicht läugnen will, daß die römische Kirche den lateinischen Ritum jezuweilen mehr begünstigte, so war sie doch weit davon, daß sie den ächten griechischen jemals verworfen hätte. Ja sie hat vielmehr ausdrücklich verordnet, daß die Priester ein jeglicher den seinigen, nämlich ein Griech den griechischen, ein Lateiner den lateinischen jederzeit behalten solle; welche Verordnung namentlich in dem allgemeinen Kirchenrathe zu Florenz gemacht, und feyerlichst festgesetzet worden. a) Eben diese Maaßregel beobachtet der römische Stuhl heutiges Tags gegen diejenigen Griechen, die in der katholischen Einigkeit verharren. Der Papst Benedikt XIV. hat nicht gestattet den katholischen Griechen in Asien von ihren Gebräuchen eini-

a) In Decreto unionis.

einigermassen abzuweichen. Er hat vielmehr ausdrücklich gebothen, daß nicht nur die Mißionarien die katholischen Griechen zu dem lateinischen Ritum durchaus nicht reizen sollen, sondern daß weder den Griechen selbst erlaubt seyn solle zu den lateinischen zu übergehen. a) Daß aber der Glauben, den Methudius in Böhmen und Mähren sowohl als in anderen slawischen Ländern geprediget hatte, vom römischen Stuhle gutgeheissen, und jetzt gedachter Apostel der Slawen eine vollkommene Eintracht mit dem Oberhaupte der katholischen Kirche gehalten, wie nicht weniger allen schuldigen Gehorsam demselben geleistet habe; daran lassen uns nicht zweifeln diejenigen Sendschreiben Johann VIII. des römischen Papstes, welche beym Goldastus b) und anderen Schriftstellern zu lesen sind. Der erste davon lautet nach einer getreuen Uebersetzung also.

Methudius dem römischen Stuhle ergeben.

Dem hochwürdigen Methudius Erzbischofe der Kirche in Panonien.

Johann der Papst ladet den Methudius vor sich.

Da du vermög deines Amts das Volk des Herrn, welches dir als einem geistlichen Hirten anvertrauet worden, vor allem Irrthume bewahren: und die Wahrheit lehren solltest, haben wir im Gegentheile vernommen, daß du dem Volke die Lehre, welche die heil. Kirche von dem Fürsten der Apostel selbst geerbet, und täglich prediget, nicht beybringst, sondern selbes irrig machest. 4) Darum befehlen wir dir durch diesen Brief von unsers apostolischen Amts wegen, daß

a) Bullarium. Tom. 16. pag. 169. b) de Juribus Reg. Bohe. in suplem. num. 1.

du mit Hintansetzung aller anderer Geschäfte persönlich zu uns kommest, damit wir aus deinem eigenen Munde hören, und erkennen, ob du die Glaubenslehre so haltest, und verkündigest, wie du es der heil. römischen Kirche so wohl mündlich, als schriftlich versprochen hast zu halten, oder nicht: um deine Lehre, so wie sie wahrhaftig beschaffen ist, zu vernehmen. Wir haben auch gehöret, daß du die Messe in der barbarischen, das ist: in der slawischen Sprache singst, weßwegen wir dir schon in jenem Briefe, welchen dir Paulus der Bischof von Ankona eingehändiget, gebothen haben, das feyerliche Meßamt nicht in dieser Sprache zu singen, sondern in der lateinischen, oder griechischen, wie es die in der ganzen Welt ausgebreitete, und unter allen Völkern erweiterte Kirche singt. Jedoch steht es dir frey in slawonischer Sprache zu predigen, oder die Rede an das Volk zu halten, weil der Verfasser der Psalmen alle Völker den Herrn zu preisen ermahnet, und weil der Apostel spricht, daß alle Zungen bekennen sollen der Herr Jesus sey in der Herrlichkeit seines Vaters. Gegeben den vierzehnten des Brachmonats Indict. XII. (d. i. im Jahre 879.) 5)

1. Beydes erweist P. Gelasius Dobner durch eine ganz richtige Zeitrechnung; nämlich von der Ludmilla in Annal. Hayec. ad an. 927. pag. 544 & sequ.; vom Wenzel aber ad an. 937. pag 152. & sequ.
2. Dieß ist zu ersehen nicht nur aus beyden Schriftstellern, die sein Leben beschrieben haben, und die Bollandus auf den 9. März gesetzet hat, sondern auch fast aus allen griechischen Schriftstellern, die es einhellig bezeugen. Wenn Methudius wiewohl ein Mönch die Malerkunst getrieben hat, so war

er

er nicht der einzige unter den Mönchen, der es gethan, als welche damals sich häufig darauf verlegten, um dasjenige zu ersetzen, was die Bilderstürmer kurz zuvor vernichtet haben. S. Gelasius Dobner in Annal. Hayec. ad an. 861. pag. 50.

3) Stransky lib. de republ. Boj. cap. 6. §, 3., um die Vorfahren seiner Sekte gleich in der Bekehrung des Böhmerlandes zum christlichen Glauben anzeigen zu können, sagt: daß Methudius den griechischen Ritum eingeführet habe, wiewohl der Ritus der damaligen Griechen, seiner Aussage nach, nicht allerdings richtig, sondern nur in Ansehung des lateinischen besser war. Er hat nämlich gelesen, saget P. Gelasius Dobner: Methudius habe den slawischen Ritum in Böhmen eingeführet, und daraus fälschlich geschlossen, daß es der slawischgriechische gewesen, da es der slawischlateinische war. Wenn es aber auch der slawischgriechische gewesen wäre, so ist doch ganz gewiß, daß er bey dem Methudius, und der ihm anvertrauten Heerde von den Irrthümern der schismatischen Griechen weit entfernt war, wie aus dem gleich folgenden Sendschreiben Johann des Papstes sonnenklar zu ersehen ist. S. Gelasius Dobner in Annal. Hagec ad an. 880. pag. 198.

4) Da um die Zeit, als Methudius den Slawen das Evangelium predigte, die Spaltung der Griechen unter dem Photius Patriarchen zu Konstantinopel entstanden ist, und Methudius als ein Griech aus dem Morgenlande gekommen war, so war er schon eben darum den Lateinern verdächtig, und da hernach die Eifersucht von Seiten einiger der lateinischen Kirche dazu kam, wurde er bey dem Papste angegeben, als wenn er so wohl in der Glaubenslehre als auch in den Kirchengebräuchen durch die slawonische Sprache Neuerungen einführete.

5) Es ist dieser Brief der 195te unter denjenigen, die Johann VIII. geschrieben.

§. II.

Johann der Papst rühmet den Eifer, und den Glauben des Methudius.

Methudius befolgte den Willen des Papstes, und stellte sich zu Rom ein, wo er sich so gut verantwortete, daß dieser deßhalben an den Swatopluk Fürsten der Mährer folgenden für den Methudius sehr vortheilhaften Brief schrieb.

Unsrem geliebten Sohn Swatoplucks ruhmvollen Grafen.

Wir machen deiner Gefliessenheit kund, daß wir von unsrem Mitbruder Methudius dem hochwürdigen Erzbischofe der mährischen Kirche, als er mit dem Semisisnus deinem Vertrauten zu dem Grabe der heil. Apostel Petrus und Paulus, und in unsre päpstliche Gegenwart kam, mittelst seines deutlichen Gesprächs so wohl deine wahre Andacht, als auch deines gesammten Volkes Eifer, welchen es mit dir zu dem apostolischen Stuhle, und zu unsrer väterlichen Milde trägt, vernommen haben. Denn du hast aus göttlicher Eingebung mit Hintansetzung anderer Fürsten der Welt, aus herzlicher Liebe so wohl mit deinem getreuen Adel, als auch mit deinen getreuen Unterthanen den Fürsten der Apostel den heil. Petrus, und seinen Statthalter zum Gönner, Helfer, und Beschützer gewählet ꝛc. Nun diesen Methudius euren hochwürdigen Erzbischof haben wir im Beyseyn det Bischöfe unsrer Brüder gefraget, ob er die Bekänntniß des unverfälschten Glaubens so halte, und unter der heil. Messe so singe, wie es die heil. römische Kirche hält, und wie es von den

heil.

heil. Vätern nach dem Evangelium Thristi unsres Gottes in sechs allgemeinen Kirchenräthen ist verkündiget, und überliefert worden. Er aber bekannte, daß er sich an die evangelische, und apostolische Lehre, wie sie die heil. römische Kirche bekennet, und von den Vätern uns hinterlassen worden, halte, und so singe. Nachdem wir also gefunden, daß er in allen Lehrsätzen der Kirche, und in allem, was heilsam ist, rechtglaubig, und nützlich sey, so schicken wir ihn euch wieder zurück, die ihm anvertraute Kirche zu regieren, und befehlen ihn als den eigenen Hirten mit gebührender Ehrerweisung, und frölichem Gemüthe aufzunehmen, weil wir ihm vermög unsrer apostolischen Gewalt den Vorzug eines Erzbischofs bekräftiget, und beschlossen, daß selber mit Gottes Hülfe auf allezeit bestehen soll ꝛc. Endlich die slawischen Buchstaben, welche von einem gewissen Constantin, dem Weltweisen zugenannt, erfunden worden, damit durch dieselben das Lob Gottes gesungen würde, müssen wir von Rechtswegen rühmen. —— Es ist auch nicht wider den ächten Glauben, oder wider die gesunde Lehre die Messe in dieser slawonischen Sprache zu singen, oder das heilige Evangelium, oder die göttliche Lektionen des neuen, und des alten Bundes, wenn sie gut übersetzet, und erkläret sind, abzulesen, oder das Gebeth der Tagzeiten in derselben zu halten: denn derjenige, der die vornehmsten drey Sprachen, nämlich die hebräische, griechische, und lateinische gemacht hat, hat auch alle andere zur Ehre, und Lob seines Namens

erschaffen. Jedennoch wollen wir, daß in allen Kirchen eures Landes das Evangelium um einer größeren Ehrerbietigkeit willen erstens lateinisch gelesen werde; hernach aber in die slawonische Sprache übersetzet, dem des Lateins unkündigen Volke, wie es schon in einigen Kirchen geschieht, angekündiget werde. 6) Sofern es aber dir, und deinen Beamten gefällig ist die Messe vielmehr in der lateinischen Sprache zu hören; so befehlen wir, damit dir das Amt der Messe lateinisch gehalten werde. Gegeben in dem Brachmonate Indict. XIII. d. i. im Jahre 880.

6) Weil die lateinische Sprache schon damals, ja längst zuvor eine Landessprache zu seyn aufgehöret hatte, und gleichsam zu dem einzigen Gottesdienste in der lateinischen Kirche gewidmet war: so hielt der Papst Johann dafür, daß es das Ansehen einer größern Ehrerbiethung hätte, wenn das Evangelium in dieser Sprache gelesen würde; wiewohl seine vornehmste Absicht dahin gerichtet war, damit mittelst der Einigkeit der Sprache die Einigkeit der Kirche wider die griechischen Spaltungen erhalten werde.

§. III.

Johann der Papst tröstet den Methudius

Da aber Methudius gleich bey seiner Rückkunft in Mähren sich vielen Widerwärtigkeiten ausgesetzet sah: suchte er Hilfe, und Trost bey eben dem Papste Johann VIII. der ihn das Jahr drauf mit einem Antwortschreiben, welches das 268te unter den seinigen ist, tröstete, seinen Seeleneifer lobte, und zur fernern Ausübung seines apostolischen Amtes ermahnte. Henscheuius hat diesen Brief auf den 9. März gesetzet, der auch beym

beym Goldastus a) und anderen Schriftstellern zu lesen ist. Es ist also außer allem Zweifel, daß Methudius wenn er auch den griechischen Ritum in Böhmen eingeführet hätte, deßwegen widerden römischkatholischen Glauben oder Lehre im geringsten nicht gehandelt habe; wie er doch wider den protestantischen Glauben gehandelt, da er die Verehrung der Heiligen, und der Bilder derselben, wie auch gar viele andere Glaubensartikel geprediget, 7) als welche Verehrung im Jahre 787 in dem zweyten allgemeinen nicäischen Kirchenrathe, und folglich mehr als hundert Jahre zuvor wider die Bilderstürmer von neuem ist festgesetzet worden, darnach sich die Griechen so wohl als die Lateiner bis auf diese Zeit unverbrüchlich halten. 8) Es war also die erste christliche Kirche in Böhmen recht gut römisch, und katholisch. Da muß ich nun den Herrn Elsner, der die böhmische Verfolgungsgeschichte seinen Glaubensgenossen so sehr angerühmet, fragen: woher es denn komme, daß diese Geschichte von der Ludmilla, von dem Wenzel, und anderen Erstlingen der Martyrer in Böhmen den Anfang machet, nicht anders als wenn sie für den protestantischen Glauben gelitten hätten? Fürwahr sie mögen durch den griechischen, oder durch den lateinischen Gottesdienst Gott geehret haben, so wußten sie dennoch nichts von dem was protestantisch heißt; denn sie glaubten ja nichts anders, als was sie von Methudius gehöret hatten. Heißt das nicht die unwissenden Leser mit Blendwerken unterhalten?

7) Dieser Lehre zufolge verehrte der heil. Wenzel so gut als die heutigen Katholicken die Heiligen Gottes: er nahm ihre Gebeine von den zu ihm aus Bayern und

a) De Juribus Regni Boh. Supplem. num. 3.

und Schwaben häufig kommenden Christen als heilige Geschenke an, und bauete die Domkirche zu Ehren des heil. Veits. In seinem Schreiben an den Bischof zu Regensburg, in dessen Kirchspiel Böhmen damals gehörte, redet er also davon: Mein Vater hat zu Ehren des sel. Georgs eine Kirche gebauet: ich aber verlange auf gleiche Weise mit eurer Erlaubniß zu Ehren des sel. Veits eines Blutzeugen Christi eine andre zu bauen. Diese Worte hat Christannus in der Lebensbeschreibung des heil. Wenzel §. 14. verzeichnet. Aus gleicher Andacht ist er zu Bunzlau am Feste der heil. Kosmas, und Damianus dem feyerlichen Meßamte beygewohnet, und da er seinen Tod vorgesehen, hat er seine Seele Gott, und dem heil Kosmas, und Damianus empfohlen, wie eben dieser Schriftsteller §. 15. zeiget. Nach dem Beyspiele des Methudius verehrte er den Papst als ein Haupt der katholischrömischen Kirche: denn er nahm sich vor nach Rom zu reisen, und den Papst zu bitten, damit er ihn erstens in den Mönchenstand, hernach in die Klerisey aufnähme; welches zu erfüllen aber er durch den unternommenen Bau der Domkirche verhindert wurde. Jezt gedachter Schriftsteller §. 14.

8) Es haben sich zwar die lateinische Bischöfe dem nicänischen Kirchenrathe, dem keiner aus ihnen, außer die Abgeordneten des Papstes, beygewohnet hat, Anfangs widersetzet; wiewohl sie ausdrücklich zuliessen, daß man das Kreuzzeichen. und die Gebeine der Heiligen verehren solle; sie gaben aber endlich nach, nachdem sie die Lehre der Griechen nach und nach besser eingesehen hatten. S. Mabillon Acta SS. Ord. S. Benedict. Sæc. 4. in Præfat. n. 28.

§. IV.

Der heilige Adalbert mit seinen fünf Brüdern.

Vielleicht wird aber Woytiech, oder Adalbert mit seinen fünf Brüdern etwas davon wissen? denn diese sind, die in dem vierten Kapitel der Verfolgungsgeschichte als Martyrer gesetzet werden.

den. Adalbert beym Albert dem Bischofe zu Magdeburg, wie in eben dem Kapitel eingestanden wird, erzogen, was konnte er damals zu Magdeburg lernen, wenn nicht gut römischkatholisch zu seyn? 9) er zeigte es in der That; denn als er mit seinen Böhmen nichts ausrichten konnte, gieng er nach Rom. Dort hat er nicht nur unter dem Gehorsame des Papstes gelebet, indem er auf seinen Befehl sich ein und andermal wieder in Böhmen begeben, sondern auch das Klosterleben mit seiner Bewilligung und Rath gelobet, und angenommen. a) So muß diesem Apostolischen Manne, und Blutzeugen Christi nicht einmal was geträumet haben von der Lehre der Protestanten, daß der Papst ein Antichrist, und das Klosterleben dem Evangelium zuwieder sey: oder gar daß es eine Erfindung des Satan ist: wie es Prokop der große, ein Heerführer der Taboriten in Böhmen, in dem Kirchenrathe zu Basel hat behaupten wollen, welches in der Verfolgungsgeschichte gar fleißig angemerket wird. Kurz vor seinem Tode bekannte er sich noch zu dem Mönchenstande; denn als er nach Danzig kam, um den Preußen das Evangelium zu predigen, wurde er befragt: Wer er sey, und warum er käme. Da gab er zur Antwort: ich heiße Adalbert, von Geburt bin ich ein Böhm, meiner Profeßion ein Mönch, dem Range nach ehemals ein Bischof, von meines jetzigen Amts wegen euer Apostel. b) Bald darauf wurde er mit sieben Lanzen von den Hei-

a) Anonymus coœvus vitæ Scriptor apud Bolland: ad diem 23 April. Cosmas in vita S. Adalberti metrica num. 15. apud Gelas. Dobner Monum. Hist. Bohem Tom. II. b) Anonymus primus, idemque coaevus Cäp. 6. apud Boll. ad 23. April.

Heiden erstochen, a) nämlich im Jahre 997. den 23. Aprilmonats, nachdem er zuvor auch den Ungarn das Evangelium geprediget, und Stephan Geysa ihres Fürsten Sohn, wie der Bischof Chartuitius b) zeiget, getaufet hat.

Die Marter der fünf Brüder des heil. Adalbert.

Daß die fünf Brüder des Adalbert, welche seine Feinde in seiner Abwesenheit umgebracht hatten, eben nicht anders als Adalbert selbst von der Religion gedenket haben, wird wohl Niemand in Abrede stellen. Sie wurden getödtet als sie eben in der Kirche dem feyerlichen Meßopfer beywohnten, wie ein ungenannter Schriftsteller, c) und Zeitgenoß, und aus ihm Kosmas prager Domdechant bezeuget. d) Dieser hat ihre Namen auf das Jahr 995 in welchem sie die Marterkrone erlanget haben, verzeichnet, nämlich: Soborbor, Spitimir, Probrazlaw, Porny, Cazlau; sie wurden, sagt er, in der Kirche des heil. Bonifacius des Martyrers den sechsten Tag des Weinmonats beerdiget. Die Ursache ihres Todes ist bey dem Bolandus e) zu lesen; daß sie nämlich aus eben dem Hasse, den die Böhmen wider den heil. Adalbert geheget haben, sind entleibet worden. Das wahre Christenthum hat sowohl den heiligen Bischof, als seine Brüder bey den zum Theile noch heidnischen Böhmen verhaßt gemacht, und ihre Wuth wider dieselben aufgebracht. 10)

(9 Von diesem Erzbischofe wurde er in dem Sakramente der Firmung mit dem heil. Chrisam gesalbet, und

a) Cosmas In vitæ metrica num. 30. apud Gelas. Dobner l. c. b) Apud Bolland. 23. April. in Notis vitæ prioris. c) Apud Bolland. l c. d) Ad ann. 994. e) Anonymus coævus vitæ Scriptor. cap 5. apud Boll. ad 23. April.

und Adalbert genannt, da er zuvor Woytiech hieß; wiewohl dieses durch ein Versehen geschah: denn eben dasselbe Sacrament empfieng er noch als ein Kind von einem Bischofe, der keinen beständigen Sitz hatte, als derselbe durch die Güter des Vaters unsers Adalbert reiste. (Vita duplex auctoribus coævis apud Bolland. ad 23 April.) Als er noch beym Erzbischofe zu Magdeburg war, verehrte er die Mutter Gottes mit besonderer Andacht; nachdem er aber ein Priester und Bischof geworden ist, hat er das Engelbrod auf dem Altare geopfert. So drücket sich der erste unter jetzt angeführten ungenannten Schriftstellern aus, der auch ferner erzählet, wie er zu Danzig eben dieses hochheilige Meßopfer verrichtet habe. Seine Worte im 6. Hauptst. sind: Ibi Missarum solemnia celebrans Patri immolat Christum, cui post non multos dies illos se ipsum pro hostia fuerat oblaturus. Quidquid vero de eo superfuit, quod ipse & non baptizati communicaverunt; colligere jubet, & in mundissimo panno involutum servat sibi pro viatico deportandum. D. i. Daselbst hielt er ein feyerliches Amt, in welchem er Christum seinem Vater opferte, dem er nach wenig Tägen sich selbst zu einem Schlachtopfer machen sollte. Was aber von dem, so er, und die Neugetauften genossen, übrig blieb, befahl er alles zu sammeln, und in ein sehr reines Tuch einzuwickeln, so er sich zur letzten Wegzährung behielt, und mit sich nahm. Daraus läßt sich schlessen, ob nicht Adalbert ein katholisches Meßopfer glaubte, und zugleich dafür hielt, daß man die konsekrirten Hostien aufbehalten, und auch unter der Gestalt des Brodes allein, die er in dem reinesten Tuche zu seinem letzten Ende verwahren ließ, kommuniciren könne. Es verdienet auch angemerkt zu werden, daß unter diejenigen Werke, derentwegen er sein Volk bestrafte, gezählet wird, daß es die Fasttäge nicht hielt, und daß die Geistlichen sich ohne Scheu verheiratheten. Endlich merke ich noch an, daß er vor seiner letzten Rückkehre nach Böhmen, nächst Paris die Gebeine des heil Dionys, zu Tours des heil. Martin, zu Floriak des heil. Benedikt, wie auch seines Jüngers des heil. Maurus aus Andacht besuchet hatte. Anonymi coævi lo. cit.

10. Balbin hat Epito. l. 2. c. 12. durch ein Versehen geschrieben, daß ein heiliger Mann, Namens Protiwog bey dem Cosmas Lib. 1. hist. Boh. vorkomme, der nach desselben Zeugniß nicht nur das Evangelium in Böhmen geprediget hätte, sondern auch zum Lohne seines Amtes wäre getödtet worden; da doch bey gedachten Cosmas vom Protiwog gar nichts gemeldet wird, noch dessen Jemand vor dem Hagek, wie Gelasius Dobner Annal. Hayec Part. 4 pag. 364. erweist, gedacht hat.

§. V.

Ob alle diese für wahre Martyrer zu halten?

Daß alle bisher genannte wahre Blutzeugen Christi gewesen, kann wohl nicht gezweifelt werden. Denn was Ludmilla, und Wenzel anlanget, denen giebt Christannus das Zeugniß, daß sie um des christlichen Glaubens willen gelitten haben. a) Dieser hat in eben dem Jahrhunderte ihr Leben, und ihre Marter beschrieben, welche Schrift Bohuslav Balbin aus einer sehr alten Handschrift auf Pergament herausgegeben. Es erzählet daselbst Christannus unter N. 4. daß der heil. Wenzel ausdrücklich vorgesagt, wie Ludmilla auf die Veranstaltung der Drahomira wegen der Bekänntniß des christlichen Glaubens wird getödtet werden. Wenn man es dazumal dafür gehalten hätte, daß es aus einer andern Ursache als wegen des Glaubens geschehen sey, würde Christannus nicht haben schreiben können, was der heil. Wenzel vorgesagt hat. Von dem Wenzel aber saget er auf der 56. S., daß Boleslaus sein Bruder, der den Todschlag an ihm ausgeübet hatte, wieder ihn aufgebracht worden sey durch die Rathschläge derjenigen, die es nicht verschmerzen konnten, daß sie verlassen mußten, was sie gewohnet waren, und

a) Apud Balb. Epit. Hist. Boh. Lib. 2. cap. 12.

und was nicht erlaubet ist, nicht mehr begehen durften. So haben auch die Mörder, die den Wenzel umgebracht, die von ihm versammelte zahlreiche Klerisey äußerst verfolget, wie eben dieser Schriftsteller zeuget. Daß die Bekänntniß des Glaubens die wahre Ursache des Todes der übrigen gewesen sey, ist schon aus dem, was wir von einem jeglichen gesagt haben, sattsam zu ersehen.

§. VI.

Der heil. Johann von Nepomuck.

Das zehnte Jahrhundert, in welchem alle schon bemeldte Blutzeugen Christi gelitten haben, ist also das Jahrhundert der Martyrer in Böhmen; in folgenden drey Jahrhunderten finde ich keinen, der um des Glaubens willen wäre getödtet worden, bis in dem vierzehnten, in welchem der heil. Johann von Nepomuck im pilsner Kreise gebürtig auf eine gar seltsame Weise im Jahre 1383 unter die Zahl der Martyrer ist versetzet worden. Denn weil er dem eifersüchtigen Könige Wenzel IV. nicht eröfnen wollte, was ihm seine Gewahlin die Königinn Johanna gebeichtet hatte, wurde er erstens gefoltert, und ins Gefängniß geworfen, letzlich aber auf Befehl des Königs den 16. May Nachts in den Fluß Moldau von der prager Brücke herabgestürzet. Sein unüberwindliches Stillschweigen rühmet seine eigene Zunge, die noch heutiges Tages in der prager Domkirche unverwesen gezeiget, und verehret wird. 11) Ich sehe keine Ursache, warum die Böhmischen Brüder in ihrer Verfolgungsgeschichte auf diesen weltberühmten Blutzeugen Christi keinen Anspruch machen, da sie sich doch Wenzel, Ludmilla, Adal-

bert

bert mit seinen Brüdern zueignen wollen. Indessen nehmen sie anstatt dieses heil. Johann einen andern, nämlich den Johann Huß, wie auch den Hieronimus von Prag an, welche im folgenden Jahrhunderte zu Konstanz als verstockte Ketzer sind verbrannt worden. Mit was für einem Grunde sie sich dieser zween rühmen können, soll der Folge erörtert werden.

11) Nach zehn Jahren befahl König Wenzel einen andren Johann, der ein erzbischöflicher Verweser in geistlichen Sachen war, ohne einige rechtmäßige Ursache in die Moldau zu werfen. Weleslawin in Calend. hist. 19. April. Hagek.

Zweytes Hauptstück

Von Johann Huß, und Hieronymus von Prag, was für Männer sie gewesen, und ob sie wider Treue, und Glauben hingerichtet worden.

§. I.

Johann Huß ein Schüler des Wiklef verdammet seinen Lehrmeister.

Nach dem heil. Adalbert, und seinen Brüdern wird in der Verfolgungsgeschichte bis in das fünfzehnte Jahrhundert keines Martyrers mehr gedacht. In diesem aber kömmt Johann Huß in Vorschein, dessen neue Lehre gleich Anfangs drey ausgelassene Studenten zu Prag unter die Zahl der Martyrer versetzet hat. 1) Dieser Huß wird von den Protestanten als ein Lehrer der Wahrheit, ja als ein gottseliger Martyrer mit Lobsprüchen erhoben; weßwegen es der Mühe werth ist, daß man was mehreres von ihm, und

und seinem Leben weiß. Er war von Hussynetz, in Böhmen gebürtig, wurde ein öffentlicher Lehrer auf der prager Hohenschule, und hernach ein Rektor derselben. Er war auch ein Prediger der Universitätskirche Betlehem, und Beichtvater der Kaiserinn. Seine Irrthümer hat er aus den Büchern des Wiklefs eines Engländers gesogen. Peter Payne ein Schüler eben dieses engländischen Gelehrten und ein Flüchtling aus England hat mehrere Schriften seines Lehrmeisters mit sich in Böhmen gebracht, welche Johann Huß zwar ein scharfsinniger, und beredter Mann, dabey aber in die Grübeleyen der Weltweisheit, und in fremde Meynungen verliebt, fleißig gelesen, und sich von der Irrlehre einnehmen lassen. Wiewohl er sich Anfangs nicht getrauet diese Lehre öffentlich zu bekennen: weil er die bekannte 45 Artikel des Wiklefs als ein Mitglied der prager Hohenschule mehrmal, a) nämlich in der allgemeinen Versammlung der Universitätsglieder, in der Versammlung der Gottesgelehrten, und endlich in der Versammlung der Gelehrten der ganzen böhmischen Nation in dem Hause bey der schwarzen Rose als ketzerisch verworfen; so hat er dennoch viele in seinen heimlichen Gesprächen mit diesem Gifte angestecket. Mittlerweil wurde er kühner, und fieng an manches aus den Büchern Wiklefs öffentlich zu bekennen, und auf den Kanzeln zu predigen. Er lobte nicht allein den Wiklef, sondern sagte auch, daß er wünsche dahin, wo dessen Seele ist, zu kommen, als der ein frommer, heiliger, und des Himmels würdiger Mann gewesen wäre. 2)

a) Cochlæus lib. 1. Hist. Hussit. Graveson Hist. Ecclesiast. Tom. 6. Colloq. 3. pag. 75.

1) Eil hießen Kopansky, Krzidelko, und Wsseteczka, welche, weil sie sich vor andern unruhig aufführten, der altstädter Magistrat festsetzen, und im Kerker enthaupten ließ. Aeneas Sylv. c. 35, Wenzel Hagek.

2) Es wurde ihm in dem Kirchenrathe zu Konstanz zur Last gelegt, daß er öffentlich zum Volke gesagt hat: Wollte Gott, daß meine Seele dort wäre, wo die Seele des Johann Wicklef ist! S. Acta Concil. Harduini Tom. 8. col. 413. Diese Worte erweckten ein Gelächter in dem Kirchenrathe.

§. II.

Wiklefs Gotteslästerungen.

Mit was für einem Grunde er dieses sagen können, ist aus folgenden Lehrstücken des Wiklefs zu erkennen. Alles geschieht durch eine Nothwendigkeit, sagt er, er habe sich eine lange Zeit dieser Lehre widersetzet, weil sie der Freyheit Gottes zuwider wäre: aber zuletzt hätte er dennoch nachgeben, und zu gleich erkennen müssen, daß alle Sünden, die man auf der Welt begeht, nothwendig, und unvermeidlich sind; daß Gott die Sünde des ersten Menschen nicht verhindern, noch demselben ohne die Genugthuung Christi verzeihen können . . . . . .

Die Macht Gottes hätte in der That ihre Gränzen, und sie wäre nicht anders unendlich, als weil es keine grössere gäbe. . .

Man solle gar nicht fragen, warum Gott die Sünde zuläßt: denn das geschähe, weil er sie nicht verhindern kann. . . . . .

Die Meynung die wir haben, indem wir glauben, daß wir einen freyen Willen haben, wäre eine immerwährende Bethörung,

die

die jener eines Kinds gleicht, so da meynet, daß es ganz allein gehe, da es doch geführet wird. . . . . .

Obschon es Gott nicht gefällt, daß z. B. Peter sündige, so gefällt ihm doch seine Sünde: Gott heiße es gut: daß man sündige, er nöthige zur Sünde: der Mensch könne nicht besser thun als er wirklich thut. (3

Diese, und mehr dergleichen Gotteslästerungen hat er dahin geschrieben, die sich hauptsächlich auf zween Punkte beziehen: erstens machet er sich einen Gott, über den Nothwendigkeit herrschet; hernach, so daraus fließt, einen Gott, der ein Urheber von allen Lastern ist, und dieselben gutheißt: nämlich einen falschen Gott, den die Gotteslängner nicht ohne Grund verläugnen können; daß also der Glauben dieses so grossen Glaubensverbesserers ärger ist, als der gröste Unglauben.

Des Hieronymus von Prag Unbeständigkeit; Ränke des Huß.

Dessen ungeachtet war er ein frommer, heiliger, und Himmels würdiger Mann, wenn man dem Johann Huß glaubet. Aber lasset uns auf Hussen zurückkommen. Er hatte zum Gesellen seiner Irrlehre den Hieronymus von Prag, der gleichfalls ein Böhm, und ein Magister der freyen Künste war. Als sich dieser zu Ochsfort in England aufhielt, las er die Schriften des Wiklef, und brachte dieselbe mit sich in sein Vaterland. Er verwarf anfänglich eben wie Huß die Lehre Wiklefs, und zwar das erstemal im Jahre 1408. da er die 45 Artikel desselben mit anderen für ketzerisch erklärte, hernach noch ein oder zweymal, wie Cochläus in dem ersten Buche seiner Hußiten Geschichte zeuget. Dessen ungeachtet hat

er darauf eben diese Lehre mit größter Ungestüm ausgestreuet, und vorgegeben, die 45 Artikel des Wiklef wären ungerecht, und vermessentlich verworfen worden. Huß selbst fand Anfangs viele Feinde seiner Lehre; nachdem er aber im Jahre 1410. beym Könige Wenzel zuwegegebracht, daß in der hohenschule zu Prag die böhmische Nation den anderen dreyen, nämlich der sächsischen, der bayerischen, und der pohlnischen nicht nur vorgezogen wurde, sondern auch so viel als alle übrige drey zu sprechen hatte: zogen die Fremden ab, und Huß behielt mit seinen Anhängern die Oberhand. a)

3) So redet er in dem vornehmsten seiner Werke Trialogus genannt, wodurch ganz Böhmen aufgebracht worden, und in England so viele Unruhen entstanden sind. S. Bossuet Historie des Variations Liv. 11. §. 153. Der Erzbischof zu Prag Namens Sbinko widersetzte sich aus allen Kräften der gottlosen Lehre, wie er dann nach dem Zeugniß des Aeneas Silvius hist. Boh. c. 35. Die Bücher des Wiklef verbrennen ließ; den Huß aber vor sich forderte, und auf den rechten Weg wieder zu bringen suchte. Als er aber sah, daß der König Wenzel ihm keine Hilfe wider die Ketzerey leisten wollte: suchte er dieselbe bey dem König Siegmund des Wenzel Bruder. Er kam zu ihm auf Presburg, wo er im Jahre 1411. den 28. Herbstm. mit Gifte ist vergeben worden. Bald. Epit. lib. 4. c. 12.

§. III.

Huß wird samt Hieronymus verbrannt.

Diese Gelegenheit machte er sich zu Nutzen, und streuete seine neue Lehren so wohl in der Schule, als auch auf dem Predigtstuhle, und so gar bey

a) Æneas Sylv. Hist, Boh. c. 35. Camerarius in Histor. Frat. in Boh. & Mor. p. 27.

bey Hofe aus. Im Jahre 1412. als die Bulle des Papstes Johann des XXIII. verkündiget wurde, darinn der Papst einen Kreuzzug wider Ladislaven König in Neapel ansagte, und allen, die sich dabey einfinden würden, einen vollkommenen Ablas versprach: setzte sich Huß dawider, und nannte den Papst einen Antichrist, weil er den Kreuzzug wider die Christen predigen liesse. Da entstanden zu Prag große Unruhen, und der Magistrat ließ einige aus den unruhigsten einziehen, die auch am Leben bestraft wurden. Indessen hörte Huß nicht auf durch seine Predigten neue Bewegungen zu stiften: man zankte sich, man schlug sich, und viele Mordthaten wurden verübt. Er selbst begab sich aufs Land auf Hußinetz, seinen Geburtsort, und predigte größten Theils in dem Bechiner Kreise, wo hernach die durch ihre Ausschweifungen so berüchtigten Taboriten entstanden sind. a) Als der Papst dieses erfuhr, berief er eine allgemeine Kirchenversammlung auf Konstanz, in welcher die Irrthümer so wohl des Wiklef, als auch des Huß verworfen wurden.

Huß selbst weil er hartnäckig war, wurde am 6. Julius 1415. verbrannt, und nach einiger Zeit folgte ihm nach Hieronymus von Prag, nachdem er zuvor seine Irrlehre in dem Kirchenrathe feyerlich widerrufen, aber bald darauf wieder zu derselben gekehret ist. b) Man machet viel Wesens aus der Standhaftigkeit mit welcher beyde das Feuer überstanden haben; allein nebst dem, daß auch die abscheulichsten Ketzer, als Bogomi-

a) Cochlæus Hist. Hussit. Lib. 2. Pelzel Geschichte von Böhmen S. 236. b) Acta Conc. Constant. Sess. 21.

ler, Manichäer, und andere mit gleichem Muthe durch eben diese Strafe ihre Bosheit gebüsset haben; so verdienet noch angemerket zu werden, daß Stephan Paletz, wie Cochläus im zweyten Buche seiner Hußiten Geschichte erzählet, dem Husse längst zuvor vorgesagt hat, er werde einstens lieber den Scheiterhaufen erwählen, als von seiner Hartnäckigkeit abstehen.

§. IV.

Ob der Huß von dem Papste, oder von dem Kirchenrathe das sichere Geleit gehabt?

Es beschuldigen die Protestanten namentlich Guilielmus Cave ein Engländer, der in der Vermessenheit keinem andern was nachgiebt, den Kirchenrath zu Konstanz, daß die Bischöfe desselben wider das sichere Geleit, welches sie und der Pabst Hussen, und dem Hieronymus von Prag gegeben hätten, gehandelt, indem sie Hussen, wie Cave saget, in einen gräulichen Kerker stecketen, und den Hieronymus noch dazu peinigen liessen.

Allein was Hussen betrift, so ist es eine offenbare Unwahrheit, daß er jemals vom Papste, oder von den Bischöfen dieses Kirchenrathes das sichere Geleit erhalten habe: denn das Gegentheil erhellet daher, weil weder die Akten des Kirchenrathes zu Konstanz, wiewohl sie des sichern Geleits, das man dem Hieronymus gegeben, ausausdrücklich erwähnen, noch jemand anderer auch von dem Kirchenrathe ertheilten Geleitsbriefes gedacht hat. Ja vielmehr aus den Briefen des Huß selbst, die er von Konstanz an seine Freunde geschrieben, sonnenklar erwiesen wird, daß er keinen solchen Geleitsbrief erhalten hat. In dem V. Sendschreiben saget er: Wir bleiben zu Konstanz

stanz, in der Gasse unweit der Wohnung des Papstes, und sind gekommen ohne sicheren Geleit; dabey die Hußiten an den Rand gesetzet haben: Verstehe des Papstes. In VI. Sendschreiben sagt er: Wisset, daß es mir durchaus wohl gehe: und ich bin ohne sicheren Geleit des Papstes auf Konstanz gekommen. Eben dieses schreibt er in dem XLIX. Briefe. Er hat sich auch niemal beklaget, daß ihm der Kirchenrath das sichere Geleit nicht gehalten, und wiewohl er in dem XVIII. und XIX. Briefe viele klagen wider den Kirchenrath vorbringt, so meldet er doch von der Verletzung eines von ihm ertheilten Geleitsbriefes durchaus nichts. Es ist also grundfalsch was Cave, und andere Protestanten dem Papste, und dem Konstanzer Kirchenrathe hierinn aufbürden.

§. V.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß, nachdem Huß auf Konstanz gekommen, und dem Papste seine Ankunft ankündigen lassen, wie er mit sicherem Geleite des Kaisers angekommen wäre: daß der Papst darauf mündlich zur Antwort gab, wie er niemals zugeben werde, daß man Hussen Gewalt anthue: allein wer sieht nicht, daß dieses erstens kein sicheres Geleit, hernach daß es von der Gewalt, die man ungerechter Weise wider ihn brauchen wollte, zu verstehen sey? Es ist ungezweifelt, daß Huß zu Konstanz nicht nur freundschaftlich empfangen worden, sondern auch einige Zeit lang die völlige Freyheit genossen. Wir sind auf Konstanz gekommen, schreibt er selbst in dem V. Briefe, nach dem Feste al-

Huß genießt zu erst die Freyheit, hernach wird er fest gesetzet.

ler Heiligen, ohne das uns was Leids widerfahren wäre ꝛc. Sein Gespann der Pfarrer von Janowitz schreibt, wie in dem IV. unter den hußitischen Briefe zu lesen, Liberi omnino sumus in Constantia; & Magister quotidie Divina peragit, & in tota via peregit hucusque. Das ist: Wir sind volkommen frey zu Konstanz, und der Magister: d. i. Johann Huß liest täglich die Messe, und hat sie auf der ganzen Reise gelesen. Dieser Brief ist gegeben am Samstage vor Martini, folglich den 10. November. 4) Es muß also etwas vorgefallen seyn, daß man ihm hernach diese Freyheit genommen; und wenn er auch keine andre Ursache dazu gegeben hätte, so war es schon genug, daß er, da er vom Papste Johann den XXIII. in den Kirchenbann gethan war, a) nichts destoweniger nicht nur auf der ganzen Reise nach Konstanz, wie sein Reise gefährt, und Glaubensgenoß schreibt, sondern auch zu Konstanz selbst wider die Kirchensatzungen die Messe gelesen, und daher sich eines neuen Verbrechen schuldig gemacht hat. Doch ist es mehr als wahrscheinlich, daß es auch darum geschehen, weil er sich verdächtig gemacht hat, daß er heimlich entwischen wolle. Kaiser Siegmund war höchstens aufgebracht, als er vernommen, daß man Hussen, ungeachtet des sichern Geleits, das er von ihm hatte, festgesetzet hat. Er forderte, daß Huß wieder auf freyen Fuß gestellet werde. Da aber die Bischöfe vorsahen, was für ein Unheil daraus entstehen würde, wenn er, ohne seine Irrthümer zu widerrufen, wieder in Böhmen zurück käme: behaupteten sie, daß sein sicheres Geleit

a) Fleury Histor. Eccles. Tom. 25. Lib. 102. §. 41 Weleslawin in Calend. 7. Junii. Graveson Tom. 6. colloqu. 3. pag. 77.

leit sie nicht hindern könnte ihre geistliche Gerichtsbarkeit wider Hussen auszuüben, so daß endlich der Kaiser nachgab.

Es ist also eine neue Verläumdung, wenn die Protestanten sagen, der Kirchenrath zu Konstanz hätte bey dem Kaiser vorgegeben, man wäre dem Huß, als einem Ketzer, nicht schuldig das sichere Geleit zu halten. Nichts weniger als dieses lehrte der Kirchenrath; denn er erklärte nur so viel: ein sicheres Geleit, welches der Kaiser, die Könige, oder andere weltliche Fürsten einem Ketzer, oder jenem, der einer Ketzerey beschuldiget wird, ertheilen, könnte die geistliche Gerichtsbarkeit nicht hindern, und folglich, daß ein geistlicher Richter wider eine solche Person gerichtlich verfahren, und dieselbe, wenn sie halsstärrig ist, nichtsdestoweniger strafen könne; und daß derjenige, der das sichere Geleit gegeben, weil er was ihm möglich war, gethan hat, keiner Verantwortung deßwegen unterliege.

Verläumdung der Protestanten wider den Kirchenrath zu Konstanz.

Diese Erklärung ist in der 19. Seßion dieses Kirchenraths zu lesen. 5) Wer sieht da nicht einen sehr grossen Unterschied zwischen der Erklärung der Bischöfe: daß ein sicheres Geleit eines weltlichen Fürsten die geistliche Gerichtsbarkeit nicht hindern kann; und zwischen jenem der Verläumdung der Gegner: daß man das sichere Geleit einem Ketzer nicht halten soll?

4) Weil er nun den 25. Novemb., wie Laurentius Brzezina schreibt, oder den 28. eben dieses Monats, wie Peter von Mladonowitz will, gefangen wurde: so behielt er wenigstens durch 23. Täge die Freyheit: denn nach dem Feste aller Heiligen, d. i. den

den 2. Novemb. kam er nach Konstanz, wie er selbst in seinem Briefe zeuget.

5) Acta Concil. Tom. 8. Sess. 19. col. 462. Hard. collect. Nach einer getreuen Uebersetzung lautet sie also. Der gegenwärtige Kirchenrath erkläret, daß ein sicheres Geleit, das von dem Kaiser, den Königen, und anderen Fürsten den Ketzern, oder denjenigen, die als solche sind verschrien worden, in der Meynung sie von ihren Irrthümern abzuwenden, gegeben wird; wie sie sich immer mögen verbunden haben, dennoch keinen Nachtheil dem katholischen Glauben, oder der geistlichen Gerichtsbarkeit verursachen, oder einige Hinderniß machen könne, oder solle, so daß unerachtet eines solchen Geleitsbriefes einem gesetzmäßigen, und geistlichen Richter erlaubt sey den Irrthümern solcher Leute gerichtlich nachzuforschen, wie auch sonst wieder dieselben zu verfahren, und sie nach der Gerechtigkeit zu strafen, wenn sie sich hartnäckig weigern ihre Irrthümer zu widerruffen: ob sie gleich in Vertrauen auf das sichere Geleit auf dem Ort des Gerichts gekommen, so daß sie anders dahin nicht gekommen wären. Daß auch ein solcher, der die Sicherheit versprochen hatte, weil er, was ihm möglich war, gethan hat, keiner Verantwortung deßwegen unterworfen sey. So lautet die Erklärung. Daraus erhellet erstens, daß der Kirchenrath nicht allein nicht gelehret hat, man wäre den Ketzern nicht schuldig das Versprechen eines sicheren Geleits zu halten, sondern auch daß er diese Schuldigkeit ganz gewiß vorausgesetzet, da er gesagt hat: ein Fürst, der das sichere Geleit einem Ketzer gegeben, hätte keine Verantwortung darum, daß er den geistlichen Richter in der Ausübung seiner Gerichtsbarkeit nicht gehindert, weil er alles was ihm möglich war, gethan hat. Zweytens ist aus dieser Erklärung, die von dem den Ketzern verliehenen sicheren Geleite insgemein redet, nicht weniger zu ersehen, wie man diejenige verstehen solle, die in der vorgehenden Sesion To. 8. col. 454. der harduinischen Sammlung zu lesen ist, und von dem sicheren Geleite. welches dem Johann Huß von Kaiser Siegmund verliehen worden, absonderlich handelt. Denn weil dieser Kaiser, wie

wir

wir gesehen haben, verlanget hat, daß man Hussen auf freyen Fuß stellen soll, wodurch die wider ihn unternommene gerichtliche Untersuchung des geistlichen Richters würde aufgehoben worden seyn, so sieht man klar, daß der Kirchenrath von eben demjenigen **Nachtheile** rede, von welchem er geredet, da er von den Ketzern überhaupt die schon angeführte Erklärung gethan hat; daß nämlich der Johann Hussen verliehene Geleitsbrief nicht **zum Nachtheile der geistlichen Gerichtsbarkeit** dienen solle, so daß dessen ungeachtet der geistliche Richter die ketzerische Lehre des Johann Huß untersuchen, und dieselbe nach den kanonischen Satzungen, welche die Ketzerey bloß mit geistlichen Strafen ahnden, urtheilen könne. Wenn aber eben daselbst gesagt wird, daß Johann Huß sich durch die hartnäckige Bestreitung des kathotischen Glaubens alles sichern Geleits, und aller Freyheit unwürdig gemacht hat: so ist dieses sonder Zweifel von demjenigen sichern Geleite zu verstehen das ihm der Kaiser gegeben hatte. Es wird sich aber zeigen, daß dieser Geleitsbrief keinesweges auf den Fall, in welchem Johann Huß nicht allein der Ketzerey überzeuget würde, sondern auch halsstärrig darinn verharren wollte, gerichtet war. Dergestalt liegt es klar am Tage, daß die Protestanten die Erklärungen des Kirchenrathes zu Konstanz ganz willkührlich, und nicht nach den Umständen, in welchen sie gemacht worden sind, auslegen, um nur denselben einer Irrlehre beschuldigen zu können.

§. VI.

Eine andre Verläumdung.

Eben so falsch wird gesagt, daß der Konstanzer Kirchenrath den Johann Huß, oder den Hieronymus von Prag zum Feuer verurtheilet habe. Das Urtheil wider Hussen war, daß er als ein halsstärriger Ketzer des Priesteramts, und aller anderen geistlichen Aemter feyerlich entsetzet werden soll; welches Urtheil auch an ihm durch die dazu bestimmten Bischöfe vollzogen worden ist.

Dar-

Darauf befahl der Kirchenrath, daß er der weltlichen Gerichtsbarkeit überlassen würde mit folgenden Worten: Dieser heilige konstanzer Kirchenrath verordnet, daß Johann Huß, in Betracht, daß die Kirche Gottes nichts mehr übrig hat, was sie thun könnte, dem weltlichen Gerichte überlassen werde. a) Der Kirchenrath war also weit davon, daß er Johann Huß zum Feuer verurtheilet hätte: indem er vielmehr ausdrücklich erkläret hat, daß ihm, nachdem Huß des Priesteramts entsetzet worden, keine weitere Gewalt über ihm zustünde, sondern daß er von der weltlichen Obrigkeit ferner geurtheilet werden solle.

§. VII.

Hieronymus meineidig.

Auf gleiche Weise begegnete man dem Hieronymus von Prag. So wie er vormals die Artikel des Wiklef, wiederholtermassen verworfen, und dennoch wieder gelehret hat, wie Cochläus im ersten Buche seiner Hußiten Geschichte berichtet, so hat er auch in dem Kirchenrathe zu Konstanz im Jahr 1415 den 23. Herbstmon. die Ketzerey des Wiklef, und des Huß feyerlich abgeschworen, und zugleich eidlich versprochen, daß er in dem katholischen Glauben allezeit verharren wolle. Hernach aber verfiel er wieder in die abgeschworne Ketzerey, und widerrief abermal feyerlich seine Abschwörung mit der Betheuerung, daß er zuvor wider sein Gewissen gehandelt, und gelogen hätte. Darum wurde er im Jahre 1416 den 31 May von dem Kirchenrathe in der 21. Seßion für einen halsstärrigen Ketzer erkläret, und der weltlichen Gewalt zu fernerer Strafe überlassen

a) Concil. Constant. Sess. 15.

sen. 6) Er hatte das sichere Geleit, wie Cochläus in dem zweyten Buche oft gedachter Geschichte bezeuget, nicht von dem Kaiser, sondern von dem Kirchenrathe selbst, jedoch mit dem klaren Ausdrucke: Justitia semper salva, d. i. ohne Nachtheil der Gerechtigkeit, a) und damit er sich über die wider ihn angebrachte Klage, und Beschuldigung der Ketzerey verantworten könne; wie er selbst in dem an die Konstanzer Kirche angeschlagenen Erbietungsschreiben versprochen hatte. Dazu kömmt, daß er die Flucht ergriff, und sich dadurch des sichern Geleits verlustig gemacht.

6) Wiewohl er betheuerte, daß er wider sein Gewissen gehandelt, als er die Lehre des Wiklef, und Johann Huß abgeschworen: so erklärte er dennoch, daß er des Wiklef Lehre von dem heil. Abendmahle nicht halte. sondern vielmehr jene der ganzen Kirche, daß nämlich Brod und Wein in Fleisch und Blut Christi des Herrn verwandelt werde; und eben dieses enthält dasjenige Urtheil, welches der Kirchenrath zu Konstanz wieder ihn gefället hat, wie in den Akten desselben (in collect. Harduini Tom. 8. col. 565) mit folgenden Worten zu lesen Unde idem Hieronymus de Sacramento Altaris, & Transsubstantiatione panis in Corpus, professus est se tenere & credere, quod Ecclesia tenet - dicens se plus credere, Augustino, & cæteris Ecclesiæ Doctoribus, quam Joanni Wiklef. & Joanni Huss. So redete er in diesem Stücke, ungeachtet er in anderen seinen Irrthümern unbeweglich blieb Daß er aber so wenig als Johann Huß von dem Kirchenrathe zu Konstanz ist zum Feuer verurtheilet worden, erhellet daher: daß die Väter dieses Kirchenrathes für ihn bey der weltlichen Obrigkeit fürgesprochen, daß sie mit ihm gnädig verfahren, möchte; wie in den Akten dieses Kirchenrathes zu lesen ist. Acta Concil. Collect. Hardu. Tom. 8 col. 566. Das wider ihn gefällte Urtheil erwähnet auch keiner leiblichen Strafe: L. c. col. 564.

§. VIII.

a) Concil. Constant. Sess. 6.

§. VIII.

Was für ein sicheres Geleit Huß vom Kaiser gehabt?

Hiemit sind die Verläumdungen des Engländers Cave und anderer Protestanten wieder den konstanzer Kirchenrath gänzlich widerleget, und abgethan. Wie aber? wird man zuletzt die Schuld auf den Kaiser Siegmund schieben? ganz und gar nicht. Er hat zwar dem Johann Huß das sichere Geleit ertheilet: allein es ist unstreitig, daß man ein solches Geleit auf verschjedene Weise ertheilen kann, und daß nicht allemal eine Versicherung so weit als die andre geht. Auch die protestantischen Rechtsgelehrten behaupten, daß ein sicheres Geleit für sich selbst nur wieder die ungerechte Gewalt schützet, 7) wie es auch in dem neuesten Jure Camerali verordnet wird. Nun kömmt es darauf an, auf was für eine Weise Siegmund das sichere Geleit dem Huß gegeben habe. Zu allem Glücke hat uns ein hußitischer Geschichtschreiber, der das Leben des Johann Huß beschrieben, die Abschrift davon aufbehalten, welche bey dem Goldastus zu lesen ist. 8) In diesem nimmt der Kaiser den Johann Huß in seinen Schutz, und befiehlt, daß man ihn auf seiner Reise nach Konstanz, wie auch auf der Rückreise überall ungehindert durchgehen lasse Da findet man nicht, daß er, wenn er sich auch nicht verantworten könnte, wie er sich selbst dazu durchgängig erboth, dennoch von der verdienten Strafe frey bleiben solle. Daß er auf seiner Reise überall ungehindert durchgekommen, und ihm nichts Leids widerfahren sey, das gesteht Huß selbst in dem oben angeführten Sendschreiben; folglich hat man ihm gehalten, waß man ihm versprochen hat. So hat auch Siegmund selbst das gegebene sichere

Geleit ausgeleget, laut dessen, was er zu dem Huß zu Konstanz gesagt hat; wie uns abermal ein hußitischer Geschichtschreiber, der bey allem dem, was sich mit Hussen zugetragen hat, zugegen war, die Nachricht davon giebt. a) Er sagte nämlich, daß er ihm den Geleitsbrief gegeben, damit er frey und ungehindert seine Sachen vor dem Kirchenrathe sagen könnte, welches auch die Kardinäle und Bischöfe ꝛc. denen er vielen Dank dafür sagte, gestattet hätten. Er rieth ihm ferner, daß er die Halsstärrigkeit fahren liesse: so würde er bey dem Kirchenrathe so viel ausrichten, daß er mit einer leidentlichen Buße, und Genugthuung entlassen werde; widrigenfalls wolle er ihm lieber mit eigenen Händen das Feuer zubereiten, als zugeben, daß er in seiner Hartnäckigkeit, wie bisher, ungestraft fortfahre. 9) Diese Antwort kömt mit dem Geleitsbriefe gar wohl überein: sie stopfet also den Tadlern des Kaisers Siegmund das Maul.

7) Petrus Preme, ein protestantischer Rechtsgelehrter, lehret auf was für eine Weise das sichere Geleit bey den Sachsen gegeben werde, da er quæst. 7. de securitate folgende Formel desselben anführet: Damus tibi fidem publicam causam dicendi in judicio contra vim, non tamen contra juris executionem &c. d. i. Wir geben dir, damit du vor dem Gerichte stehen könnest, das sichere Geleit wider die Gewalt, nicht wieder die Ausübung des Rechtes. Mysinger ebenfalls ein Protestant Observatione 82. Judicii Imperialis Cameræ zeiget die Weise eines sichern Geleits, das zu Speyer gegeben wurde, mit folgenden Worten an: Quando datur alicui securitas, vel salvus conductus, tunc intelligitur solum de violentia, quæ de facto contra jus infertur d. i. Wenn Jemanden die Sicherheit, oder das sichere Geleit geleistet wird, so ist es zu verstehen nur von der Gewalt, die man einem wi-

der-

a) Acta Hussi p. 15. Hist. S. Marci Joann Hussi Fol. 24.

derrechtlich anthut. Eben dieses lehret Everardus Speklam abermal ein Protestant Cent. 1. quæst. Juris, quæst. 1. §. 18. wo er mehrere Rechtsgelehrte, welche dieser Lehre beytraten, anführet. Dies ist um so weniger zu bewundern, da in dem Jure Camerali novissimo Tit. 276. in der Auflage des Goldastus folgendes Gesetz Maximilian des Kaisers in dem Reichsabschied zu Speyer gelesen wird: Subditos suos Judicio Rotvilensi avocatur, fidem actori publicam contra vim, non contra jus dare tenentur. d i. Diejenigen, die ihre Unterthanen dem Gerichte zu Rothweil entziehen wollen, müssen dem Kläger das sichere Geleit wider die Gewalt, nicht wider das Recht ertheilen.

8) Nach einer getreuen Uibersetzung aus dem Latein lautet er also. Siegmund von Gottes Gnaden römischer König ꝛc. allen und jeden geistlichen, und weltlichen Fürsten ꝛc. Da der ehrwürdige Magister Johann Huß, in der Gottesgelehrheit Bakalaureus, und Magister der Künste, der Vorzeiger des gegenwärtigen Briefes aus dem Königreiche Böhmen zu der allgemeinen Kirchenversammlung, die in der Stadt Konstanz nächstens soll gehalten werden, reiset: so empfehlen wir ihn, als den wir in unsern und des heil. Reichs Schutz, und Schirm genommen, euch allen insgesammt, und einem jeden sonderlich, und verlangen, damit ihr ihn, da er zu euch kommen wird, willig aufnehmen. geneigt begegnen, und was die Beschleinigung und Sicherheit seiner Reise anlanget, ihm so wohl zu Lande, als zu Wasser behülflich seyn wollet, und sollet. Nicht weniger sollet ihr ihn mit seinen Dienern, Pferden, und allen anderen seinen Sachen über was immer für Wege Höfen, Brücken, Gebiethe ꝛc. und alle andere eure Orte ohne allen Zins, Zoll, oder Auflage, was es auch für eine seyn mag, und ohne Hinderniß durchreisen, rasten, bleiben, und zurückreisen lassen; auch wo es nöthig seyn wird, mit freyen, und sichern Geleite unserer Majestät zu Ehren versehen wollet, und sollet. Gegeben zu Speyer im Jahre 1414 den 18. Weinmonats, unserer Reiche des ungarischen ꝛc. 23. des römischen 5. S. Goldast de Jur. Reg Boh. Append. Ducum. N. 55.

9.

9) Dieser scheint zu widersprechen, was Siegmund drey Jahre darnach an die böhmischen Stände, die sich des Huß annahmen, und wegen seiner Verurtheilung Siegmunden beschuldigten, schrieb. Der Brief ist bey dem Goldastus Append. Document. n. 56 zu lesen, darinn der Kaiser bezeuget, daß er sich alle Mühe gab Hussen zu retten, und nur deßwegen gestattete, daß man wider Hussen gerichtlich verfahren könnte, weil sonst die Kirchenversammlung aus einander gegangen wäre. Allein daraus folget nichts anders, als daß die Festsetzung des Huß wider den Willen des Kaisers, wie wir schon gesagt haben, geschehen sey; weßwegen er auch nicht erlauben wollte, daß man wider ihn nach den Rechten verfahren sollte. Nachdem er aber seine Halsstärrigkeit selbst gesehen, so war er nicht allein nicht mehr darwider, sondern erklärte auch, daß ihm nichts anders übrig bleibe, als entweder seinen Irrthum fahren zu lassen, oder den sowohl weltlichen als geistlichen Strafen zu unterliegen. So saget er auch in gedachtem Briefe: Es war in dem Kirchenrathe zu Konstanz nicht etwann ein und andrer Geistlicher, sondern es erschienen, und sind dabey die Abgesandten der Fürsten, und Könige aus der ganzen Christenheit: weßwegen ich dafür halte, daß derselbe in guter, und richtiger Ordnung gehalten wird.

Drittes Hauptstück

Ob die Protestanten sich des Johann Huß, und des Hieronymus von Prag als ihrer Martyrer rühmen können?

§. I.

Die Glaubenslehre des Huß.

Ob die Protestanten den Johann Huß, den Hieronymus von Prag, und andere Anhänger desselben ihrer Kirche als Martyrer zueignen können, das hängt von der Entscheidung der Frage ab: ob Johann Huß gleiche Glaubenslehre mit den Protestanten gehabt, und gepredigt hatte. Allein diese Frage ist schon entschieden, und zwar mit Beystimmung der Protestanten selbst, wie der hochwürdigste Bischof von Meaux zeiget, nämlich daß gedachter Huß so wohl die Verwandlung in dem heil. Abendmahle, als auch alle andere 1) Glaubensartikel der römischen Kirche, die Kommunion unter beyderley Gestalt, und den Papst ausgenommen, geglaubet, und in diesem Glauben bis in den Tod verharret ist. Dieß beweist Herr La Roque ein Reformirter in seiner Geschichte von dem Abendmahle a) so gründlich, als man es nur wünschen kann, und der Herr Elsner mit seinen böhmischen Brüdern, ja wohl mit allen Protestanten, die Johann Hussen für ihren Vorläufer, für einen gottseligen Mann, und einen Blutzeugen Christi halten, mögen es nur bey ihm nachschlagen. Jedennoch weil dieser Schrift-

a) L' Histoire de l' Evch. 2. p. C. 19. pag. 484. S. Bossuet l' Hist. des Variations Liv. 11. §. 163. & sequ.

Schriftsteller nicht einem jeden zur Hand ist, so will ich ihnen indessen mit einem kurzen Beweise, der aus Hussens Schriften selbst gezogen ist, dienen.

1) Versteh die zwischen uns, und den Protestanten streitige Glaubenspunkte.

§. II.

Huß bekennet die Verwandlung des Brods, und Weins

Erstens bekennet er ganz deutlich die katholische Glaubenslehre von der Verwandlung des Brods, und Weins in dem heil. Abendmahle in derjenigen Abhandlung, die er mit mehreren anderen Werken in dem Kerker zu Konstanz de Sacramento corporis & sanguinis Domini d. i. von dem Sacramente des Leibs, und des Bluts des Herrn geschrieben hat. a). Seine Worte lauten am 3. Kapitel itzt gedachten Buches wie folget. Ich habe ferner zuvor gesagt, daß Christus durch eine Macht, und eigene Worte das Brod in seinen Leib, und den Wein in sein Blut verwandelt, zufolge des Kirchenlieds: **Das eingefleischte Wort machet durch sein Wort aus wahren Brode sein Fleisch.** Das eingefleischte Wort, das ist der Sohn Gottes, der Mensch geworden, machet durch die Verwandlung das wahre Brod zu Fleisch, und der Wein wird durch die Verwandlung das Blut. — Dieses Lied las ich in dem Kirchengebethe, wie auch in der Messe, und predigte es auf den Kanzeln; predigte aber niemals, daß in dem Sakra-

a) S. Cave Historia litteraria Tom. 2. Saeculo Synodali p. 102.

mente des Altars die Wesenheit des materialischen Brods verbleibe, wie mich die Feinde der Wahrheit fälschlich angeklaget haben.

Die Nothwendigkeit der Beicht.

Zweytens: Johann Huß hat die Beicht, und das Sakrament der Buße nicht geläugnet, sondern vielmehr behauptet, daß die Beicht eins von den Hauptstücken dieses Sakraments sey. Dieses lehrte er mit folgenden Worten: a) Die Taufe vertilget bey dem Getauften, wenn er es seiner Seits nicht hindert, die Sünde sammt der Strafe der Hölle, und des Fegfeuers; in dem Sakramente der Buße aber geschieht dieses nicht allezeit, weil die Buße drey Theile hat nämlich die Reue, die Beicht, und die Genugthuung. In der Auslegung der Worte: b) Beichtet einander eure Sünden, saget er: Weil die Vergebung der Sünde ohne die Beicht nicht geschieht, wenn man die Gelegenheit dazu hat: sonst auch nichts hilft, daß man die Priester ins Haus führe, wenn der Kranke nicht beichtet; darum füget die Glossa hinzu: also beichtet einander; das ist: ein Mensch soll dem andern seine Sünden beichten, und nicht Gott allein, wie in dem alten Gesetze, da sie die Opfer brachten, und dadurch ihre Sünden bekannten, ohne die Art, oder die Gattung der Sünde anzuzeigen, weil in dem alten Gesetze die Gerechtigkeit nicht vollkommen war. Und so ist klar, daß es ein Geboth seye die Sünden zu beichten. c)

§. III.

a) In respons. ad Scriptum octo Doctorum cap. 8.
b) Jacob. cap. 5. c) Hussi Comment. in Epist. S. Jacob.

§. III.

Drittens: in eben dem Buche lehret er, daß in dem neuen Gesetze sieben Sakramente sind, welche durch ihre Kraft wirken, was sie als Zeichen andeuten. Daß die drey Sakramente, nämlich die Taufe, die Firmung, und die Priesterweihe, weil sie ein unauslöschliches Zeichen der Seele gleichsam einprägen, nicht können bey einem Christen wiederholet werden, und daß die letzte Oelung eines aus den sieben Sakramenten sey. Viertens saget Johann Huß in seiner Rede, a) die er zu Prag in einer Kirchenversammlung hielt, daß es nach diesem zeitlichen Leben ein Fegfeuer giebt, darinn die Seelen, welche durch ihre Liebe an das zeitliche kleben, wenn gleich die Liebe Christi in ihnen größer ist, die läßlichen Sünden abzubüssen haben. Und eben daselbst saget er, daß ihre Strafe durch das Opfer der Priester, durch das Almosen ihrer Freunde, durch das Gebeth der Heiligen, und durch das Fasten ihrer Verwandten vermindert, und verkürzet werden könne, so, daß sie zur ewigen Glory eher gelangen. 2) Endlich lehret er in der Auslegung seines Glaubens, daß man die Heiligen im Himmel nützlich anrufe, und daß diese für uns bey Gott fürbitten; denn in itzt gedachter Schrift ruft er die Mutter Gottes als eine Fürsprecherinn bey Gott an. b) Und in dem Buche von der Anbethung der Bilder, lehret er, wie man die Bilder der Heiligen verehren solle, da er also redet: c) Daraus ist zu sehen, daß wiewohl es erlaubt sey vor einem Bilde Christi, oder vor

Hussens Lehre von den sieben Sakramenten, und andern Glaubensartikeln.

a) Serm. de Exequiis. b) In Elucidatione fidei suæ.
c) Lib. de Adoratione imaginum.

dem Bilde was immer für eines Heiligen, die Knie beügen, bethen, opfern, Kerzen anzünden, wie mans auch thut: so muß man es dennoch nicht in Namen des Bilds, sondern in Namen desjenigen, dessen die Bildniß ist, thun; eben wie das Bild nicht wegen seiner selbst, sondern wegen desjenigen, den es vorstellet! vor dem Menschen geschnitzet, gestellet, oder gemalt wird. 3) Das ist die Lehre des Johann Huß; wie sehr ist sie nicht von jener der Protestanten unterschieden? Was ich nun von Hussen erwiesen habe, das gilt auch von dem Hieronymus von Prag, wie denn der schon angeführte Reformirte La Roque, was er vom Huß dargethan, das erwieß er auch von diesem Hieronymus, so daß er es außer allen Zweifel setzet.

2) In der Rede, die er von der Leichbegängniß in dem Kirchenrathe zu Prag an die Klerisey hielt.
3) Alle bisher angeregte Schriften des Husses, sind seine ächte Werke, wie bey dem Engländer Cave, Sæculo Synodali zu sehen ist.

Viertes Hauptstück.

Wessen Glaubens die Hußiten, und die Taboriten waren, und ob sie sich in die Zahl der protestantischen Martyrer schicken?

§. I.

Hußiten glauben die Verwandlung und sieben Sacramen.

Zu eben dieser Glaubenslehre, die mit der Lehre der römischen Kirche übereinstimmet, bekannten sich feyerlich die prager Hussiten in denjenigen Artikeln, die sie wider die Taboriten ausgestellet hatten, und welche Johann Cochläus dem fünften Buche seiner Hußiten Geschichte einverleibet hat. Sie wurden die Utraquisten, oder die Kelchner genannt, weil sie besonders für den Kelch in dem heil. Abendmahle stritten; und weil sie ihre Lehrer in dem Kollegium zu Prag hatten, wurden sie auch kurzweg die Prager genannt. In dem ersten unter diesen Artikeln erklären die prager Hußiten, daß sie glauben, und bekennen, das Christus als wahrer Gott, und wahrer Mensch in dem sichtbaren Sakramente des Abendmahls zugegen ist mit seiner eigenen Natur, mit leiblicher Substanz, und natürlicher Wesenheit, welche eben diejenige ist, die er von Maria der Jungfrau angenommen, und nach welcher er zur Rechten des Vaters sitzet; ihn soll man in diesem Sakramente durch den Gottesdienst, Knieverbeugung, Anbethnng, der Lichter, und andere Ehrenzeichen ehren. In den anderen gleich darauf folgenden Artikeln aber bekennen die prager Hußiten feyerlich, daß sie sieben Sakramente glauben; ingleichen das

Feg-

Fegfeuer, das Gebeth für die Abgestorbenen, eben so wie wir es beym Johann Huß gesehen haben. Nicht weniger daß man die gewöhnlichen Kirchengebräuche in dem heil. Meßopfer, und in dem Gottesdienste beobachten, die von der Kirche eingesetzte Fast- und Feyertäge halten, die den Geistlichen vorgeschriebenen Tagzeiten bethen, und den Bischöfen folgen solle. Dergestalt wichen sie von der Lehre ihres Lehrmeisters des Johann Huß gar nicht ab: und dennoch heißt es, die Kelchner, weil sie keinen Führer hatten, wären von seiner Lehre abgewichen; dagegen bey den Taboriten hätte sich diese rein erhalten. So saget es nicht nur die böhmische Verfolgungsgeschichte, am 16. Kapitel, sondern auch der Herr Elsner selbst in den Beylagen S. 498. Kann aber etwas seyn, das der lieben Wahrheit so klar zuwider lauft, als eben dieses? Von den Taboriten wird es sich gleich zeigen, daß sie nichts weniger als Hussens Jünger waren, und daß dessen unerachtet die Protestanten keinen Vortheil aus ihrer Lehre, und Aufführung ziehen können.

§. II.

Kreuzbulle wider die Hußiten.

Der Verfasser der Verfolgungsgeschichte, nachdem er die Hinrichtung des Huß, und des Hieronymus angemerket hat, setzet gleich darauf im 9. Kapitel die Verurtheilung des ganzen Böhmerlands. Diese bestehet in der päpstlichen Bulle, die Martin der V. Papst im Jahre 1420 wider die Hußiten verkündiget, um die ganze Christenheit wider dieselben aufzubringen. Wenn man die wahre Beschaffenheit der Sache hätte schreiben wollen, hätte man zuvor jene grausamen Verwüstun-

stungen, und Mißhandlungen der Katholischen Geistlichkeit, welche den Papst dazu bewogen haben, anmerken sollen; allein dieß war dem Verfasser gar nicht anständig, denn auf solche Weise würde man die hernach hier und da entleibten Taboriten nicht mehr für Martyrer angeben können, sondern vielmehr für Mordbrenner ansehen müssen. Dieser Verfasser gesteht, daß die Verkündigung dieser Bulle im Jahre 1420. geschehen: da doch schon im vorigen 1419. Jahre unerhörte Palckereyen im Lande vorgegangen sind. a) Wenzel Hagek auf das Jahr 1419. und aus ihm ein neuer Geschichtschreiber von Böhmen schreibt also davon. 1) Bis zu dieser Zeit (nämlich 1418) übten die Hußiten noch keine Gewaltthätigkeiten aus; aber jetzt (d. i. 1419.) wurde alles auf einmal reg. Die Hußiten, zu denen sich Zizka gesellet hatte, führten einen öffentlichen Umgang von der St. Stephanskirche auf der Neustadt. Als sie bey dem Rathhause vorüber giengen, warf jemand einen Stein herunter, der den Priester der Hußiten traf. Zizka feuerte sie nun an, diese Beleidigung auf der Stelle zu rächen. Man stürmte also das Haus, und warf dreyzehn von den Rathsverwandten über die Fenster hinunter, welche von dem rasenden Pöbel mit Spiessen aufgefangen, und ermordet wurden. Als man dem Könige Wenzel die Nachricht von diesem blutigen Auftritte der prager Bürger brachte, stand er ganz betäubt, und sprachlos da; der Schlag rührte ihn, und er starb im 58. Jahre seines Alters, und im 41. seiner Regierung. Gleich nach dem Tode Wenzels, der den 16. August. 1419. gestorben ist

a) Pelzels kurzgefaßte Geschichte von Böhmen auf das Jahr 1419.

ist, liessen die Hußiten ihrer Rache freyen Lauf. Sie machten unter der Anführung des Zizka den Anfang mit dem Kloster Zderas in der Neustadt, plünderten, und zerstörten es. Noch den nämlichen Tag giengen sie über die Moldau, welche mit vielem Floßholze, gleichsam wie mit einer Brücke bedeckt war, legten das Kartäuserkloster bey den augezder Thor in die Asche, und schleppten die Mönche mit vielen Gespött auf das altstädter Rathhaus. Die meisten übrigen Klöster erfuhren beynahe ein gleiches Schicksal, wenn die Mönche sich weigerten, dem erbitterten Pöbel das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten zu reichen. Bisher die gleich erwähnte böhmische Geschichte nach der ersten Auflage: das weitere kann man daselbst, ja bey allen böhmischen Geschichtschreibern nachlesen.

1) Die Klöster hatten schon im Jahre 1419., wie Weleslawin auf den 17. Augustmonats aus dem Laurentius Brezina zeiget, die Wuth der Hußiten erfahren müssen, so daß zu Prag fast alle Klöster von ihnen sind zerstöret worden.

§. III.

Aftermartyrer der Taboriten.

Bey dieser so feinen Aufführung der Hußiten, zumal der Taboriten, deren Aufführer der grausame Zizka war, lasse ich jedermann urtheilen, ob der Papst Martin der V. was unbilliges gethan, da er die Christenheit wider sie zu kriegen ermahnte, und durch Verleihung verschiedener geistlichen Freyheiten anfrischte; ob der Kaiser Siegmund, des Königs Wenzel Bruder, und Nachfolger unrecht gehandelt, da er die rebellischen Hußiten verfolgte, und so manche hinrichten

ten ließ; besonders ob man die Anhänger der Taboriten, die überall wo sie hin kamen, so blutige Fußstapfen hinterliessen, wie jedermann weiß, oder doch aus der Geschichte wissen kann, ob man sie nicht billig als Mörder, und Mordbrenner ansehen konnte. 1) Dem Zufolge wird man auch urtheilen können, mit was für einem Rechte diejenigen Taboriten für Martyrer gehalten werden, die zu Kuttenberg von den Bergleuten, welche meistens noch deutsch, und dem Kaiser getreu waren, wie die Verfolgungsgeschichte am 10. Kapitel saget, in die Erzgruben lebendig geworfen worden; und diese sind es demnach, die in dem 10. Kapitel als Martyrer den Platz einnehmen. Ein gleiches Urtheil wird man aus gleicher Ursache von allen denjenigen Hußiten fallen, welche im 11. 12. bis 17. Kapitel als Martyrer vorkommen; wenigstens wenn sie von der Sekte der Taboriten waren.

2) Es ist bekannt, daß die Taboriten und Waisen nicht nur alle herumliegende Länder verheeret, sondern auch mehrmal in Ungarn ihre Wuth ausgeübet haben. S. Balbin Epitome l. 4. cap. 11. Pelzel. S. 331.

§. IV.

Hußitische Aftermartyrer.

Wollte man aber dagegen einwenden, daß nicht alle von der Sekte der Taboriten, sondern viele von jener der Kelchner waren, die eben nicht allezeit so grausam als die Taboriten gewesen sind: da wird die Antwort seyn, daß die heutigen böhmischen Brüder, wie auch andere Protestanten auf die Kelchner um so weniger einigen Anspruch machen können, da es bekannt ist, daß diese nach

ihrer

ihrer Redensart, größten Theils papistisch waren, indem sie fast die ganze Glaubenslehre der römischen Kirche, eben so wie man vom Johann Huß selbst erwiesen hat, annahmen, welches aus ihren eben angeführten Artikel klar am Tage liegt. Die Verfolgungsgeschichte saget es in dem 16. Kapitel §. 1. ausdrüklich, und der Herr Elsner bekräftiget es selbst, indem er in seinen Beylagen S. 499 Zeignisse anführet, darinn die Lehre der alten Taboriten die gereinigte Lehre genannt wird; dagegen S. 500. die Kelchner halbe Katholiken heißen.

§. V.

Glaubenslehre der Taboriten.

So prangen die Herren Protestanten mit diesen Blutdürstigen Mordbrennern den Taboriten als mit ihren Vorfahren, und Martyrern: wer sollte sie darum beneiden? und dennoch ist auch dieses außer Zweifel, daß weder die Taboriten mit der Lehre der Protestanten übereinstimmten. In der Beylage des Herrn Elsner S. 499. heißt es: die Lehre der Taboriten, die sie im Jahre 1443. geäussert hatten, wäre gewesen, daß nur zwey Sakramente sind. Man weiß aber aus dem Aeneas Sylvius, der im Jahre 1444. selbst zu Tabor war, und mit den damaligen Taboriten geredet, daß sie ihrer vier zugelassen haben. Wir wollen den Aeneas selbst davon reden lassen. Die Taboriten, saget er, ehren ihren Zizka wie einen Abgott: und wiewohl sie alle Bilder verabscheuen, so begegnen sie doch seiner Bildniß mit sonderlicher Ehrerbietung, und so erzeigen sie ihm die Ehre, die sie Christo versagen . . . . . Das Abendmahl ertheilen sie unter der

der Gestalt des Brods, und Weins so wohl den Kindern, als auch den Wahnwitzigen. Bey dem Abendmahle gebrauchen sie sich keines andern Gebeths, als jenes des Herrn, nämlich des Vater unser ꝛc. dazu sie noch die Worte der Einsetzung sprechen. Sie ändern ihre Kleider nicht, und ziehen kein schöneres Gewand dabey an. Einige unter ihnen sind so thöricht, daß sie behaupten in dem Sakramente des Altares sey kein wahrer Leib, sondern nur eine Vorstellung desselben, darinn sie dem Berengarius in seinem Irrthume, nicht aber in seiner Bekehrung folgen. (Dieß saget er nur von Einigen) Aus den Sakramenten der Kirche nehmen sie die Taufe, das Abendmahl, die Ehe, und die Priesterweihe an. Auf die Buße halten sie wenig; auf die Beicht, und die letzte Oelung gar nichts ..... Jedoch sind sie in ihrem Glauben nicht einig, sondern einige glauben jenes, andere was anders; ein jeglicher glaubt was er will, und thut was ihm gefällt. Dieses ist, was Sylvius von seiner mit den Taboriten gehabten Unterredungen an den Kardinal Carwajal, der etliche Jahre zuvor in Böhmen als päpstlicher Gesandter war, und dem man folglich keinen Dunst vor die Augen machen dorfte, geschrieben hat. Der Brief davon ist der 122. unter jenen des Sylvius. Daraus ist nun zu sehen, erstens daß nicht alle unter ihnen die wirkliche Gegenwart verläugnet haben; hernach daß sie insgemein nicht zwey, wie es dem Herrn Elsner in seinen Beylagen träumet, sondern vier Sakramente zuliessen. Mit dem Zeugnisse des Sylvius stimmet auch die Glaubensbekänntniß der Taboriten vom

Jah-

Jahre 1431 überein; denn in dieser erkennen sie jezt gedachte vier Sakramente als von Gott eingesetzet. Sie ist von Johann von Lukawitz wider Johann Rokitzan verfasset worden. D. Köcher hat von den mancherley Ausgaben derselben einen umständlichen Bericht ertheilet, und Balthasar Lydius in seinen Waldensibus damit den Anfang gemacht. In der Glaubensbekänntniß, die sie im Jahre 1443. zu Kuttenberg ans Licht gestellet, sollen sie nur zwey Sakramente gesetzet haben. Allein diese kann wider die vorige vom Jahre 1431., und wider das ausdrückliche Zeugniß des Sylvius um so weniger angeführet werden, weil außer dem kurzen Auszuge, und der Nachricht, die Zacharias Theobaldus in seinem Hußitenkriege von derselben ertheilet, gar nicht bekannt ist, wie sie gelautet habe; weßwegen auch nichts sicheres davon gesagt werden kann. Wie können also die Herren Reformirten ihren Glauben bey den Taboriten suchen? wie kann ihr Glauben mit jenem der Taboriten einerley seyn, da diese weder unter sich selbst darinn eins werden konnten?

§. VI.

Keine Martyrer unter den Hußiten für die Protestanten.

Demnach ist es sonnenklar, daß der Verfasser der Verfolgungsgeschichte sich ganz vergeblich bemühet unter den Hußiten Martyrer zu finden, um sie der ehemals protestantischen Kirche in Böhmen zueignen zu können. Die Kelchner glaubten nicht nur sieben Sakramente, und die wirkliche Gegenwart Christi in dem heil. Abendmahle, sondern auch fast die ganze Glaubenslehre der römischen Kirche, wie wir schon gesehen haben: sie waren also nicht nur halbe Katholiken, wie

wie der Herr Elsner in seinen Beylagen S. 500. dafür hält, sondern fast in allen waren sie katholisch, und fast in Nichts protestantisch. Die Taboriten glaubten ihrer wenigstens vier, ja sie glaubten ein jeder was sie nur wollten, und daher waren sie kaum halbe Protestanten; dazu waren sie berüchtigte Mörder, und Mordbrenner, welche nicht nur die herumliegenden Länder mit Feuer und Schwert verheerten, und oft keine Seele verschonten, sondern auch ihr eigenes Vaterland grausam verwüsteten; und dennoch wurden sie so gleich Martyrer, so bald man ihre unversinnige Wuth, und Grausamkeit strafte. 3) Wenn diese Martyrer sind, so sind es auch alle und jede, die jemals unter dem Galgen ihre Missethaten gebüsset haben.

3) Zum Beyspiele: Johann Jeliwo, der als ein Rädelsführer unter den Taboriten ist geköpfet worden, kömmt in der Verfolgungsgeschichte am 15. Kap. als ein Martyrer vor. S. Pelzel Gesch. v. Böhm. S. 301.

§. VII.

Hat Böhmen jemals einen Unmenschen, wie Zizka war, gesehen? und dennoch war er nicht nur ein Beschützer der einmal erkannten Wahrheit, sondern auch ein Mann, dessen Ehre Gott selbst bey seinen Grabmahle gerettet hat. Ich kann mich nicht enthalten diese unschicklichen, und zugleich mit klarem Widerspruche vermischten Lobsprüche, so wie sie in der Verfolgungsgeschichte, und in den Beylagen des Herrn Uebersetzers Elsner zu lesen sind, hier anzuführen. Denn am 16. Kapitel jetzt gedachter Geschichte wird vom Zis-

Seltsame Lobsprüche des Zizka.

Zizka gemeldet, wie er sich hätte so sehr verblenden lassen, daß er den Pikardern eben so wie den Papisten mit Feuer und Schwert grossen Schaden zugefüget. Am 116. Kapitel §. 13. aber wird unter die Beyspiele göttlicher Wunder, und Gerichte gezählet, daß ein czaslauer Bürger, der den Zizka auszugraben mithalf, und mit seiner Lästerzunge auf den verstorbenen Helden schalt, wenig tage darauf seinen frevelhaften Geist aufgab ꝛc. Der Herr Uebersetzer Elsner aber saget in seiner Zuschrift des Buches: ein unansehnlicher Zizka muste in des Herrn starker Hand Kriegswunder thun, und die einmal erkannte Wahrheit gegen ihre Hasser zu beschützen im Stande seyn. Wie die Verblendung und die Beschützung der erkannten Wahrheit zusammenstimmen, das verstehe ich nicht: der Herr Elsner mag die Rechenschaft dafür geben. Zizka, der dreyzehn Rathsherren, wie wir in diesem Kapitel gesehen haben, aus purem Muthwillen ermorden ließ (andere Grausamkeiten nicht zu gedenken) wird für einen Mann ausgerufen, dessen Ehre Gott selbst auch nach seinem Tode durch ein Wunder gerettet; das sind in der That seltsame Wunderwerke. Daraus kann man auf die übrigen Wunderzeichen, die in der Verfolgungsgeschichte häufig zu lesen sind, schliessen.

§. VIII.

Zizka vertilget die Adamiten.

Was endlich die Vertilgung der Pikarder anlanget, die der Verfasser der Verfolgungsgeschichte einer Verblendung des Zizka zuschreibt, diese ist die einzige That, die an ihm einigermassen zu loben. Denn diese Pikarder waren Adamiten, wel-

welche von einem gewissen Pikardus aus dem französischen Niederlande um das Jahr 1420. in Böhmen wieder auf die Welt gebracht worden. Dieser Pikardus gab vor, er wäre der Sohn Gottes, und nannte sich Adam. Er besetzte mit seinen Anhängern eine Insel, die der Fluß Luznice machet, wie Aeneas Sylvius in der Geschichte der Böhmen am 41. Kapitel erzählet; wo er auch ihr schändliches Leben (denn sie giengen nackend her) beschreibt. Aus diesem Gesindel begaben sich vierzig Mann aus der Insel in die benachbarten Bauershöfe, und brachten über zweyhundert Ackersleute, die sie die Teufelskinder nannten, um das Leben. Zizka wiewohl selbst grausam, entsetzte sich über diese Grausamkeit; er schickte sein Heer wider sie aus, nahm die Insel ein, und vertilgte alle Adamiten mit dem Schwert, zween ausgenommen, die er nur deßwegen verschonte, damit er von ihnen erfahren könnte, was für eines Aberglaubens dieses Volk gewesen sey. Dieß ist bey jetzt gedachtem Silvius am 41. Kap. zu lesen wie auch bey dem Rüdiger a) der ein Wortdiener der Brüder in Mähren war. Aus der Ursache wollten die böhmischen Brüder, die etliche dreyßig Jahre darnach entstanden sind, keineswegs leiden, daß man sie Pikarder nennte, als wenn sie von diesem schändlichen Pikard ihren Ursprung hätten, wie eben dieser Wortdiener, ja die Brüder selbst in ihrer Schutzschrift, die sie im Jahre 1532. ans Licht gestellet haben, bezeugen. Wenn man dem Verfasser der Verfolgungsgeschichte am 16. Kap. glauben sollte, so waren diese Pikarder, Waldenser, welche der Herr Wortdiener, und Senior Elsner in der Zuschrift dieser Sexstetters Abh. D Ge-

a) De Eccles. Frat. in Boh. & Mor. pag. 148.

Geschichte eben wie andere Protestanten, für die Vorfahren der reformirten Kirche ausgiebt; allein die Liebe der Wahrheit läßt nicht zu, daß man den Waldensern, von denen wir in der Folge was mehres sagen werden, so schändliche Dinge andichte. Hier merken wir nur an, daß jetzt gedachte böhmische Brüder so wohl Waldenser von dem vertrauten Umgange mit den Leuten dieser Sekte, als auch Pikarder genannt wurden, welcher Namen ihnen Zweifels ohne spottweise gegeben wurde.

Fünf-

Fünftes Hauptstück

Von den katholischen Böhmen, deren Blut unter der Anführung des Zizka vergossen worden.

§. I.

So vergeblich sich der Verfasser der böhmischen Verfolgungsgeschichte bemühet, protestantische Martyrer unter den Hußiten zu finden, so leicht ist es den Katholischen eine grosse Menge Blutzeugen entgegen zu stellen, die durch die hussitische Wuth ums Leben gekommen sind. Aeneas Sylvius, der hernach Papst Pius II. ward, schreibt, daß seiner Zeit viele Tausend Martyrer in Böhmen gezählet wurden. Es könnte jemand denken, die Katholiken hätten die Zahl derselben zu hoch getrieben; allein Aventinus, wiewohl ein Ketzer, saget Bohuslaw Balbin, und einer von denjenigen, die das Ungemach der Katholiken zu verringern, ihr eigenes aber zu vergrössern suchen, schreibt nichtsdestoweniger, daß Zizka 550 katholische Stiftungen zernichtet hat. Es ist kein Zweifel, daß bey dem erstaunlichen Muthwillen, und Blutdurste der Hußiten eine grosse Menge der katholischen Geistlichen umgekommen.

Unzählige Martyrer in Böhmen.

Nebst dem Aventinus zeuget ein andrer Protestant, und böhmischer Emigrant, daß die Hussiten zu Prag unter verschiedenen Heerführern, zumal unter dem Zizka nicht nur die Klöster geplündert, und zerstöret, sondern auch die Mönche getödtet, wenn sie ihr Leben durch die Flucht

nicht gerettet haben. a) Bohuslaw Balbin war, wie er selbst saget, der erste, der sich beflieſſen überall, wo man das Blut der Gott geweihten Männer, und Jungfrauen vergossen, aus ächten Handschriften anzumerken. Er betheuert, daß er nichts als was gewiß, und richtig ist, anführe; die Ungewissen aber aus Mangel der Zeugnisse übergehe. Er bemerket auch, daß die unkatholischen Schriftsteller, welche die Jahrbücher geschrieben, die verübten Todtschläge oft geflissentlich verschwiegen haben. Ich trage kein Bedenken aus seiner Geschichte was er hin und her von denen, die da gelitten, so wohl Geistlichen als Weltlichen angemerket, dem Leser gleichsam auf einem Blatte darzustellen; ich werde mich dabey an die Zeitordnung halten, damit ein jeder was ich kurz erzehlen werde, bey demselben nachschlagen, und mit angezeigten Zeugnissen, die er gröſten Theils aus den Handschriften herholet, umständlich lesen könne. Indessen behaupte ich nicht, daß alle, die da vorkommen werden, ohne einzige Ausnahme für wahre Martyrer anzusehen sind: denn diejenigen, welche etwan sich zu wehren die Waffen ergriffen, will ich davon ausgeschlossen haben.

§. II.

Die Mörderey fängt zu Prag, und auf dem Lande an.

Im Jahre 1419. den 30. Heumonats wurde der Anfang zu dem Blutbade gemacht: denn an diesem Tage wurden auf Anstiften des Zizka die Rathsverwandten auf der Neustadt, dreyzehn an der Zahl, sammt dem Stadtrichter Nikolaus aus dem Rathhause durch die Fenster hinabgestürzet, und von dem aufgebrachten Pöbel mit Spieſ-

a) Stransky de Repub. Boj. Cap. 6. n. 7.

Spiessen empfangen, wie wir schon oben gesehen haben. Es waren katholische Männer, welche durch ihre Wachsamkeit die Zusammenkünften der Hußiten, darinn sie die Einwohner der Stadt wider ihre rechtmäßige Obrigkeit aufwiegelten, öfters zerstreuet, und daher den unverdienten Lohn empfangen haben. Den andern Tag nach dem Tode des Königs Wenzel, nämlich den 17 Augustmonats, und den darauf folgenden 18ten Tag, machte der Pöbel den Anfang mit Plündern, und Rauben, nahm Gold und Silber fast aus allen Kirchen, und Klöstern weg. Das Kloster der Kreuzherren Zdaras genannt, war das erste, das eingeäschert wurde, und darauf jenes der Karthäuser auf der so genannten Kleinseite. Den Karthäusern setzte man von Dornen gemachte Kronen auf, und führte sie mit vielen Gespötte auf die Altstadt, wo sie auf dem Rathhause in den Kerker gesetzet wurden. Der vornehmste Anführer dieser schändlichen Ausschweifung soll Johann Bradáty Bürgermeister auf der Altstadt Prag gewesen seyn. Eben dieses 1419 Jahr fieng die Mörderey auf dem Lande an. Die Bürger zu Pisek und Klattau waren die ersten, die ihre Hände mit dem Blute der Geistlichkeit besudelten. Sie brachten in ihren Städten alle Brüder des Predigerordens um, und zerstörten ihre überaus prächtigen Kirchen den 17 oder 20. Augustmonats dieses 1419 Jahres. 1) Die Klattauer sperrten sie in das Schloß Klenow ein, und liessen sie Hungers sterben. 2) Darauf kam die Reihe auf das Kloster der Karmeliter zu Prag, bey Marienschnee genannt; es war ein herrliches Werk des Kaisers Karl des IV. es wurde angezündet, die Mönche aber theils ins Elend gejagt, theils in den Kerker ge=

Martyrer in der Stadt Ust, und andere mehr.

geworfen, wie Weleslawin ein Ketzer schreibt. a) Noch in diesem, zum Theil aber im folgenden 1420 Jahre erfuhren viele andere Klöster zu Prag ein gleiches Schicksal, darunter das auf dem Strahow Prämonstratenserordens sehr reich: die übrigen kann man bey dem Balbin nachlesen. 3) Diese Verwüstungen wurden nicht ohne viele Blutvergiessung ausgeübet; denn Zizka, wie Stransky selbst zeuget, tödtete die Mönche, welche nicht durch die Flucht entkommen sind. 4) Im Jahre 1420 am Dienstage in der Fastnacht überfiel Zizka mit seinen Taboriten die Stadt Ust, da eben die Bürger der Lustbarkeit ergeben, und daher auf ihre Sicherheit nicht bedacht gewesen. Welche unter ihnen katholisch waren, wurden entweder durchs Feuer, oder mit Schwert hingerichtet: jedoch ließ er sich besonders angelegen seyn das Kloster des Predigerordens sammt den Geistlichen zu vernichten. Die zerstörten Mauern dieser Stadt sind unweit der Stadt Tabor noch heut zu Tage zu sehen. Bald darauf nahmen die Taboriten auch das Schloß Sedlitz ein, und erschlugen Ulrich Sezyma, einen Katholiken, den Herrn dieses Schlosses mit eisenen Drischeln auf das grausamste. Gleich darnach wurde von ihnen das Kloster Milewsko, oder Mühlhausen des Prämonstratenserordens eingenommen, und verbrannt: hernach das Beneschauer Kloster der minderen Brüder, welches mit einer Kirche von außerordentlicher Höhe prangete; und endlich: jenes bey der Stadt Laun des Benediktinerordens Postelberg genannt, wurde sammt den Geistlichen, deren es ganz gewiß viel mehr als hundert gehabt, und mit einer berühmten Bibliothek versehen war, eingeäschert.

a) Calend. Historic. 20. August.

Hinek Kruschina im königgrätzer, oder vielmehr im bunzlauer Kreise machte es den Taboriten nach, und verbrannte ein sehr reiches Kloster des Cistercienserordens, welches die Mönche das Kloster in Gredis nannten, dabey die meisten Geistlichen durchs Feuer umgekommen sind.

Martyrer der Benediktiner und Cistercienser zu Prag

5) In eben diesem Jahre wurde das berühmte Kloster zu Brzewnow der Benediktiner unweit Prag St. Margareth genannt, den 22 May sammt den Kirchen von den Taboriten angezündet. Den 6. Brachmonats, an welchem das Fronleichnamsfest gefeyert wurde, wurden zween Mönche aus eben diesem Kloster, wiewohl Dubravius l. 24. ihrer eilf zählet, aus Haß des katholischen Glaubens zu Prag verbrannt; ein katholischer Priester, und ein gewisser Deutscher hatten ein gleiches Schicksal. Den zwölften Brachmonats haben sie vier Cistercienser aus dem Kloster Königsal, und den zwanzigsten eben dieses Monats andere vier Mönche (was für eines Ordens ist nicht bekannt) ins Feuer geworfen, weil sie den Genuß des heil. Abendmahls unter beyderley Gestalt bey den Laien nicht gutheissen wollten.

Martyrer der Cistercienser zu Nepomuk.

Alles dieses wurde zu Prag verübet. Auf dem Lande wütheten sie nicht weniger. Zu Nepomuk im Pilsner Kreise zündeten sie das doppelte cistercienser Kloster an, deren eins für die Männer, das andre für die Jungfrauen war, darinn mehr als 150 Mönche, und Nonnen durch das Schwert umgekommen; ingleichen das Benediktiner Kloster zu Kladrau; viele Menschen kamen in diesen Klöstern ums Leben. Hierauf eroberten sie das Schloß Raby, darinn sieben Mön-

che, welche die Schätze ihrer Kirchen, und Klöster, weil es ein fester Ort war, dahin brachten, durchs Feuer umkamen. Um diese Zeit kam Kaiser Siegmund auf Leitmeritz, wo er 24. Hußiten, den Tod der Mönche zu rächen, in die Elbe werfen ließ. Den 10 Augustmonats giengen die Taboriten mit den Pragern unter der Anführung eines ihrer Priester mit Namen Koranda auf das Kloster der Cistercienser Königsal los, welches als ein rechtes Wunder vor allen anderen böhmischen Klöstern mit vielen Gebäuden prangete; nachdem sie es ausgeplündert haben, zündeten sie es an; den Leichnam des unlängst verstorbenen Königs Wenzel zogen sie zum Gespötte aus der Gruft heraus, welcher aber von einem Fischer mit Namen Muska, der dem Könige kleine Fische, die er gern aß, zu bringen pflegte, um etliche Groschen erkauft; hernach vom Kaiser Siegmund mit 20 Dukaten ausgelöset, und auf dem prager Schlosse den Königen beygesetzet worden ist.

1) Denen zu Pisek gab man die Wahl, ob sie die Messe, wiewohl es spät gegen Abend war, lesen, und das Abendmahl unter beyderley Gestalt dem Volke reichen, oder auf eine grausame Art ihr Leben verlieren wollten. Da sie nun das letzte alle einmüthig wählten, wurde ihnen die Marter zu Theil (Theobald im Hußitenkrieg 1. Theil 4. Kap. §. 3. nach der breslauer Auflage, welcher wir auch inskünftige folgen werden) Laurentius Brzezina ein Zeitgenoß, und Ketzer zeuget, daß alle Geistlichen, den Prior, der abwesend zu Budweiß war, ausgenommen, sind entleibet worden den Sontag nach Mariä Himmelfahrt im Jahre 1419. Daraus zu sehen, daß die Ketzer diejenigen verschonet, die sich in den Glaubenssachen nach ihrem Willen gefüget haben. Denn sie lehrten: es wäre ein göttliches Geboth, das Abendmahl unter beyderley Gestalt zu empfangen, wodurch sie den Gebrauch

brauch der Kirche unter der Gestalt des Brodes allein dasselbe zu reichen, als einen Irrthum verwarfen. Dagegen die Katholiken behaupteten, es wäre eine Glaubenswahrheit, daß die Kirche im gedachten Gebrauche gar nicht irre, welches sie auch oft mit ihrem Blute bekannten. Wiewohl nun dieser Gebrauch der Kirche von keinem göttlichen Gebothe herkömmt: so erkannten sie doch wider ein solches Geboth zu seyn, wenn man die gesammte Kirche (als welche die Grundfeste der Wahrheit ist, wie Paulus 1. Tim. 3. v. 15. zeuget) eines Irrthums im Glauben beschuldiget. Folglich ist es außer allen Zweifel, daß diejenigen wahre Martyrer sind, die zur Bekänntniß dieser Wahrheit ihr Leben dargegeben haben.

2) So haben auch die Taußer im Jahre 1419 das in der Stadt Tauß gelegene Kloster, so damals von den minderen Brüdern bewohnet wurde, mit vieler Blutvergiessung zerstöret. Balbin in den Miscell. Lib. 4. §. 88. aus einem Ms.

3) Weleslawin hat aus dem Laurentius Brzezina wie wir schon erwähnet haben, angemerket, daß der Pöbel zu Prag noch in diesem 1419 Jahre so wohl die Kirchen, als die Klöster gestürmet, und die letzten fast alle zusammen verheeret. Jedoch wollen einige behaupten, das jenes der Prämonstratenser im Strahof nur ausgeplündert worden. Balbini Miscell. Lib. 4. §. 110. in Notis.

4) Ein Beyspiel einer so gräulichen Verwüstung haben wir an dem Kloster der Serviten in der Neustadt Prag am Bache Botitz, in welchem diese Väter im Jahre 1420. ein Ordenskapitel, oder Zusammenkunft hielten. Weil sie die von den Taboriten ihnen vorgelegten vier Artikel nicht unterschreiben wollten, wurde nicht allein ihr Kloster in Brand gestecket, sondern auch 64 aus ihnen den 3. Brachmonats verbrannt. Unter den wälschen Vätern waren Augustinus Cennini, Bartholomäus Donati, Laurentius Nerveci, Johann Baptist Patricci, diese vier waren Mißionarien, und päpstliche Prediger. Hernach: Jovancini, Picolomini, Datrius, Chuni, Beninicasa, Rapaccioli, Melvez ꝛc.

Aus

Aus dem Briefe des P. Berard des Ordens der Diener Mariä, der gegeben ist im Jahre 1420 den 30. Wintermonats zu Freyberg; in Ms. S. Balbin Miscell. Dec. 1. Lib. 4. §. 69.

5) Hinek Krussyna von Lichtenburg war ein Anführer der Orepiten, und würde von den abtrinnigen Priestern Ambrosius, und Lupacius dazu verleitet. Balb. Miscell. Lib. 4. §. 71.

§. III.

Viele Priester und Katholiken werden verbrannt.

Im Herbstmonate gieng Zizka mit seinen Taboriten, deren Macht den Pragern verdächtig zu werden anfieng, auf Prachatitz, einer dem Stifte Wischerad damals zugehörigen Stadt los. Vom Hasse des katholischen Glaubens aufgebracht unternahm er die Belagerung derselben, und wurde Meister davon. Die Katholischen flohen in die Kirche, um welche ringsherum Feuer angeleget wurde, wodurch bis 900 Katholiken ums Leben gekommen sind. Von dannen zog er sich gegen Krummau, und überfiel Guldenkrone ein festes Kloster des Cistercienserordens. Der Abt Rudgerus ist mit einigen Ordensbrüdern kümmerlich entwischet; die Kranken, Schwachen, und die Alten blieben zu Hause; mußten aber das Bad anstatt ihrer Brüder aussaufen, indem sie Zizka alle auf die Linden henken ließ. 6) Darauf kam er auf Wodnian, wo er alle Priester, die sich daselbst aufhielten, lebendig in den Kalkofen zu werfen befahl. a) Zu Rzizan ertappte er sieben Priester, die er alle sammt dem Hause, darinn sie wohnten, verbrennen ließ. b) Bohuslaw Balbin bemerket hiebey, daß Hagek, weil er den Tag-

a) Dubravius lib. 26. Hist. Boh. b) Zacharias Theobald Hußitenkrieg 1. Th. 4. Kap. §. 20.

Tagbüchern des M. Laurentius eines Ketzers zu viel traute, und gar zu genau folgte, itzt gedachten grossen Männern die Marterkrone abgesprochen habe. 7)

Orebiten verbrennten die Mönche.

Indessen wurde das feste Schloß Wischerad zu Prag von den Pragern belagert, welches Siegmund entsetzen wollte. Er hatte ein sehr zahlreiches Kriegsheer aus den Ungarn, Oesterreichern, Mährern, katholischen Böhmen, und deutschen gesammelt. Den ersten Wintermonats kam es zu einer Schlacht. Siegmund wurde zum grossen Unglücke geschlagen, und erlitt eine gar merkliche Niederlage. Hierauf verliessen die Orebiten Prag, um nach dem königgrätzer Kreise zu ziehen, und die daselbst gelegenen Klöster zu bestürmen. Sie machten ein besonderes Kriegsheer aus, das sich um Kuttenberg herum gesammelt hatte. Den Namen gaben sie sich von einem gewissen Berge, den sie Oreb nannten. Sie brachten in diesem Kreise gar viele Mönche auf eine sehr grausame Weise um, wie es die Feinde des katholischen Glaubens, unter denen Theobald, ein lutherischer Predikant ist, selbst gestehen. Viele wurden verbrannt, oder auch an Händen und Füssen gebunden, nakend auf das Eis hingeworfen, und also von der Kälte aufgerieben. a)

6) In einem alten Ms. Mortuorum S. Coronæ hat Balbin gelesen, daß dieses Kloster den 11. May zerstöret, und nebst denen, die auf die Linden sind gehenket worden, zween Priester, beyde mit Namen Johann, auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden. Balb. Miscell. Lib. 4. §. 110. in Notis.

7) Balbin beweist durch mehrere Beyspiele, daß Laurentius Brzezina, welchem Hagek, ohne seine Liste

zu

zu bemerken, oft gefolget ist, viele standhafte Männer den Lesern schildert, als wenn sie in dem Glauben gewanket hätten, da doch die Handschriften, ja selbst die Feinde des Glaubens von dem Gegentheile zeugen, wie Theobald in dem Hußitenkriege thut, dem doch Brzezina gar nicht unbekannt gewesen. S. Balbin Miscell. lib. 4. §. 73. Zum Beyspiele kann Hermann ein Weihbischof des Erzbischofs zu Prag dienen, welcher mit zween Kapellanen von den Taboriten gefangen, und in einem Weiher ertränkt worden, im Jahre 1420. Von diesem saget Brzezina, daß er bereit war den Taboriten in allen Stücken zu willfahren; da er doch ihnen durchaus, und in allen zuwider war, wie Balbin am itzt gemeldeten Orte so gar aus einem ketzerischen Schriftsteller zeiget.

§. IV.

Grausamkeit des Hinko Podiebrad.

Um diese Zeit hat Hinko Podiebrad, der Vatersbruder des Königs Podiebrad, eine unerhörte Grausamkeit an einigen deutschen Völkern, die von Zittau gekommen waren, und das Land jenseits der Elbe gedrücket haben, ausgeübet. Denn, nachdem er sie den 25 Wintermonats geschlagen, und viele von ihnen gefangen gemacht, ließ er ihnen die Hände abhauen, die Nase abschneiden, und so übel zugerichtet schickte er sie nach Haus, wie Lupacius in seinem Kalender erzählet. Ich gebe diese besiegten Kämpfer für keine Martyrer aus; daß ich es hier angemerket habe, war die Ursache, weil man daraus ersehen kann, wie weit man es damals in der Grausamkeit gebracht habe; und wenn man sich nicht gescheuet mit denjenigen so übel zu verfahren, von denen man mit der Zeit ein gleiches befürchten konnte: um wie viel weniger hat man der Mönche, und der Klerisey überhaupt, von der einmal nichts zu befürchten war, geschonet?

Nun-

Nunmehr waren schon auch die Bürger zu Königgratz von der neuen Glaubenslehre eingenommen; da sie sahen, daß man überall herum die Gott geweihten Oerter plünderte, wollten sie nicht die einzige müßig seyn. Sie machten sich über die herumliegenden schönen Klöster, die sie als eine von ihren Heeren verlassene Sache ansahen. Jenes, das heilige Feld genannt, mußte zum ersten ihren Geiz und Wuth erfahren. Nachdem sie es plötzlich überfallen hatten, plünderten sie es rein aus; darauf legten sie in demselben Feuer an, und warfen alle Mönche mit in die Flammen.

Königgrätzer verbreñen die Mönche.

§. V.

Das Jahr 1421. war noch blutiger als das vorige. Zizka mit seinen Taboriten kam in den pilsner Kreis, darinn er viele Klöster und geistliche Wohnungen theils plünderte, theils anzündete, und gänzlich verheerte, darunter das zu Töpel der Prämonstratenser, und jenes zu Plaß der Cistercienser gar mächtige Stifter völlig zerstöret wurden. Zu Rokitzan ließ er die Augustiner Chorherren in ihrem Kloster an die Träme henken, und einen aus ihnen, der ein alter Priester, und wegen seiner ausbündigen Frömmigkeit ein sehr berühmter Mann war, ließ er in ein ausgepichtes Faß stecken, und sammt demselben mitten in der Kirche verbrennen. a) Hiernächst nahm er die Stadt Kadan im Sazerkreise ein, darinn er an dem Palmsontage sehr viele Katholiken ums Leben brachte; gleich darauf belagerte er die Stadt Commotau, welche er den 16. März eroberte, und dabey so grausam wüthete, daß er auch das Wei-

Martyrer zu Rokizan; Zizka tödtet die Katholiken zu Kadan, Commotau

a) Hagek ad an. 1421.

Weibervolk sammt den Kindern über die Klinge springen ließ. Die Ursache dieser Grausamkeit war, weil die Bürger kurz zuvor einige Taboriten, die sie gefangen hatten, verbrannt, und währender Belagerung so gar die Weiber seiner gespottet haben. Lupacius und Weleslawin, beyde Ketzer, gedenken dieser Blutvergiessung in ihren historischen Kalendern auf den 16. März. Dieser setzet zwey tausend zwey hundert jener aber zwey und zwanzig tausend, die ums Leben gebracht worden sind. Wahrscheinlich ist es, daß bey dem Lupacius durch ein Versehen eine Nulle mehr gesetzet worden sey. In einer Handschrift, die Balbin gelesen hat, wird gemeldet, daß unter den Todten nicht wenig Priester, viele von Adel, die übrigen aber Handwerksleute gewesen; und daß man sie nicht alle mit dem Schwert entleibet, sondern auch durch das Feuer in die andere Welt geschicket hat,

§. VI.

Martyrer zu Beraun.

Nach diesem zogen die Taboriten auf Beraun, wo acht und dreyßig Priester, und Ordensmänner, unter denen Jaroslaw ein Baron, und Dechant dieser Stadt, mit dreyen anderen, nämlich Ernest von Pasiow, Georg von Laun, Michael Daubek, die auf der hohen Schule zu Prag Magistri waren, und Bohuslaw Ritter von Daupowa mit seinem alten Vater, und einem Haufen der Katholischen von Adel ums Leben kamen. Als diese Stadt erobert war, wurden alle diese, weil sie die Lehre der Ketzer nicht unterschreiben wollten, erstlich gebunden, hernach in eine Badstube außer der Stadt gebracht; sodann wur-

wurde das Haus angezündet, und mit allen, die darinn waren, verbrannt. Hagek hat sich abermal von dem M. Laurentius irre machen lassen, da er seinem Verzeichnisse zufolge schrieb, daß sie die Glaubensartikel der Ketzer unterschreiben wollten: welches aber weit gefehlet ist, wie die Feinde des katholischen Glaubens selbst, und insonderheit Theobald bezeuget, indem er schreibt, daß sie bis auf dem Tod in dem katholischen Glauben ganz unbeweglich verharret seyn. a)

§. VII.

Martyrer zu Tauß.

Da dieses alles den Taboriten so gut von statten gieng: bekamen auch die Ketzer zu Tauß Lust was dergleichen zu unternehmen. Sie überfielen daher im May das unweit ihrer Stadt gelegene, und den Herrn von Schwihow gehörige Schloß; die Besatzung brachten sie um, ohne eine einzige Seele zu verschonen, darunter sechzehn von Ritterstande, die so wohl ihres ansehnlichen Geschlechts, als auch ihres Eifers für die Religion halber, berühmt waren, eben wegen dieser Religion auf das grausamste, wie in alten Handschriften zu lesen ist, hingerichtet wurden. 8) Als die Taußer, und Taboriten unter ihrem Heerführer Zizka so übel hauseten, wollten anderer Seits die prager Ketzer in diesen Heldenthaten nicht geringer seyn. Sie nahmen Böhmischbrod ein, und tödteten die katholischen Bürger, von denen gegen zweyhundert sich in die Kirche flüchteten; sie wurden aber sammt der Kirche den Flammen zum Raube gegeben. Unter ihnen waren achtzehn Priester, wie auch der Pfarrer dieses

Martyrer zu Böhmischbrod.

a) Theobald 1. Th. 5. Kap. §. 7.

ses Orts, Johann von Duban. a) Diejenigen von der Besatzung, die katholisch waren, wie auch Nikolaus Navarra, ein Vikarius der Domkirche zu Prag, wurden in die Flammen geworfen. 9) Zu Kaurzim schleppten sie fünf Priester aus der St. Martins Probstey des Cistercienserordens, wie Balbin muthmasset, zu der Stadt hinaus: steckten sie in die mit Pech vermachten Fässer, und verbrannten sie mit vielem Gepränge, und unter dem Gesange: nicht anders als wenn sie damit Gott ein Opfer machen wollten. b) Zu Kolin warfen sie sechs Priester des Predigerordens auf den Scheiterhaufen, denen der Dechant Hinko von Konowa, ein Mann von grossen Adel und vieler Gelehrsamkeit folgte. c) Zu Kuttenberg erhielten die Katholischen von den Pragern freyen Abzug: diese aber paßten auf sie auf dem Weege, und behandelten sie so übel, daß sie ihnen nicht nur alles, was sie hatten, wegnahmen, sondern auch viele mit abgeschlagenen Händen, andere mit abgeschnittenen Nasen in die Stadt zurück trieben. Eben um diese Zeit erwarteten die Bürger zu Chrudim die Ankunft der Prager, denen zu gefallen, und dabey zu zeigen, was für eines Glaubens sie wären, steckten sie das Kloster St. Jakob der minderen Brüder zu Stradow in Brand, und brachten vier und zwanzig theils Ordensmänner, theils katholische Soldaten ums Leben. d) Da Chrudim von ihnen besetzet ward, wurden acht Geistliche aus dem Predigerordens (wiewohl Magister Laurentius, der damals lebte, und nach ihm

Martyrer zu Kaurzim und Kolin.

Zu Kuttenberg und zu Chrudim.

a) Theobald 1. Theil. 5. Kap. §. 8. b) Theobald l. c. Hagek ad an. 1421. c) iidem loc. cit. d) Hagek ad an. 1421. Theobald 1. Theil. 5. Kap. §. 8. Weleslawin in Calenda. 28. April.

ihm Weleslawin achtzehn geschrieben) auf dem Markte dieser Stadt verbrannt; und bald darauf wurden auch andere Klöster in dieser Gegend, z. B. der minderen Brüder zu Czaslau, des Predigerordens zu Nimburg, nicht ohne viele Blutvergießung der Ordensmänner, durch Brennen, und Sengen völlig zu Grund gerichtet.

8) Lupacius, ein Hussit, saget in seinem historischen Kalender auf den 18. May. a. 1421. daß die Bürger zu Tauß, nachdem sie Risenberg erobert hatten, sechzehen Klienten, das ist, adeliche Männer, die der Warheit Christi, wie er redet, Feinde waren, verbrannt, und Bohuslawen den Herrn von Risenberg, aus dem Geschlechte jener von Schwihow, allein verschonet hätten, weil er schon zuvor ein Gefangener der prager Republik gewesen.

9) Theobald saget l. c. Nikolaus Nawarra, den er einen Stadtschreiber nennet, wäre ums Leben gekommen, weil er die Lehre der Ketzer nicht billigen wollte ... Balbin erzählt Miscel. Lib. 4. §. 8. aus einem Manuskript, welches er das königgrätzer nennet, diesen Nawarra hätten die Ketzer vor allen anderen in ihre Hände zu bekommen verlanget. Allein die Heerführer wollten die Leichgedächtniß des Huß begehen, und zogen das Verbrennen vor. Weßhalben sie ihn in ein ausgepichtes Faß warfen, und bey allgemeiner Frolockung mit Gesängern verbrannten, nicht anders, als wenn das Kriegsheer einen Triumpf gehalten hätte.

§. VIII.

Cistercienser Martyrer zu Sedletz.

Mittlerweil war Zizka mit den Seinigen, die auf der ganzen Reise von Tabor, bis Kuttenberg sehr viele Priester sammt den Kirchen verbrannt hatten, a) zu den Pragern bey Kuttenberg gestoßen, um welche Zeit das herrliche Cysterterers Abh. E Klo-

a) Hagek ad an. 1421.

Kloster der Cistercienser zu Sedlez wider den Willen des Zizka verwüstet, und angezündet worden. Er wurde dadurch aufgebracht, und wollte die Mordbrenner strafen; in dieser Absicht ließ er ausruffen, daß die Thäter, wenn sie sich angeben würden, mit Golde sollten belohnet werden. Als nun einer herfür trat, den versprochenen Lohn zu empfangen: befahl er, wie einige schreiben, geschmolzenes Gold ihm in den Mund zu gießen. Bey Verheerung dieses Klosters wurden sehr viele Cistercienser, nebst den Karthäusern, die so wohl von Podiebrad, als auch von Prag sich zu ihnen begeben hatten, theils mit dem Schwert, theils durch die Flammen ums Leben gebracht, wie Paul Zidek ein Zeitgenoß, und die liticer Jahrbücher bezeugen. a) Hiernächst wurde auch das Kloster der Prämonstratenser zu Dobrowitz, und jenes der Benediktiner zu Podlazitz verheeret, in welchem letzteren der Abt, und zween Mönche ins Feuer geworfen worden. 10) Desgleichen das Cistercienserkloster zu Skalitz, das Kloster des Predigerordens zu Pardubitz, das Maltheserkonvent zu Gezborzitz, so ehemals der Tempelherren war; wie auch jene zu Michalow, St. Prokop zu Chotiessitz, zu Wilemow, zu Bissowitz, zu Sczemitz des Benediktinerordens, alle sehr mächtige Klöster. In diesem letztern befahl Zizka dreyzehn Jungfrauen, die er darinn ertappet, zu binden, und in den Fluß zu werfen; die aber durch die Prager gerettet worden. Ein gleiches Schicksal hatten andere Wohnsitze der Geistlichen mehr als zwey und zwanzig an der Zahl, und größten Theils Klöster, um eben diese Zeit erfahren müssen. Jaromirz eine ka-

Benediktiner Martyrer in gleichen zu Jaromirz.

tho-

a) Paulus Zidek in Instruct. ad Regem Georg. Ms.

tholische Stadt ergab sich an die Feinde mit der Bedingniß (denn mit Gewalt konnte sie nicht eingenommen werden) damit allen Bürgern ein freyer Abzug gestattet würde. Dagegen wurden sie wider das gegebene Wort alle umgebracht. a) Die Rathsverwandten waren die ersten, die man in der Elbe ertränkte; denen folgten die übrigen jeder nach seinem Rang, so daß man weder das weibliche Geschlecht gänzlich verschonte. Der 15 May wurde von Fruh bis Abends mit Hinrichtung der Priester zugebracht: ein und zwanzig wurden herausgeführet, die größten Theils Augustiner Chorherren waren. Drey unterlagen den Peinen, und traten den Ketzern bey: die übrigen achtzehn wurden im Angesichte des ganzen Kriegsheers verbrannt. b) 11)

Die Ursache dieses unmenschlichen, und treulosen Verfahrens mit den Bürgern von Jaromirz wurde angegeben, daß die Besatzung das verflossene Jahr am Stephanstage die zu Krczin, einem unweit von der Stadt gelegenen Dorfe, zur Empfangung des Abendmahls in der Kirche versammelten Ketzer überfallen, und theils gefangen, theils getödtet hätte: der Oberste Hinek Czerwenohorsky aber den großen Kelch aus der Hand ihres Priesters gerissen, und daraus seinem Pferde Wasser zu saufen gegeben hätte. 12.)

In eben diesem Feldzuge wurden einige katholische Städte, und Flecken von den Ketzern erobert, als Maut, Policzka, Hof, Trautenau, Kaurzim, Kolin, Kuttenberg, Czaslau, Leitmeritz

Klöster werden sammt den Geistlichen ausgerottet.

a) Dubrawius Hist. Boh. c. 26. Theobald 1. Th. 5. Kap. §. 8. b) Theobald l. c. Hagek ad an. 1421.

meritz, und andere, in denen allen die Ketzer die Klöster verheeret, die Mönche aber, welche ihnen in die Hände fielen, verbrannt hatten. Zu Maut wurden die Minoriten Männer und Nonnen, zu Trautenau die Zdárazer Chorherren, und andere in anderen Orten entweder verjaget, oder getödtet. Nichts war damals elender, als die Katholiken in Böhmen: in der Altstadt Prag allein waren siebenzig Häuser unbewohnet, als welche von ihren Herren, die sich mit allen ihrigen geflüchtet, verlassen worden, wie Theobald ein Protestant erzählt. a)

10) Dieß bekennen die böhmischen Brüder in ihrem gedruckten Sendschreiben unter dem König Wladislaw, wie Balbin bemerket Miscel. Lib. 4. §. 84.

11) Abermal ein Zeugniß, daß die Taboriten diejenigen verschonet haben, die sich ihre Religion haben gefallen lassen, wenn sie gleich Priester, oder Mönche gewesen waren.

12) Eine halbe Meile von Jaromirz ist das Dorf Iwole, wo der Predigerorden einen Wohnsitz hatte. Vier Geistliche wurden aufgefangen, und von den Taboriten in der Elbe ertränkt, wie ein Laienbruder, welcher der fünfte war, und dem Tode, weil er sich versteckte, entkam, der Nachwelt es schriftlich hinterlassen hat. S. Balbin Miscell. Lib. 4. §. 87. und Lib. 3. cap. 11. wo er die Handschrift des Laienbruders anführet.

§. IX.

In Mähren Martyrer zu Tauß, und Raudnitz in Böhmen.

Um diese Zeit fiengen auch an die Mährer nach dem Beyspiele der Böhmen bey Straznitz zu wüthen: sie hatten die abtrinnigen Priester zu Anführern, auf deren Anrathen das vornehme Klo-

a) Loc. cit-

Kloster Welehrad des Cistercienserordens in Brand gestecket wurde, dabey Stephan der Abt dieses Ortes, ein wegen der Heiligkeit, und einer guten Zucht belobter Mann, mit sieben Ordensbrüdern die Marterkrone 13) erlangt hat. a) Allein das Unwesen hatte in Mähren gar bald ein Ende: denn die Ketzer wurden kurz darauf von Johann von Prag Bischofen zu Olmütz, den man der Waffen wegen den eisenen nannte, völlig zerstreuet. Dieß sey gleichsam im Vorbeygehen gesagt, denn wir kehren wider in Böhmen zurück. Hier wuchs die Macht der Ketzer von Tag zu Tag: um Pfingsten griffen die Bürger von Tauß das Schloß Herstein an, und nachdem sie es erobert, warfen sie daselbst siebenzehn Katholische auf den Scheiterhaufen; darauf sie das Kloster Piwonka des Augustinerordens einrissen. Zizka rastete mit den Seinigen nicht lang; er war schon wieder in dem leitmeritzer Kreis eingefallen, und als er auf Raudnitz kam, verbrannte er das Kloster der regulirten Chorherren sammt dem Wohnsitze des raudnitzer Probstes. 14) Den achten Brachmonats übergab man das königl. Schloß des St. Wenzel den Pragern mit gewissen Bedingungen. Borzka, oder Ursula des Czenko von Wartenberg Schwester, war die Abtissinn des jungfräulichen Klosters zu St. Georg, welche, weil sie die Artikel der Prager nicht unterschreiben wollte (denn es ist falsch, daß sie dieselben, wie Hagek erzählt, unterschrieben hat, welches Theobald, wiewohl ein Protestant, selbst beweist) mit dreyßig Jungfrauen aus dem Kloster geworfen, mit vielen Gespötte über die Kleinseite, und die Altstadt mit den Ihrigen,

Nonnen werden gemishandelt

a) Hagek ad an. 1421. Theobald 1. Th. 5. Kap. §. 5.

gen geführet, und zu St. Anna gebracht wurde, wo die geistlichen Jungfrauen aus allen Klöstern drey hundert funfzig an der Zahl saßen, nicht anders als wenn sie gefangen wären. Aber Borzka erhielt hernach in Ansehung ihres hohen Geschlechts mit ihren Nonnen freyen Abzug von Prag, nachdem sie zuvor von dem Pöbel alles Gelds beraubet worden. a)

Andere Nonnen werden umgebracht.

Bald darauf brachten die Prager auf Anstiften des Johann, eines abtrinnigen Priesters von Miliwsko ein Herr zusammen, und zogen, damit wider die Katholischen, und wider die Klöster. Sie zündeten das Nonnenkloster zu Doxan prämonstratenser Ordens an, nachdem sie es zuvor geplündert hatten, und vertrieben die Jungfrauen, deren einige so gar der Kleider beraubt wurden. Mit dem Kloster der Benediktiner zu Töplitz verfuhren sie eben so. Aus dem mächtigen Kloster der Cistercienser zu Ossek hatten sich die Mönche in die Wälder geflüchtet: das Kloster aber wurde in Brand gesteckt. 15) Alles dieses geschah zu Anfang des Heumonaths.

Die Stadt Bilin wurde sammt dem Schlosse durch Verrätherey von dem Feinde eingenommen, der viele von Adel, viele Priester, und andere Katholische durchs Feuer ums Leben brachte. Hiernächst unternahmen die Prager die Belagerung der Stadt Brix: da aber der Kuhrfürst von Sachsen, der die Stadt damals zu Pfande hatte, und einige katholische Herren derselben zu Hilfe kamen, wurden sie gezwungen, die Belagerung mit einem Verluste von zwey tausend Mann auf-

a) Balbin Epitom. Lib. 4. c. 7.

aufzuheben. Sie machten den Anfang zu dieser Belagerung mit Hinrichtung der Nonnen, deren sieben aus den Wäldern, dahin sie die Flucht ergriffen hatten, in ihr Kloster, das auf der Vorstadt gelegen war, zurückkamen. 16) Sie waren aus dem Orden der H. Maria Magdalena von der Buße genannt, und wurden in ihrer Kirche vor dem hohen Altare kniend auf das grausamste umgebracht.

13) Nach gehaltenem Schmause führten sie den gefangen sitzenden Abt mit seinen sieben Mönchen heraus. Sogleich wurde ein Scheiterhaufen aufgethürmet, und angezündet. Sie schrien überlaut, daß sie den Abt vor den anderen ehren wollten: hiemit wurde dieser der erste, und nach ihm die übrigen sieben, einer nach dem andern in die Flammen geworffen.

14) Der Abt Woldemar kam den Ketzern entgegen, und wurde so gleich von ihnen getödtet; hernach viele andere Geistliche dieser Kanonie, nur einige wenige, die sich in den unterirrdischen Gängen verbargen, entkamen dem Tode. Diese Scene wird in einem Manuskript des Klosters zu Raudnitz beschrieben, und daß sie im Jahre 1421. nach dem Feste des H. Georg geschehen sey, angemerket. Balbin Miscel. Lib. 4. §. 83.

15) Die Geschichtschreiber kommen in dem, was das Kloster zu Ossek anlanget, nicht überein. Einige schreiben, die Geistlichen wären dem Tode entgangen, andere wollen, daß sie getödtet worden seyn. Einige setzen die Zerstörung des Klosters an das Jahr 1421. den 12. Heumonats; andere hingegen an das Jahr 1429. den 23. Herbstmonats. Beydes mag wahr seyn, wenu man voraussetzet, daß das Stift zweymal gestürmet worden sey. S. Balbin Miscell. Lib. 4. §. 89.

16) Theils von Hunger gezwungen, theils aus Begierde die Marterkrone zu erlangen. S. Balbin Miscell. Lib. 4. §. 90.

§. X.

Katholische werden von Zizka vertilget: Priester werden verbrannt.

Zu Anfang des Jahrs 1422. hat Zizka dem Kaiser Siegmund abermal eine schreckliche Niederlage beygebracht, darauf sich dieser mit dem Reste seines Heeres bis Iglau in Mähren flüchten müssen. Nach dem Siege nahm Zizka den neunten Jenner die Stadt Deutschbrod ein: darinn er wider die Einwohner, ohne auf das Alter zu sehen, so unmenschlich wüthete, daß diese Stadt durch vierzehn Jahre ganz öde und wüst ohne einige Einwohner geblieben ist. Die Handschriften bezeugen, daß tausend fünf hundert katholische Männer getödtet worden: die Kollegialkirche unser lieben Frau zu Deutschbrod wurde sammt den Priestern gänzlich vertilget. Die Stadt Sobieslau eroberten die Taboriten den zwanzigsten Jenner, und warfen nach ihrer Gewohnheit etliche Priester ins Feuer. 17) Von da machte Zizka einen Feldzug in Oesterreich an die Donau, wo er sich durch Brennen, und Sengen, das mit einer gräulichen Blutvergiessung vermengt war, ein langes, aber klägliches Andenken verschaffte. 18)

17) Theobald redet in seinem Hussitenkriege 1. Theil 5. Kap. §. 14. also davon: Die Taboriten foderten die Stadt Sobieslau auf: aber die Bürgerschaft verhütete das bevorstehende Unglück, und ergab sich sogleich; nur daß einige Pfaffen den Flammen aufgeopfert wurden, damit es bey dem Gebrauche der Taboriten bleiben möchte. Wohl ein schöner Gebrauch!

18) Im folgenden 1423. Jahre fiel Zizka in Mähren ein, wo er nebst anderen Mordthaten in dem Kloster Osloxany Cistercienserordens alle Nonnen,

uen, die ihm in die Hände fielen, in dem Fluße ersäufen ließ. Peßina in Moravographia Lib. 4. c. 7. beym Balbin.

§. XI.

Im Jahre 1424. zog Zizka mit seinen Taboriten auf Arnau: unter Wegs wurde er den dritten Jenner zwischen Jaromirz, und Skalitz von einigen Böhmen von Adel, die auf ihn gelauert hatten, überfallen: er wußte aber auch dießmal sich aus dem Gedränge zu helfen. Nachdem er die Seinigen in die Schlachtordnung gebracht, nöthigte er die Feinde, deren er gar viele tödtete, sich zurück zu ziehen. Hierauf nahm er das Schloß Mlasowitze ein, darinn er den Czernin, einen Mann vom größten Adel, aus Haß des Glaubens in Stücke zerhauen ließ. a) Als er auf Turnau kam, vertilgte er alle des Predigerordens, der ein Kloster daselbst hatte, durchs Feuer. 19) Den 8. Brachmonats kam er bey Kuttenberg an, und schlug die Prager, die ihn eine Zeit lang verfolget hatten; darauf er die zu Kuttenberg noch übrigen Häuser verbrannte, so, daß diese nahmhafte Stadt durch drey Monate unbewohnet blieb; er suchte sodann Klattau, Laun, Slan, Budin, Raudnitz heim, und ließ überall wider die Katholiken, wider ihre Kirchen, und Klöster durch Feuer, und Schwert seine Wuth aus. 20) Den 3. Herbstmonats schlug er abermal die Prager an der Elbe, mit denen er sich aber kurz darauf aussöhnete. Sodann, weil er einmal nicht ruhen konnte, unternahm er einen Feldzug nach Mähren, auf welcher Reise er den 11. Weinmonats an der Pest, die in

Dominikaner Martyrer zu Turnau.

a) Crugerius ad 5. Mart.

in seinem Kriegsheere einriß, starb, und folglich nur mit dem Tode ein Ende seiner Grausamkeit, und Vergießung des unschuldigen Bluts machte.

19) Wie viel ihrer gewesen seyn, kann man so wenig als ihre Namen, da die Urkunden fehlen, sagen: Indessen zeugen davon, wie auch von dem Tode des Czernins die Jahrbücher so wohl der Katholiken, als auch der Ketzer Ms. Cutnense Laurentius Brzezina, Hagek, Crugerius, und andere.

20) Zu Libochowitz im Leitmeritzer Kreise haben dieses Jahr am Feste des H. Georg. die Marterkrone erlanget, Paul Ribka, und Wenzel Passer, beyde Priester der prager Dommkirche. Georg Tobiasek, Johann Wlczek, Strzidnik von Wranyho Leitmeritzer Priester, wie auch zween vom Ritterstande. nämlich Johann von Mseno, und Hinek von Raczinowes wurden um des katholischen Glaubens willen den Flammen aufgeopfert. Heinrich ein Priester wurde auf dem Felde mit dem Schwert getödtet, und nach diesem allen wurde Libochowitz in Brand gestecket. S. Balbin Miscell. Lib. 4. §. 96.

Sechs-

Sechstes Hauptstück.

Von der Grausamkeit, die nach dem Tode des Zizka wider die Katholischen verübet worden.

§. I.

Wiewohl man nun von Zizka frey war, so fehlte es doch nicht an anderen, die dieses blutige Handwerk von ihm gelernet, und nach ihm getrieben haben. Die Taboriten, nachdem sie sich verschiedene oberste Feldherren gewählet hatten, theilten sich auch in mehrere Rotten. Unter diesen zeichneten sich die so genannten Waisen durch ihre Raubsucht, und Blutdurst vorzüglich aus: das Blutvergießen war nicht geringer, als man unter dem Zizka gesehen hatte. Ich werde ein und andres Beyspiel davon anführen, daraus man auf das übrige wird schließen können. Zu Nimburg wurde Georg Kowohlad ein Priester, und Dechant dieser Stadt, der mit Heiligkeit und Gelehrsamkeit leuchtete, auf eine recht ausgesuchte Weise um das Leben gebracht. Er hatte das Sakrament der letzten Oelung dem Volke sehr angerühmet, weßwegen ihn die Ketzer sammt dem Kapellan auf einen Wagen warfen, und dabey überlaut schrien, daß sie Baumöl führten. Außer der Stadt steckten sie beyde in ein ausgepichtes Faß, das sie sofort anzündeten. 1) Auf dem Orte, wo sie die Marter gelitten haben, sah man hernach vielmal ein Licht, und hörte dabey eine englische Musik. a) Als

Zu Nimburg werden die Katholiken zumal die Priester verbrannt.

a) Hagek ad an. 1425. Pontan. Lib. 1. Boh. Piæ Slavata in Apol. Mſ.

Als die Waisen das Schloß Kwietnitz erobert hatten, wurde nicht allein die Besatzung niedergehauen, sondern auch der vornehme Ritter Prokop Trczka, 2) der katholisch war, ins Feuer geworfen, und darinn verbrannt a) In dem Schloße Chlumetz warf Hinko Podiebrad einen Priester mit Namen Pawezka auf den Scheiterhaufen hin. Zu Horzinowetz brachten die Waisen einen Priester mit Namen Sowa in ein Stück Geschütz, und schoßen ihm in die Luft. 3) In dem Schloße Oborzistie wurde Heinrich Kolin der Herr desselben sammt eilfen der Seinigen verbrannt. b) Um eben diese Zeit wurde Gratz böhmisch: Nowy Hrady, so denen von Rosenberg gehörte, erobert, und eingeäschert, wie in der rosenberger Geschichte erzählet wird; der katholische Pfarrer von Petrowitz, mit Namen Ozelka, den man daselbst ertappet hat, wurde in ein Faß, welches mit Pech versehen war, gethan, und den Flammen zum Raub gegeben. c) Wo immer die Ketzer hinkamen, rotteten sie die Katholischen mit Feuer und Schwerd aus.

1) Hagek ließ sich abermal von Laurentius Brzezina anführen, indem er schrieb, daß Rohowblad mit seinem Kapellan das Abendmahl wider das Geboth der Kirche unter beyderley Gestallt reichte: welches aber Slawata böhmischer Kanzler falsch zu seyn erwiesen hat. Balbin Epitom. Lib. 4. Cap. 4.

2) Balbin hält dafür, wiewohl er es nicht für ganz gewiß ausgeben darf, daß dieser Prokop Trczka derjenige Ritter sey, von welchem Aeneas Sylvius in der Vorrede seiner Geschichte an den Alphonsus König in Arragonien, jedoch ohne den Ritter

a) Theobald 1. Th. 7. Kap. §. 6. b) Bartholom: de Drahonitz Mſ. c) Histor. Rosenſ. Mſ.

Ritter bey seinem Namen zu nennen, saget, daß ihn die Hussiten an das Feuer gesetzet, und erstens die Füsse, hernach die Röhre am Schienbeine, darauf die Knie, und Hüften, und endlich alle übrige Theile des Leibes, weil er ihrer Wuth nicht nachgeben wollte, verbrannt haben. Balbin Miscel. Lib. 4. §. 101.

3) In den Miscel. Lib. 4. §. 97. saget Balbin, daß es zu Holohlaw geschehen sey.

§. II.

Im Jahre 1426 den 16. Brachmonats fiel jene blutige Schlacht bey Außig vor, darinn das ungeheure deutsche Kriegsheer von den Taboriten, die sich mit den Pragern vereiniget hatten, gänzlich geschlagen, dabey sehr viele von grösstem Adel Deutschlands geblieben. Taboriten wüthen zu Außig.

Die Nacht darauf wurde die katholische Stadt Außig erobert; die Wuth der Ketzer war unbeschreiblich, indem sie keiner Seele, nicht einmal der Kinder schonten. a) Die Stadt steckten sie in Brand, die hernach drey Jahre lang öde und wüst geblieben ist. In dem darauf folgenden 1427. Jahre fielen die Waisen mit einigen Taboriten, deren Führer Welek Kaudelnik war, in Schlesien ein, und richteten ein gräuliches Blutbad unter den Katholischen an. Vor anderen mußten die Priester, und Geistlichen herhalten: ja sie scheueten sich nicht so gar mit dem Blute der Knaben in der Schule ihre Hände zu besudeln. Weil sie nun in benachbarten Landen ihr Handwerk trieben, so wurden die Katholischen in Böhmen so wohl dieses, als auch mehrere Jahre Der Waisen Grausamkeit in Schlesien.

a) Theobald 1. Th. 7. Kap. §. 3.

Jahre darnach nicht so hart wie vorhin mitgenommen. Jedennoch, da die Priester, und Seelsorger grösten Theils vertilget waren, durften sie fast nicht anders als in ihren Herzen, und Häusern den wahren Gottesdienst ausüben: nur in den wenigsten Städten, saget Balbin, als nemlich zu Pilsen, Budweis, Teynitz, Strakonitz, Krummau, Neuhaus, zu denen auch die Herrschaften der von Rosenberg, von Neuhaus, von Sternberg, von Schwihow, von Schwanberg, von Guttenstein, und anderer großen Geschlechter zu zählen sind, war ihnen erlaubet ihren Glauben öffentlich zu bekennen.

Die Verfolgung läßt nach; zween Dominikaner Martyrer.

Endlich im Jahre 1434 den 30. May glückte es dem böhmischen Adel die Taboriten, und Waisen sammt ihren Heerführern Prokop den kleinen und Prokop den großen in einer Schlacht zwischen Kaurzim, und Böhmischbrod zu überwältigen; da fieng die katholische Religion an, sich wiederum vornehmlich zu Prag empor zu schwingen. Die Seelsorger kehrten in ihre Kirchen zurück, die kurz zuvor entweder eingeäschert, oder gar niedergerissen, auch oft mit dem Blute der Priester entheiliget worden sind. Die Freude war unbeschreiblich, und allgemein; wiewohl sie nicht so lang, als es zu wünschen war, währte: denn die Ketzer, die noch allzeit viel stärker im Lande waren, unterließen nicht die Katholischen von Zeit zu Zeit zu verfolgen; gleichwohl wütheten sie nicht mehr so grausam, wie vorhin, und anstatt das Blut zu vergießen, begnügten sie sich insgemein die Katholischen aus dem Lande zu schaffen. Dessen ungeachtet finde ich noch im Jahre 1447, das Pržibik von Klenow zween

Geist-

Geistliche aus dem Predigerorden gefangen, und nach vielfältigen Peinen in seinem Schlosse Klenow durch den Hunger ums Leben gebracht hat. a)

§. III.

Neue Verfolgungen der Katholiken zu Prag.

Um das Jahr 1483. fiengen die Unruhen der Ketzer in Böhmen aufs neue an. Denn ihre unruhigen Priester hörten in ihren Predigten nicht auf, das Volk wider den König, und die Katholiken aufzuhetzen. Die Ordensgeistlichen wurden nicht einmal auf den Gassen sehr übel empfangen: sie kamen gar oft an Händen, und Ohren verstimmelt, oder sonsten blutig nach Haus. Der 24 Herbstmonats dieses 1483 Jahres war es, den sie besonders mit dem Blute der Katholiken bezeichneten; dann diesen Tag rotteten sich die Ketzer zusammen, drangen in das Rathhaus der Altstadt Prag ein, und brachten sowohl den Bürgermeister, als auch die meisten katholischen Rathsverwandten ums Leben. 4) Darauf giengen sie über die Ordensmänner, und Klerisey: Kirchen und Klöster wurden geplündert, die Mönche verwundet, oder getödtet, die Nonnen beraubet, und schimpflich behandelt. Die Seuche eines so schrecklichen Uebels verbreitete sich auch in die Neustadt, als in welcher ebenfals sechs katholische Rathsverwandte ums Leben kamen: die übrigen wurden aus dem Rathhause gezogen, und gefoltert; und da sie sich keines Lasters schuldig geben wollten, wurden sie endlich enthauptet. In der Neustadt hatten sich die Mönche, und die Nonnen bey Zeiten durch die Flucht gerettet:

die

a) S. Balbin Epitom. Hist. Lib. 5. cap. 5.

die sich aber nicht flüchten konnten, als die Kranken, und die Alten, entgiengen dem Tode nicht. a) Solches Schicksal widerfuhr einem Geistlichen in dem Kloster St. Ambros der strengern Observanz: der weil er das Bett zu hüten genöthiget war, es mit seinem Leben bezahlen muste. Dieß war nicht so bald vorüber, als sie in die Domkirche St. Veits zogen, darinn sie sich über die Kirchenschätze machten, da indessen Prälaten, und Priester die Flucht ergriffen. 5) Sie hatten schon einen guten Theil davon geraubet, als einige aus ihnen, deren Vernunft und Gewissen ein wenig besser war, sich dem Rauben widersetzten, und das weitere Plündern theils durch Bitten, theils durch Drohen verwährten.

4) Der Burgermeister hieß Johann Klobauk, dem als er aus dem Rathhause hinausgieng, einer aus den Aufwieglern das Schienbein mit einer eisenen Drischel entzwey geschlagen. Den dritten Tag darauf wurde er mit dem Rathsverwandten Publik, mit Wenzel Cheinitzky, und mit einem Namens Stodola, die man zuvor auf eine ausgesuchte Weise gepeiniget hat, auf dem Marktplatze enthauptet. S. Theobald den 3. Theil 6. Kap. §. 11.

5) Auf der kleinen Seite blieb der Rath von dem Pöbel ebenfalls nicht unangetastet. Den damaligen Bürgermeister Piprnasek, und noch einen andern Rathsverwandten hatten sie enthauptet. In der Verfolgunsgeschichte Kap. 27. §. 4, und bey dem Weleslawin auf den 24 Herbstmon. wird die Schuld dieses gräulichen Blutbades auf die Katholiken geschoben: weil sie sich verschworen hätten alle Hussiten in einer Nacht zu tödten. Allein die Unthunlichkeit eines solchen Vorhabens liegt klar am Tage; indem damals die Katholiken zu

a) Theobald 1. Th. 6. Kap. §. 11.

zu Prag viel schwächer als die Hussiten waren. Theobald (1. Theil 6. Kap. §. 11.) begnüget sich zu sagen, daß die Katholiken ihre Glaubensgegner um die Religionsfreyheit bringen wollten; der König aber hätte hernach dieselben versichert, daß ihm nie was dergleichen in den Sinn gekommen wäre. S. Balbin Miscell. Lib. 4. §. 114.

§. IV.

Ob die Verfolgungsgeschichte Glauben verdiene?

Nun dieses ist, was Balbin von der Vergießung des katholischen Blutes in dem fünfzehnten Jahrhunderte meistens aus den Handschriften, deren er eine große Menge zur Hand hatte, angemerket, und seiner böhmischen Geschichte hie und da eingestreuet hat; dabey er sich vorgenommen nichts anders, als was ungezweifelt ist, wie ich schon erinnert habe, zu schreiben. Daraus zu sehen, wie billig der schon gedachte Aeneas Sylvius geschrieben, daß zu seiner Zeit viele tausend Martyrer in Böhmen gezählet worden. Und weil diese so häufigen Mordthaten von den Taboriten, und Hussiten verübet worden: so sieht man daraus nicht weniger, wie lächerlich sich der Herr Elsner bey der vernünftigen Welt mache, da er die so oft erwähnte böhmische Verfolgungsgeschichte, darinn die hingerichteten Taboriten als Blutzeugen Christi geschildert werden, seinen Glaubensgenossen empfiehlt, damit sie darinn ihre Erbauung suchen. Heißt das nicht in den ernstlichen Dingen scherzen, oder doch die Unwissenden täuschen wollen? Allein dieses alles thut man ungescheuet, wenn man sich einmal die Irrlehre zu unterstützen vorgenommen hat.

§. V.

Franciſkaner Martyrer zu Prag.

Vor dem Beſchluſſe dieſes Hauptſtückes will ich hier auch diejenigen beyfügen, welche in dem ſiebenzehenten Jahrhunderte von den Ketzern aus Haß des Glaubens getödtet worden ſind. Unter dieſe verdienen allerding diejenigen Geiſtlichen gezählet zu werden, die im Jahre 1611. den 17. Hornung, da die paſſauer Völker nach der Eroberung der ſo genannten kleinen Seite in der Stadt Prag, ſich der Altſtadt bemächtigen wollten, die Wuth des ketzeriſchen Pöbels erfahren muſten. Als ſie in die Kirche der Franciſcaner bey Marienſchnee genannt, eingefallen ſind, wollte ein Prieſter dieſes Ordens das Gefäß mit konſekrirten Hoſtien an einen ſichern Ort bringen: dieſem ſchlugen die Ketzer die Hände mit dem Schwert ab, und traten die ausgeſchütteten Hoſtien mit Füſſen. Sie überfielen das Kloſter, wie auch mehrere andere unter dem Vorwande, als hätten ſich einige paſſauer Soldaten darinn verſtecket, und brachten vierzehn Franciſkaner auf eine gar unmenſchliche Weiſe um, ſo daß das Kloſter, noch mehr aber die Kirche mit dem häufigen Blute dieſer armen, und unſchuldigen Ordensmänner benetzet wurde.

Martyrer in dem Karlshofe.

a) Auf dem Karlshofe machten ſie ſich über die regulirten Chorherren, wo ſie zwar nicht ſo viele tödteten, jedennoch mit einer noch größeren Grauſamkeit wütheten; ſie brachten einen Geiſtlichen in der Kirche, einen Laienbruder in dem Kreuzgange, den Abt aber in dem Speisſaale um, den ſie wider alle Schamhaftigkeit ausſchnitten, Händ und Füſſe abſchlugen, und endlich als ſie das Haupt

a) Balbin Miſcell. Lib. 4. §. 121.

Haupt nach der Art der Priester geschoren sahen, schunden sie ihm die Haut von dem Scheitel ab, in welcher grausamen Marter er den Geist aufgab. Sie fielen auch das Kloster in Emaus genannt, an, wo sie zween passauer Soldaten fanden, die sie nebst drey Mönchen entleibten. a)

§. VI.

Johann Schoßer ein Martyrer zu Außig.

Auch der weltliche Stand hat in diesem Jahrhunderte Blutzeugen Christi gehabt. Johann Ernest Schoßer, der königl. Stadt Außig Primas, wurde des katholischen Glaubens wegen, den er in dieser Stadt ausbreitete, von den ketzerischen Bürgern mit einer auserordentlichen Grausamkeit umgebracht. In der Grabschrift, welche in der Kirche zu Außig zu sehen ist, wird gelesen, daß er im 44ten Jahre seines Alters von denen, die sich wider ihn verschworen hatten, den 20. Wintermonats im Jahre 1618. getödtet worden sey, nachdem man ihm hundert etliche siebenzig Wunden versetzet hatte. b)

Otto von Wartenberg wird getödtet.

Im Jahre 1626. entstand in Böhmen im kaurzimer Kreise ein Aufruhr der Bauern, welche, weil man ihnen die falsche Religion untersagte, und ihre Prediger vertrieb, erstens zu Kaurzim plünderten, und die sich widersetzenden Bürger tödteten: hernach zogen sie in den königgrätzer Kreis, wo sie wie vormals die Taboriten, und Waisen eine gräuliche Wuth ausübeten: sie schlugen einige ihrer Grundherren todt, unter denen Otto von Wartenberg von seinen Unter-

a) Balbin l. c. Pelzel. S. 515. b) Balbin Miscell. Lib. 4. §. 123.

thanen, die Ketzer waren, aus Haß des Glaubens auf seinem Schlosse Markersdorf, nebst seiner Gemahlinn jämerlich ermordet worden ist. a)

§. VII.

Camillus Gram ein Martyrer.

Im Jahre 1628 ereignete sich abermals ein blutiger Auftritt der Bauern in Böhmen. Denn weil sie entweder die katholische Religion annehmen, oder das Land raumen sollten: rotteten sich etliche tausend Bauern im königgrätzer Kreise um Opotzna, Neustadt, und Smirzitz zusammen; zu welcher Zeit sich in der Gegend um Kostelez, Camillus Gram ein Priester des Benediktinerordens aufhielt; dieser wurde von den Ketzern erwischt, und nach vielen empfangenen Wunden in die andre Welt geschickt. Weil er ein gelassener, stiller, und nicht einmal der Landsprache kündiger Mann war, sonst auch ein geistliches, und ruhiges Leben führte, und von allem Ehrgeize weit entfernet war, so hielt jedermann, dem der aufgebrachte Pöbel nicht unbekannt war, dafür, daß der Haß gegen die Priester, und den katholischen Glauben die wahre Ursache seines Todes gewesen war. b) Im folgenden 1624 Jahre hat Mathias Burnatius ein Jesuit, der als Missionarius etliche tausend vom Bauernvolke um Gitschin zum katholischen Glauben bekehret hatte, zum Lohn seines apostolischen Eifers die Marterkrone erlanget. Er wurde von den zusammen gerotteten Bauern in dem Dorfe Libun unweit Gitschin überfallen, aus denen einer ihn mit einem Speise auf dem Kopfe

Mathias Burnatius ein Martyrer.

a) Balbin Epitom. Lib. 5. Cap. 16. b) Balbin Miscell. Lib. 4. §. 128.

Kopfe tödlich verwundete: ein andrer empfieng ihn mit einer Gabel, darauf der dritte ihm mit einer Kugel den Leib durchschoß. Die Blutdürstigen damit noch nicht zufrieden, schlugen auch den Schuljüngling, den er zum Dienste des Altars bey sich hatte, todt. Dieß geschah den 9. Augustmonats des schon angezeigten Jahrs; beyde wurden zu Gitschin begraben. n)

Drey Jesuiten werden erschossen.

Nach zehn Jahren, das ist im Jahre 1639 da die Schweden in Böhmen so übel hauseten, wurden drey Jesuiten: Johann Meagh ein Priester, Martin Ignatz, und Wenzel Trnozka Laienbrüder, als sie den 31. May durch einen Wald reiseten, von dem Jäger eines ketzerischen Edelmanns, und einigen Bauern, die eben desselben Unterthanen waren, in ihrem Reisewogen erschossen. Daß der Haß des Glaubens diesen Meichelmord verursachet hatte, wird von den Geschichtschreibern Tanner, und Alegambe durch viele richtige, und klare Wahrzeichen, wie Balbin redet, erwiesen. b)

Zum Schlusse dieses Haupstückes merke man wohl, daß alles und jedes, was von den Blutzeugen der Katholischen in Böhmen geschrieben worden, nicht für eine solche Wahrheit, die von der katholischen Kirche, oder von dem römischen Stuhle als richtig und ausgemacht erkannt wird, sondern nur für eine glaubenswürdige Geschichte angesehen werden wolle: es wäre dann daß die Kirche in einem und andern Falle ihre Meynung darüber geäußert hätte.

a) Balbin Mis. Lib. 4. §. 129. b) Balbin Misell. Lib. 4. §. 131.

Siebentes Hauptstück.

Von dem Ursprunge, und der ersten Glaubenslehre der böhmischen Brüder.

§. I.

Ursache von dem Ursprunge der böhmischen Brüder zu handeln.

Nach den Martyrern der Taboriten handelt die böhmische Verfolgungsgeschichte von den Martyrern der so genannten Pikarder, oder der böhmischen Brüder. Wenn die heutige böhmische Brüderunität einen Anspruch auf diejenigen machen will, die unter den alten böhmischen Brüdern wegen des Glaubens gelitten haben, müssen sie nothwendig zeigen, daß diese für eben denjenigen Glauben gelitten, zu dem sie sich heut zu Tage bekennen. Darum will ich zu erst von dem Ursprunge der böhmischen Brüder in möglichster Kürze handeln, wann, und wie diese entstanden seyen, und zu was für einem Glauben sie sich gleich Anfangs bekennet haben: hernach von den Verfolgungen die sie auszustehen hatten. Ich werde mich dabey ihrer eigenen Glaubensbekänntnisse, oder solcher Zeugnisse, die den heutigen protestantischen Brüdern gar nicht verdächtig seyn können, bedienen, oder vielmehr aus der Geschichte des Herrn Bischofs Bossuet, was zu meinem Entzwecke taugen wird, entlehnen.

§. II.

§. II.

Gleich nach Verurtheilung, und Hinrichtung des Johann Huß, sah man in Böhmen zwo Sekten, die sich unter seinem Namen erhoben, eine der Kelchner, oder Kalixtiner, die andere der Taboriten; Die Kelchner hatten zum Führer den Rokyzan, der, wie alle so wohl katholische, als protestantische Schriftsteller gestehen, unter dem Vorwande der Glaubensverbesserung der ehrgeizigste Mensch von der Welt war. Die Taboriten wählten den Zizka zu ihrem Haupte, dessen blutige Auftritte wir schon gesehen haben. Rüdiger, der ein Wortdiener der Brüder in Mähren war (Narrat. de Frat.), saget, daß die Brüder, die seiner Meynung nach von diesen barbarischen Taboriten herstammen sollen, sich dieser Herkunft schämten: nämlich so verabscheüungswürdig war ihre Aufführung, wie sie auch in der That in allen Glaubensbekänntnissen, in allen Schutzschriften diesem Herkommen entsagen, und so gar beweisen, es sey schlechterdings unmöglich, daß sie von den Taboriten herkämen, weil zu der Zeit, als die Brüder bekannt zu werden anfiengen, die Sekte der Taboriten durch den Tod ihrer Heerführer, und durch den allgemeinen Frieden der Katholischen mit den Kelchnern, die alle Kräften des Staats zur Ausrottung derselben vereinigten, so geschwächet war, daß sie gleichsam in Zügen lag, bis **Podiebrad**, und **Rokyzan** den noch übrigen elenden den letzten Rest gaben, so, daß damals, wie sie sagen, a) keine Taboriten mehr auf der Welt

Die Brüder schämen sich der Taboriten.

a Præf. Confess. 1572. seu de orig. Eccl. Boh. post Hist. Camer. init. Præf. pag. 176.

übrig waren: welches auch Joachimus Camerarius ein Protestant, in seiner Geschichte, die er von den Brüdern geschrieben, bestättiget.

§. III.

Die Brüder stammen von den Kelchnern ab.

Die andre Sekte, die sich des Namen Johann Husses rühmte, war jene der Kelchner, oder Kalixtiner, die man also nannte, weil sie den Kelch bey dem H. Abendmahle auch dem Volke für nothwendig hielten. Es ist ganz gewiß, daß die Brüder aus dieser Sekte im Jahre 1457 entsprossen sind, wie sie selbst in der Vorrede ihrer Glaubensbekänntniß vom Jahre 1558 wie auch in jener vom Jahre 1572 sich darüber erklären, als in welcher sie also reden: a) diejenigen, die unsere Kirchen gestiftet haben, sonderten sich damals von den Kelchnern durch eine neue Spaltung ab, das ist: gleichwie die Kelchner (so reden sie in ihrer Schutzschrift vom Jahre 1532 davon) sich ehemals von Rom getrennet haben, so haben sich auch die Brüder von den Kelchnern geschieden, so daß dies eine neue Spaltung in einer schon vorhin getrennten Kirche war, und daher eine Spaltung auf die andre gefolget ist. Was war aber die Ursache davon? diese läßt sich nicht wohl begreifen, wenn man nicht zuvor weiß, in was für einem Stande, und wessen Glaubens die Kelchner damals gewesen waren.

§. IV.

b) Ibidem pag. 262. Præf. Boh. Conf. 1558. Synt. gen. p. 164. Apol. Fratr. 1. part. apud Lyd. T. 2. p. 129.

§. IV.

Ihre Lehre bestund anfänglich in vier Punkten. Der erste betraf den Kelch: der zweyte die Bestrafung öffentlicher Verbrechen, daß keiner davon ausgenommen seyn solle, so daß auch die Priester von einem weltlichen Richter bestrafet werden können. Der dritte war das freye Predigen des Wort Gottes, welches ihrer Meynung nach niemanden verwähret werden könnte, und endlich der vierte betraf die Güter der Kirche, die sie ihr entziehen wollten, welchen Irrthum sie von den Waldensern wenigstens zum Theile ererbet hatten. 1) Diese vier Punkte wurden in dem Kirchenrathe zu Basel abgehandelt, und ausgemacht, so daß ihnen der Kelch unter gewissen Bedingnissen, darein sie gewilliget hatten, gestattet wurde 2) und diesen Vergleich nannte man das Compactatum, welches Wort in der böhmischen Geschichte sehr wohl bekannt ist. Indessen fieng ein Theil der Hussiten, die sich nicht damit begnügen wollten, unter den Taboriten jene blutige Kriege an, davon wir im vorigen Kapitel geredet haben, und die Kelchner (der andre Theil der Hussiten, der den Vergleich angenommmen hatte) hielten sich nicht daran; denn anstatt zu lehren, wie sie sich zu Basel zu lehrnen verbunden hatten: der Kelch sey nicht nothwendig, noch auch von Christo gebothen worden, behaupteten sie die Nothwendigkeit desselben, und dieß so gar in Ansehung der neugetauften Kinder. Es gesteht jedermann, daß die Kelchner, diesen Punkt ausgenommen, in allen Lehrsätzen des Glaubens mit der römischen Kirche übereinstimmten, wie es auch ihre Streittigkeiten

Das Compactatum oder die von dem Kirchenrathe zu Basel genehmigte vier Punkte.

mit

mit den Taboriten an Tag legen. Lydius ein Wortdiener zu Dordrecht hat die Akten derselben zusammengetragen, an deren Richtigkeit die Protestanten keinen Anstand finden. a) Man sieht daselbst, daß die Kelchner nicht nur die Verwandlung in dem H. Abendmahle, sondern auch alles, was den Glauben von diesem Sakramente betrift, zuließen; wie auch die Lehre der römischen Kirche sammt den Gebräuchen, die in derselben angenommen sind, außer daß sie die Genießung des H. Abendmahls unter beyderley Gestalt für nothwendig hielten, und wenn der Papst ihnen diese gestattet hätte, wären sie bereit gewesen seine oberste Gewalt zu erkennen. b) Ihre Lehre haben wir zum Theile in dem vierten Kapitel aus dem Cochläus angeführet.

Kelchner sind geneigt den Papst zu erkennen.

1) Die Verfolgungsgeschichte (16 Kapit. §. 3) menget unter diese vier Artikel: daß der Gottesdienst in der Mutterspracbe solle gehalten werden; so auch David Kranz in seiner Brüdergeschichte (1. Abschn. §. 6. daran flicket; wie nicht weniger daß das Wort Gottes nach der heiligen Schrift ohne menschliche Erfindungen (dadurch itzt genannter Schriftsteller die Traditionen versteht) solle verkündiget werden. Beydes ist falsch, wie man aus den Urkunden jener Schriften, die deßwegen von Zeit zu Zeit verfasset worden, und die bey dem Balbin (Miscel, Dec. 1. Lib. 6. §. 95. & sequ. it. §. 114.) zu finden sind, deutlich ersehen kann.

2) Die Bedingnissen waren erstens: Daß sie das Volk lehren sollten: Christus sey unter einer jeden Gestalt mit Leibe und Blute gegenwärtig; hernach daß der Kelch nur denjenigen, bey denen er schon im Gebrauche ist, und zwar nur den Erwachsenen, nicht aber den Kindern, wie es die Böhmen

a) Lyd. Valdens. T. 1. Roterod. 1616. b) Syn. Prag. an. 1431. apud Lyd. p. 304. & an. 1434. pag. 334.

Böhmen wollten, gereichet werde; dabey sie auch die Entscheidung der Frage: Ob es ein göttliches Geboth sey, daß das Abendmahl auch den Laien unter beyderley Gestalt solle gereichet werden, von der Kirche gewärtigen sollen. Nun ist in dem basler Kirchenrathe in der 30. Session feyerlich entschieden worden, daß kein solches Geboth von Gott gegeben worden. In den übrigen Artikeln brachte man durch die Unterredungen die Sache so weit, daß die Böhmen endlich nachgaben, und es bey der allgemeinen Lehre der Kirche bewenden ließen. S. Balbin loc. cit.

§. V.

Der Ehrgeiz des Rokyzan und der Kelchner hindert ihre Vereinigung mit der Kirche.

Indessen unterließen die Päpste nicht, die Aussöhnung der Kirche mit den Böhmen hervorzusuchen, und sie wurde gewiß erfolget seyn, wenn nicht die Ehrsucht des Rokyzan alle dazu angewandte Mittel vereitelt hätte. Dieser Gelehrte hatte die Aussöhnung selbst besorget, in der Hoffnung: der Papst werde nach einem so grossen Dienste nicht ungeneigt seyn, ihn mit dem Erzbisthume von Prag, darnach er sich herzlich sehnte, zu versehen. Da nun der Papst die Seelsorge, und Beschützung des Glaubens einem so unruhigen Manne nicht vertrauen wollte, so liefen dadurch alle Bemühungen fruchtlos ab. Böhmen sah sich in neue Kriege, die blutiger als die vorigen waren, verwickelt: Rokyzan erhob sich auch wider den Willen des Papstes zum Erzbischofe von Prag, oder vielmehr zum Papste von Böhmen, und Podiebrad, den er durch seine Kunstgriffe auf den Thron des Königreichs brachte, war nicht im Stande ihm etwas zu versagen. a)

§. VI.

a) Camerar. hist. narrat. Apoll. Fratr. pag. 115.

§. VI.

Während diesen Unruhen fiengen an die Handwerksleute, die seit der vorigen Regierung heimlich murreten, mehr als jemals von der Verbesserung der Kirche unter einander zu reden. Die Messe, die Verwandlung in dem H. Abendmahle, das Gebeth für die Abgestorbenen, die Verehrung der Heiligen, und zumal die Gewalt des Papstes waren ihnen ein Spieß in Augen. Endlich klagten sie: a) die Kelchner hielten es durchaus, und in allen Stücken mit der römischen Kirche, den einzigen Kelch ausgenommen. Daher gaben sie sich die Mühe, dieselben auf einen besseren Weg zu bringen. Rokyzan, der wider den päpstlichen Stuhl aufgebracht war, schien ihnen ein taugliches Werkzeug zu ihrer Absicht abgeben zu können: sie wurden aber durch seine hochmüthige Antworten (denn der Weltgeist selbst redete aus ihm) so sehr beleidiget, daß sie ihm den Vorwurf machten: er wäre nichts als ein eitler Weltmann, der lieber sie alle, als seine Ehrenämter verlassen wollte. Sodann wählten sie sich zum Führer einen Schustermeister mit Namen Relesisky, der ihnen auch ein Werk von der Glaubenslehre zusammen gebracht hat. Dieses wurde der List des Relesisky genannt. In der Folge wählten sie sich zum Seelenhirten Mathias Kunwald, einen ungelehrten Laien, und im Jahre 1467 sonderten sie sich öffentlich von den Kelchnern ab, gleichwie es diese in Ansehung der römischen Kirche gethan hatten. b) Das war der Anfang der böhmischen Brüder, wie es Camerarius, und sie selbst sowohl in ihren Jahrbüchern, als auch in den Schutzschriften, und in den

Böhmische Brüder scheiden sich von Rokyzan, und von den Kelchnern.

a) Apol. Frat. 1532. 1. part. b) Cam. de Eccles. Fratr. p. 67. 84. Apol. Fratr. 1532. 1. part.

den Vorreden zu ihren Glaubensbekänntnissen von ihrem Ursprunge erzählen, außer daß sie ihre Spaltung an das Jahr 1457 setzen; es scheint aber, wie der Herr Bischof Bossuet dafür hält, richtiger zu seyn, wenn man sie zehn Jahr darnach d. i. an das Jahr 1467 setzet: denn diese Zeit ist es, an welche sie selbst die Bestellung ihrer neuen Seelenhirten gesetzet haben.

§. VII.

Schwacher Anfang dieser Sekte.

Es ist auch ein kleiner Widerspruch zu sehen zwischen jenen, was sie von ihrem Ursprunge in der Schutzschrift vom Jahre 1552 erzählen, und demjenigen, so sie in ihrer Vorrede vom Jahre 1572. davon sagen, daß sie nämlich im Jare 1457, als ihre Scheidung von den Kelchnern geschehen, ein Volk, das Männer von allem, und jedem Stande hatte, gewesen seyn; dagegen in ihrer Schutzschrift vom Jahre 1552, in welchem sie ein wenig zahmer waren, bekennen sie frey heraus, wie sie aus einem Haufen des gemeinen Volkes, und einigen wenigen böhmischen Priestern bestunden: alle zusammen gar wenige Leute, ein geringer Ueberrest, und elender Kehrig (oder wie man immer die Worte: miserabiles quisquiliæ übersetzen will) der nach dem Johann Huß auf der Welt geblieben. a) Dergestalt trennten sie sich von den Kelchnern ab, das ist von den Hussiten, die damals die einzigen dieses Namens waren. Da ist zu sehen, wie sie die Schüler des Johann Huß seyn: nemlich ein Bissen, der von einem ande-

a) De orig. Eccles. Boh- post hist. Camer. pag. 267 Apol. 1. part. Lyd. Tom. 2, 221, & 222, 232.

anderen Bissen abgebrochen; eine Spaltung, die aus einer andren entstanden. Sie sind Hussiten, die sich von Hussiten geschieden, und fast nichts anders als den Ungehorsam und Spaltung gegen die römische Kirche davon behalten haben.

§. VIII.

Sie erbten nur den Namen des Johann Huß, ohne seiner Lehre zufolgen.

Wenn man fraget, wie es denn möglich war, daß sie den Johann Huß für einen evangelischen Lehrer, für einen heiligen Blutzeugen Christi, für ihren Lehrmeister, und für den Apostel der Böhmen erkannten, so wie sie es durchgängig gethan, und dabey doch die Messe, die ihr Apostel bis zu seinem Ende beständig las, als eine Gotteslästerung verwerfen könnten? ingleichen die Verwandlung in dem H. Abendmahle, und andere Lehrsätze, die er allzeit geglaubet? so ist die Antwort: Johann Huß habe nur den Anfang mit Herstellung des Evangeliums gemacht, und sie hielten dafür, daß er viel mehrere andere Sachen würde geändert haben, wenn man ihm die Zeit dazu gelassen hätte. a) Indessen bleibt er ein Blutzeug, und Apostel, wiewohl er die Gebräuche behielt, die ihrer Lehre zufolge so verdammlich sind, und die Brüder feyern in ihren Kirchen den Tag seiner Marter den achten des Heumonats, davon Rüdiger ihr Wortdiener, und mehrere andere zeugen. 3)

3) In der Vorrede zu dem Gesangbuche, welches die Brüder im Jahre 1566 dem Kaiser Maximilian

a) Apol. 1532 1. part. apud Lyd. T. 2. p. 116, 117, 118. Rüdiger narrat. post Camer. hist. p. 151.

lian II. überreichten, vergleichen sie (auf der 6. S.) den Huß mit dem Luther, und sagen, daß sie einander von fern gesehen, geliebet, und wunderbarlich einer dem andern Zeugniß der Wahrheit, und des Berufes gegeben ꝛc ꝛc. Das Zeugniß, so Luther dem Huß gab, ist Fo. II. Jenensi latino p. 308. zu lesen, da er von demselben also redet: Huß stimmet noch nicht mit mir überein, sondern wenn er ein Ketzer gewesen, so muß ich zehnmal ein Ketzer seyn: weil er gar viel zu schlecht, und viel zu wenig der Sachen gethan, als einer, der da nur hat angefangen das Licht der Wahrheit zu eröffnen. Das sage ich darum, damit der Leser verstehe, was für lästerliche gottlose Mörder müssen die Päpstler, und Pharisäer im Concilio zu Kostnitz gewesen seyn, als die ihn verbrennet haben ꝛc Es möchte denn seyn, daß er darum hat sollen verbrennet werden, daß er nicht wenig vom römischen Gräuele, von seinen Satzungen, die von Satan, und seinem irrigen Vorhaben hergekommen sind, gehalten hat ꝛc ꝛc. Dessen ungeachtet bleibt Huß ein Apostel der Böhmen, und Luther ein Prophet der Deutschen, wie die Brüder in besagter Vorrede sagen. Welcher Apostel hat jemals seinem Mitapostel ein so feines Zeugniß gegeben?

§. IX.

Kamerarius gesteht ihre grobe Unwissenheit, und entschuldiget sie so viel er nur kann. 4) Dieß ist unstreitig, daß Gott sie zu erleuchten keine Wunder gethan habe. So viele Jahrhunderte, nach dem die Streitfrage von der Taufe der Ketzer mit allgemeinem Beyfalle der Kirche so gut erläutert, und entschieden worden ist, waren sie noch so blöd und ungelehrt, daß sie alle diejenigen, die von anderen Kirchen zu ihnen übergiengen, von neuem tauften. Sehr viele Jahre blieben sie in diesem Irrthume, wie sie es in allen ihren Schriften bekennen, und in

Ihre grobe Unwissenheit, und Vermessenheit die ganze Welt von neuem zutaufen.

der

der Vorrede vom Jahre 1558 gestehen sie, es sey gar nicht lang, daß sie diesen Irrthum verlassen haben. a) Eine so kleine Zahl der Menschen (denn es waren beynahe zwey, oder drey tausend) unterstund sich die ganze übrige Welt von neuem zu taufen, und den ganzen Erbtheil Christi in einem Winkel von Böhmen einzuschränken. Sie glaubten also, sie wären die einzigen Christen in der Welt, weil sie dafür hielten, sie wären allein gültig getaufet, und was sie auch immer zur Entschuldigung dieses groben Fehlers daher sagten: blieben sie dennoch durch ihre wiederholte Taufe davon überwiesen. Die ganze Entschuldigung war, daß die Katholischen diejenigen, die von ihrer Sekte zu ihnen übergiengen, ebenfalls von neuem tauften. Allein man weiß gar zu wohl, daß die römische Kirche niemals von neuem getauft hat diejenigen, die einmal in Namen des Vaters, des Sohnes, und des H. Geistes, von wem es auch immer geschehen wäre, sind getaufet worden. Dessen ungeachtet hat sich bey dieser unwissenden Gemeinde, und bey diesen Hand voll Leuten die Kirche Gottes erhalten, da man glaubte: daß sie gänzlich zu Grunde gegangen sey, wie die Herrn Lutheraner in der Vorrede sagen, die sie der Schutzschrift der Brüder vorgesetzet, als sie dieselbe zu Zeiten des Luthers zu Wittenberg haben drucken lassen. b)

4) Diesen

a) Camer. hist. narrat. p. 102. Præf. Apol. 1538. apud Lyd. T. 2. p. 105. Ibid. Apol. part. 4. p. 274 Conf. fid 1558. art 12. synt. gen. p. 195. Ibid. p. 170. b) Joan Eusleb. in Orat. præfixa Apologiæ Fratr. sub hoc titulo: Oeconomia &c. apud Lyd. T. 2. p. 95.

4) Diesen Camerarius zählet Carpzov unter die eigenen Schriftsteller der böhmischen Brüder: denn wiewohl er ein Lutheraner war, so war er doch dabey nicht nur ein Schwiegervater des Rüdiger, eines Predigers der Brüder in Mähren, sondern er war auch von diesen Leuten gänzlich eingenommen, wie aus seiner Geschichte de Fratrum in Boh. & Morav. Ecclesiis p. 299. zu sehen. Das sind die eigenen Worte des Carpzov in der Vorrede zu der Religionsuntersuchung der böh. Brüder. S. 6. in *

§. X.

Ihr eitles Nachforschen ob der Glauben einer Kirche irgendwo auf der Welt mit dem ihrigen übereinkomme.

Diese Ueberbleibsel der Kirche, diese Verwahrer des alten Christenthums mußten sich inwendig selbst schämen, da sie nirgends auf der Welt eine Kirche sahen, die sich zu einem Glauben, wie der ihrige war, bekännte, Camerarius a) erzählet, daß sie sich im Anfange ihrer Spaltung beyfallen ließen, sich zu erkundigen, ob nicht irgend auf der Welt, besonders in Griechenland, oder in Armenien, oder irgendswo in dem Morgenlande das wahre Christenthum zu finden wäre, welches ihrer Meynung nach, in der abendländischen Kirche gänzlich erloschen war. Zu eben der Zeit erhielten einige griechische Priester, die sich nach Eroberung Konstantinopels in Böhmen geflüchtet hatten, und die Rokyzan daselbst in sein Haus aufgenommen, di Erlaubniß, den Gottesdienst nach ihren eigenen Kirchengebräuchen zu halten. Die Brüder sahen daran die Verdammung ihres neuen Glaubens, und erfuhren sie noch mehr durch die Unterredung, die sie mit diesen Priestern hielten. Ungeachtet aber,

a) De Eccle. Fratr. p. 91.

daß diese Griechen sie versichert hatten, daß sie vergeblich ins Griechenland gehen wurden, um daselbst Christen auf ihren Schlag zu suchen, schickten sie dennoch einige geschickte, und kluge Leute aus, die als ihre Abgeordnete einige gegen Aufgang, andere gegen Moskau, andere gegen das gelobte Land, und gegen Aegypten zogen; und endlich zu Konstantinopel, wie sie es zuvor abgeredet hatten, wieder zusammen kamen. 5) Diese brachten den Brüdern die Nachricht, daß sie ganz sicher dafür halten können, der Glauben, zu dem sie sich bekännten, sey nirgends auf der Welt als bey ihnen allein zu finden. a)

5) Dieß geschah im Jahre 1474. Sie fanden aber überall wo sie hingekommen, unter den Christen schwere Irrthümer in der Lehre, wie sie sagten, gräuliche Laster ꝛc wie einer von den Abgeordneten Namens Martin, der die Reisebeschreibung in der böhmischen Sprache herausgab, seinen Glaubensgenossen berichtete. S. Carpzow Religionsuntersuch. sec. I. cap. 2. §. 4. p. 36. David Kranz alte Brüdergesch. 2. Absch. §. 21. Im Jahre 1489. schickten sie abermal einige Ausforscher nach Rom, Italien, Frankreich; aber auch diese fanden keine Gemeinde, mit welcher sie sich vereinigen könnten: wie itzt gedachter Kranz, einer aus der Sekte der Brüder, am besagten Orte von beyder Reise zeuget.

§. XI.

Vorwurf den ihnen Luther machte.

Uebrigens warf ihnen Luther vor, b) daß sie von der Rechtfertigung des Menschen eben wie Johann Huß gar nichts verstunden, da doch diese

a) David Franz alte Brüdergesch. b) Luth. Coll. p. 286. edit. Franc. 1676

se Wahrheit den vornehmsten Platz in dem Evangelium verdienete; denn sie lehrten, saget er weiter, die Rechtfertigung habe ihren Grund in dem Glauben, und in den Werken zugleich, eben so wie es mehrere Väter gelehret; und Johann Huß wäre auch dieser Meynung gewesen. In der That selbst hat er recht: denn weder den Vätern, noch dem Johann Huß, noch dessen Lehrmeister dem Wiklef, noch den Rechtglaubigen, noch den Ketzern, noch den Albigensern, noch den Waldensern: noch Jemand anderm vor ihm hat es jemals von der Zurechnung der Gerechtigkeit nach seiner irrigen Meynung geträumet. Darum verachtete er die böhmischen Brüder als ernsthafte, strenge, und wilde Leute, die sich mit dem Gesetze, und mit den Werken quälten, und die kein freudiges Gewissen hätten. Auf diese Weise begegnete Luther denjenigen, die unter allen abtrinnigen Glaubensverbesserern ihre Sache, wenigstens dem Scheine nach, am besten, und ordentlichsten eingerichtet hatten, und die man für den einzigen Ueberrest der wahren Kirche hielt. Er wurde aber bald besänftiget: die Brüder trieben hernach die lutherische Rechtfertigung so weit, daß sie auch den Irrthümern der Kalvinisten blindlings beypflichteten, und so gar denjenigen, welche die heutigen Kalvinisten von sich abzulehnen suchen. Die Lutheraner lehrten, daß wir gerechtfertiget werden ohne dabey mitzuwirken, und ohne einen Theil daran, zu nehmen: die Brüder fügten hinzu, das geschähe so gar ohne daß wir es wissen, oder empfinden, eben so wie ein Kind im Mut-

terleibe belebet wird. a) Luther lehrte daß man seine Rechtfertigung gewiß wisse; die Brüder: daß man noch dazu seiner Beharrung, und des Heils gänzlich, und ohne allen Zweifel versichert wäre. Sie trieben die Zueignung der Gerechtigkeit so weit, daß sie kein Bedenken trugen zu sagen: die Sünden so gräulich sie auch sind, wären nur läßliche Sünden, wenn man sie nicht gern begienge, und dieß wären die Sünden, von denen der H. Paulus gesagt hätte. b) Daß an denjenigen, die in Christo Jesu sind, nichts verdammnißwürdiges sey. c)

§. XII.

Ihre Lehre von sieben Sakramenten.

In der Glaubensbekänntniß, welche die Brüder im Jahre 1504 dem König Wladislaus überreichten, hatten sie sieben Sakramente wie wir. Sie bewiesen es aus der Schrift, und bekannten: daß sie zur Erfüllung der Verheißungen, die Gott den Rechtgläubigen gemacht, eingesetzet worden sind. Sie haben diese Lehre von sieben Sakramenten noch zur Zeit des Luther gehabt. 6) Aber nach der Zeit wurde ihre Glaubensbekänntniß verändert, und die Zahl der Sakramente bis auf zwey herabgesetzet, nämlich auf die Taufe, und auf das Abendmahl, gerad wie es Luther vorschrieb. Die Lossprechung von den Sünden wurde zwar erkannt, aber nicht als ein Sakrament. Im Jahre 1504 redeten sie von der Beichte, als von einer Sache,

a) Apolo part. 4. apud Lyd. T. 2. p. 244. 248. b) Rom. 8. 1. c) Apol. 2. part. 172, 173, 4. part. p. 282. Ibid. part. 2. p. 168.

che, die man zu thun schuldig ist: 7) aber diese Schuldigkeit erschien in der veränderten Glaubensbekänntniß nicht mehr so genau bestimmt, und man sagte nur daselbst: daß man die Lossprechung von seinen Sünden vermittelst der Schlüssel der Kirche von einem Priester verlangen, und die Vergebung derselben durch das Amt, so zu diesem Ende von Christo Jesu eingesetzet worden, erhalten solle. a)

Von der wirklichen Gegenwart Christi in dem H. Abendmahle.

Was die wirkliche Gegenwart Christi in dem H. Abendmahle anlanget, haben sich sowohl diejenigen, die den buchstäblichen Verstand der Worte Christi, als jene, die den figürlichen behaupten wollen, bemühet, die Glaubensbekänntnisse der Böhmen zu ihrem Vortheile auszulegen. Wir wollen nichts als ihre eigene Worte anführen. Was sie dem Rokyzan davon schrieben, das sie selbst in ihrer Schutzschrift vom Jahre 1532 (4. part. ap. Lyd. 295) aufführen, lautet also: Wir glauben, daß man den Leib, und das Blut unsers Herrn unter der Gestalt des Brods, und Weins empfängt. Und bald darauf: Wir halten es nicht mit denjenigen, welche die Worte unsers Herrn übel verstehen, und sagen, er habe das gesegnete Brod gegeben zum Andenken seines Leibes, den er mit seinem Finger zeigte, indem er sprach: Das ist mein Leib. Andere sagen, dieses Brod sey der Leib unsers

a) Conf. fid. apud Lyd. T. 2. p. 8. & sëqu. cit. Apol. 1532. apud eund. Lyd. 296. To. 2. Ihen. Germ. liv. de l' ador. p. 229, 230. Prof. fid. ad Lad. cap. de pœnit. lapf. apud. Lyd. T. 2. p. 15.

Herrn, der im Himmel ist, aber der Bedeutung nach. Alle diese Auslegungen scheinen uns von der Meynung Christi des Heren abzuweichen, und mißfallen uns sehr. In ihrer Glaubensbekänntniß vom Jahre 1504 reden sie also: So oft daß ein würdiger Priester mit einem rechtglaubigen Volke die Worte: Das ist mein Fleisch, das ist mein Blut, ausspricht. das gegenwärtige Brod ist der Leib Christi, der für uns zum Tode geopfert worden, und der Wein ist das Blut, so für uns vergossen worden! dieser Leib und Blut sind gegenwärtig unter der Gestalt des Brods, und Weins zum Andenken seines Todes. Um auch zu zeigen, wie fest sie dieses glauben, setzen sie hinzu, daß sie eben dieses von einem Steine glauben würden, wenn Christus gesagt hätte, daß er sein Fleisch sey. a)

Nach ihrer Lehre hängt das Sakrament vom Verdienste des Priesters ab.

Aus diesen Worten sieht man klar, daß sie sich eben so wie die Katholischen ausdrücken: man sieht, wie sie den Leib, und das Blut unter der Gestalt gleich nach Aussprechung der Segnungsworte erkennen, und da erscheint zugleich beydes nicht in einem Zeichen allein, sondern in der Wahrheit selbst. Sie sagen hierinn nichts als was die Katholiken lehren, außer daß sie wollen, daß ein würdiger Priester diese Worte aussprechen müsse. Dieß ist, was sie zu der katholischen Lehre hinzusetzen. Das Wort Christi des Herrn ist nicht genug, damit das Werk Gottes in dem Brode des Abendmahls vollbracht würde: sondern es müssen noch die Verdienste eines Prie-

a) Apol. 1532 4. part. apud Lyd. 295.

Priesters dazu kommen; das ist die Lehre, die sie von Johann Wiklef, und von Johann Huß geerbet haben.

6) Bey dem Johann Aurifaber Epistol. Luth. To. 2. p. 78 schreibt davon Luther also: Es waren bey mir der Pikarder Abgeordnete, die mich ihres Glaubenswegen um Rath baten. Ich fand alles ohne Irrthum, nur daß sie sich anstatt der schriftmäßigen Ausdrücke einer dunkeln, und fremden Redensart bedienen. Es gefällt mir auch nicht, daß sie lehren: Die Taufe der kleinen Kinder wäre ohne Glauben, und Nutzen, die sie aber dennoch taufen; ja sie tanfen alle, die von uns zu ihnen kommen, von neuem. So halten sie auch sieben Sakramente, den ehelosen Stand ihrer Priester halten sie für gut: zu dem sie aber nicht zwingen, sondern ihren freyen Willen überlassen. So wenig ist die Reinigkeit des Evangeliums irgend auf der Welt zu finden. Ob sie von dem Glauben, und den Werken die wahre Lehre halten, ist noch nicht gewiß: denn ich zweifle sehr daran. In der Lehre von dem Abendmahle finde ich nichts falsches: es wäre dann, daß sie sich durch die Worte verstellen ꝛc der Brief des Luther ist gegeben. an. 1522. feria 6. post visitationis festum.

Solcher Gestalt trugen die Brüder noch zur Zeit des Luther kein Bedenken sieben Sakramente zu bekennen. Indessen will uns der H. Carpzov (Religionsuntersuchung Sec. I. cap. 4. §. 1.) weis machen: sie hätten nicht dafür gehalten, daß alle sieben von Gott wären eingesetzet worden: sondern daß einige von der Kirche ihren Ursprung hätten. Es ist wahr, daß sie in der Glaubensbekänntniß vom Jahre 1538. part. 4. diese Sprache führen: allein in jener vom Jahre 1504. beweisen sie die sieben Sakramente aus der Schrift, und erkennen nicht nur in der Taufe, und in dem Abendmahle die göttliche Einsetzung, sondern auch in anderen Sakramenten. Denn von den Sakramenten überhaupt lehren sie nach der Art der

Calviner: daß durch sie die Erfüllung der göttlichen Verheißungen den Glaubigen bedeutet werde; und von der Buße insonderheit sagen sie, sie sey ein Zeichen, daß dem Bußfertigen die Gnade wahrhaftig widerfahren sey; von der letzten Oelung: sie sey ein Zeichen, dadurch einem Glaubigen die Vergebung der Sünde versichert wird. Wer kann ein solches Versicherungszeichen einsetzen, als Gott allein? Von der Priesterweih lehren sie, daß die Verordnung der Priester von unserm höchsten Bischofe herrühre, und daß sie in Vollmacht an Christi statt lehren, Gebeth, und Danksagung Gott opfern, und Gott hinwiederum sie zu den Menschen sende, seine Verheißungen ihnen zu erfüllen ꝛc dergestalt zweifelten sie an der göttlichen Einsetzung nicht.

Als ihnen viele Jahre darnach, nemlich in dem Kirchenrathe zu Posen a. 1567. von den Lutheranern der Vorwurf gemacht wurde, daß sie in der Glaubensbekäntniß vom Jahre 1504. sieben Sakramente zählten, antworteten die Brüder darauf, wie Jablonsky ihr Bischof beym Carpzov (Religionsuntersuchung Sect. II. cap. 2. §. 6. p. 260) zeuget: Sie hätten ehemals, als noch die finstern Zeiten waren, sieben Sakramente gehabt, weil sie es von ihrem Lehrmeister Johann Huß also gelernet haben. Daß nun dieser die sieben Sakramente so wie man sie in der katholischen Kirche glaubet, gelehret hatte, ist außer allem Zweifel, und wir haben es im 3. Hauptstücke aus seinen eigenen Schriften erwiesen.

7) In der Glaubensbekänntniß vom Jahre 1504. lehren sie von der Buße, daß man seine Sünden einem erfahrnen Priester mit aufrichtiger Meynung bekennen solle, damit von demselben als an Gottes, und der Kirche statt sitzenden Richter die Schwere der Schuld recht beurtheilet, und ein guter Rath der Buße zur Besserung mitgetheilet wurde ꝛc ꝛc. Wo es aber am zerknirschten Herzen fehlet, möge gleich die Beichte, die Lossprechung, und verstellte Genugthuung darzu kommen, haltet sie es doch für ein nichtiges Zeichen, darinn kei-

ne

ne Gnade Christi zu finden. Da sieht man wie sie die Schuldigkeit erkennen so zu beichten, damit ein weiser Priester die schwere der Schuld beurtheilen könne, folglich erkennen sie die Schuldigkeit nicht allein insgemein, sondern auch einzelnweise die Sünden zu beichten.

§. XIII.

Wie stark sie sich über die wirkliche Gegenwart ausdrücken.

Eben diese Sache wiederholen sie an einem andern Orte: Wenn ein würdiger Priester, sagen sie, mit seinem rechtmäßigen Volke bethet, und saget: das ist mein Leib, das ist mein Blut, ist sogleich das gegenwärtige Brod eben derjenige Leib, der für uns getödtet worden, und der gegenwärtige Wein ist sein Blut, das zu unsrer Erlösung vergossen worden ist. a) Demnach ist es klar, daß sie in Ansehung der wirklichen Gegenwart, die der katholische Glauben lehret, nichts ändern; ja es scheint vielmehr, daß sie sich geflißentlich solcher Worte gebrauchen, dadurch sie am besten ausgedrücket wird, indem sie sagen: Daß gleich nach den Worten das Brod der wahre Leib Jesu Christi sey, und zwar eben derjenige, der aus Maria der Jungfrau gebohren, der gekreuziget werden sollte; und der Wein sein wahres natürliches Blut, eben dasjenige, das für unsere Sünden vergossen werden sollte, und dieses alles ohne einige Verweilung, an eben dem Augenblicke, und vermittelst der wirklichsten, und der wahresten Gegenwart, præsentissime, wie sie reden. Jene Auslegung aber, welche lehret, daß es nur

a) Apol. ad Lad. Ibid. 42.

nur die Gegenwart eines Zeichens sey, schien ihnen, sagen sie, in einem ihrer Kirchenräthe so verhasset, daß einer aus ihnen mit Namen Tzizko, der sie behaupten wollte, aus ihrer Gemeinschaft gestoßen wurde. Sie fügen hinzu, daß sie verschiedene Schriften wider diese Gegenwart, die bloß in dem Zeichen besteht, an das Licht gestellet, und daß sie von denjenigen, die dieser Meynung sind, für ihre Feinde gehalten, und dazu Papisten, Antichristen, und Götzendiener genannt werden. a)

§. XIV.

Warum sie das Sakrament nicht anbethen.

Wenn sie Christum in dem Sakramente nicht anbethen, so geschieht es nicht darum, daß er nicht in der That daselbst gegenwärtig sey, sondern weil sie dafür halten, daß es uns nicht gebothen worden sey. Es ist uns nicht gebothen, sagen sie, zu verehren die Wesenheit des konsekrirten Leibes Christi, sondern die Wesenheit Christi, die zur Rechten des Vaters ist. b) Da sieht man nun die Wesenheit des Leibes so wohl im Sakramente, als auch im Himmel, die aber ihrer Lehre zufolge nur im Himmel, und nicht im Sakramente anbethungswürdig ist. Weil sie sich aber besorgten, man könnte sich darüber verwundern, setzen sie hinzu: Christus hätte selbst die Menschen nicht verbinden wollen, daß sie ihn auf Erden anbethen sollen, unerachtet daß er da zugegen war, weil er die Zeit seiner Glory erwartete. c) Dadurch sie zeigen,

a) Prof. fid. ad Ladyl. p. 27. Apol. 1532. 4. part. p. 290. apud Lyd. T. 2. b) Apol. ad Ladisl. p. 67. c) Prof. fid. ad Ladisl. p. 29. Apoll. ad eund. p. 68.

zeigen, daß ihre Meynung nicht war, durch die Ausschließung der Anbethung Christi in dem Sakramente die wirkliche Gegenwart auszuschließen: ja daß sie vielmehr dieselbe voraussetzten; denn wenn sie solche nicht geglaubet hätten, wäre es auf keine Weise nöthig gewesen, sich zu entschuldigen, daß sie in dem Sakramente nicht anbethen, was darinn nicht in der That zugegen ist.

Wir haben nicht nöthig zu untersuchen, woher sie diese seltsame Lehre hatten: es sey nicht genug, daß man von der Gegenwart Christi versichert ist, um ihm die schuldige Anbethung zu erzeigen; wie auch jene: seine Meynung wäre nicht, daß man ihn auf Erden, oder sonst anderswo, als in seiner Glory anbethe; genug ist es, daß wir von ihnen selbst gehöret haben, was sie von der wirklichen Gegenwart gelehret, und zwar von der wirklichen Gegenwart nicht nach der Art der Schüler des Melanchton, das ist: in dem Genusse allein, sondern gleich nach den Segnungsworten.

§. XV.

Ihre Ungewißheit, und gefliessentliche Zweifel.

Bey allen diesen Ausdrücken, die dem Scheine nach für die wirkliche Gegenwart so bestimmt, und entscheidend sind, verwickeln sie sich anderstwo auf eine so seltsame Art, daß es das Ansehen hat, sie fürchten nichts so sehr, als ein klares, und gewisses Zeugniß ihres Glaubens zu hinterlassen: indem sie ohne Unterlaß wiederholen, Christus sey nicht in der Person a) in dem

H.

a) Apol. ad Ladisl. p. 68. 69.

H. Abendmahle; er sey nicht daselbst mit seinem natürlichen Leibe auf eine daseyende, und leibliche Art: existenter, & corporaliter, sondern er sey daselbst geistlich, mächtig, auf eine Art des Segens, und durch die Kraft; spiritualiter, potenter, benedicte, & in virtute. a) Was sie hinzufügen, ist nicht leichter als das Vorige zu verstehen: Christus sey daselbst durch das verbleiben des Segens, das ist nach ihrer Sprache: er sey in dem Abendmahle, wie er zur Rechten Gottes ist, nicht aber wie er im Himmel ist. Wenn er daselbst wie zur Rechten Gottes ist, so ist er ja da in der Person; so sollte man natürlicher Weise schließen, aber dieß ließ die Verwirrung, und Ungewißheit ihres Geistes, darein sie sich gestürzet hatten, nicht zu.

§. XVI.

Wie sie die beständige Jungfrauschaft der Mutter Gottes bekennen.

Ungeachtet sie einmal den Grundsatz angenommen, den die heutigen Protestanten von ihnen geerbet hatten: man solle nichts glauben, außer was aus der Schrift bewiesen werden kann: so sagten sie dennoch von der heiligsten Jungfrau: Daß sie vor der Geburt, und nach der Geburt eine Jungfrau ist. b) Es ist wahr, daß es die heiligen Väter also geglaubet, und daß sie das Gegentheil als eine gräuliche Gotteslästerung verworfen haben; aber eben daraus kann man sehen, daß man viele Dinge unter die Gotteslästerungen zählen kann, deren Gegentheil nirgends in der Schrift zu lesen ist; folglich daß es ihnen kein

a) Ibid. p. 74. b) Orat. Ene. apud Lyd. p. 30. art. 17. p. 201.

kein Ernst seyn könne, wenn sie sich rühmen nichts als was schriftmäßig ist, zu glauben, sondern daß sie dieß nur darum thun, weil sie es für gut finden also zu reden, und daß diese scheinbare Hochschätzung der Schrift für die Einfältigen ein Dunst vor die Augen sey.

§. XVII.

Ihre Glaubensbekänntnisse nebst einigen Irrthümern.

So beschreibt den Ursprung, und die Glaubenslehre der Brüder der hochwürd. Bischof Bossuet, dazu er sich größten Theils ihrer eigenen Glaubensbekänntnisse bedienet. Es werden dieselben von den Geschichtschreibern in ungleicher Zahl angeführet; denn weil die Brüder allezeit etwas daran zu verbessern hatten, so werden bald aus einer mehrere, bald wiederum aus mehreren nur eine gemacht. Balthasar Lydius ein Wortdiener zu Dordrecht hat diese Glaubensbekänntnisse seinen Waldensibus einverleibet, und D. Köcher hat uns vor dreyßig und etlichen Jahren einen ausführlichen Bericht davon gegeben. Diesen folgte Carpzov ein Superintendent zu Lübek, der die vornehmsten auszugsweise anführet. Er bringt ihrer eilf vor, und machet den Anfang von der Glaubensbekänntniß, die im Jahre 1431. wider die Hussiten von den Taboriten ausgestellet worden; hernach setzet er eine andre, die a. 1443 eben dieselben verfasset haben. Allein da liegt es klar am Tage, daß diese beyden die Brüder nichts ansehen, in dem sie erst 1457, oder vielmehr 1467, wie schon bemerket worden, ihren Ursprung gehabt. Im Jahre 1461. haben die Brüder ihre Glaubensbekänntniß dem Könige Georg überreicht, von der man aber wenig gewisses

wisses melden kann. Dem Könige Wladislaw haben sie a. 1504. eine übergeben, die wir, so wie auch die folgenden, öfters angereget. An eben diesen sind von ihnen zwo Schutzschriften gestellet worden; eine im Jahre 1507, die andre 1508. Im Jahre 1532 haben sie an Georg den Markgrafen von Brandenburg eine von den vorigen sehr verschiedene gesandt. Drey Jahre darauf d. i. 1535 sandten sie eine andre an Kaiser Ferdinand I. als König in Böhmen. Wiederum eine andre a. 1564 an dessen Sohn Maximilian II. Im Jahre 1570 traten sie zu Sendomir in Pohlen der allgemeinen pohlnischen Glaubensbekänntniß bey. Fünf Jahre darauf, d. i. 1575 bekannten sie sich zu der allgemeinen böhmischen, an deren Verfassung sie auch Theil nahmen, und welche sie itzt gedachtem Kaiser Maximilian, wie auch seinem Sohne Rudolf II. a. 1609 mit anderen protestantischen Ständen in Böhmen überreichten. In eben demselben 1609 Jahre verbesserten die Brüder ihre eigene Glaubensbekänntniß, und ließen sie von neuem drucken, die aber dem Kaiser Rudolf entweder nicht überreicht, oder doch nicht angenommen worden. Gleichwie nun diese Glaubensbekänntnisse öfters gedrucket worden, so erscheinen sie auch unter verschiedener Jahrzahl. Wenzel Sturm ein böhmischer Jesuit, der im Jahre 1582 und in den folgenden wider die Brüder schrieb, führet eine Schrift, als eine neue Glaubensbekänntniß vom Jahre 1574 an, da noch Köcher keine Glaubensbekänntniß von diesem Jahre, wohl aber einen neuen Abdruck von jener des 1564 Jahres gefun-

gefunden. a) Was gleich gedachter Sturm gethan, mag auch sonst öfters geschehen seyn, wodurch man die Zahl der Glaubensbekänntnisse vermehret hatte. Es sind aber nicht alle Irrthümer der Brüder in denselben begriffen; denn in verschiedenen Büchern, die im Namen der ganzen Bruderschaft herausgekommen, findet man ihrer noch mehrere. Im Jahre 1521 ließen sie ein Büchel von der Wiedertaufe drucken, welches hernach noch zweymal von ihnen ist aufgeleget worden, darinn sie nicht allein vorgeben, daß die Taufe der Ketzer ungültig sey, welche Irrlehre sie so wohl aus der H. Schrift, als auch durch das Beyspiel, und die Lehre des H. Cisprianus zu behaupten suchen; sondern noch andere eben so handgreifliche Irrthümer von der Taufe lehren, als nämlich, daß die Kinder zu denjenigen Glauben, den sie einmal im vernünftigen Alter haben, und zu der Erlassung der Sünden, die sie durch diesen Glauben mit der Zeit erlangen werden, zu taufen seyn. So lehrten sie auf dem Blatte K I. itzt berührten Büchels; welches ihnen auch im Jahre 1580 von Hederikus, damaligen Predikanten zu Iglau, und hernach vom gedachten Wenzel Sturm verwiesen wurde. Dem zu Folge lehrten sie nicht allein, daß die Erbsünde den Kindern in der Taufe nicht erlassen werde, sondern auch, daß sie verdammet werden, wenn sie vor erlangter Vernunft, die ihnen ihrer Meynung nach, erst mit zwölf Jahren zu Theile wird, mit Tode abgehen. So reden sie auf dem Blate K I, K VI, it. E IIII eben desselben Büchels. Aus der Ursache ver-

ordne-

a) Köchers Anmerkungen über der Brüder Glaubensbekänntnisse.

ordneten sie, daß die Kinder nach vollbrachtem zwölften Jahre, ehe sie zu dem Abendmahle gelassen werden, zuerst die Erbsünde dem Priester beichten sollen. Wohl ein schönes Beyspiel, daraus zu ersehen, wie sehr man sich verirren könne, wenn man nebst dem geschriebenen Worte Gottes kein ungeschriebenes, das ist, keine apostolischen Traditionen zuläßt.

§. XVIII.

Andere Irrthümer ihre Kirchengebräuche.

Daß sie von der weltlichen Obrigkeit wie auch von dem Eide ehemals falsche Lehre geheget, aber auch Buße dafür gethan haben, bekennet der Bruder Lukas ihr Aeltester zu Bunzlau in der Schutzschrift seiner Brüder, die er im Jahre 1523 zu Bunzlau drucken ließ. a) Gleichwie sie aber der weltlichen Obrigkeit spotteten, als wenn dieselbe unter den Christen keinen Platz haben sollte; so vernichteten sie auch die geistliche Gewalt der Priester, wie wir es auch schon zum Theile in diesem Hauptstücke gesehen, indem wir gezeiget haben, daß sie die Wirkung der Segnungsworte in dem H. Abendmahle nur bey einem würdigen Priester erkannten. Daß sie aber von den Sakramenten überhaupt nicht anders gelehret haben, erhellet so wohl aus ihrer Schutzschrift vom Jahre 1507 b) als auch aus ihrer Antwort, die sie wider die Lilecer * ausgefertiget hatten, c) so

a) Wenzl Sturm: Srownánj Wjry S. 87.
b) Auf dem Btatte F. III. c) Auf dem Bl. XL, III
Z. S. Wenzel Sturm: Srownánj Wjry S. 204.

* Böhmisch Lilečtj. Diese haben sich auch von den Kelchnern getrennt. (Sturm l. c. S. 66) Sie wohnten in Mähren im brünner Kreise.

so daß sie diesen gräulichen Irrthum noch damals behielten, als sie schon mit Luthern versöhnet waren. So viel von der Glaubenslehre der Brüder. Was ihre Kirchenzucht anlanget, welche die heutigen Brüder zu Herrnhut nachahmen wollen: von dieser wird sich füglicher in der Folge etwas sagen lassen. Für itzo will ich nur so viel anmerken, daß sie ihre festgesetzten Fasttäge gehabt, wie auch gebothene Feyertäge, an denen alle knechtliche Arbeit untersagt war, und dieß nicht allein zu Ehren unsers Heilands, sondern auch der H. Jungfrau, und der Heiligen Gottes. Die Gott selbst geweihten Kirchen nannten sie wie wir: das Gotteshaus der seligsten Jungfrau (in templo divæ Virginis) das Gotteshaus der H. Peter, und Paul, und s. w. Ihren Priestern war nicht erlaubt sich zu verheurathen; denn dieß war bey ihnen so wohl als bey den Taboriten, wie Aeneas Silvius in seiner böhmischen Geschichte zeuget, durchaus eingeführet, daß wenn einer aus ihren Priestern heurathete, er so fort seines Amts entsetzet wurde. Man findt nicht, daß ihnen die Protestanten darum überlästig waren, als sich diese mit ihnen vereiniget haben. 8) Wie wunderlich es bey dieser Vereinigung zugegangen sey, werden wir bald sehen, da wir zuvor von der Verfolgung derselben, und von ihren Aftermartyrern etwas werden gesagt haben.

8) Luther hatte sie bereden wollen, damit sie es hierinn mit ihm hielten: doch wußte er ihnen, eben so, wie sie ihm, in anderen Stücken, nachzugeben. Ich habe gern gehöret, saget er (To. 3 Jenensi p. 200) daß ihr Niemanden wehret ehelich zu werden, aber das Predigtamt müsse er lassen; das ist ja noch ein Raum, damit der Fährlichkeit zu sündigen ge-

wird. Christlicher aber wäre es, auch den Stand frey zu lassen; denn ob wir wohl Christen sind, so sind wir dennoch nicht besser, denn Abraham, und alle Patriarchen, die ja so wohl Christen, und Prediger gewesen sind als wir: und wenn sie der Ehestand nicht gehindert hat, sollte er billig viel weniger uns hindern. Also schließt Luther. Wenn dieses Beyspiel was gälte, müßte er zugeben, daß auch die Vielweiberey, als welche bey den Patriarchen üblich war, das Predigtamt nicht hindern solle. Wie unbescheiden aber Luther in diesem Fache gewesen, ist schon daher zu sehen, daß er dem Landgrafen von Hessen auch zwo Ehegattinnen erlaubet hatte. S. Bossuet Histoire des Variations des Ecclis. Protest. liv. 6. N. 7. & sequ.

Ach-

Achtes Hauptstück.

Von der Verfolgung der so genannten Pikarder, oder der böhmischen Brüder, und ihren falschen Martyrern, ehe sie protestantisch geworden sind.

§. I.

Nachdem sich die Brüder im Jahre 1467. ihre eigenen Wortdiener erwählet, und hiemit sich von den Kelchnern geschieden hatten, vermehrten sie sich nach und nach durch den Beytritt derjenigen, die sich von der neuen Religion einnehmen ließen, so daß sie ihre Zusammenkünften öffentlich zu halten anfiengen. Die Waldenser, welche um das Jahr 1480. aus der Mark Brandenburg, wie auch aus Oesterreich vertrieben wurden, flüchteten sich theils zu den Brüdern, die in Böhmen auf der Herrschaft Lititz, und Landskron, deren jene in dem königgrätzer, diese aber in dem chrudimer Kreise liegt, theils zu denjenigen, die in Mähren zu Fulnek ihren Sitz hatten. 1. Die Kelchner, das ist diejenigen Hussiten, welche die so genannten basler Compaktaten zwar angenommen, aber in der That selbst nicht gehalten hatten, konnten es nicht verschmerzen, daß sich die Brüder von ihnen getrennet haben. a) Dem Könige Georg, der selbst ein Kelchner war, war es auch daran gelegen, damit das Land nicht in

Die Brüder vermehren sich, und werden von den Kelchnern verfolgt.

a) David Kranz alte und neue Brüderhistorie 2. Abschnitt §. 20.

dreyerley Religion getheilet würde, weßwegen sie schon unter dessen Regierung verfolget wurden, so, daß sie nur in den Höhlen und Klüften, von denen sie Gamnieci d. i. Grubeninnwohner genannt wurden, ihren neuen Gottesdienst halten durften. a)

David Kranz, der selbst ein Wortdiener der Brüder zu Rücksdorf war, bekennet frey heraus, daß die meisten, und heftigsten Verfolgungen der Brüder von den Kelchnern herrührten. b) Auf Anrathen des Adels wurden die Brüder von den Kelchnern zu einer Unterredung, die im Jahre 1479. unter dem Könige Wladislaw zu Prag im Karolin gehalten wurde, geladen. Drey aus ihren Lehrern erschienen dabey, nachdem sie zuvor den Geleitsbrief zu ihrer Sicherheit erhalten haben. Allein die streitenden Parten giengen auseinander ohne etwas entschieden zu haben. c)

1) Dawid Kranz hält dafür, daß Fulnek in Mähren, so wie Lititz und die Landskronerherrschaft in Böhmen, ein Hauptsitz der Brüder gewesen sey. Die jetzigen Brüder aus Mähren, saget er in der alten Brüderhistorie 2. Absch. §. 14. *, stammen aus den Dörfern um Fulnek, wo Comenius in Amt gestanden, so wie die aus Böhmen meistens aus der Landskroner Herrschaft sind.

§. II.

a) Paul Stransky de Rep. Boj. cap. 6. n. 9. b) Dawid Kranz cit. §. 20. c) Stransky cit. cap. 6. n. 9.

§. II.

Wiewohl sie aber unter jetzt gedachtem Könige Wladislaw größten Theils Ruhe hatten, so ergieng doch eine und andre scharfe Verordnung wider sie. Auch in Mähren wurden sie beunruhiget, da der unagrische König Mathias, der sich nach dem Tode des Königs Georg dieser Landschaft bemächtiget hatte, sie im Jahre 1481. aus dem Lande schafte. Viele zogen in die Moldau, blieben aber daselbst nicht lang, sondern kehrten nach sechs Jahren wieder nach Haus. a) Im Jahre 1508. gieng in Böhmen eine Verordnung des Königs Wladislaw wider sie aus, die man in Lunigs Reichsarchiv lesen kann. b) Kraft dieser sollten sie in dem Lande nicht geduldet werden, ungeachtet sie ein Jahr zuvor eine Schutzschrift ihres Glaubens an den König gestellet hatten. 2) Wenn man dem Kranz glaubet, sollen in der darauf erfolgten Verfolgung manche abgefallen, noch mehrere aber verjaget, und hingerichtet worden seyn. Die Verfolgungsgeschichte, die ich widerlege, saget, c) daß diese Verordnung des Wladislaw eben keinen sonderlichen Schaden Jemanden verursachet habe, außer daß etliche von gemeinem Volke hingerichtet wurden. Stransky einer von den Pikardern, oder böhmischen Brüdern, saget nur so viel, daß nämlich die Könige Georg, Wladislaw, und Ferdinand durch ihre Edikte, und durch Androhung des Kerkers die Brüder geschrecket haben. d) Es kömmt

Verfolgung unter dem Könige Wladislaw.

a) Dawid Kranz alte Brüderhistorie 2. Absch. §. 16.
b) Part. special. Continuat. I n. 146. c. 1. 24. Kapit. §. 6. d) De Rep. Boj. cap. 6. §. 9.

auch in der angeregten Verordnung des Wladislaw von einer Todesstrafe ganz und gar nichts vor. 3) Dem sey es, wie es wolle, so wird es sich bald zeigen, daß, wenn auch einige des Lebens beraubet worden wären, sie dennoch den heutigen Brüdern keinen Vortheil, als wenn sie um ihres Glaubens willen gelitten hätten, verschaffen können.

2) Vor vier Jahren d. i. a. 1504 hatten sie ihre Glaubensbekäntniß dem König Wladislaw überreicht. Diese bringt Lydius in seinen Waldensibus To. 1. Sect. II. vor, unter dem Titel: Confessio fidei Waldensium Regi Vladislao ad Hungariam missa. Weil sich aber Wladislaw durch die ihm von den Brüdern übergegebene Glaubensbekänntniß nicht bewegen ließ, stellten diese an ihn zwo Schutzschriften: die erste a. 1507. unter dem Titel: Oratio excusatoria atque satisfactiva Fratrum Waldensium Regi Vladislao ad Hungariam missa. Die zweyte im Jahre 1508, in welchem er seine königl. Verordnung wider die Brüder ergehen ließ; sie führte den Titel: Excusatio Fratrum Waldensium contra binas litteras Doctoris Augustini datas ad Regem. Beyde sind bey dem Lydius T. 1. Wald. Sect. 2. zu sehen.

3) Carzpov in seiner Religionsuntersuchung Sect. 1. cap. 3. §. 4. erzählet, daß Wladislaw verordnet habe, die Brüder vor die geistliche und weltliche Obrigkeit zu stellen, über ihren Irrthümern zu vernehmen, und eines bessern zu belehren; wie sie aber dabey verharreten, aus dem Lande zu jagen.

§. III.

Andere Verfolgung unter dem Könige Ludewig

Unter dem Könige Ludwig, einem Sohne des Wladislaw erlitten die Brüder von den Husiten eine der schwersten Verfolgungen. Weil

der

der König den Befehl gab nebst den Katholischen keine andere Glaubensverwandte, als die Kelchner im Lande zu dulden, so fanden diese die Gelegenheit die Brüder grausam zu behandeln. Ich will den ganzen Verlauf der Sache mit den Worten des H. Pelzel, der ihn aus einem Manuskript der prager Geschichte entlehnet hatte, hersetzen. Da der König Ludwig auf inständiges Verlangen der ungrischen Magnaten Prag verlassen, um sich in Ungarn zu begeben, entstunden neue Unruhen zwischen den böhmischen Geistlichen. Hawel Czahera, von Saatz gebürtig, war um diese Zeit aus Wittenberg, wo er Luthern gehört hatte, nach Prag zurück gekommen. Er brachte einige seiner Bücher mit; und da er Pfarrer in Teyne geworden, so lobte er Luthers Lehrsätze in allen seinen Predigten, und fand großen Beyfall.

Die Böhmen dürstete damals gleichsam nach neuen Religionen, wie sich ein Schriftsteller damaliger Zeit ausdrücket; und weil die Geistlichen untereinander uneinig waren, und einer dem andern immer widersprach, so waren zu Prag beynahe soviel Sekten, als es Priester, und Prediger gab. Das Volk wurde hiedurch so verwirret, daß es nicht wußte, was es glauben sollte; daher entstanden alle Tage neue Unruhen, Verfolgungen, und Gewaltthätigkeiten. Endlich verbannte der Statthalter des Königreichs vier der unruhigsten Pfarrer aus der Stadt, und verminderte die Streitigkeiten. Die utraquistischen Geistlichen versammelten sich hierauf in dem Karoline, um eine Einigkeit untereinander zu stiften. In dieser Absicht erwählten sie sich einen Vorsteher, oder Administrator. Die Wahl fiel auf den Hawel Czahera. Dessen ungeachtet war noch

Czahera ein Schüler des Luther ver-

folget die Brüder.

nicht Friede. Die stärkste Parthey, welche die Kelchner ausmachten, unterdrückte die Katholischen. Diese wandten sich an den König, und bathen um Schutz wider die neue Sekten. Ludwig schickte hierauf zween seiner Staatsmänner, den Stanislaw Thurzo, und den Hartlieb von Lobkowitz nach Prag, jenen in geistlichen, und diesen in politischen Angelegenheiten. Der Bischof Thurzo öfnete den Willen des Königs in in einer Versammlung, daß künftig nur Katholiken, und Utraquisten im Königreiche sollten geduldet, andere Sekten aber, als die Pikarder, oder die so genannten böhmischen Brüder, und Luthers Anhänger, aus der Stadt Prag vertrieben werden. Hawel Czahera, mit seinem ganzen Anhange, verließ jetzt Lutheren nicht nur, sondern schmählte auf ihn öffentlich, so sehr er ihn auch zuvor angepriesen hatte. Er war jetzt der erste, welcher die Pikarder am heftigsten verfolgte. Viele von dieser Sekte wurden in die Gefängnisse geworfen, mit glüenden Eisen gebrandmarkt, einige verbrannt. Diese Verfolgung aber traf nur größten Theils die Armen; denn die Reichen erkauften sich Schutz und Nachsicht von dem Statthalter und vom Czahera. Die meisten aber bekannten sich zu der Kelchnergemeinde, um sich hiedurch der Wuth der Utraquisten zu entziehen. Der König mußte endlich diesen Ausschweifungen durch scharfe und wiederholte Befehle Einhalt thun. Bisher der H. Pelzel aus dem schon angeführten Manuskript;

Neue Verfolgung unter dem König Ferdinand

i) der auch ferner meldet, daß diese Religionsunruhen unter dem Könige Ferdinand erneuert wurden, da Czahera von neuem des Luthers Lehre

i) Geschichte der Böhmen S. 425.

Lehre öffentlich rühmte, und bey vielen den Beyfall fand; so bald aber eine neue königliche Verordnung wider die Pikarder, und Lutheraner, daß sie nicht in dem Lande geduldet werden sollen, ausgieng, plötzlich wieder umkehrte, so daß er die Anhänger des Luther, noch mehr aber die Pikarder abermal verfolgte, mehr als er sie zuvor begünstigt hatte. Viele gab er bey dem prager Magistrat an, welcher nicht wenige Pikarder, größten Theils auf seine Anstiftung, zum Feuer verurtheilte; dabey auch viele Katholiken, die Czahera aus Rache für Pikarder angab, mit ins Unglück verwickelt wurden. Endlich kam König Ferdinand selbst auf Prag, verbannte Czahera aus dem Lande, setzte die meisten Rathsherren, weil sie sich zuviel Gewalt angemasset hatten, ab, und machte dem Unwesen ein Ende. a)

Wessen Glaubens die Brüder damals gewesen?

Aus dieser Geschichte ist klar zu ersehen, erstens: daß die Grausamkeiten wider die Brüder nicht von den Katholischen, sondern von den Hussiten, die sich Utraquisten genannt, verübet worden sind, welche die katholischen Könige, Ludwig und Ferdinand eingestellet haben; hernach daß die Glaubenssache in Böhmen damals, d. i. um das Jahr 1524. so verwirrt war, daß man kaum bestimmen könne, wessen Glaubens die Brüder zu derselben Zeit gewesen seyn. Daß sie aber von heutigen protestantischen Glauben noch zimlich weit entfernet waren, dieß gesteht der H. Elsner selbst, da er in seinen Beylagen zu der Verfolgungsgeschichte auf der 499. S. ein Zeugniß hervorbringt, daß die böhmische Brüderunität

nach

a) Pelzel cit. loc. S. 380.

nach ihrer Errichtung verschiedene Abweichungen von der alten taboritischen Lehre, und Gesinnungen vom Jahre 1443. geäußert habe, daß sie nämlich anstatt der Taboriten A. 1443. ernannten zwey Sakramente 4) sieben gehabt, und auch sonst vor Alters seltene Sachen vorgetragen habe. Z. B. von der Höllenfahrt Christi, oder Niedersteigung desselben an den Ort der Ruhe der Heiligen, wie sie zu reden pflegen. Diese seltsamen Gesinnungen, fährt er fort, finde ich noch in der böhmischen Brüder Lehrschriften von 1523, da man doch denken sollte, sie hätten die von den Taboriten angenomene gereinigte Lehre noch immer mehr reinigen, und nicht wieder verdunkeln sollen — — — — —

Sambergius hatte diese Sachen mit aus Samberg gebracht, in den Klüften aus Mangel der Einsicht beybehalten, und den Brüdern beygebracht, die hievon erst gegen 1532. bessere Einsichten bekommen haben.

4) Wir haben schon oben nämlich im 4. Hauptstücke aus dem Aeneas Sylvius erwiesen, daß die Taboriten vier Sakramente zuließen; welches auch ihre Glaubensbekänntnis vom Jahre 1431, die bey dem Lydius zu lesen ist, sattsam bestättiget: indem sie darinn nur den vieren, als nämlich der Taufe, dem Abendmahle, der Priesterweih, und der Ehe eine göttliche Einsetzung zulassen: dagegen solche den übrigen rund absprechen. Die Glaubensbekänntniß vom Jahre 1443, auf welche sich der H. Elsner zu berufen scheint, hat man heut zu Tage nicht; man weiß auch eigentlich nicht, wie sie gelautet hat, wie es der H. Köcher, der die Glaubensbekänntnisse der Böhmen fleißig gesammelt, bey dem Carpzov Sect. 2. cap. 3 §. 3.

in

in * gesteht; ungeachtet daß Zacharias Theobald im 2 Th. des Hussitenkriegs S. 123. einen sehr kurzen Auszug davon mitgetheilet; als welcher fast 200 Jahre darnach sein Werk geschrieben hat.

§. IV.

Da haben wir ein klares Geständniß des H. Elsner, daß die Brüder erst um das Jahr 1532. die Erkänntniß des wahren, das ist, des protestantischen Glaubens erhalten haben. Nun bitte ich den Leser zu bemerken, daß keiner von denjenigen, die unter den Brüdern noch vor der im Jahre 1618. enstandenen Empörung den Tod des Glaubens wegen erlitten haben, über das 1528 Jahr steige, wie aus der Verfolgungsgeschichte zu ersehen ist, in welcher im Jahre 1526, da Czahera von neuen zu wüthen anfieng Nikolaus und Clara, im Jahre 1527. Martha Porzicka, und endlich im Jahre 1528. ein Gürtler, und ein Flaschenmacher 5) als Martyrer verzeichnet sind; a) von dieser Zeit aber bis in das siebenzehnte Jahrhundert, da die Empörung angesponnen worden, wird keiner, der für den Glauben gemartert worden wäre, angegeben. So ist dann klar am Tage, daß die heutigen Brüder sich diejenigen so genannten Martyrer nicht zueignen können, die noch die alte Glaubenslehre von sieben Sakramenten und anderen katholischen Lehrsätzen gehalten, und folglich keinen aus jenen, die vor der gedachten böhmischen Empörung gelitten haben: es wäre dann, daß sie sich berechtiget hielten nicht nur der Kelchner Aftermartyrer, sondern auch alle und jede Ketzer, die jemals ihre Ketzerey durch die Todesstrafe gebüsset haben, für ihre eigene Martyrer anzugeben. Dergestalt haben wir vom Anfange

Die Brüder eignen sich Martyrer ohne einige Grund zu.

der

a) S. die böhmische Verfolgungsgeschichte oder Martyrol. Bohem. vom 30 bis 32 Kapit.

der böhmischen oder mährischen Brüder bis zum Jahre 1532, da sie erst das wahre Licht des Glaubens von der lutherischen Reformation empfangen haben sollen, noch nirgend einen gesehen, dessen sich die heutigen Brüder als eines Martyrers rühmen könnten. Nun kömmt es darauf an, ob wir wenigstens in der Folge einen sehen werden, welches sich in nächst folgenden Hauptstücken zeigen wird.

5) Von diesen zween.n wird in der Verfolgungsgeschichte im 32 Kapit. gesagt, daß sie als Lutheraner angegeben, und darauf von den Pragern zum Feuer verdammet worden. Wenn es dem also ist, daß sie als Lutheraner gelitten haben, so gehören sie weder unter die damaligen in Böhmen, noch unter die heutigen in Berlin wohnenden Brüder, deren sich der H. Elsner einen Senior nennet. Denn in Böhmen hatten sie erst mit dem Jahre 1532. das Licht des reformirten Glaubens überkommen; von denen zu Berlin aber ist bekannt, daß sie so wohl als die in Pohlen sich mit ihrem Senior zu dem so genannten Tropo Reformato bekennen, und folglich von der lutherischen Glaubenslehre entfernet sind. Wie mögen sie also mit lutherischen Martyrern prangen?

Neuntes Hauptstück.

Wann, und wie die böhmischen Brüder lutherisch, und kalvinisch geworden seyn?

§. I.

Die Brüder handeln mit dem Luther.

Wir haben im sechsten Hauptstücke die so verschiedenen Ausdrücke, deren sich die Brüder in ihrer Glaubenslehre bedienen, zur Genüge gesehen. Bald reden sie von der wirklichen Gegenwart Christi in dem heil. Abendmahle so klar und deutlich, daß kein Katholik deutlicher davon reden kann; bald verläugnen sie die persönliche Gegenwart in diesem Sakramente, und lassen dieselbe Christo nur in dem Himmel zu. Dieß war die Ursache, daß so wohl die Lutheraner, als die Reformirten sie auf ihre Seite zu bringen suchten, gleichwie die Brüder hinwiederum beyde zu Freunden, und Glaubensgenossen haben wollten. Dawid Kranz, ein Glaubensverwandter der heutigen Brüder, erzählet, a) daß die Brüder im Jahre 1523 ihre Abgeordneten an Luthern gesandt, um ihm zu der Glaubensverbesserung Glück zu wünschen; daß dieselben sehr wohl von ihm aufgenommen worden, und dieser von den Brüdern ganz anders als zu vor, da er ihre Schriften noch nicht gelesen hatte, zu denken angefangen. Es bekennet auch dieser Schriftsteller, daß diese Freundschaft nach der zweyten Sen=

(a) Alte Brüderhistorie 3. Absch. §. 24. S. Amos Comenius Hist. FF. Bohem. § 74.

Sendung der Abgeordneten, welche im Jahre 1524. geschehen, in etwas unterbrochen worden sey, und daß damals Luther an ihnen ein und anders getadelt habe. Was aber dasjenige war, so ihm an ihnen misfiel, das verschweigt er seiner Gewohnheit nach; denn er ist überhaupt sehr verschwiegen in Erzählung der Lehrsätze der Brüder, wenn ein Streit darüber unter ihnen, oder mit anderen entstanden, und begnüget sich die vorgefallenen Zwistigkeiten nur insgemein anzudeuten, gerade so, als wenn er sich nicht getrauete aus der Schule zu schwätzen. Indessen haben wir selbst ein und das andere, so er an ihnen getadelt, schon im sechsten Hauptstücke vorgebracht, und haben es nicht nöthig hier zu wiederholen. Zweifels ohne fand Luther damals gar viel an ihnen, was seiner Meynung nach zu verbessern war; denn wir haben gesehen, wie die Brüder erst um das Jahr 1532. das Licht des protestantischen Glaubens erblicket haben: da sie zuvor sieben Sakramente, die Absteigung Christi an den Ort der Ruhe der Heiligen, und andere Lehrsätze, die man noch ums Jahr 1523. in ihren Büchern liest, geglaubet haben. 1)

1) Der Brief des Luther, welcher a. 1552. gegeben ist, und den wir im vorigen Hauptst. angeführet haben, läßt uns gar nicht daran zweifeln.

§. II.

Die Brüder verbessern ihre Glaubensbekäntniß.

Endlich aber kehrten sie um, musterten fünf Sakramente, und andere Glaubensartikel aus, und nahmen neue Lehrsätze zumal von der Rechtfertigung des Menschen an, die wir gleichfalls im sechsten Hauptstücke angeführet haben. Im Jahre

Jahre 1532. verfaßten sie eine neue, und von der im Jahre 1504. gar verschiedene Glaubensbekänntniß, die sie an Georg Markgrafen von Brandenburg des böhmischen Königs Ludwig Vormund stellten; hernach aber dem Luther zur Prüfung überschickten, der sie im folgenden 1533. Jahre mit einem schönen Zeugnisse, wie David Kranz redet, drucken ließ; indem er bezeugte, daß nunmehr aller Zweifel bey ihm weggefallen, und daß die Brüder, unerachtet der Verschiedenheit der Kirchenübungen, Ceremonien, und der Ausdrücke in ihrer Lehre, in einen Schafstall mit der lutherischen Kirche gehöreten. Indessen muß man nicht vergessen, wie er dabey erkläret habe: daß sie diesesmal nicht nur geschmückter, freyer, und feiner, sondern auch ansehnlicher, und besser erschienen seyn; a) wodurch er genug zu erkennen gab, daß er ihre Glaubensbekänntniß nur darum guthieß, weil sie dieselbe nach seinen Grundsätzen verbessert haben. Daraus sich von selbst ergiebt, ob die heutigen Brüder für Vorfahren, oder vielmehr für Nachfolger der Lutheraner zu halten seyn.

Calvin weigert sich ihre Glaubensbekänntniß zu unterschreiben.

Was aber die Reformirten anlanget, da fanden sich mehrere Schwierigkeiten. Denn wie wohl Martin Bucer, der einmal alles, was nicht katholisch war, vermittelst zweydeutiger Auslegungen vereinigen wollte, im Jahre 1540. an die Brüder schrieb, und hernach bey der Ankunft der Abgeordneten die Lehre, und Kirchenzucht derselben rühmte, und bewunderte: so konnten sie doch ihren vornehmsten Lehrer den Calvin nicht befriedigen. Er schrieb an sie, daß er ihre dunkle, und

a) Conf. fid. an. 1532.

und verfängliche Kürze nicht gutheißen könnte, und wollte, daß sie sich erklären sollten, wie das Brod der Leib Christi sey; in Ermangelung dessen behauptete er, daß ihre Glaubensbekänntniß nicht könte ohne Gefahr unterschrieben werden, und daß sie große Streitigkeiten veranlassen würde. a)

§. III.

Die Ketzer in Böhmen widerstehen ihrem König Ferdinand.

Wiewohl nun die Brüder bey dem Hauptе der Reformirten durch den Korb gefallen sind, so trugen sie doch kein Bedenken sich mit ihnen, so wie mit den Lutheranern, wo sich eine Gelegenheit dazu darboth, zu vereinigen. So thaten sie es in dem Kirchenrathe zu Sendomir in Pohlen, dahin sie sich geflüchtet hatten, dachdem sie vom Kaiser, und König Ferdinand aus Böhmen vertrieben worden sind. Diese Verweisung ist für die Brüder zu merkwürdig, als daß wir sie hier übergehen sollten. Der smalkaldische Krieg, der im Jahre 1546. ausbrach, hatte auch Böhmen mitverwickelt. König Ferdinand wollte seinem Bruder dem Kaiser Karl darinn beystehen, weßwegen er die Hülfe von Böhmen wider Johann den Kuhrfürsten aus Sachsen, der in die Reichsacht erkläret war, verlangte. Die Böhmen schützten die Erbverträge vor, vermöge deren sie wider Sachsen nicht kriegen dörften; ingleichen die Religion, indem sie so, wie die Sachsen, das Abendmahl unter beyderley Gestalt hielten. Da aber Ferdinand sich dadurch nicht gebunden zu seyn achtete, bestund er auf seiner Foderung, wodurch die

a) Calv. Epist. ad Vald. p. 312.

die Unruhe im Lande veranlaßt wurde. Johann Bugenhag ein Prediger von Wittenberg blies in die Flamme durch jenes Buch, so er im Lande ausstreuete, und welches den Titel führte: Vermahnung an die Böhmen, Schlesier, und Lausnitzer ꝛc ꝛc. d) Indessen setzte König Ferdinand den Sebastian von Weitmühl zum Feldherrn über das Kriegsvolk in Böhmen, welchem die Katholischen, und einige Großen des Landes folgten. In dem Voigtländischen hielten sie sich tapfer wider die Sachsen, und schlugen den Feind bey Elsnitz noch ehe Kaiser Karl den entscheidenden Sieg über die Protestanten erfochten hat. Nach diesem Siege aber beschloß Ferdinand die Böhmen, die sich seinem Befehle so heftig widersetzet hatten, zu züchtigen.

Die Katholischen folgen ihrem Könige.

Als er nun auf Prag kam, wurden die Ungehorsamen vors Gericht geladen, viele ihrer Güter beraubt, manche ins Elend verwiesen, und vier, wie der H. Pelzel anmerket, enthauptet. Weil aber die Böhmen auch die Religion vorschützten, daß sie wider die Sachsen ihre Bundsgenossen nicht streiten könnten, so verfiel König Ferdinand im Jahre 1548. auf den heilsamen Gedanken, die Religionsstreitigkeit im Lande beyzulegen: er wollte nämlich die Utraquisten mit den Katholischen aussöhnen. Johann Mystopol das Haupt der ersten, der im Herzen katholisch war, hielt es dafür, daß die Aussöhnung geschehen könnte, und bezeigte sich sehr willfährig dazu. Allein diejenigen, die auf der Seite des Luther waren, vereitelten durch Wenzel den Dechant zu Kuttenberg die besten Rathschläge Sexstetters Abhandl. J des

d) Balbin Epitom. lib. 5. cap. 12. p. 591.

Pikarder werden aus Böhmen verbannet.

des Ferdinand. e) Wie nun die Sache nicht von statten gieng, mußten wenigstens die so genannten Pikarder, oder böhmischen Brüder, welche zufolge der Gesetze ohnehin nicht sollten geduldet werden, das Land räumen, sofern sie sich nicht zu den Katholischen, oder zu den Kelchnern, so wie Ferdinand schon im Anfange seiner Regierung verfüget hatte, schlagen wollten. Viele wurden muthlos gemacht, und giengen zu den Kelchnern hinüber; die meisten aber erwählten lieber die Verbannung, und zogen in drey Haufen in Pohlen; von danen aber, weil man sie auch da nicht dulden wollte, nach Preußen. 2) Ihr Bischof Mathias Sionsky zog mit: andere Prediger aber, die im Lande verborgen blieben, wie Johann Augusta wurden entdecket, und ins Gefängniß gebracht. f)

2) Preußen war allezeit die Zuflucht der verbanten, oder auch freywillig ausziehenden Ketzer: denn man wollte das Land besser bevölkert haben. Indessen blieben auch da die Brüder nicht lang, sondern weil man sie nach dem Tode des Herzogs Albert zu einer vom neuen zusammengesetzten Glaubenslehre nöthigen wollte, dabey sie auch ihre eigene Lehrer, und Gebräuche verlassen sollten, zogen sie im Jahre 1574. grösten Theils wieder in Pohlen, einige aber in Mähren, als wo die Brüder vor einigen Jahren, nämlich im Jahre 1566. vom Kaiser Maximilian die Religionsfreyheit bekommen hatten. Kranz alte Bruderhistorie 3. Absch. §. 27.

§. IV.

e) Balbin loc. cit. pag. 592. f) Kranz Alte Brüder Historie 3. Absch. §. 26.

§. IV.

Wiewohl aber die Brüder damals aus Pohlen ziehen mußten, so blieb doch die Brut ihres Irrthums da; denn zu Posen brachten sie eine kleine Gemeinde zusammen, zu welcher sich der Castellan, Graf von Ostrog bekannte. Dieser bat im Jahre 1551. die Brüder in Preußen um einen Prediger, und erhielt den Georg Israel, der aus Böhmen gekommen war. Da nun damals neue Religionen, als die lutherische, und kalvinische in Pohlen gleichsam zur Mode wurden, so fiel es gedachtem Georg Israel eben nicht schwer, die Brüder ansehnlich daselbst zu vermehren. g) Diese vereinigten sich im Jahre 1555 in dem Kirchenrathe zu Cosminiec mit den Reformirten, ungeachtet Calvin ihr Anführer die Glaubensbekänntniß der Brüder, wie wir gesehen haben, nicht hat gutheißen wollen. Im Jahre 1557 hielten die Brüder einen Kirchenrath zu Sleza in Mähren, dabey viele Großen aus Pohlen erschienen, und um eine nähere Vereinigung der Brüder mit den schweizerischen Glaubensverwandten anhielten, welche in dem Kirchenrathe zu Xiams im Jahre 1560. zu Stande gebracht worden ist. Durch diese Vereinigung machten sich die Brüder bey den Lutheranern verdächtig, wie Dawid Kranz selbst gesteht, h) und zwar nicht ohne guten Grund, indem sie sich mit zween Parteyen, die selbst nicht konnten mit einander eins werden, vereinigten. Die Sache wurde von beyden Theilen, das ist so wohl von den Brüdern, als von den Lutheranern zu den wittenberger Gottesgelehr-

Der Brüder Irrthümer schlagen Wurzel in Pohlen.

Die Vereinigung der Brüder mit den Reformirten beleidiget die Lutheraner

g) Kranz Alte Brüderhistorie 3. Absch. §. 28. h) Alte Brüderhistorie 3. Absch. §. 32.

ten, als zu den Schiedsrichtern gebracht, welche die Parten beschieden mit der Antwort: daß ungeachtet der Ungleichheit einiger Redensarten, und Gebräuche der böhmischen Kirche, dieselbe nicht für unterschieden von der lutherischen gehalten werden solle. i) Diesem Urtheile zufolge wenn gleich die Brüder sich zu den Arianern, Socinianern oder was immer für Ketzern mit Beybehaltung ihrer Redensarten, und Gebräuche geschlagen hätten, müßten sie dennoch allzeit als Glieder der lutherischen Kirche angesehen werden. 3) So seltsam nun dieses alles der gesunden Vernunft vorkommen muß, so wird man doch gleich sehen, wie leicht diese Leute haben hierinn mit sich handeln lassen, da alle drey Sekten, nämlich die lutherische, reformirte, und jene der böhmischen Brüder sich aufeinmal mit einander verglichen haben. Im Jahre 1570. kam es zu dem berühmten Kirchenrathe aller so genannten Evangelischen zu Sendomir. Die Vornehmsten unter den Gottesgelehrten waren: von Seiten der Brüder Johann Laurentius, von Seiten der Lutheraner Gliczner, und von Seiten der schweizerischen Reformirten Gilovius. Der sendomirische Woywod Sborowsky hatte den Vorsitz, und stund dem Kirchenrathe vor. Anfangs wollte eine jede Partey ihre Glaubensbekänntniß als die einzige wahre zum Grunde gelegt wissen. Sie verglichen sich aber bald dahin, das eine allgemeine pohlnische Glaubensbekänntniß verfertiget würde, welche von allen dreyen unterschrieben werden sollte. Dem zufolge verfaßten sie den einmüthigen Vergleich, der aus vierzehn Artikeln bestund, und dessen Innhalt war (es sind

Alle drey Sekten vereinigen sich mit einander.

i) Kranz loc. cit.

sind die Worte des Kranz) sie wollten einander nicht mehr für irrig halten, die Sakramente nicht für bloße Zeichen ausgeben, besonders aber nach dem 14. Artikel der sächsischen Glaubensbekenntniß vom Jahre 1555. die wesentliche Gegenwart Christi im heiligen Abendmahle lehren, den Gottesdienst, und das Abendmahl bey den einer andern Glaubensbekänntniß zugethanen Gemeinden ꝛc. k)

3) Carpzow will wissen, daß damals die Fakultät zu Witteuberg mit Philippisten besetzet, und der verborgenen Kalvinerlehre zugethan gewesen war; weßwegen sie den kalvinischen Irrthum unberührt gelassen hätten. S. dessen Religionsuntersuchung sec. 2. cap. 2. §. 7.

§. V.

Dergestalt sollte man denken, die Reformirten, oder Zwinglianer hätten damals ihren Irrthum, daß der Leib unsers Herrn von uns abwesend im Himmel allein sey, und nur vermittelst seiner Kraft, wie sie in ihrer Glaubensbekänntniß sagten, uns gegenwärtig werde, völlig fahren lassen; denn im gedachten Vergleiche, den alle drey Parteyen unterschrieben hatten, heißt es: daß Jesus Christus wahrhaftig, und wesentlich zugegen sey im Genuße des Abendmahles, und daß man ihn wahrhaftig gäbe denjenigen, die den Leib, und das Blut Jesu Christi empfangen. Das sind die Worte des 14. Artikels der sächsischen Glaubensbekänntniß,

Reformirte unterschreiben was sie im Herzen verwerfen.

k) Kranz Alte Brüderhistorie 3. Absch. §. 33. Amos Com. hist. FF. §. 104.

die man dem sendomirischen Vergleiche ganz einverleibet hatte; folglich hätten die Reformirten, welche diesen Vergleich so gut als die Lutheraner, und böhmischen Brüder unterschrieben haben, ihrem Irrthume nothwendig entsagen müßen; und dennoch ist es ausgemacht, daß sie bey allem dem von ihrer Lehre im geringsten nicht abgewichen, sondern dieselbe wie zuvor behalten haben. Dieser Vereinigung unbeschadet, saget Carpzov in seiner Religionsuntersuchung 1) behielt ein jeder Theil seine besondere Kirchenkonfession, und Ceremonien, die gewöhnlichen Unterscheidungsnamen, und ihre eigene Gemeinde unverrückt; inmassen sie sich nur dahin verglichen, daß sie sich untereinander alle zusammen für rechtgläubig erkennen, alle Kontroversen, und Zwietracht gänzlich absagen, und vermeiden, und einander hilfliche Dienste in ihren Kirchen leisten wollten. Diese Worte führet David Kranz, ein Wortdiener der böhmischen Brüder, zu ihrer Vertheidigung an, und schließt daraus, daß die Brüder bey diesem Vergleiche in ihrer Glaubenslehre nichts nachgegeben, oder geändert hätten (welches aus gleicher Ursache auch von den Reformirten, und Lutheranern gelten muß) daß also die heutigen Brüder als wahre Nachkommen jener zu Sendomir keine Synkretisten seyn, weil der oft gedachte Vergleich zu Sendomir kein Synkretismus gewesen war. In der That blieben die Reformirten so gut als die übrigen bey ihrem Glauben, unerachtet daß sie die wesentliche Gegenwart Christi in dem Abendmahle gutgeheißen, und unterschrieben haben. Sie vereinigten sich auch in Großpohlen immer mehr mit den böhmi-

1) Sec. 2. cap. 2. §. 9.

böhmischen Brüdern, so daß man daselbst zwischen ihnen heut zu Tage gar keinen Unterscheid machet. m) So werden wir auch in der Folge sehen, wie die Brüder in jenen Ländern, wo die Reformirten die Oberhand haben, reformirt; wo aber die Lutheraner, ebendfalls lutherisch seyn. Indessen giebt uns dieser pohlnische Vergleich die Leichtsinnigkeit der Sektirer genug zu erkennen. Calvin schrieb an die böhmischen Brüder in Pohlen, wie er die Zweydeutigkeit ihrer Glaubensbekänntniß nicht billigen, noch dieselbe unterschreiben könnte, ohne dem Zwiste, oder dem Irrthume den Eingang zu eröfnen. n) Wider seine Erinnerung wurde alles unterschrieben, die wirkliche Gegenwart sammt der Gegenwart nach der Kraft allein, d. i. zween einander widersprechende Lehrsätze: indem sie gelobeten einander für rechtgläubig zu halten, doch so, daß jeder Theil bey seiner Glaubensbekenntniß bleiben möge. Da sieht man, saget der H. Bischof Bossuet, wie sich zerschlagen, und wieder vereinigen alle diejenigen Sekten, die von der katholischen Einigkeit getrennt sind. Da sie sich aber dem Scheine nach vereinigen, sind sie darum nicht in der That eins, und ihre Vereinigung, die durch politische Absichten entstand, 4) dienet zu nichts anders, als zur neuen Probe, daß sie nicht einmal einen Begriff der christlichen Einigkeit haben; denn sie gelangen dadurch niemals dahin, daß sie eines Sinnes würden, wie es doch der H. Paul haben will.

Politische Absichte in der Religion.

m) Kranz loc. cit. §. 35. n) Calv. Epist. ad Vald. p. 317.

4) Carpzov gesteht, daß die drey Sekten nämlich der Lutheraner, Kalviner, und der Brüder für dienlich fanden sich in einer Kirche, und Glaubensbekänntniß zu vereinigen, um sich wider die Katholischen desto besser schützen zu können. loc. cit. §. 8.

§. VI.

Vereinigung der Brüder in Böhmen mit den Lutheranern, und Kalvinern.

Fast um diese Zeit vereinigten sich die Brüder in Böhmen mit den Kelchnern, deren die meisten damals von der hussitischen Lehre abgefallen waren, und theils die lutherische, theils reformirte Glaubenslehre angenommen hatten. Die Brüder waren zwar von Kaiser Ferdinand I. aus dem Lande geschafft worden, jedoch wie wir gesehen haben, nur diejenigen, die sich weder mit den Katholiken, noch mit den Kelchnern, die nach den Kompaktaten zu Basel leben sollten, vereinigen wollten. Da sich nun viele zu den letzten schlugen, so blieben auch viele in dem Lande. Als hernach untet Maximilian II. die böhmischen Stände die Kompaktaten in dem Landtage vom Jahre 1567. aufhoben, so stund Jedermann frey zu glauben was er wollte. Es hat zwar Maximilian das Jahr darauf, d. i. im Jahre 1568. wider diese Neuerung eine Verordnung gemacht: o) allein die protestantischen Stände brachten es bey damaligen Umständen so weit, daß ihnen endlich der Kaiser nachgab, und die freye Religionsübung ertheilte. 5) Als er sich noch weigerte in ihr Begehren zu willigen, und eine Untersuchung über die verschiedenen unter ihnen herrschenden Sekten anstellen wollte, vergli-

chen

o) Stranßky de Repub. Boj. cap. 6. §. 9.

chen sich die Brüder mit den Kelchnern, die schon größten Teils lutherisch, und kalvinisch waren, aufs neue: 6) sie setzten eine allgemeine Glaubensbekänntniß so künstlich auf, damit sie von allen dreyen Sekten unterschrieben werden könnte; 7) und diese ist diejenige Glaubensbekänntniß, nach welcher zu leben ihnen vom Kaiser Maximilian auf dem Landtage des 1575. Jahres gestattet worden. p) Es war was leichtes von einem Landesherrn, wie Maximilian war, diese Freyheit zu erlangen: zumal da er wohl einsehen konnte, daß er anders auf dem Landtage, der damals gehalten wurde, wenig von den Ständen erhalten würde, in Erachtung daß sie vor sechs Jahren, das ist auf dem Landtage vom Jahre 1569. beschlossen hatten, lieber die Waffen zu ergreifen, als die von sämmtlichen böhmischen Landen verlangten drey Millionen böhmischer Schocke zu verwilligen: die man doch von ihnen, um den etwann einbrechenden Türken Einhalt thun zu können, verlangt hatte. q)

z) Carpzow beschuldiget den Kaiser Maximilian II. daß er ein scharfes Edikt wider diejenigen, die sich an die Kompaktaten nicht halten wollten, ergehen ließ, da doch dieselben mit seiner Bewilligung wären aufgehoben worden. Allein von einem so friedfertigen Landesfürsten, wie Maximilian war ist wohl nicht zu vermuthen, daß er es gethan hätte, wenn sein Willen dazu gekommen wäre; und Balbin saget ausdrücklich, daß es bloß durch seine Nachsicht, nicht aber mit seiner Bewilligung geschehen sey. Balbin Epit. hist. lib. 5. cap. 4.

6)

p) Stransky loc. cit. §. 10. q) Pelzel Geschichte von Böhmen S. 479.

6) Es waren damals viele Sekten in Böhmen, die sich die Evangelischen nannten, nämlich: 1) die Kelchner, deren einige mit den Lutheranern; andere mit den Kalvinern ziemlich gleich lehrten; jedoch behielten sie ihre eigenen Gemeinden, weil sie nicht völlig lutherisch, oder kalvinisch waren. 2.) Die Brüder der böhmischen Einigkeit. 3.) Die Lutheraner, die sich zu der augspurgischen Confession bekannten. 4.) Die Kalviner, die der schweizerischen Confession zugethan waren. Carpzow Religionsuntersuchung Sect. 2.. cap. 1. §. 4. in *

7) Sie wurde von Paul Pressius, der von Leipzig nach Prag zum Lehrer der Gottesgelehrheit ist berufen worden, und Georg Stregz einem Lehrer unter den Brüdern, wie Carpzow aus dem Regenwolscius anmerket, zusammengetragen. Comenius ein so genannter Bischof der mährischen Brüder (Hist. de Eccles. Boh. ortu §. 118.) gestebt, daß diese allgemeine Glaubensbekänntniß so behutsam ist zusammengesetzt worden, daß ein jeder Theil, nämlich die Kelchner, die Brüder, die Lutheraner, und die Kalviner sie unterschreiben konnten, und wollten: weil man darinn die unter ihnen noch streitigen Glaubenspunkte, welche er die gar zu sonderliche, und subtile Schulfragen nennet, geflissentlich übergangen. So dann gaben sie bey dem Kaiser Maximilian vor, sie wären in dem Glauben eins. Auf was für seichtem Boden diese Einigkeit des Glaubens gebauet worden, kann man aus dem Zeugnisse Hederici, eines lutherischen Predigers in Iglau, ersehen, als welcher im Jahre 1580, das ist fünf Jahre darnach schrieb, daß man in Böhmen, und Mähren dreyßig verschiedene Sekten zu seiner Zeit zählte, deren eine jede sich mit ihren Farben anstrich, das beste vorwand, und ihre eigene Gestalt hatte. Man konnte nicht die Ursache finden, saget er, warum so vielerley von einander entfernte Religionen, und eine solche Verwirrung in diesem Lande herrschte, dergleichen

chen man in Deutschland, und anderen benachbarten Reichen nicht spürete. Den Brief, den er davon an den Grafen von Hardegg schrieb, kann man beym Carpzow Religionsuntersuchung S. 879. u. f. lesen.

§. VII.

Das Jahr darauf, d. i. im Jahre 1576. starb der Kaiser Maximilian, und Rudolf sein Sohn folgte ihm auf den kaiserlichen, und königlichen Thron. Anfangs störte er die Böhmen in der erlangten Religionsfreyheit nicht. Weil aber dieselbe den vormaligen Kompaktaten, die zu einem allgemeinen Landsgesetze angenommen worden sind, schnurstraks zuwider war, und noch dazu von dem sich weigernden Maximilian verliehen worden: so achtete Rudolf sich nicht dadurch verbunden zu seyn; er ließ vielmehr im Jahre 1584, und wiederum im Jahre 1602 scharfe Befehle wider die Pikarder ergehen, wodurch die alten Verordnungen der vorigen Könige, wie Stranſky redet, r) verneuert wurden. Diese veranlaſſeten aber so wenig Verfolgung unter den Pikardern, so wenig vormals jener des Maximilian im Jahre 1568. zu Wien ergangene sie gedrücket hatte. Die Protestantischen Stände warteten ihrer Seits nur auf eine gute Gelegenheit ihre Schritte dawider zu machen, und Rudolfen zur Widerrufung derselben zu bewegen; und diese fanden sie im Jahre 1608, als Mathias

Kaiser Rudolf widersetzet sich den neuen Religionen in Böhmen

r) Stranſky cit. cap. 6. §. 10. in fine.

thias ein Bruder des Rudolfs mit einem Heere auf Prag gekommen, um dessen seine Krone sich selbst aufzusetzen. Sie verbanden sich untereinander, den Kaiser Rudolf vom böhmischen Throne zu stürzen, und anstatt seiner den Mathias zu setzen, dafern sich jener weigern wollte ihre Artikel zu bestättigen, dárunter der erste die Religionsfreyheit war, die ihnen Maximilian ertheilet, und deren Bestättigung sie vom Rudolf nie haben erhalten können. s)

§. VIII.

Die Brüder und andere Protestanten erzwingen die Religionsfreyheit.

Das war noch nicht genug: denn nachdem Mathias abgezogen war, und Kaiser Rudolf sich erkläret hatte, daß er von den alten Gesetzen des Landes, welche keine andre Religion, als die katholische, und jene der Kelchner, so wie sie in den Kompaktaten festgesetzet ward, duldeten, nicht abgehen wollte: schlugen sich die protestantischen Stände nicht allein zu den Schlesiern, die zu eben der Zeit auf Prag kamen, um die Religionsfreyheit vom Kaiser zu erlangen, sondern warben auch Truppen so stark, daß der Kaiser in die größte Verlegenheit und Schrecken versetzet wurde. Um also einem blutigen Religionskrieg, der nur zum Ausbrechen war, vorzubeugen, fand Rudolf für unvermeidlich, den protestantischen Ständen jenen so berühmten Majestätsbrief, 8) darinnen ihnen die völlige Religionsfreyheit verliehen wurde, zu geben. t) Darauf mußte

s] Pelzl S. 506. — 510. t) Pelzl loc. cit. S. 511.

mußte er auch den Schlesiern diese Freyheit ertheilen: und so war in allen böhmischen Landen die Religion nach eines jeden Belieben; 9) denn in Mähren, und Oesterreich war schon zuvor vom Könige Mathias eben so viel erlaubt worden. Dieß machte, daß oft in einem einzigen böhmischen Dorfe bis zwölf verschiedene Sekten, und so viel Prediger zu finden waren, die aber nichts destoweniger, wie Slawata angemerket hat, u) im Frieden lebten. Aus allen dem ist zu sehen, wie die böhmischen Brüder durch die gute Verständniß mit den Lutheranern, und Kalvinern sich in Böhmen festgesetzet haben: daraus auch Jedermann leicht urtheilen kann, ob es die Liebe zur Wahrheit, oder vielmehr der politische Geist gewesen war, der sie geleitet, als sie sich mit diesen zwoen Sekten zuerst in Pohlen, und hernach in Böhmen vereinigt haben.

8) Nebst dem übergab K. Rudolf die hohe Schule zu Prag ihrer Gewalt, wie auch das so genannte Unterkonsistorium, damit sie dasselbe mit ihren Geistlichen nach eigenem Gefallen besetzen könnten. Daher geschah, das die vier Hauptsekten ihre Beysitzer bey demselben hatten; darunter die böhmischen Brüder einen Senior, der gleich nach dem Administrator den Sitz gehabt, und noch zween Beysitzer aus ihrer Gemeinde hatten.

9) Es war zwar die Religionsfreyheit von Rudolf nur denjenigen verliehen, die sich an die böhmische ehemals dem Kaiser Maximilian d i. Anno 1575, und nun abermal dem Rudolf überreichte Glaubensbekänntniß hielten. Allein dieses hinderte nicht, daß nicht ein jeder glaubte, was er nur

u) Part. 9. in Mſ.

nur wollte, wie man schon vorhin dreyßig verschiedene Sekten gezählet hatte. Die vier Hauptsekten, deren wir schon gedacht haben, hatten zwar eine allgemeine Glaubensbekänntniß, doch so, daß sie dabey ihre eigene behielten.

Zehntes Hauptstück.

Was für Martyrer die böhmischen Brüder, seit dem sie protestantisch geworden sind, gehabt haben?

§. I.

Die Brüder kommen in ein hartes Gedräng.

Nachdem wir gesehen haben, wie die böhmischen Brüder nicht nur protestantisch geworden, sondern auch vermittelst ihrer Vereinigung mit Lutheranern, und Kalvinisten die freye Religionsübung in Böhmen erhalten haben: müssen wir auch ihre Martyrer betrachten, deren sie sich, seit dem sie protestantisch geworden sind, rühmen, nicht anders, als wenn sie wirklich um des Glaubens willen gelitten hätten. Sie behielten die Religionsfreyheit, die sie dem Kaiser Rudolf auf eine so gewaltsame Weise, wie wir gesehen, abgedrungen haben, nur wenige Jahre, und man kann sagen, daß sie dieselbe nur darum so bald verloren, weil sie gar zu sehr darnach eiferten. Indessen kam ihnen dieser Verlust theuer zu stehen; denn so wie bey einer großen Statsveränderung gewöhnlich ist, daß mancher, der die Scene mitspielt, ein Schlachtopfer des Staats, oder auch seines Eigennutzes wird, und das Spiel mit seinem Leben bezahlen muß: so hat auch die im siebenzehntem Jahrhunderte in Böhmen erfolgte Staatsveränderung vieler Brüder, und Protestanten Verderben nach sich gezogen. Da nun die protestantische Religion

gion die Triebfeder, oder wenigstens der Vorwand davon gewesen war, 1) so glaubet der Verfasser der böhmischen Verfolgungsgeschichte, und der neue Uebersetzer derselben der H. Elsner allerdings berechtiget zu seyn, alle diejenigen, die bey diesem Ungewitter etwas gelitten, oder gar ihr Leben eingebüßet haben, unter die Blutzeugen, und Bekenner des protestantischen Glaubens zu zählen, wie dann die Beschreibung des Leidens derselben mehr als zween Theile itzt gedachter Verfolgungsgeschichte ausmachet. Mit was für einem Rechte dieses geschehe, muß hier erörtert werden.

1) Weil der Kaiser Ferdinand II. nicht allein die Religionsfreyheit der Böhmen im geringsten nicht beeinträchtiget, sondern auch sich zur Bestättigung des so genannten Majestätsbriefes willig erbothen, wie beydes bald soll erwiesen werden: so war wenigstens in Ansehung seiner, die von Seiten der böhmischen protestantischen Stände vorgeschützte Vertheidigung der Religion ein blosser Vorwand: was auch immer unter seinem Vorfahrer dem Kaiser Mathias geschehen seyn mag.

§. II.

Anfang der Empörung in Böhmen.

Jedermann weiß, wie die protestantischen Stände wegen der Bedrückung ihrer Religionsfreyheit, wie sie sagten, schon unter dem Kaiser Mathias sich empöret hatten. 2) Sie machten den Anfang durch jene verwegene That, die sie an den zweenen Statthaltern des Kaisers Slawata, und Martinitz verübten, indem sie dieselben sammt dem Geheimschreiber Philipp Fabricius Platter aus der böhmischen Kanzley, die in der königl. Burg war, acht und zwanzig Ellen hoch herab-

herabstürzten. Weil sie nun vorsahen, daß der Kaiser diese so grobe Vergehung nicht ungestrafet lassen werde, warben sie Kriegsvölker im ganzen Lande, um, wenn man sie strafen wollte, Widerstand thun zu können. Sie entschuldigten zwar ihr Verbrechen; das angeworbene Kriegsvolk aber wollten sie nicht entlassen, obgleich der Kaiser versprach, selbst auf Prag zu kommen, ihre Beschwerden anzuhören, und Genugthuung zu verschaffen. Er schickte auch seinen geheimen Rath den Eusebius Kan nach Prag an die zween Rädelsführer Thurn, und Fels, um sie, wo möglich von ihrem Vorhaben abzuwenden: dieser mußte aber ohne was ausgerichtet zu haben, nach Wien zurück kehren. Er rieth also dem Kaiser die Böhmen als Empörer zu behandeln; allein die kaiserlichen Truppen waren zu schwach wider die Böhmen, von denen sie gleich Anfangs manche Schlappen bekommen hatten, was auszurichten. Indessen starb im Jahre 1619. der Kaiser Mathias, und Ferdinand, der schon bey dessen Lebzeiten auf dem Landtage für einen König in Böhmen erkannt, und gekrönet worden, folgte ihm auf den Thron. 3) Die Böhmen aber blieben bey ihrem einmal gefaßten Schlusse; ja sie brachten auch die Mährer an sich, und belagerten Ferdinanden in seiner Residenzstadt Wien. Sie beschuldigten ihn, daß er den bey seiner Krönung geleisteten Eid gebrochen, und als ein Feind der protestantischen Religion dieselbe in Böhmen habe ausrotten wollen. a)

a) Gr. Kehvenhiller Annales Ferdinand. Tom. 9. p. 74.

2) Was dazu Anlaß gab, war, daß der Erzbischof zu Prag Johann Lohelius in dem von ihm damals im Besitze gehabten Bergstädtlein Klostergrab genannt, die protestantische Kirche im Jahre 1617 einreißen ließ, und der Abt von Braunau um eben diese Zeit von Kaiser Mathias ausgewirket, daß die in der Stadt Braunau von den lutherischen Inwohnern erbaute neue Kirche geschlossen worden. Denn die so genannten Defensores der Religionsfreyheit nahmen sich der Braunauer, wie auch der Bürger zu Klostergrab an, und behaupteten, daß vermög eines zwischen den katholischen, und protestantischen Ständen im Jahre 1609 getroffenen Vertrags den unkatholischen Unterthanen erlaubt wäre auf den Herrschaften der Geistligkeit neue Kirchen zu bauen: weil in diesem vom Kaiser Mathias bestättigten Vertrage beschlossen worden, daß die Unterthanen, die sich an die böhmische Glaubensbekänntiß hielten, auf den königlichen Herrschaften (na Panstwich Gebo Milosti Královské Královských) die Macht haben sollen, eigene Kirchen zu bauen. Nun aber die Güter der Geistlichkeit in Böhmen wären bekanntermaßen Kammergüter, mit welchen der König nach seinem Willen handeln könnte; und folglich könnten auch die Unterthanen auf denselben, nicht anders als auf anderen königlichen Herrschaften Kirchen bauen. Dawieder versetzte die Gegenpart: daß, wiewohl die geistlichen Herrschaften eben so wie jene der königlichen Städte Kammergüter genannt würden (wie in der Landesordnung vom Jahre 1594. Lit, D. 47. zu sehen) so hätten sie doch eben wie die Güter der königlichen Städte eigene Freyheiten, welche sie von anderen königlichen Herrschaften, oder Tafelgütern sehr wohl unterscheiden; daß also was von diesem gilt, nicht so gleich von jenen gelte, und hiemit wäre jener Vertrag, der nur von königlichen Herrschaften redet, nicht eben darum von den geistlichen Gütern zu verstehen. Zudem hätte sich der Erzbischof mit den Inwohnern zu Grab dahin verglichen, damit die neu erbaute protestantische Kirche aufgehoben würde. S. Apologie der Stände in Böhmen vom Jahre 1618. in der 27. Beylag. Annales Ferdinand ad an. 1718. S. 102. u. f. f.

3)

3) Mathias erkrankte, als man eben bemühet war durch Vermittelung der Kuhrfürsten die Böhmen mit ihm auszusöhnen. Mit was für harten Bedingnissen die Böhmen, zumal in Ansehung des katholischen Glaubens damals schwanger giengen, ist zu ersehen aus derjenigen Bündniß, welche dieselben ein halbes Jahr nach dem Hinscheiden des Kaisers Mathias mit Zuziehung der Mährer, Schlesier, und der Lausnitzer untereinander schlossen, die auch den Ferdinandeischen Jahrbüchern auf das Jahr 1619. S. 452. ist einverleibet worden. Dieser zufolge sollten folgende Landesämter, als nämlich des Obersten Burggrafen, Obersten Kanzlers, Landschreibers, Kammer- und Appellationspräsidenten, obersten Münzmeisters mit Protestanten besetzet werden. Ingleichen beyde Burggrafen zu Karlstein, beyde Unterkämmerer, der prager Schloßhauptmann, und Hofrichter sollten protestantisch seyn. In allen Städten des Königreichs, wie auch allen demselben einverleibten Ländern, wo die Rathsstellen nur mit Katholischen bisher besetzet wurden: sollte die Helfte den Protestanten zu Theil werden, doch so, daß der Primas jedesmal protestantisch sey. In den dreyen prager Städten, wie auch in allen anderen, darinn die Protestanten in größerer Anzahl wohnten, so wohl in Böhmen, als auch in allen einverleibten Ländern sollten alle Rathsstellen und andere Rathsämter nur durch die Protestanten itzt und zu ewigen Zeiten versehen werden. Die geistlichen Klostergüter sollten verkaufet, und den Ordensmännern ihre nöthige Nahrung am Gelde gereichet werden; auch sollten keine Ordensleute über diejenigen, die schon ihm Lande sind, vom Könige, oder Jemand andern eingeführet werden ꝛc ꝛc.

§. III.

Es ist wahr, daß Ferdinand als Erzherzog alle protestantischen Prediger aus Steuermark, und den damit verknüpften Ländern ver-

K. Ferdinand wird falsch beschuldiget.

trieben hat: er hat sich aber dabey eben desselben Rechts gebrauchet, dessen sich andere protestantische Fürsten, die ihnen nur gefällige Religion in ihren Ländern eingeführet, gebrauchet haben: wie er dann auf keine Weise sich verbunden hatte, die neuen Religionen in seinen erzherzoglichen Landen zu dulden, sondern als man ihn bey der Erbhuldigung zur Gelobung dessen bereden wollte, erklärte er ausdrücklich: daß er solche neue Pflicht seinen Erbländern nicht wolle aufdringen lassen. Da er aber den Böhmen ihre Religionsfreyheit zugesagt, so war er weit davon darwider zu handeln; er erbot sich vielmehr gleich nach dem Tode des Kaisers Mathias den Majestätsbrief den Böhmen abermal in allen Stücken zu bestättigen: 4) davon ein öffentliches Zeugniß, wie Graf Kehvenhiller in seinen ferdinandeischen Jahrbüchern saget, b) vorhanden ist. c) Daß er aber wider seinen Eid, oder sonsten was feindliches wider das Königreich Böhmen gehandelt habe, dieß wurde samt allem dem, so ihm die böhmischen Protestanten zur Last legten, durch eine besondere und auf Befehl des Königs verfaßte Schrift, die bey itzt gedachtem Grafen zu lesen ist, d) Stück für Stück widerleget. Die protestantischen Böhmen halten aber die Geduld mich länger zu warten, sondern erklärten ihrer Seits Ferdinanden für den Feind ihres Landes, den sie zugleich des königlichen Thrones entsetzten; sie schritten ungesäumt zur Wahl eines neuen Königs, dazu sie Friedrich den Kuhrfürsten von der Pfalz einen Protestanten wählten. 6) Da dieser sichs gefallen ließ, wur-

Die Böhmen wählen neuen König.

de

b) Tom. 9. p. 602. c) S. Annal. Ferdin. l. c.
d) Tom. 9. p. 534.

de er gar bald darauf als König in Böhmen gekrönet. Er genoß aber diese höchste Würde nicht lang: 5) denn im folgenden 1620 Jahre wurde das böhmische Kriegsheer auf dem weißen Berge bey Prag den 8. Winterm: aufs Haupt geschlagen, darauf sich auch die Hauptstadt auf die Gnade des Kaisers ergeben mußte.

4) Gleich nach dem Tode des Kaisers Mathias schickte er nach Prag an die von diesem Kaiser bestellten Statthalter, die er nur indessen, nämlich bis auf wirkliche Antretung der Regierung bestättigte: und trug sich an, alle Freyheiten der Stände, gemäß der bey seiner Krönung gemachten Zusage zu bestättigen. Wiewohl nun die von den Ständen gesetzten Landesdirektores, denen das königliche Schreiben eingehändiget worden, keine Antwort darauf ertheilet, weil es weder an die sub utraque, wie sie verlangetn, gerichtet, noch auch der Titel der Direktoren, darinn zu lesen war: so unterließ doch der König Ferdinand nicht, die angebothene Bestättigung der Landesfreyheiten an den Oberstburggrafen, wie es in der Zusage versehen war, durch einen Kurier zu schicken, der es den anwesenden Ständen, um mehrer Sicherheit willen, doppelt überreichet hatte. Wider alles Verhoffen wurde die Bestättigung der Freyheiten so wenig als der angebothene, und dem königlichen Kriegsheere zuerst anbefohlene Stillstand angenommen. So hat auch Ferdinand an die Stände geschrieben, damit sie einige aus ihrem Mittel unter sicherem Geleite des Königs absenden möchten, mit denen von dem Frieden, wie derselbe auf das füglichste, und schleunigste könnte hergestellet werden, gehandelt würde; welches Schreiben auf keine Weise beantwortet wurde; vielmehr wurde das Volk im ganzen Lande aufgebothen, die Kriegsrüstungen wurden vermehret, ja auch die Mährer zum Abfalle gebracht. Edictal-Cassation d. a. 1620. den 29. Jenner Annal. Ferd. T. 9. S. 808. u. f. f.

5) Dieß waren diejenigen Böhmen, die ihre zwo Apologien unter dem Namen der unter beyderley Gestalt kommunicirenden Stände noch beym Leben des Kaisers Mathias im Drucke ausgehen ließen, wodurch sie die angesponnene Empörung rechtfertigen wollten. Die Katholischen hingegen blieben ihrem Könige getreu, wie bey dem Balbin Epitom. lib. 5 cap. 16. zu sehen. Was nun immer die protestantischen Stände in gedachten Apologien zu ihrer Vertheidigung vorgebracht hatten, konnte Ferdinanden um so weniger zur Last geleget werden, da er sich ausdrücklich erklärte keinen Theil daran zu haben, noch sich desjenigen, was auch immer vor seiner Regierung möchte vorgegangen seyn, annehmen zu wollen.

6) Gleichwie er Gott, und seine Heiligen entehret, da er nicht nur alle Altäre und Bilder, sondern auch eine ungeheure Menge der Heiligthümer aus der Domkirche, und mehrern anderen Kirchen zu Prag hat hinauswerfen, und verbrennen lassen: so hat ihn auch Gott den angemaßten böhmischen Thron nicht lang besitzen lassen; und man kann sagen, daß er dessen eine ziemlich klare Vorbedeutung an folgender Begebenheit gehabt. Es war der 22. Merz dieses 1620. Jahres, daß man um Mitternacht in der Domkirche, daraus die katholische Geistlichkeit schon vor fünf Monaten, wie in den Annal. Ferd. T. 9. S. 527. zu sehen, geschaft war, eine sehr liebliche Musik hörte, dabey das ganze Meßamt durchaus vernehmlich abgesungen wurde. Vierzig Personen, darunter nur zwo katholisch waren, bezeigten es gehöret zu haben. Die Schloßwacht und die Soldaten kamen bis an die Kirchthüre, giengen aber nicht hinein. Die Kirche war stark erleuchtet, und in einem großen Glanze zu sehen, dabey auch die Litaney wie bey einem Umgange so deutlich zu hören war, daß man jedes Wort vernehmen konnte. Als dieses zum Hofe kam, sagte der pfälzische König: die Todten erfreueten sich, daß die Kirche von der Abgötterey ist gereiniget worden. Die Prädikanten

aber

aber sagten auf den Predigtstühlen, es wäre eine päpstliche Zauberey. Annales Ferd. Tom. 9. S. 983.

§. IV.

Pohlnische Hilfstruppen machen viele zu Aftermartyrern.

Hier fängt die Zeit an der vermeyntlichen Martyrer der Brüder, und anderer Protestanten. Denn weil man nach dem Siege nicht mehr so vieler Hilfstruppen nöthig hatte, so schickte man gleich nach der Schlacht einen Haufen Polacken, und Kosaken wieder nach Haus. Diese gaben vor, ihre Kriegsdienste wären ihnen nicht hinlänglich bezahlet worden: weßwegen sie in dem Königgrätzer, Chrudimer, und Czaslauer Kreise alles plünderten, und zugleich so jämmerlich hauseten, daß viele um den Mishandlungen zu entgehen sich samt ihrem Hab, und Gut in die Wälder, und in das Gebürg flüchteten, wo sie größten Theils vor Hunger starben, andere aber durch das Schwert dieses zaumlosen Volkes ums Leben gebracht worden. c) Fürwahr ein klägliches Elend dieses armen Landvolks! allein daß diese Elenden um des Glaubens willen gelitten haben, und daher als Martyrer der Protestanten anzusehen seyn, das wird sich wohl kein vernünftiger beyfallen lassen. Dessen ungeachtet kommen in der Verfolgungsgeschichte auch jene Unglücklichen vor, die das Opfer der Wuth, und Raubsucht geworden sind. Der Pfarrer zu Mimon, heißt es im 50. Kapit. §. 10. wurde von den Pohlacken, die aus bloßer Raubsucht allda einen Einfall gethan haben, in kleine Stücklein zerhauen. In eben diesem Hauptstucke

werden mehrere evangelische Geistliche, die von den Soldaten gar unmenschlich gehalten worden sind, angeführet, nicht anders als wenn sie des Glaubens halber gelitten hätten.

§. V.

Warum die protestantischePfarrer vor andere übel behandelt worde.

Wenn sich der gemeine Mann in Ansehung der protestantischen Pfarrer mehr als irgend sonsten erlaubet hat, so war es daher gekommen, weil dieselben als Anschirrer der damaligen Empörungsflamme angesehen wurden; denn eines Theils schützten die Protestanten die Bedrückung der Religion als die wahre Ursache des Aufruhrs vor; f) andern Theils sind die Katholischen mit der ganzen Klerisey dem Kaiser getreu geblieben: g) weßhalben sie auch von den protestantischen Ständen gar viel auszustehen hatten. Aus dieser Ursache hielt sich der gemeine Mann wenigstens für weniger strafbar, wenn er seine Raubsucht, und Grausamkeit an den Geistlichen der Protestanten ausgeübet hat. Ganz anders wurde ihnen von den Staatsverwesern begegnet. Man weiß, daß die Pfarrern zu Prag eben um diese Zeit, d. i. im Jahre 1621. aus der Stadt, und folgends aus dem ganzen Lande; jedoch ohne sonst was Leyds zu erfahren, verwiesen worden sind. Eben dieß wiederfuhr den Pfarrern auf dem Lande, die im Jahre 1624. binnen sechs Wochen ihr Vaterland verlassen mußten. Wenn also einige protestantische Pfarrer von den muthwilligen Soldaten so übel sind behandelt worden,

so

f) Apologia der Stände vom Jahre 1619. g) Balbin Epitom. lib. 5. cap 6. p. 626.

so fodert gewiß die Billigkeit, daß man es weder der Landesobrigkeit, noch auch dem Hasse der Religion zuschreibe, sondern als klägliche Kriegszufälle, die öfters keine Möglichkeit ist zu verhindern, ansehe. 7)

Wer da weiß wie schwer es sey die streitenden Kriegsleute im Zaume zu halten, der wird es wohl nicht dafür halten, daß nur der Haß der Religion so gräuliche Ausschweifungen, wie jene sind, die in der Verfolgungsgeschichte in dem schon angezeigten Hauptstücke beschrieben werden, hervorbringen könne. Man würde sich auch sehr irren, wenn man sichs beyfallen ließ, daß mit dem Siege bey Prag das Kriegsfeuer in Böhmen erloschen sey. Graf Mansfeld hatte nicht nur Kriegsvölker auf den Beinen, sondern auch manche Städte, und Schlösser in seiner Gewalt, daraus er im ganzen Lande streifte, und den Kaiserlichen vielen Abbruch und Widerstand machte, h) daher leicht zu erachten, was für Gewaltthätigkeiten beyder Seits dadurch veranlasset worden.

7) Nicht allein von den kaiserlichen, sondern auch von den ständischen Truppen wurde das Landvolk sehr hart geplaget; weßwegen auch die Bauern im Bechiner Kreise wider die letztern die Waffen ergriffen, weil man sie, wie sie sagten, nicht als Landesinwohner, sondern als Feinde behandelte. Pelzels Geschichte von Böhmen S. 575. So haben auch die protestantischen Landstände auf dem Landtage, den sie an. 1620. unter dem pfälzischen Könige hielten, gar schwere Klagen wegen der vom mannsfeldischen Kriegsvolke, und von den

h) S. Annal. Ferdinan. ad an. 1621. Tom. 9. p. 1292

den Dragonern verübten Grausamkeiten geführet: indem diese nicht allein alles wegraubten, und so gar die Kirchen, auf die sie nur kamen, plünderten; sondern auch sich nicht scheueten, Personen von hohem, und niederen Stande zu schlagen, zu hauen, und zu martern, das weibliche Geschlecht zu misbrauchen, so, daß sie an der Bosheit die Türken übertraffen; bey allem dem, wenn man es an die Landesobrigkeit brachte, war nicht einmal eine Antwort, viel weniger einige Ersetzung des Schadens zu erhalten. Khevenhiller Anal. Ferd. To. 9. S. 992.

§. VI.

Unglück für sich allein machet keine Martyrer.

Aus diesem allen folget, daß diejenigen protestantischen Geistlichen, welche wie in der Verfolgungsgeschichte zu lesen ist, von den Soldaten so sehr gemishandelt worden, die wahren Schlachtopfer des Kriegs, nicht aber des Glaubens gewesen, und zwar desjenigen Krieges, den die Empörung der Protestanten in Böhmen angesponnen hatte; daß also keiner von denen, die in dieser Verfolgungsgeschichte am 50. Kap. vorkommen, unter die Zahl der protestantischen Martyrer mit einiger Wahrscheinlichkeit gezählet werden könne; wie dann dieses der Verfasser itzt gedachter Geschichte einigermaßen selbst zu verstehen giebt, da er zu Ende des 50. Kap. saget: Man möchte aber von allen diesen, und dergleichen Fällen etwan sagen, dieß mußte dem bloßen Muthwillen der Soldaten zugeschrieben werden; demnach nun, fährt er fort, wollen wir zu solchen Fällen schreiten, die nach dem Wege des Rechtens verübet worden sind. Lasset uns also sehen, ob Jemand aus

den

den Protestanten in Böhmen nach dem Siege bey Prag bis zur Verbannung derselben aus Böhmen, seines Glaubens wegen zum Tode verurtheilet worden sey.

Ach=

Eilftes Hauptstück.

Ob man die sieben und zwanzig böhmischen Herren, welche im Jahre 1621 zu Prag hingerichtet worden sind für Martyrer ansehen könne?

§. I.

Die böhmischen Protestanten sind auf ihre Sicherheit bedacht.

Wir haben im vorigen Hauptstücke erwähnet, wie die Stadt Prag nach dem Siege auf dem weißen Berge sich auf die Gnade des Kaisers Ferdinand habe ergeben müssen. Diese Ergebung geschah gleich den darauf folgenden Tag, als den 9. Wintermonates. Die protestantische Stände, die sich in der Stadt aufhielten, waren auch noch damals auf die Erhaltung ihrer Freyheiten, und zumal jener der Religion bedacht: weßwegen sie vor den bayerischen Herzog Maximilian, der nach diesem herrlichen Siege auch in die Stadt eingerücket war, ihre Bitte brachten, damit ihnen die Erhaltung besagter Freyheiten nebst der Vergessenheit alles dessen, was vorgegangen war, zugesagt würde.

1) Der Herzog empfieng sie zwar huldreich, erklärte aber zugleich, daß sie sich ohne einigen Bedingungen dem Kaiser zu unterwerfen hätten; er seiner Seits könnte ihnen nichts gewähren; alles was er thun könnte, wäre die Verhütung der Plünderung, und weiterer Feindseligkeit. Doch gab er ihnen die Hoffnung, daß alles gut werden wird, wenn sie sich ohne Beding ergeben, und

eine

eine neue Huldigung dem Kaiser als ihrem Erbherrn leisten würden. a)

Der Rest des geschlagenen Heeres, welcher sich in die Stadt geworfen, und nachdem die Kleinseite von den Kaiserlichen besetzet worden ist, auf die Altstadt gezogen war, weigerte sich Anfangs die Stadt zu verlassen, und wollte wenigstens den noch rückständigen zweenmonatlichen Sold zuvor empfangen. Da aber der Herzog ihnen dieß Begehren abschlug, und sie anzugreiden drohete, zogen sie endlich aus der Stadt, so daß die Ruhe daselbst wieder hergestellet wurde. 2)

1) Die katholische Geistlichkeit hat für sich allein ihre Aufwartung bey dem Herzoge, als dieser eben von der H. Messe kam, gemacht, dabey sie nicht nur in den Schutz des Kaisers genommen zu werden verlanget, sondern auch eine besondere Bittschrift eingereichet, damit die weggenommenen geistlichen Güter zurück gegeben würden, welches auch der Herzog dem Kaiser zu empfehlen versprochen hat. Auf gleiche Weise brachten die Katholischen von Adel ihre Bitte bey dem Herzoge ein, welcher sie die Protestation beyfügten: daß alles, was wider den Kaiser ist unternommen worden, ihrer Seits nicht anders als durch Zwang und Noth geschehen sey; da sie für ihre Personen Sr. Majestät allezeit getreu, und gehorsam verblieben; und dieses begehrten sie in der Nachricht, die der Herzog an den Kaiser zu geben hatte, besonders zu vermelden. Anal. Ferd. To. 9. S. 1113.

2) Dessen ungeachtet erwähnen die ferdinandeischen Jahrbücher, daß auch in den hiernächsts folgenden Jahren

a) Anal. Ferdin. Tom. 9. p. 1107, & sequ. Pelzel S. 507. u. f.

Jahren sowohl zu Prag, als auch auf dem Lande viele Grausamkeiten wider die Landesinwohner verübet worden. Annal. Ferdin. To. 9. S. 1291.

§. II.

Die Staatsverbrecher werden gefangen genommen.

Dieser Ruhe genoß man auch zu Prag ungestöret bis den 10. Hornung, da alles wider verhoffen (denn man verließ sich auf die gute Hoffnung, die Maximilian den Staatsverbrechern gegeben hatte) in Schrecken gesetzet wurde. Es bekam nämlich der Fürst Lichtenstein einige Zeit zuvor den Befehl vom Kaiser wider die Rädelsführer der neulich gedämpften Empörung gerichtlich zu verfahren, und mit einer dazu bestellten Kommission über die Schuldigen das Urtheil zu fällen. Dem zufolge ließ er am itzt gedachten Tage viele gefangen nehmen. Graf Tilly hatte ihnen einige Tage zuvor gerathen die Stadt zu verlassen, und sich in Sicherheit zu begeben: aber ihr Vertrauen auf die Gnade des Kaisers war so groß, daß sie sich nicht daran kehrten. b) Es wurden also 48 an der Zahl in die Gefängnisse geworfen. Was aber von der Liste, deren man sich zu ihrer Gefangennehmnug bedienet hätte, in den Beylagen des H. Elsner erzählet wird, gehört unter solche, Unwahrheiten, die nicht einmal verdienen widerleget zu werden. 3)

Das Todesurtheil über die Staatsverbrecher wird bestätiget.

Nachdem die Kommissarien ihr gerichtliches Verfahren zu Ende gebracht, schickten sie die Akten davon auf Wienn; wo das Urtheil vom Kaiser Ferdinand bestättiget wurde, außer daß er

b) Pelzl S. 570.

er einigen, wie die Verfolgungsgeschichte saget, das Leben schenkte, andern aber die zuerkannte Strafe milderte. Der 21 Brachmonates wurde also zur Vollziehung des Urtheils bestimmet. Ich kann nicht umhingehen hier anzumerken, was Andres von Habernfeld beym Herrn Pelzel c) von der Bestättigung dieses Todesurtheils meldet, daß nämlich Kaiser Ferdinand sich nicht hätte entschließen können den Ausspruch über die Staatsverbrecher zu unterschreiben. Da aber diejenigen Herren, die man aus dem Fenster der böhmischen Kanzley geworfen hatte, ihm deßwegen in Ohren lagen, so hätte er nur darum darein gewilliget, weil sein Gewissensrath P. Lamormaini ihn dazu angefrischet, und versichert hätte, daß er ohne alles Bedenken das Urtheil vollziehen lassen könne. Dagegen der Verfasser der Verfolgungsgeschichte von den Herren, an denen man sich vergriffen hatte, als ob sie den Kaiser dazu gereizet hätten, nichts meldet; und von dem Gewissensrathe nur so viel saget, daß er vom Ferdinand mit folgenden Worten befragt wurde: Ich beschwöre euch bey eurem Gewissen, saget mir die Wahrheit, kann ich diesen verurtheilten mit gutem Gewissen das Leben schenken, oder an ihnen nach dem von den Richtern gefällten Urtheile, die Exekution verrichten lassen? Hierauf habe Lamormaini geantwortet: beydes stehe in des Kaisers Gewalt. Worauf der Kaiser mit gedachter Milderung der Strafe das Todesurtheil bekräftiget hätte. d) Ein vernünftiger wird die große Verschiedenheit dieser zwoen Nachrichten wohl einsehen, und nach der Billigkeit davon urtheilen können. 4)

Es

c] Böhmische Geschichte S. 573. d) Böhmische Verfolgungsgeschichte 59. Kap. §. 6.

3) Es heißt daselbst auf der S. 500, daß die meisten von ihnen bald nach der unglücklichen Schlacht bey Prag an. 1620 entwichen waren. Man hätte sich aber dabey der List gebrauchet, daß man drey Monate nacheinander solchen entwichenen Gnade anbiethen ließ; und nachdem sich dieselben hierauf wieder eingefunden, hätte man sie nach dem päpstlichen Grundsatze: Hæreticis non est servanda fides, den 20. Hornung 1621. gegen die Nachtzeit ins Gefängniß geworfen, und endlich ihr Blut vergossen. Wenn der H. Elsner, ich sage nicht wie ein protestantischer Bischof, sondern nur wie ein ehrlicher Mann hätte handeln wollen: hätte er anzeigen sollen, wann, und von wem diese Anbiethung der Gnade geschehen sey. Man wird gewiß keine andre jemals zeigen können, als diejenige, welche längst nach der Hinrichtung der Rädelsführer den 4. May des darauf folgenden Jahres geschehen ist. S. Anal. Ferdin. To. 9. S. 1642.

4) Die Verfolgungsgeschichte erwähnet in dem 59. Hauptstücke aller derjenigen, denen das Urtheil gemildert, oder das Leben geschenket worden.

§. III.

Auf was für Weise die Schuldigen hingerichtet worden?

Als der Tag ankam, an welchem das Todesurtheil, so man ihnen ein paar Tage zuvor jedem ins besondere vorgelesen hatte, vollzogen werden sollte: wurden gleich bey der Morgendämmerung einige Stücke auf dem Schlosse gelesen, und dadurch die Exekution angedeutet. Sie geschah auf dem altstädter Marktplatze, wozu nächst dem Rathhause eine Bühne errichtet war. Alle sieben und zwanzig, die zum Tode verurtheilet worden sind, den einzigen Wodnianſky etwann ausgenommen, wurden von einem einzigen Scharfrichter hingerichtet. Er fieng nach fünf Uhr früh morgens

gens an, und nach einem Viertel auf Neun war er mit allem fertig, so daß er in dieser kurzen Zeit vier und zwanzig Personen enthanptet, und dabey noch andere zwo an einen Balken, der nahe an der Bühne errichtet war, gehenket hat. 5) Keiner war, der da gesagt hätte, daß er unschuldig leide. Einer Namens Kuthnauer sagte, ehe er gehenket wurde: er wolle diesen schmählichen Tod um Gottes willen leiden; allein dieß hätte auch ein Mörder sagen können. Wiewohl die Schuldigen auf der vier Ellen hohen Bühne nicht nur eifrig gebethet, sondern auch geschrien haben, so war doch wegen der Trommeln, deren acht, oder zehn immer fort stark geschlagen wurden, gar nicht möglich etwas zu vernehmen. Daraus man ersehen kann mit was für Spielwerken der Verfasser der Verfolgungsgeschichte seine Leser unterhalte, da er fast allen zum Tode verurtheilten, so gar da sie schon auf der Blutbühne stunden, ein langes oder kurzes Gebeth auf die Zunge leget, und von Wort zu Wort, als wenn es ein Anwesender gleich zu Papier gebracht hätte, anführet. Derjenige Graf, welcher der erste ist enthauptet worden, ließ gar keinen Geistlichen, oder Prediger, der es allein vielleicht hätte vernehmen können, auf die Blutbühne mitgehen; und dennoch hat auch dieser sein Gebethlein, so er auf dem Gerüste soll verrichtet haben. Budowa von Budowetz einer aus den Pikardern, weilen man ihm jenen Pikard, der ihm einen Kuchen zur Kommunion zu reichen bereit war, nicht zulassen wollte, ließ weder einen lutherischen, noch einen kalvinischen Prediger zu sich; und dennoch läßt die Verfolgungsgeschichte auch diesen, als er schon auf der Bühne war, nicht nur ei-

nige Zeilen hersagen, sondern giebt auch vor, wie er daselbst für die Kirche, für das Vaterland, und für seine Feinde gebethet habe. 6) Unter allen diesen sieben und zwanzig war ein einziger katholisch, nämlich der Herr von Chudenitz. Er beichtete Tags zuvor dem Domherrn Macarius; wurde auch vor dem Anbruche des Tages mit dem H. Abendmahle gespeiset, und begehrte die einzige Gnade, daß sein Todes Urtheil auf drey Tage verschoben würde, damit es nicht das Ansehen habe, als wenn er eben desjenigen Glaubens wäre, zu dem sich diejenigen, mit denen er hernach ist gerichtet worden, bekannten Dessen ungeachtet, muß auch dieser, wenn man der Verfolgungsgeschichte glauben soll, wenigstens im Herzen ein protestantischer Martyrer seyn. Allein seine Demuth und Buße unterscheidt ihn von allen übrigen: indem er befahl seinen Leichnam bey dem Eingange einer Kirche auf seinem Landgute zu begraben, damit er von Jedermann, wie er sagte, mit Füßen getretten würde. Sein Haupt wurde nicht so wie der anderen auf den Brückenthurm gestecket, sondern auf Verlangen der Befreundten dem Leibe beygelegt. Ich übergehe hier die Lobsprüche des Eifers und der Standhaftigkeit, mit welchen diese protestantischen Martyrer in der Verfolgungsgeschichte überhäufet werden: denn aus dem wenigen, was ich hier angeführet habe, kann man leicht auf das übrige, was davon zu halten sey, schließen. e)

5) In dem 60. Hauptstücke der Verfolgungsgeschichte §. 10. wird als ein Wunderzeichen angeführet, daß am Tage der Hinrichtung dieser Empörer ein Re-

e) Annales Ferd. To. 9. p. 1308.

Regenbogen beym Aufgange der Sonne erschienen daben der Himmel ganz heiter gewesen, und weder zwey Tage vorher, noch auch hernach einiger Regen wäre gespüret worden. Allein wenn man auch zuließe, daß sich die Sache mit itzt gedachten Umständen zugetragen hatte: so würde es doch kein Naturkündiger für ein wahres Wunderwerk ansehen können. Indessen werden die Umstände dieser Geschichte von Gr. Khevenhiller, der um diese Zeit an den ferdinandeischen Jahrbüchern arbeitete, ganz anders erzählet, indem derselbe To. 9. S. 1310. ausdrücklich saget, daß es ein wenig geregnet, ehe der Regenbogen, welcher eine halbe Stunde vor der Exekution über dem Laurenzberg erschienen ist, vergangen, darauf aber der ganze Tag schön gewesen wäre.

6) Budowa führte das Wort als die protestantischen Stände dem Kaiser Rudolf so stark zusetzten, damit er ihnen die freye Religionsübung erlauben möchte. Annal- Ferd. To. 7. S. 182.

§. IV.

Seltsame Sinnsprechung der Aftermartyrer.

Der Herr Elsner in seinen Beylagen, und der Verfasser der Verfolgungsgeschichte sind nicht die ersten, welche diese 27 Staatsverbrecher für Martyrer ausgeben. Denn als nach zehn Jahren, das ist: im Jahre 1631 die Stadt Prag sich an die Sachsen ergeben mußte, lief eine Menge Prädikanten, und anderer Unkatholischen zusammen, in der Hoffnung, daß sie in Böhmen wieder ihre freye Religionsübung finden werden. Sie bemächtigten sich der Kirche im Teyn, und anderer mehr, und da sie in der Stadt den Meister spielten, nahmen sie die auf dem Brückenthurm aufgesteckten zwölf Köpfe herab. Sie hielten damit einen feyerlichen Umgang, dabey drey und dreyßig Paare Prädikanten erschienen. Sa-

muel Martini als der vornehmste unter ihnen, hielt bey dieser Gelegenheit eine Leichenpredigt, darinn er die hingerichteten Empörer als Martyrer der Religion, und des Vaterlandes rühmte, und dafür erklärte; darauf diese zwölf Köpfe an einem Orte in der Kirche, davon kein Katholik was wissen sollte, sind begraben worden. f)

§. V.

Sie gefällt auch den Protestanten nicht.

So wunderlich nun dieser Ausspruch des Martini, der einer Heiligsprechung nicht unähnlich ist, allen Vernünftigen vorkommen muß, so fehlt es auch selbst unter den Protestanten nicht an Männern, denen er gar nicht gefallen will. Herr D. Carpzov Superintendent zu Lübeck erkläret sich ausdrücklich dawider. Er verwundert sich, daß die vorgegebenen Martyrer in ihrem Gefängniße den Abfall vom Kaiser Ferdinand vor ihrem Tode nicht bereuet haben; ja er behauptet, daß, wenn man auch mit ihnen unrecht verfahren wäre, sie dennoch durch dieses nicht hätten sollen sich dazu verleiten lassen. Seine Worte sind: Man hätte das den Protestanten angethanene Unrecht lieber leiden, und Gott empfehlen, als durch Ergreifung der Waffen gegen seinen rechtmäßigen Herrn rächen sollen. g) Allein diesen Satz, so gegründet er auch ist, will der Herr Elsner nicht gelten lassen. Er wendet aus einer historischen Abhandlung dagegen ein, erstens: es sey eine große Frage, ob der Kaiser Ferdinand wohl mit Recht

f) Pelzel S. 592. g) Carpzovs Religionsuntersuchung der böhmi- und mähri. Brüder. S. 360. u. f.

Recht ihr Herr und König genannt werden könne, da er ihnen ihre beschworne Gewissensfreyheit wider Eid, und Pflicht zu rauben bemühet gewesen ist. Zweytens: daß solchergestalt die Protestanten im deutschen Reiche, und sonst schon längst wären vertilget gewesen, wenn man die Ehre, und Lehre Jesu nie hätte auch mit leiblichen Waffen vertheidigen dörfen, wie zu den Zeiten der Machabäer in Ansehung des jüdischen Gottesdienstes geschehen ist.

Was diese letzte Einwendung betrift, da sind wir nicht in Abrede, daß die protestantische Religion sich nur durch die Waffen erhalten habe, da im Gegentheile die apostolische Kirche durch die Verfolgungen, wie der alte Tertullian bemerket, verbreitet worden, und durch die Gedult allein sich erhalten hat. h) Indessen muß man dabey bemerken, daß Luther nicht einmal erkläret habe, man müsse lieber alles erdenkliche Uebel leiden, als zu den Waffen, auch bloß zur Vertheidigung des Evangeliums, greifen. Die Lutheraner gestehen, daß in seinen Schriften nichts so sehr, als diese Lehr eingeschärfet wird, wiewohl er selbst dieselbe nicht gehalten hat. 7) Die vorgehende Einwendung ist eben so leicht zu beantworten.

Luthers Lehre von der Vertheidigung der Religion.

7) Da die Protestanten an dem schmalkaldischen Bunde arbeiteten, machte Luther folgende Erklärung. Er hätte zwar bisher allezeit ungezweifelt gelehret: Es sey nicht erlaubet einer rechtmäßigen Obrigkeit Widerstand zu thun; nichtsdestoweniger hielte er sich izo an die Rechtsgelehrten

h) Tertullian, Apologet. cap. 50.

ten, deren Grundsätze ihm, als er seine ersten Schriften verfertigte, unbekannt gewesen wären. Uebrigens wäre das Evangelium wider die Staatskunst nicht, und bey so mißlichen Zeiten könnte man wohl in die äuserste Noth versetzet werden, wo nicht allein das bürgerliche Recht, sondern auch das Gewissen die Gläubigen verpflichten würde die Waffen zu ergreifen, und sich wider alle, die sie mit Kriege überziehen wollten, und so gar wider den Kaiser zu verbinden. Sleidanus lib. 8. pag. 171.

§. VI.

Falsche Beschuldigungen.

Es ist wahr, daß die böhmischen Protestanten dem Könige zur Last legten, er wäre ein Feind der protestantischen Religion, und wollte dieselbe in Böhmen ausrotten, so wie er es in Steurmark, und den dazu gehörigen Landen gethan hätte; wir haben aber auch diese Beschuldigung im vorigen Hauptstücke beantwortet, und achten es nicht für nöthig hier zu wiederholen; doch wollen wir dieser Antwort noch dasjenige beyfügen, was der Kaiser Ferdinand in der Zusammenkunft der vereinigten Kurfürsten, und Reichsstände zu Nürnberg im Jahre 1619. durch seinen Rath, und Präsidenten des Reichshofraths den Grafen von Hohezollern erklären lassen, nämlich: daß er gleich nach dem Absterben des Kaisers Mathias den böhmischen Ständen seine friedfertigen Gesinnungen, ja der ganzen Welt vor die Augen gestellet; daß er alles, wozu er durch die bey seiner Krönung geschehene Zusage verbunden war, erfüllet, und wider dieselbe auch bey Lebzeit des Kaisers Mathias nicht im geringsten, wie doch im Gegentheile die Böhmen fälschlich vorgeben, gehandelt habe; daß er niemals gesinnet

war

war wider die von seinen Vorfahrern den Böhmen ertheilte Majestätsbriefe zu handeln, noch ihre Religionsfreyheit zu stören; wie er dann auch dieselbe bisher ungekränkt gelassen habe. Daß er endlich alle Feindseligkeit bey seinen Kriegsvölkern eingestellet, und ein gleiches von den böhmischen verlanget hätte: welches aber so wenig erfolget wäre, daß vielmehr gerad das Widerspiel geschehen, und ein neuer Angriff seines im Waffenstillstande begriffenen Heeres sey gemacht worden. Dieß alles, und noch manches, daß ich hier der Kürze halber übergehe, ist in der an die versammelten Kuhrfürsten, und Reichsstände gemachten Erklärung, die man beym Gr. Khevenhiller i) sehen kann, ausführlich zu lesen. Eine so feyerliche Erklärung muß bey allen unpartheyschen gewiß weit mehr gelten, als die bloßen Muthmassungen der protestantischen Böhmen, daß nämlich Ferdinand, wenn er zur Regierung gelangen wäre, die Religion der Protestanten in Böhmen ausgerottet hätte; oder daß er bey Lebzeit des Kaisers Mathias zur Vertilgung derselben gerathen hätte, und was dergleichen mehr. Daß also der Herr Elsner, und andere mit ihm gesinnte sich daraus überzeugen können, daß gedachte 27. Aftermartyrer nicht um der Religion, sondern um der Empörung willen gelitten haben.

§. VII.

Eitles Staatsgrübeln der böhmischen Protestanten.

Es ist die Frage, sagen sie, ob Ferdinand zu der Zeit, als sie die Waffen wider ihn ergriffen haben, ihr König und Herr zu nenenn war.

i) Anal. Ferdin. Tom. 9. p. 636. u. f.

Die böhmischen Protestanten wollten in der That damals behaupten: Ferdinand wäre kein König, weil er nicht freywillig erwählet worden, ja nicht einmal wollte zum König gewählet, sondern allein dafür erkannt werden. Wenn er aber auch rechtmäßig wäre erwählet worden, so hätte er alles königliche Recht verloren, so bald er seine eidliche Zusage nicht gehalten. Dieß ist das erste unter denjenigen Punkten, die sie ihm zur Last legten, darinn auch die übrigen, die man beym Gr. Khevenhiller k) sehen kann, einigermaßen mit begriffen sind. Dagegen behauptete Ferdinand: er als Erbherr hätte keine eigentliche Wahl vonnöthen gehabt; dazu hätte er heilig gehalten, was er bey der Krönung geschworen hat 8) Nun frage ich, wie, und woher sollte dieser Streit, oder diese Staatsfrage entschieden werden? aus der Staatswissenschaft, oder aus den Religionsgründen? Die protestantische Religion stritt so wenig, als die katholische wider das Erbrecht des Ferdinand. Da ihm nun die böhmischen Protestanten dieses Recht abgesprochen, indem sie Ferdinanden vermessentlich entsetzet, und noch dazu einen andern, so gar eines auswärtigen Stammes erwählet haben, so haben sie nicht nach den Grundsetzen ihrer Religion, sondern nach jenen ihrer Staatskunst gehandelt; und folglich auch nicht wegen der Religion, sondern wegen ihrer unzeitigen Staatsklugheit, oder vielmehr wegen der unmäßigen Liebe zur Freyheit, und Unabhängigkeit gelitten. Dieß einzige ist genug zu erweisen, daß die so genannten 27. Martyrer 9) nichts weniger als Martyrer gewesen seyn, und wir haben gar nicht nöthig uns in eine Weitläu-

sig-

k) Tom. 9. p. 591. u. f.

figkeit, oder einiges Staasklügeln einzulassen, um den Herrn Elsner mit seinen Anhängern zum Stillschweigen zu bringen. Jtzt müßen wir noch sehen, wie es den böhmischen Brüdern, und anderen Protestanten bis zu ihrer Verbannung aus Böhmen ergangen sey.

8) Es ist merkwürdig, daß die Böhmen auch nach dem Tode des Kaisers Mathias Ferdinanden für ihren König erkannten. Denn als sie behaupten wollten, daß Ferdinand bey der Kaiserswahl zu Frankfurt als böhmischer Kuhrfürst nicht erscheinen solle: schützten sie nicht die Ursache vor, daß er ihr König nicht wäre, sondern blos allein, daß er nicht im Besitze seiner Königreiche wäre. Man gab ihnen aber zur Antwort, daß er widerrechtlich (de facto) von der Besitznehmung des Königreiches ausgeschlossen werde. S. Annal. Ferd. Tom. 9. S. 405. u. f.

9) Ein solcher Aftermartyrer war auch jener Prokurator, welcher in dem 83. Hauptst. der Verfolfolgungsgeschichte, als ein vornehmer Martyrer geschildert, wie auch Wenzel Bitowsky ein Ritter, der in dem 86. Hauptst. als ein solcher gerühmet wird. Jener war 100000 fl. reich, und sollte zu Prag den 9. Brachmonaths eines geheimen Briefwechsels wegen, von neuem verhöret werden, ungeachtet er schon vorhin zum Tode ist verurtheilet worden. Als nun die Befehlshaber um drey Uhr Nachmittags ins Schloß kamen, und er die Ursache ihrer Ankunft vernahm; suchte er die Gelegenheit aus dem weißen Thurm bey dem zur Wacht bestellten, und vor der Thüre schlafenden Soldaten vorbey, in das Vorhaus zu kommen. Da ihm dieses gelang, und er wohl vorsah, daß er durch die Wache bey dem Thore nicht durchkommen würde; verkroch er sich unter das Dach, zwang sich durch ein enges Fenster hinaus, und stürzte sich in den Schloßgraben herab, so daß er Hals und Bein brach, und auf der Stelle todt blieb. Dieß ist um so merkwürdiger, weil er einer aus jenen sech-

sechsen war, die sich an die königlichen Statthalter machten, und sie zum Fenster aus der Kanzley hinaus warfen; hernach: weil die Höhe, von welcher er gefallen war, mit jener aus der Kanzley in den Graben, gar nicht zu vergleichen, und dennoch blieben die Statthalter bey ihrer Herabstürzung in den Graben sammt dem Geheimschreiber ohne merklichen Leibesschaden, da dieser bey seinem vorgesehenen Falle äußerst verunglückte. Er wurde um vier Uhr auf den weißen Berg hinaus geführet, und geviertheilet; die Viertheile wurden auf vier Strassen aufgehenkt; der Kopf aber auf dem neustädter Roßmarkte auf dem Pranger ausgestecket. Annal. Ferd. To. 9. S. 1307. Der schon gedachte Bitowsky wurde im Jahre 1633 vom Albrecht Waldstein sammt dem Grafen Thurn, dem vornehmsten Rädelsführer der Rebellen in Böhmen, zu Kriegsgefangenen gemacht. Den Thurn stellte Waldstein gleich wieder auf freyen Fuß: den Bitowsky aber schickte er in Mähren, wo er als ein böhmischer Empörer enthauptet wurde. Pelzel Geschichte von Böhmen S. 601.

Zwölf-

Zwölftes Hauptstück.

Was für Blutvergießen die Ausrottung der Protestanten in Böhmen verursachet habe?

§. I.

Das Unheil der neuen Religionen in Böhmen.

Wir kommen auf die Zeit, in welcher das Königreich Böhmen, Markgrafthum Mähren, und andere österreichische Lande von den daselbst herrschenden so mancherley Sekten sind befreyet worden. Die Erfahrung hat es allzu viel gezeigt, wie schädlich diese neuen Religionen dem Lande, wie gefährlich sie den Königen wären. Böhmen war in der abendländischen Kirche das erste, welches der Abfall von der alten katholischen Religion mit allen seinen schlimmen Folgen betroffen hat; denn es war etwas über hundert Jahre vor dem Luther daß Johann Huß eine neue Sekte darinn aufgebracht, wodurch nicht allein das ganze Land durch viele Jahre, wie wir gesehen haben, mit Feuer und Schwert verheeret, sondern auch die benachbarten Länder sehr hart mitgenommen wurden. Kaiser Siegmund ward durch siebenzehn Jahre von seinem Erbkönigreiche ausgeschlossen; 1) Wladislaw der gütigste unter den Königen, unter dem die hussitischen Unruhen erneuert wurden, war vor den Hussiten nicht des Lebens sicher. 2) Ferdinand der erste war bedrohet, daß man ihn mit seinem Kriegsheere, das er seinem Bruder Kaiser Karl dem

dem fünften zur Hilfe anführte, aus dem Lande werfen wolle, wenn er nicht freywillig abziehen würde. 3) Rudolf mußte die völlige Religionsfreyheit den Ständen in Böhmen unterschreiben, wenn er nicht den Mathias anstatt seiner auf dem Throne sehen wollte. Ferdinand der zweyte kam nicht ohne Wunder mit dem Leben davon, da ein böhmischer Feldherr schon seine Burg beschoß, dabey die Protestanten zu Wien sich nicht nur wider ihn verschwuren, sondern auch ihm nach dem Leben trachteten. a) Als er aber der Gefahr entkam, mußte er dennoch sehen, daß ihn seine Unterthanen des Thrones entsetzten, wiewohl ihr Unternehmen durch die Hilfe Gottes, und seine siegreichen Waffen vereitelt wurde. So war es einmal Zeit darauf zu denken, wie man dem Staate, und denn Königen die Sicherheit verschaffen könnte. Ferdinand hielt für das schicklichste Mittel das Land in Ansehung des Glaubens auf den alten Fuß, auf dem es unter Kaiser Karl den vierten gestanden ist, zu setzen; denn niemals war Böhmen in besserem Wohlstand, und Aufnehmen, wie Ferdinand selbst redet, b) als zur Zeit der Regierung dieses Königs und Kaisers. Er hielt sich auch dazu allerdings berechtiget zu seyn, indem die protestantischen Stände sich durch die Empörung wider ihn aller Religionsfreyheit verlustig gemacht haben. Er beschloß also sein Erbkönigreich, wie auch Mähren und Oesterreich von der Irrlehre zu reinigen. Da war gewiß auf kein blutiges Inquisitionsgericht gedacht, sondern die Strafe der Halsstärrigen lief endlich dahin aus, daß sie das Land räumen

Der Anfang der Reformation in Böhmen.

a) Annales Ferdinand. Tom. 9. p. 398. b) Annal. Ferd. Tom. 10. p. 1482.

men mußten. Der Anfang wurde mit den Irrlehrern oder Prädikanten gemacht, welche, weil sie sich zur katholischen Religion nicht bequemen wollten, die ersten hinaus gezogen sind. Wir haben schon gesehen wie jene zu Prag im Jahre 1621 bald nach dem Siege auf dem weißen Berge, hernach die auf dem Lande das Königreich verließen. Diejenigen, die noch hie und da auf kleinen Ortschaften verblieben sind, mußten im Jahre 1624 binnen sechs Wochen den vorigen folgen. Einen Prädikanten heimlich bey sich zu haben, war unter Lebensstrafe verbothen.

1) Die Böhmen hielten es damals für kein Unrecht, wenn sich der Kaiser Siegmund einen Erbherrn von Böhmen nannte. Er schrieb im Jahre 1421. an die zu Czaslau auf dem Landtage versammelten Stände; dabey er sich folgender Ausdrücke bediente: Unser erbliches böhmische Königreich, unsre Erbgerechtigkeit, unser eigenthümliches, und von Rechtswegen gebührendes Königreich Die Stände untworteten darauf, und warfen ihm 14. Stücke mit vieler Dreistigkeit vor, derentwegen sie Genugthuung verlangten, ohne das geringste wieder die Erbgerechtigkeit zu melden. Der Kaiser verantwortete sich hierüber noch dieses Jahr durch ein anders Schreiben an die Stände zu Czaslau, darinn er unter anderen saget: So giebt es ja die Vernunft nicht, daß wir unser eigen Königreich, und Erbschaft zu einem solchen schändlichen Nachhile bringen sollten. Ein klares Zeichen daß man ihm der Erbgerechtigkeit halber gar keinen Anstand gemacht hatte. Alle drey Briefe sind zu lesen bey dem Melchior Goldastus de regni Boh. Jur. in den Beylagen n. 52, 53, 54, S. 263. u. f.

2) Das war die Ursache, daß Wladislaw seine Residenz sammt der Landtafel aus der Altstadt auf die Kleinseite übertragen: dahin ihm der größte Theil des Adels, der Hofbedienten, und vornehmen

men Fremden nicht ohne großen Schaden der alten, und neuen Stadt gefolget sind. S. Pelzel Geschichte von Böhmen S. 403. u. f.

3) S. Pelzels Geschichte der Böhmen S. 384. nach der ersten Auflage.

§. II.

Kein Gewissenszwang bey der Reformation in Böhmē.

Um eben diese Zeit wurde das Werk auf eben die Art, wie in Oberösterreich mit vielen Eifer betrieben, und ist die verschlossene deutsche Kirche der Protestanten zu Prag auf der Kleinseite eröfnet, und den Karmelitern barfüßern, wie auch eine andere protestantische auf der Altstadt den Jesuiten 4) eingeräumet worden. c) Allen Inwohnern wurde befohlen sich in den katholischen Glauben unterrichten zu lassen, und denselben anzunehmen; jedoch wollte der Kaiser Ferdinand keinen Gewissenszwang ausüben, sondern denjenigen, welche sich nicht entschließen wollten ihre Religion zu verändern, wurde der freye Abzug verstattet.

Dieß lese ich nicht nur in derjenigen Verordnung, die in Ansehung des oberösterreichischen Landes im Jahre 1625. publiciret wurde, auf deren Schlag auch jene in Böhmen, und Mähren, wie Gr. Kehvenhiller zeiget, um gleiche Zeit gemacht war, sondern auch in der Verordnung, die man im Jahre 1625. den unkatholischen Bürgern zu Prag, und jenen zu Iglau in Mähren verkündiget hatte. Beyden wurde gebothen, sich ihres Handwerks so lang zu enthalten, bis

c) Annal. Ferd. To. 10. p. 510.

bis sie sich würden zur katholischen Kirche bekannt haben, oder in Ermanglung dessen das Land zu räumen. d)

4) Vor fünf Jahren war es umgekehrt: denn der Winterkönig befahl die Jesuiterkirche den Kalvinern einzuraumen, in welche er selbst kam, nachdem man zuvor die Bilder daraus geschaffet hatte; und damals wurde daselbst das erstemal kalvinisch geprediget. Auf gleiche Weise wurden in der Domkirche kalvinische Predigten gehalten, bey denen sich das neugierige Volk sehr zahlreich einfand. Skultetus ein Hofprediger pries das Bilderstürmen seinen Zuhörern sehr hoch an, und bemühete sich den Ständen einzureden, damit sie mit einem so heilsamen Werke, wie er sagte, durch das ganze Land fortfahren möchten; dawider aber die lutherischen Prediger auf ihren Kanzeln sehr eifrig schrien. Annal. Ferd. Tom. 9. S. 964.

§. III.

Was für Mittel mã sich dabey bediente.

So wurde auch in Böhmen verfüget, daß ein jeder Hauswirth, der an den Sonn- und Feyertägen bey dem katholischen Gottesdienste nicht erscheinen wird, vier Pfund Wachskerzen zur Kirchen gebe. Nur den Kindern der Katholischen wurde erlaubet ein Handwerk zu lernen; und wer nicht katholisch ist, sollte nicht befugt seyn ein Testament zu machen. Der Gottesdienst der Unkatholischen, der in den Kirchen ohnehin eingestellet war, ward auch in den Häusern unter Verlust der Güter, und Verbannung aus dem Lande verbothen; welche Strafe auch auf diejenigen, die den katholischen Gottesdienst verspotten wurden, gesetzt war. Da dessen ungeachtet

d) Annal. Ferd. To. 10. 770.

achtet die Bürger in den Städten sich weder zu einem, noch zum andern bequemen wollten, schickte man ihnen Soldaten zu, welche in die Häuser der Unkatholischen verleget wurden, die sie so lang unterhalten musten, bis sie sich erklärten, daß sie wollten katholisch werden. Dieß hatte zwar bey vielen gute Wirkung, so daß sie sich eines bessern besannen; bey vielen aber verursachte es, daß sie sich lieber zum Abzuge aus dem Lande entschlossen, wie sie dann Haufenweise in die benachbarten Länder zogen. e)

Wie man mit dem höhern Stande verfahren sey.

Was den Herren- und Ritterstand anlanget, an diese war eine besondere Verordnung, die Ferdinand im Jahre 1627. ergehen ließ, gerichtet, kraft deren allen bedeutet wurde, sich entweder zum katholischen Glauben zu bekehren, oder das Land zu verlassen. Zu diesem Ende war ein besonderes Reformationsgericht, das aus sechs Personen bestund, gesetzet, dabey der Erzbischof zu Prag Kardinal Harrach den Vorsitz hatte. Den Herren und Rittern wurden sechs Monate zur Ueberlegung, ob sie sich zur römischen Kirche bekennen wollten, einberaumt, nach deren Verlauf sie das Land räumen mußten; jedoch blieben ihnen noch andere sechs Monate übrig, in welchen sie ihre Güter durch die von ihnen selbst bestellten Verweser besorgen, und endlich den Katholischen verkaufen konnten. Viele bequemten sich nach dem Willen des Kaisers; viele hingegen erwählten lieber aus dem Lande zu ziehen, so, daß unter sechs und dreyßig tausend Familien, die Böhmen verließen, hundert und fünf und achtzig Ge-

e) Pelzel böhmische Geschichte S. 582

Geschlechter theils aus dem Herren, theils aus dem Ritterstande, wie Slavata bey H. Pelzel bezeuget, gezählet werden.

§. IV.

Vielfältige Empörung des kezerischen Bauervolks.

Dergestalt sollte man denken, daß die Verbannung der Protestanten aus Böhmen ohne einen Blutstropfen wäre bewürket worden, und folglich hätten diese damals gar keine Gelegenheit gefunden, mit neuen Blutzeugen ihrer Religion die Einfältigen zu bethören. So wäre es auch geschehen, wenn das protestantische Bauernvolk sich nicht mehrmal empöret hätte. Schon im Jahre 1623. wurden die Bauern von einem gewißen Ritter Rzičzan aufgewiegelt, so daß sich etliche Tausend zusammenrotteten, und die Festung Pürglitz berennneten, bis sie zurükgeschlagen, und ferner durch kaiserliche Truppen zerstreüet wurden. So hat man auch zu Prag einen Aufstand der Bürger besorget, weßwegen man ihnen alles Gewehr abgenommen. Im Jahre 1626. empörten sich abermal die Bauern im Kaurzimer Kreise, welche weil man ihre Prädikanten vertrieb, und die Ausübung ihrer Religion einstellte, eben so grausam als ehemals die Taboriten und Waisen wütheten, so daß sie ihre Grundherren tödteten, und das Kind im Mutterleibe nicht verschonten. Nach dem sie durch die Kriegstruppen zerstreuet, einige aber gefänglich eingebracht worden, hatte man etliche gerädert, andere geköpft; die meisten aber mit abgeschnittener Nase, und Ohren nach Haus geschicket. Weil im Jahre 1627. die Reformation eifriger betrieben wurde, die Bauern aber ihr Vaterland nicht verlassen

wollten, so fehlte es auch nicht an größerem Unheile. Ein Prädikant Namens Uliczky schirrte das Feuer der Aufruhr unter den Bauern an, deren sich über acht Tausend im kaurzimer Kreise versammelt hatten. Sie ließen es beym Plündern und Brennen nicht bewenden, sondern schlugen auch die Vorsteher der Oerter todt, und trugen ihre Köpfe auf den Spießen herum. Nachdem man sie mit Gewalt der Waffen aus einander getrieben, wurde unter den Gefangenen auch ihr Rädelsführer, der Prädikant Uliczky eingebracht, und mit mehreren anderen geviertheilet, weßwegen er in der Verfolgungsgeschichte als ein vornehmer Martyrer vorkömmt. f)

Dieß war nicht so bald fürüber, als sich ein andrer Aufstand in dem königgrätzer Kreise, darinn gegen drey Tausend eben so unruhiger Köpfe zusammenkamen, ereignete. Sie setzten die ganze Gegend bis Friedland in Bewegung; wurden aber wie die Vorigen aus einander gejagt, und viele hundert am Leben gestraft. 5)

5) Unter diejenigen, die bey diesen Empörungen um des wahren Glaubens willen getödtet worden, gehören Otto von Wartenberg mit seiner Frau, und andere, die wir zu Ende des 6. Hauptstückes nahmhaft gemacht haben.

§. V.

f) Böhmische Verfolgungsgeschichte 57. Kap. §. 2. u. f.

§. V.

Um der Religion willē wurde Niemand getödtet.

Dieß ist was allein der Herr Pelzel in seiner kurzgefaßten Geschichte von Böhmen aus dem Thomas Pessina, Simon Kapihorsky, Johann Beczkowsky anmerket; und es ist leicht zu erachten, daß noch mehrere geringere Bewegungen des Landvolkes hie und da erfolget sind. Nun lasse ich jeden unparteyschen Leser urtheilen, ob ein Geschichtschreiber Glauben verdiene, wenn er vorgiebt, daß diejenigen, die man bey fortdaurenden so großen Unruhen am Leben strafte, wegen der Religion gelitten haben: zumal wenn er zugleich gesteht, daß der weiße König Ferdinand verordnet hat, Niemanden des Glaubens wegen das Leben zu nehmen, und dennoch eben diejenigen als Martyrer rühmet, die als Aufwiegler zum Tode sind verurtheilet worden. Dies alles kömmt bey dem Verfasser der Verfolgungsgeschichte zusammen. Er saget ausdrücklich g) es sey beschlossen worden Niemanden der Religion wegen das Leben zu nehmen; und dennoch will er behaupten, der Prädikant Uliczky, den man als einen Rädelsführer mit mehreren anderen geviertheilet hatte, wäre unschuldig gewesen, und hätte als ein Martyrer gelitten. h) Andreas Chebdowsky ein Student, der bey dem Hauptempörer Gr. von Thurn in Diensten stund, und auf dem Wege zu demselben, wie gestanden wird, erwischet war, wäre unter dem leeren Vorwande, daß er ein Ausspäher wäre, wegen der Religion gespisset worden. i) Balthasar ein Dorfs-

g) Verfolgungsgeschichte 103. Kap. § 20 it. §. 13. h) Verfolgungsgeschichte 57. Kap. §. 12. u. f. i) loc. cit. 103. Kap. §. 13.

inwohner wäre aus gleicher Ursache, weil er nämlich von seiner Religion nicht abstehen wollte, erstens enthauptet, hernach aber geviertheilet worden; k) und endlich die Kaiserlichen hätten allein diejenigen getödtet, denen sie die Schuld eines politischen Verbrecheus beyzumessen Gelegenheit nahmen, wie solches von den prager Martyrern (von denen wir im vorigen Hauptstücke gehandelt haben) wäre erwiesen worden. 1) Weil er saget, daß nur diejenigen getödtet wurden, denen man ein politisches Verbrechen andichten konnte, und diesen unerweißlichen Satz durch nichts anders, als durch das Beyspiel der 27 prager Martyrer zu beweisen denket; von denen wir doch dargethan haben, daß sie nicht ihrer Religion, sondern ihrer unzeitigeu Staatskunst halber als Empörer gelitten: so ersparet er uns die Mühe einer weiteren Untersuchung der vorgeblichen Martyrer, welche bey Verbannung der Protestanten aus Böhmen sollen gelitten haben: indem wir zufolge seiner eigenen Geständniß es dafür halten können, daß alle, die man zum Tode verurtheilet hat, aus gleicher Ursache, wie jene 27. Aftermartyrer, am Leben sind gestrafet worden. Paulus Stranßky, der selbst ein Pikard war, und mit anderen Bürgern zu Leitmeritz aus dem Lande gezogen ist, bekräftiget uns in dieser Meynung: denn er beschreibt m) in seiner Geschichte die Art, deren man sich bey Vertreibung der Protestanten bedienet, und gedenket ausdrücklich derjenigen Zwangsmittel, die man dabey gebrauchet hat; meldet aber nirgends auch

k) lo. cit. 104. Kap. §. 1. u. f. l) lo. cit. 103. Kap. §. 13. m) De Repub. Boj. cap. 2.

auch nur mit einem Worte, das Jemand wäre ums Leben gebracht worden, weil er die Religion nicht ändern wollte.

§. VI.

Grobe Unwahrheiten in der Verfolgungsgeschichte.

Ich kann hier nicht umhingehen aus itzt gedachtem Stranſky eine grobe Unwahrheit, die in der Verfolgungsgeſchichte vorkömmt, zu zeigen. Es wird nämlich in derſelben n) erzählet, daß die Reformation zu Prachatitz, und Piſek im Jahre 1620. mit Blutvergießen ihren Anfang genommen habe, da doch damals, als der bekannte Sieg bey Prag noch nicht erfochten war, gar auf keine konnte gedacht werden. Es haben ſich die Bürger zu Prachatitz, heißt es, den vorbeyziehenden kaiſerlichen Truppen drey Tage lang widerſetzet: hernach aber, da ſie es nicht mehr aushalten konnten, wollten ſie ſich ergeben: zu welchem Ende zogen ſie von den Wällen ab, und trugen die Schlüſſel dem Kriegsheere entgegen. Während dem brach der Feind voll Grimmes in die Stadtthore ein, und erlegte anfänglich den Bürgermeiſter, ſo die Schlüſſel trug, und hernach alles, was ihm vorkam, Alte und Junge, ſo daß in drey Stunden 1660. Bürger ums Leben kamen, und kaum zehn derſelben, die theils darvon liefen, theils ſich irgendswo verſteckten, beym Leben blieben. So lautet die Nachricht davon in der Verfolgungsgeſchichte; dagegen Stranſky, der wenig Jahre darnach ſeine Geſchichte von Böhmen ſchrieb, wiewohl ein Pikard ausdrücklich zeuget, o) daß die Völker

n) 102. Kap. §. 1, o) Cap. 2. N. 10.

des Feldherrn Buquoi die Stadtmauern von Prachatitz mit Gewalt bestiegen haben, dabey, wie er saget, permulti, gar viele von den Bürgern niedergesäblet worden; wenn aber 1660. geblieben wären, hätte er müssen sagen, daß alle zusammen, und noch mehr als darinn waren, geblieben seyn: denn die Stadt ist bey weitem nicht so groß, daß sie von so vielen Bürgern jemals hätte können bewohnet werden. Daß zu Pisek, da es bald darauf ebenfalls mit Sturm ist eingenommen worden, gleichermaßen sehr viele Bürger niedergehauen worden, kann nicht geläugnet werden; wiewohl man dem Herzog Maximilian, und dem Feldherrn Buquoi das Lob geben muß, daß sie sich alle Mühe gaben den wüthenden Soldaten Einhalt zu thun. p) Daß man aber damit zur Reformation des Glaubens den Anfang daselbst gemacht habe, wie in der Verfolgungsgeschichte gesagt wird, ist ebenfalls eine grobe Verläumdung; daraus man schließen kann, wie viel Glauben sie verdiene, da sie die Grausamkeit, mit welcher die Unkatholischen in Böhmen sollen behandelt worden seyn, schildert. 6) Es ist leicht zu ersehen, daß der Verfasser davon sich hauptsächlich vorgenommen habe, die zu seiner Zeit wider das Erzhaus Oesterreich ohnehin aufgebrachten Protestanten mit wahren oder falschen Nachrichten noch mehr anzuflammen.

6) Es kann nicht geläugnet werden, daß von den so verschiedenen, als nämlich spanischen, wälschen, niederländischen, pohlnischen und anderen Völkern, die das kaiserliche Kriegsheer ausmachten, große Ausschweifungen, und Mißhandlungen begangen wor-

p] Pelzel S. 559.

worden ; daß aber der Haß der protestantischen Religion die Triebfeder davon gewesen, dieses wird man so wenig behaupten können, so wenig man es von jenen gräulichen Thaten, die wir an den ständischen, und mansfeldischen Völkern im 10. Hauptstücke gesehen haben, behaupten kann.

§. VII.

Viele Trangsalen der Protestanten, und keine Martyrer.

Daß bey Ausrottung der so sehr eingewurzelten Sekten in Böhmen das arme Landvolk hie und da sehr hart mitgenommen worden sey, ist beyfalls leicht zu glauben; wenn man aber die vielfältigen Empörungen, die wir in diesem Hauptstücke gesehen, betrachtet: so wird man auch erkennen müssen, daß der Landmann dieses harte Verfahren nicht durch seine Religion, sondern durch den Empörungsgeist sich auf den Hals gezogen. Weil auch wegen des allezeit besorglichen Aufstands die Zusammenkünfte des Volkes sehr gefährlich geworden, so war es anders nicht thunlich, als daß man dieselben gänzlich untersagete, wenn sie auch unter dem Vorwande des Gottesdienstes gehalten würden. Solchergestalt ist keine Ursache sich zu verwundern, wenn man das häufig zusammengelaufene Volk auseinander trieb, wie es in dem Dorf Wisoka zu Ende des 1623. Jahres, laut der Verfolgungsgeschichte q) geschehen seyn soll: denn eben in diesem Jahre haben wir einen gefährlichen Aufstand unter der Anführung des Ritters Rzicžan gesehen. Im gedachten Dorfe Wisoka waren nicht wenige, wie man wissen will, die ihrer Kleyder beraubet, und durch großen Schnee nach Haus gejagt wurden,

q) Verfolgungsgeschichte 103. Kap. §. 5.

dabey sie von der großen Kälte Schaden gelitten, und so gar das Leben einbüßten. Wenn es dem also ist, so muß man gestehen, daß dieß ein grosser Muthwillen der Kriegsleute gewesen; bey dem allen aber sieht man noch keine Martyrer. Der Soldat mag noch allezeit eine gute Ursache, ohne die geringste Rücksicht auf die Religion, gehabt haben, daß häufig zusammengelaufene Volk, wenn es auch in der Absicht dem Gottesdienste beyzuwohnen gewesen wäre, aus einander zu jagen, um dadurch allen Aufruhr vorzubeugen; wiewohl sie es hierinn nicht hätten übertreiben sollen: auch da kömmt es auf den Spruch an: Martyrem non facit pœna, sed causa.

§. VIII.

Was für Trangsalen die Bürger in den Städten erlitten?

Eben so wenig Martyrer kommen in den Städten vor. Man ist in Abrede, daß so mancher Bürger ins Gefängniß geworfen worden; dabey auch an seiner Gesundheit gelitten; ja vielleicht gar sein Leben dadurch verkürzet worden; jedennoch muß man auch erwägen, wie daß unzählichen Landesinwohnern der freye Abzug gestattet wurde; wie man diejenigen, die des katholischen Glaubens spotteten, nach Einziehung ihrer Güter auch aus dem Lande jagte; wie die Bauern so gar die Waffen ergriffen, weil sie weder die Religion ändern, noch aus dem Lande ziehen wollten: wie endlich Kaiser Ferdinand ausdrücklich erklärte, daß er keinen Gewissenszwang ausüben, sondern einem jeden aus dem Lande ziehen lassen wollte: in Erwägung alles dessen kann es gar keine Wahrscheinlichkeit haben, wenn man vorgiebt, daß man dessen ungeachet einige Bürger

ger in den Städten mit langwierigen Gefängnissen, darinn sie ihre Gesundheit verloren, und nach der Zeit gar das Leben eingebüßet hätten, nur deßwegen geplaget hätte, weil sie sich zu der katholischen Kirche nicht bekennen wollten. Wenn also die Verfolgungsgeschichte einer und andrer dergleichen Begebenheit erwähnet, und die Verunglückten sogleich für Martyrer ausgiebt, so fodert allerdings die Billigkeit dafür zu halten, daß man mit solchen Leuten aus einer andern Ursache als wegen der Religion so verfahren ist: wenn gleich die Verfolgungsgeschichte, deren Unrichtigkeit wir in mehreren Stücken dargethan haben, 7) gar nichts davon meldet.

7) Ein so unerlaubtes Stillschweigen erlaubet sich der Verfasser derselben, da er die Einziehung der Güter, die man den Empörern genommen hatte, beschreibt; denn er meldet dabey nicht, wie groß die Anzahl derjenigen war, die sich auf gemachte Bedrohung als Mitschuldige selbst angaben, und wie wenige dagegen wirklich bestrafet wurden. Der Herr Pelzel in der Geschichte von Böhmen S. 580. bemerket, daß derjenigen, die ihr Verbrechen selbst gestanden 728. theils Herren, theils Ritterstandes gewesen seyn; da doch nur zwey und zwanzig aus dem Herrenstande, aus dem Ritterstande aber hundert zwey und dreyßig gezählet werden, denen die Güter nach Beschaffenheit ihres Verbrechens entweder ganz, oder zur Helfte, zum Drittheil ꝛc. sind eingezogen worden. S. Kehvenhillers Annal. Ferd. S. 1646. Indessen weil nebst denjenigen, die ihre Schuld selbst bekannten, noch zwanzig andere verurtheilet wurden, wie bey itzt gedachtem Schriftsteller zu sehen: so mag es wohl seyn, daß auch der Geiz dabey seine Rolle spielte, zumal da Slavata der böhmische Kanzler bey dem Balbin Epitom. lib. 5. cap. 16. zeuget, daß einige Staatsbediente nach fremden Gute dürsteten, und dadurch manche Unschul-

schuldige mit in das Unglück der Einziehung ihrer Güter stürzten.

§. IX.

Die Verfolgungsgeschichte ein leeres Blendwerk.

So liget dann klar am Tage, daß die böhmischen Brüder Martyrer suchen, wo sie in der That nicht zu finden sind. Ich habe die ganze Verfolgung, welche die Brüder mit anderen Protestanten unter dem Kaiser Ferdinand, wie sie sagen, gelitten haben, fleißig durchgelesen, und dennoch nicht eine einzige Person gefunden, von der man mit einem guten Grunde, oder auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen könnte, daß sie des Glaubenswegen ums Leben gekommen wäre. In den älteren Zeiten finden wir zwar wahre und falsche Martyrer, die sich die heutigen Brüder zueignen, welche sie aber, weil sie sich zu ihrem Glauben nicht bekennen, gar nichts angehen. Denn was die wahren Martyrer betrift, die im zehnten Jahrhunderte, in welchem das Christenthum in Böhmen die ersten Wurzel geschlagen, Christo mit ihrem Blute Zeugniß gegeben, diese haben gewiß von keinem andern als von dem katholischen Glauben was gewußt, wie im ersten Hauptstücke ist erwiesen worden. 8) Die falschen Martyrer als Johann Huß, Hieronymus von Prag mit einigen Hussiten, haben zwar um ihres Glaubens willen gelitten, waren aber von dem Glauben der heutigen Brüder, wenn man einen und andern Artikel ausnimmt, nur gar zu weit entfernet. Die Taboriten, die des Johann Huß Lehre fast in allen Stücken verließen, litten nicht als Martyrer, sondern als berichtete Mörder, und Mordbrenner, und auch

dieser

dieser ihre Glaubenslehre will sich weder zu der Glaubenslehre der alten, noch der neueren Brüder schicken. Die alten Brüder hatten zwar von den Kelchnern gar viel zu leiden, wie dann nicht wenige von denselben sind ums Leben gebracht worden; allein sie hatten sieben Sakramente noch zu des Luther Zeiten, und empfiengen das protestantische Evangelium mehrere Jahre darnach, nachdem dieser aufgestanden ist, wie wir alles dieses unwidersprechlich dargethan haben. Seit dem aber die Brüder sich zu dem protestantischen Glauben bekannt haben, kömmt in der Verfolgungsgeschichte kein einziger vor, der wegen der Religion das Leben verloren hätte; dergestallt ist es sonnenklar, daß in der ganzen Verfolgungsgeschichte gar keiner angeführet werde, dessen sich die heutigen Brüder als eines Martyrers rühmen könnten. Sie mögen also mit der Menge der Martyrer noch so viel prangen, und damit den einfältigen Pöbel blenden, so bleibt doch allezeit die Verfolgungsgeschichte, welcher sie den prächtigen Titel: Martyrologium Bohemicum vorsetzen, ein großes Nichts für die Brüder; gerade so wie jenes Buch, so man mir einmals in einer berühmten Bibliothek zeigte, mit der äußerlichen Inschrift: Miracula Lutheri. Das Buch war ein ungeheurer Foliant; als ich es aber aufschlug, fand ich darinn nichts als weises Papier. Hiemit könnte ich die Abhandlung von den Martyrern der Brüder endigen, wenn in der Verfolgungsgeschichte nur von diesen gehandelt würde. Da man sich aber in derselben, und in den elsnerischen Beylagen auch rühmen will, als wenn die böhmischen und mährischen Brüder von den Aposteln selbst mittelst der Waldenser und Albigen-

genser herstammeten, um sich dadurch ein nur der wahren Kirche eigenes Kennzeichen zu verschaffen: so halte ich es für meine Pflicht auch diese Larve der Brüdergemeinde abzuziehen, damit ein jeder sehe, wie vergeblich sich die Brüder bemühen einen Anstrich des Alterthums ihrer Kirche zu geben. Um aber zu wissen, mit was für Gegnern wir zu thun haben, müßen wir zuvor die heutigen böhmischen oder mährischen Brüder etwas näher kennen lernen.

8) Der H. Superintendent Carpzow in seiner Religionsuntersuchung der böhm. Brüder S. 2. redet also davon. Die Bekehrung der Böhmen, und Mährer vom Heidenthume zum Christenthume wird (vom Amos Comenius) mit dem Anfange der eigentlich genannten Brüdergemeinde vergeblich verwechselt; welches beydes doch zu unterscheiden ist. Denn wie zu der Zeit sich noch keine Gemeinde von den übrigen katholischen Christen absonderte, sondern die gesammte Kirche in Böhmen ohne Ausnahme und Unterschied unter dem römischen Papst stund: von dem sie auch im Jahre 977. durch eigene nach Rom geschickte Gesandten die Freyheit den Gottesdienst in ihrer Muttersprache, nicht in der lateinischen zu halten suchte, und erhielt; also wußte man damals noch von keinen böhmischen Brüdern. Bisher Carpzows Worte.

Zwei-

Zweyte

Abtheilung.

Duplicata

Erstes Hauptstück.

Wie die fast verfallene Sekte der Brüder unter dem Grafen Zinzendorf aufgelebet, und sich verbreitet habe?

§. I.

Verfall der Brüderkirche.

Wie ungern die protestantischen Böhmen ihr Vaterland verließen, haben wir zur Genüge gesehen, indem wir die blutigen, und mehrmal wiederholten Auftritte erzählet haben, die das Bauernvolk unternommen hatte, um sich nur in dem Besitze jener Grundstücke zu erhalten, die es verlassen sollte, wenn es die Religion nicht ändern wollte. Da es aber den Unruhigen nicht gelingen wollte ihren Entzweck durch die Gewalt zu erreichen, blieb den Halsstärrigen, wenn sie anders nicht die gröbste Heucheley trei-

ben

ben wollten, nichts anders übrig, als ihe Vaterland mit dem Rücken anzusehen, dazu sich auch gar viele, wie schon erwähnet worden, entschlossen hatten. Was die Sekte der Brüder anbelanget, von dieser saget Dawid Kranz a) ein Mitglied der zinzendorfischen Bruderschaft, daß die meisten, nämlich viel mehrere, als die ihr Vaterland verlassen, sich zu dem katholischen Glauben wenigstens mit dem Munde bekannt haben. Ihre Kinder aber, als welche in der Landesreligion mußten erzogen werden, sind mehrentheils, saget dieser Schriftsteller, in der Unwissenheit erwachsen. Zweifels ohne wußten wenigstens viele von den Irrthümern ihrer Vorfahren wenig oder nichts, welches gar nicht kann wunderlich scheinen, wenn man betrachtet, daß auch diejenigen, die in die benachbarten Reiche gezogen, ungeachtet sie daselbst ihre Glaubenslehre ungehindert hätten behalten können, mitten unter den Protestanten in kurzer Zeit beynahe verschwunden sind. Dieß bekennet Comenius ihr ehemaliger Bischof und Prediger zu Fulnek in Mähren, in seiner Kirchengeschichte b), die er um das Jahr 1670 schrieb, indem er von den aus Böhmen, und Mähren entwichenen saget, daß sie entweder wegen Beschwerlichkeit des in der Fremde geführten Lebens nicht beständig blieben, oder durch die Langwierigkeit der Trübsal also abnahmen, daß nur noch wenige Ueberbleibsel von ihnen, darunter er auch sich selbst zählet, vorhanden wären.

§. II.

a) Kranz Alte Bruderhist. 4. Abschnitt. §. 50.

§. II.

So wie aber der ehemalige Sitz der Brüder in Böhmen zu Litiz, und in Mähren zu Fulnek war, welche beyde Orte nicht weit von der schlesischen Gränze gelegen sind, so unterließen auch die benachbarten Protestanten nicht, die noch in geheim hier und da, besonders aber an itzt gedachten Orten übrig gebliebenen Brüder durch ihre Afterapostel von Zeit zu Zeit zu besuchen, ihnen ihre ketzerischen Bücher mitzubringen, 1) und hiedurch die irrende Schaafe in ihren Irrthümern zu stärken, oder die noch wankenden vollends zu Heuchlern zu machen. Solchen wurde die Heucheley gleichsam zur Natur, denn so lange sie im Lande blieben, begiengen sie den katholischen Gottesdienst nicht anders, als wenn sie wahre Katholiken wären, ungeachtet sie dabey auch ihre eigenen Zusammenkünften, und geheimen Gottesdienst hielten. Eine solche Beschaffenheit hatte es mit den Brüdern in Mähren, ehe die mährischen Brüder unter der Anführung des Grafen Zinzendorf wiederum auflebten, wie es Dawid Kranz in seiner neuen Brüdergeschichte c) bezeuget. Indessen wurden ihre Zusammenkünften, die sie in den Dörfern um Fulnek herum hielten, mehrmal entdecket, und da stellte man sie darüber zur Antwort; man verfuhr mit den Irrgläubigen auf diejenige Weise, die man man für nöthig hielt, das ausgebrochene Feuer, ehe es sich weiter ausbreite, zu löschen Hiedurch wurden Einige bewogen sich zum Ausziehen aus dem Lan-

Emigranten aus Mährenzieben in die Lausitz.

c) Kranz neue Brüderhistor. 1. Abschn. §. 2, 3, 4.

de anzuschicken, als wozu sie ohnehin von ihren falschen Lehrern, unter denen Christian Dawid ein Zimmermann, vorzüglich bekannt, gereizet wurden. 2) Anfangs war Niemand, der sie aufnehmen wollte, bis sie mittelst Unterhandlung ihrer Anführer mit dem Grafen von Zinzendorf bekannt wurden, welcher, da er längst mit Neuerungen schwanger gieng, sie zu Bertholsdorf in Oberlausitz, so er kurz zuvor gekaufet hatte, aufzunehmen versprach. Da gieng das Ausziehen aus Mähren an, so das erstemal im Jahre 1722 von einigen wenigen unternommen, hernach aber durch eilf Jahre, wie Dawid Kranz anmerket d), jedoch ohne Aufsehen nur in der Stille fortgesetzet wurde: da die schon Entwichenen zum öftern zurück kamen, und ihre Anverwandten nachholten. Nun diese sind es, die den Marktflecken Herrnhut unter Schutz und Anführung des Grafen Zinzendorf zu bauen anfiengen, wo sie sich in wenig Jahren so sehr vermehret, daß ums Jahr 1732 gegen 600. mährische Brüder gezählet wurden, zu denen sich nicht nur viele lutherische Landesinwohner, sondern auch andere aus allen Enden kommende Protestanten gesellet haben.

1. Ein abgedankter Soldat aus Schlesien brachte ihnen a. 1715. verschiedene Bücher, und machte sie mit den lutherischen Predigern zu Teschen bekannt, deren Predigten sie hernach öfters hörten. (Dawid Kranz neue Brüderhistorie 1. Abschn. §. 3.)

2) Christian Dawid war ein mährischer Emigrant, der vor einigen Jahren von Senftleben ausgegan-

d) Kranz loc. cit. §. 13.

gangen. Auf seiner Wanderschaft arbeitete er als Zimmermann, und hielt sich an die lutherische Kirche. Er wurde durch den Magist. Schäffer in Görlitz, und den Joh. And. Rothe mit Gr. Zinzendorf bekannt.

§. III.

Dem Beyspiele der aus ihrem Vaterlande ziehenden Mährer folgten in kurzer Zeit die um Litiz in dem königgratzer Kreise wohnenden Böhmen, indem der schon gedachte Zimmermann Christian David im Jahre 1725., und hernach mehrere andere aus der Lausitz in diese Gegend kamen, welche derselben Inwohner auf gleiche Gedanken mit den Mährern brachten: wie denn im Jahre 1728. zween aus Herrnhut daselbst angelangte ins Gefängniß gebracht wurden. e) Die dadurch veranlaßte Auswanderung machte, daß Böhmen viele Inwohner verlor, welche sich zuerst in die Lausitz, wo sie es mit jenen zu Herrnhut hielten, und nach der Zeit in das Brandenburgische zogen, wo ein Theil von ihnen die Wilhelmsstrasse zu Berlin gebauet; der andere aber in dem unweit Berlin gelegenen Landgute Rücksdorf sich niedergelassen. Die zu Herrnhut wohnhaften Brüder, weil man ihnen von Seiten der Landesobrigkeit nicht alle diejenige Freyheiten, die sie haben wollten, gestattete, faßten den Entschluß sich in andere Länder zu begeben, und das Evangelium, wo es ihnen würde zugelassen werden, zumal unter den Heiden zu predigen. In dieser Absicht theilten sie sich von den übrigen Inwohnern, welche meistens Luthe-

Emigranten aus Böhmen.

e) Kranz neue Brüderhist. 2. Abschn. §. 31.

raner und sächsische Landskinder waren, ab, und zogen nach Holland, England, Dännemark, Schweden, Norwegen, Georgien, Pensilvanien, und andere entlegene Orte theils als Missionarien, theils um neue Kolonien anzulegen, so daß ums Jahr 1736. als die sächsischen Kommissarien zur Untersuchung der Sachen in Herrnhut ankamen, aus 600. Personen nur 47. mährische Brüder daselbst gefunden worden.

§. IV.

Was für Leute die Emigranten waren.

Carpzow untersuchet die Frage, ob alle, die aus Mähren, und Böhmen auf Herrnhut gekommen sind, für die wahren Nachkommen der böhmisch und mährischen Brüder sollen gehalten werden. Er hält es nicht dafür, und wenn man betrachtet, daß es vormals in Böhmen, und Mähren so vielerley Sekten gab, wie wir dann nach dem Zeugnisse des Hederichs, eines lutherischen Pfarrers zu Iglau, dreyßig verschiedene Sekten in diesen Ländern gesehen haben; so ist es schwer zu glauben, daß alle übrige in die einzige der Brüder zusammengeschmolzen, und folglich keine andere als der Brüder Glaubensgenossen auf Herrnhut gekommen wären. Dem sey es wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß es überhaupt ungelehrte, und in den Glaubenssachen ganz unerfahrne Leute waren, aus denen Graf Zinzendorf machen konnte, was er nur wollte, wie aus demjenigen, was der Graf selbst von ihnen geschrieben, erhellet, indem er gesteht, daß unter ihnen Anfangs sehr schädliche, und gefährliche Irrthümer geherrschet haben, 3) so wie er sich auch rühmet, daß er seine mährischen Brüder

der hart kalvinisch bekommen, und dennoch gut lutherisch gemacht habe. f) Unerachtet dessen fand der Graf Mittel genug die Brüdersekte nicht nur von neuem, da sie zuvor fast erloschen war, herzustellen, sondern auch auf der Welt zu verbreiten.

Wie sich die neue Brüderkirche verbreitet habe.

Unter diesen Mitteln bemerke ich 1. Handwerk, und Gewerbe. 2. Die gegenseitige Hilfe unter ihren Gemeinden. 3. Die Kolonien und Missionen. 4 Die Scheinandacht mit einer ungemeinen Gleichgültigkeit in der Glaubenslehre, die wir an den Brüdern in der Folge sehen werden. Das Gewerbe machet, daß sie in das Land, darinn sie sich niederlassen, die Nahrungsmittel bringen, dadurch sie sich fast in alle protestantische Länder den Eingang verschaffen. 4) Durch dieses erhielten sie sich nicht allein in der Lausitz, sondern kamen auch in die übrigen sächsischen Länder. 5) In Schlesien baueten sie in verschiedenen Orten, und muß daselbst auf königlichen Befehl allezeit einer aus ihren Bischöfen seinen Sitz haben. Durch eben dieses Mittel kamen sie in England, und hernach in Amerika. Sie bedienen sich der Bothschaften in verschiedene Länder, wir auch an die fürstlichen und königlichen Höfe. Sie haben ihre Kolonien, und Missionen in allen vier Theilen der Welt, deren ein langes Verzeichniß beym Dawid Kranz g) zu lesen ist. Aus den Kolonien entstehen ordentliche Gemeinden, indeme sie nach der Lebensart der Brüder eingerichtet werden. Als Missionarien,

f) Büding: Samml. II. 112. g) Neue Brüderhist. 4. Absch. §. 86.

die sie die Heidenbothen nennen, werden nicht nur ungelehrte Handwerksleute (denn alle Missionen sind von mährischen Emigranten entweder angefangen, oder doch fortgesetzt worden) sondern auch die Weiber gebrauchet. 6) Dazu dienen ihre sogenannten Pilgerhäuser, in welchen junge Brüder, und Schwestern sich zum Dienste Gottes anschicken. h) Die Nachrichten, die sie von ihren Heidenbothen empfangen, werden alle Monate in ihren Zusammenkünften verlesen; darüber sie sich ungemein erfreuen, als wenn sie das Reich Christi verbreiteten; da sie doch nur halbe Christen machen, wie wir im dritten Hauptstücke sehen werden. Zum Unterhalte der Gemeinschaft mit ihren Gemeinden in allen vier Welttheilen, und ihrer Missionen haben sie gemeine Gelder, und Einkünften, wie aus ihrem so genannten General-Diakonat, und sonderlichen Diakonien zu sehen ist. 7) Daraus ist aber nicht zu schließen, daß sie auch die Gemeinschaft aller Güter (Communio Bonorum) haben; denn diese haben sie zwar hie und da eine Zeit lang gehalten, aber auch wieder aufgehoben, wie ihr oft angeregter Geschichtschreiber Dawid Kranz bezeuget. i)

3) In dem so genannten Kreuzreiche (S. 34.) schreibter, daß sie zu ihm gekommen waren als noch ungegründete, obgleich mächtig gerührte Leute — — — als Leute die zu Motibus, und Revolutionen aufgeleget, und nicht nur deßwegen schon fast alle gefangen, und theils gefoltert, sondern kaum zu erhalten waren, immer wieder zu repartiren, und neue Motus zu erregen.

4)

h) Kranz l. c. 5. Abschn. §. 121. i) Kranz l. c. 5. Abschn. §. 101.

4) Ob aber bey allem dem nicht mehr Schaden, als Nutzen dem Lande von den Herrnhutern erwachse, das lasse ich Jedermann urtheilen, in Erachtung daß auf den Unterhalt ihrer Kolonien, Missionen ꝛc wie wir gleich sehen werden, sehr viel verwendet wird, und vieles Geld auf einmal aus dem Lande geschleppet werden kann. Zur Probe kann folgende Begebenheit dienen, welche in der historischen Nachricht von den mährischen Brüdern zu Herrnhaag, in der Grafschaft Büdingen, zu lesen ist. Im Jahre 1742. hat das Gemeingericht zu Herrnhaag, von welchem Orte die Brüder hernach sind weggeschaffet worden, unter der Unterschrift des H. von Luzow, des D. Schönbergs, und eines Gemeingerichts-Beysitzers Hayde, mit Beydrückung ihres Siegels bey der Regierung der Grafschaft Büdingen die s. g. Requisitoriales verlanget, und folgenden Schein ausgestellet: „ Es hat uns Joh. Tobias „ Pflaumer bittlich ersuchet ihm zu attestiren, daß „ er sich allbereits 1 ½ Jahr lang hier aufgehalten, und jederzeit so betragen, daß wir nicht „ allein mit ihm zufrieden, sondern, weil er sich „ auch entschlossen hier zu etabliren, und das Seinige anzuwenden, kein Bedenken getragen, hierinn zu gratificiren, und eine hochgräfliche Regierung nomine seiner unterthänigst zu ersuchen: „ Obgedachten Johann Tobias Pflaumer, welcher „ sonst von Weisenburg am Sande gebürtig, und „ nunmehr nach erlangter Majorenität seine väter- und müterliche Verlassenschaft abzuholen, „ und in dero hochgräflichen Landen anzuwenden „ gesonnen, mit einer hochgräflich — ysenburg — „ büdingischen offenen Requisition, und Interposition zu begnadigen, und sich seiner solcher Gestalten anzunehmen, daß die Vormünder nicht „ allein Rechnung zu thun, sondern auch das Seinige zu seiner höchsten Bedürfniß nach hergebrachter Observanz zu extradiren möchten angehalten werden; zu mehrerer Urkunde dessen „ haben wir dieses Attestatum unterschrieben, und „ mit dem gewöhnlichen herrnhaagischen Gemeingerichtssiegel korroboriret. So geschehen Herrnhaag den 8. Junii 1742. Die Regierung ertheil-

te hierauf die Requisition, und die Herrhutter erhielten die Gelder ihres Mitbruders Pflaumers. Nach genauer Erkundigung aber ist der herrhaagischen gerichtlichen Versicherung ungeachtet, nichts davon, viel weniger alles in die Grafschaft verwendet, und auf eine gleiche Vorstellung die wurfbainische, mengische, und steubische Erbschaft, deren jene bis 15000. fl. ertragen haben soll, auf die Herrnhuter gekommen; jedoch anstatt, daß die im Lande anliegende Güter angewendet werden sollen, grösten Theils in die Kasse der Gemeinde, oder der Häupter gezogen, und zerstreuet worden. So lautet die Begebenheit in besagter Nachricht.

5) Gr. Zinzendorf hat gewußt sich in Sachsen in Kredit zu setzen, indem er zum Besten des Landes ein Darleben aus Holland verschaffte; weßwegen ihm auch das kuhrfürstliche Amt Barby sammt dem Schlosse angebothen wurde. (David Kranz neue Bruderhist. VI. Abschn. §. 142.)

6) Gr. Zinzendorf legte das Geboth des Apostels (1. Cor. 14. v. 34. 1. Timot. 2. v. 12.) von dem Stillschweigen der Weiber nicht allgemein aus sondern nur von den Weibern zu Korinth, und Ephesus, als wenn diese allein in der Kirche schweigen sollten (Katechismus der Brüder unter dem Titel: Probe eines Lehrbüchelchens, Altona a. 1740, S. 205, qu. 6.)

7) Diakonien sind Kollegia der Brüder, welche die milden Beyträge empfangen, um für die Erhaltung ihrer Arbeiter, Missionarien, Waisen, und andere Bedürfnisse zu sorgen. Sie stehen unter einem Generaldiakonat.

V.

§. V.

Was man dem Zinzendorf zur Last lege.

Diese Verbreitung der Brüdersekte würde vielleicht nie bewerkstelliget worden seyn, wenn nicht gleich Anfangs alles unter einem allgemeinen Vorsteher wäre geführet worden. Dieser war der Graf Zinzendorf, 8) der im Anfange ein Schutzherr, hernach ein Lehrer, und endlich gar ein Bischof der mährischen Brüder geworden, und der Ordinarius derselben genannt wurde. Wenn er für den wahren Glauben so viel gethan hätte, als er zur Aufnahme der von ihm aufgewärmeten Brüdereinigkeit gethan hat, würde man ihn billig für einen großen Apostel halten. Allein wenn er ein solcher gewesen wäre, würde er auch Zweifels ohne manches von demjenigen, so an ihm getadelt wird, unterlassen haben. Ich gedenke nicht mich zu einem Richter über seine Lebensart aufzuwerfen, sondern nur einige Stücke zu berühren, die ihm der Herr Superintendent Carpzow, und andere Protestanten zur Last legen. Um den wichtigsten Vorwurf von der höchst nachtheiligen Gleichgültigkeit in den Glaubenssachen für itzo zu übergehen, beschuldiget er ihn 1tens Er habe sich von dem H. Jablonsky einem Reformirten, da sich doch der Graf allezeit für lutherisch ausgab, zum Bischofe der mährischen Brüder weihen lassen, und dieß ohne dazu von der Brüdereinigkeit berufen zu werden. So wie die Gemeinde zu Herrnhut den geringsten Theil der zerstreuten böhmisch-mährischen Brüderkirche ausmachet, so konnte sie ihn auch nicht zu einem Bischofe der ganzen Unität aller Brüdergemeinden wählen, noch berufen. Daß er aber sonst von Jemanden dazu wäre berufen worden, hätte

te er niemals nur einigermaßen erwießen. Er habe freylich lieber einen Bischof als einen Prediger abgeben wollen, damit er nicht den dänischen Orden abzulegen genöthiget würde. 2tens Ungeachtet er ein allgemeiner Zuchtmeister seyn wollte, so habe er doch ohne Ueberlegung gehandelt, und geschrieben, als z. B. wenn er in der Beschreibung seines Lebenslaufs berichtet, wie er das Tanzen mit dem Frauenzimmer für eine Sünde hielt, und dennoch, saget er kurz darauf, habe er mit seines Heilands Hilfe so wohl die künstlichen Lektionen auf dem Tanzboden, als auch die schweren Schulen auf der Reitbahne begriffen. So erzählet er auch von sich selbst, daß er seine Braut, mit der er zwar schon richtig, aber doch nicht öffentlich versprochen gewesen wäre, an einen andern Grafen abgetreten: weil er erfahren habe, daß derselbe eine Gemahlinn nöthig hätte, und er keine andre wußte, die er ihm empfehlen könte: so er abermal auf seinen Heiland schiebt. k) Ingleichen beschuldiget ihn Carpzow 3tens er habe unter einer gekünstelten Demuth einen hoffärtigen Geist hervorblicken lassen, und dieses erhelle aus demjenigen, was er von sich selbst geredet, und von seinen Reisen geschrieben hat. Zum Beweise dessen führet er diejenige Rede an, die er vor den versammelten Predigern zu Stralsund hielt, und mit folgenden Worten anfieng: Nun sitze ich vor ihnen, wie ich vor weniger Zeit vor dem Bette des Cardinals Noailles in Frankreich gesessen ꝛc. Da er denn zugleich erzählet hätte, wie wohl er von demselben aufgenommen, und wie er

k) In seiner Lebensbeschreibung unter der Vorrede zur Büding: Samml. XX 3. a.

er in der bekannten Constitutionssache mitgehandelt, und allenthalben mit zu Rathe wäre gezogen worden; auch nachmals bis an des Cardinals Ende mit demselben den Briefwechsel geführet hätte.

8) Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, und Pottendorf war a. 1700. gebohren. Sein Vater war ein vornehmer Minister am königl. pohlnischen und churſächsichen Hofe gewesen. Sein Geschlecht giebt er durch folgenden Titel, den er selbst an ein Notariatsinstrument gesetzet, zu erkennen: Wir Nikolaus Ludwig, Graf, und Herr von Zinzendorf, und Pottendorf, Herr der Herrschaften Freydeck, Schöneck, Thierstein, und des Thals Wachau, der röm. kaiserl. Majest. Obrist-Erb-Landjägermeister in dem Erzherzogthume Oesterreich unter Ens, und Ritter von Danebrog. Sein Großvater ist wegen der Religion aus Oesterreich emigrirt.

§. VI.

Noch mehr davon.

Ob dieß nicht allein ein eitler, sondern auch zum Theile ein falscher Ruhm sey, davon lasse ich den Leser urtheilen; wie denn Carpzow nicht allein dieser Nachricht allen Glauben abspricht, sondern auch sich nicht scheuet dem damals noch lebenden Grafen vorzuwerfen. 4tens Daß er in seinen Reden oft mit Unwahrheit, und Betrug umgegangen wäre. 9) Dieß zu beweisen erzählet er, was der Graf zu Stralsund unternommen, wo er bey einem reichen Kaufmann unter dem Namen eines Herrn von Freydek einen Lehrmeister, welchen der Kaufmann für seine Kinder von dem Grafen schriftlich verlanget hatte, abgegeben, mit Vermelden: er wäre derjenige, den ihm der

Graf

Graf Zinzendorf auf sein Verlangen sendete. Darauf er viele Wochen im Hause unter dieser Verstellung zugebracht, vieles von dem Grafen, und seinen Lobsprüchen als von einem dritten erzählet; ja so gar, als er von D. Löber der Aufführung des Grafen Zinzendorf wegen, befraget wurde, zur Antwort gegeben: er habe nicht die Ehre denselben von Person zu kennen. Der Erfolg dieser Scene wäre gewesen, daß Graf Zinzendorf gedachten Kaufmann, der 1000000. Thlr reich zu seyn geschätzet wurde, durch seine Künste vermocht sich nach Herrnhut zu begeben, und mit seinen Mitteln daselbst zu niederlassen. l) Die Entschuldigung des Grafen, die er selbst darüber ausgestellet, kann man in seiner Erklärung wider Andreas Groß zu Frankfurt S. 29. u. f., und zum Theile bey Carpzow selbst m) lesen, welche ich aber als unerheblich hier übergehe.

9) Folgendes Zeugniß, welches die Gottesgelehrten zu Koppenhagen auf Verlangen des Reichsgrafen Stollberg ausgefertiget haben, kann eine Probe davon abgeben. Es ist uns berichtet worden, „ man rühme sich in Deutschland, daß der hoch-
„ gebohrne Reichsgraf Zinzendorf, von der theo-
„ logischen Fakultät zu Koppenhagen, und zwar
„ im Monate May des Jahres 1735. examini-
„ ret worden, und ein Zeugniß der Orthodoxie
„ (der Richtigkeit in der Lehre) erhalten habe;
„ wobey man nachfraget, ob sich die Sache so
„ verhalte, oder nicht? Derohalben, da der-
„ gleichen Examen niemals angestellet worden, noch
„ so viel unsre Fakultät Nachricht davon hat,
„ begehret worden; uns aber Ihro Excellenz der
„ hochgebohrne Reichsgraf von Stollberg angesu-
chet

l) Carpzow Religionsuntersuch. 3. Absch. cap. 1. §. 12. S. 458. m) l. c.

„ chet, daß wir eben dieses mit einem öfentlichen,
„ und rechtskräftigen Zeugniß bestättigen möchten:
„ so haben wir unsers Amts zu seyn erachtet,
„ nichts zu verheelen, sondern vielmehr die Wahr-
„ heit kraft dieses öffentlichen Zeugnisses zu be-
„ kennen. Koppenhagen den 8. April 1747. unter
„ dem Insiegel der theologischen Fakultät. Fre-
„ senius bewährte Nachrichten von der herrn. Sek-
„ te Part. III. S. 119.

§. VII.

Endlich tadelt Carpzow des Grafen hitzige, und einem Bischofe gar nicht erlaubte Lebensart, und führet zum Beweise derselben an, daß der Graf kein Bedenken trug, seine Gegner, wenn sie ihm, oder seiner Gemeinde zunahe auf den Leib giengen, mit Drohungen abzuschrecken. Er habe sich nicht allein der gerichtlichen Zwangsmittel dazu bedienet (dessen verschiedene Beyspiele er in der Büdingischen Sammlung II. S. 144. anzeiget) sondern er habe auch gedrohet diejenigen, die sich ihm widersetzet, noch in demselben Jahre zu Tode zu bethen. Die Worte des Grafen sind: Wenn ich sehe, daß Seelen, die in der wahrhaftigen Gnade, oder auf dem wahren Wege dazu sind, von anderen geärgert, oder verführet werden, so ergrimme ich im Geiste, und ich stehe auf dem Falle keinem Menschen vor das, was ich seinethalben mit dem Heilande rede. Es kann seyn, daß mir auch einfällt, daß ich ihn ausgerottet wünsche; aber ich warne: und ehe ich zum Heilande gehe, so bekenne ich meinen Vorsatz allen, die es angeht, ganz aufrichtig, damit sie sich besinnen, und wissen können, daß ich nicht spiele. Hitzige Gemüthsart des Grafen.

spiele. Zu dessen Bekräftigung er darauf erzählet, wie er nämlich dem H. Groß, wider den er schreibt, bedeutet habe: Wofern er das Unglück haben sollte, einen von diesen drey redlichen Seelen, von denen er kurz zuvor geredet hatte, durch Geld, Vorstellung, oder auf eine andre Art von ihrer Gnade wider abzubringen, so sey er ohne Barmherzigkeit noch das Jahr ein Mann des Todes. Das kann ihm, spricht er, von meinetwegen gesagt werden: denn ich kenne meinen Herrn, und kann mich auf ihn verlassen. Da aber diese Drohung nicht eingetroffen, so war es ihm von Herzen lieb, daß der Heiland dessen Seele erhalten habe, weil sich der H. Groß vermuthlich bekehret hätte.

§. VIII.

Was der Gr. Zinzendorf vō der lutherisch. Kirche gehalten?

Dieß, und noch viel mehr kann man beym Carpzow (Sect. 3. cap. I. §. II. u. f.) lesen, aus dem ich es nur deßwegen entlehnet, weil ich es mit gehörigen Zeugnissen bewähret bey demselben gefunden habe. Hier merke ich noch an, daß ungeachtet Graf Zinzendorf sich zu dem lutherischen Glauben bekannte, er dennoch gar nicht vortheilhaft von demselben schrieb, wie aus folgenden seinen Worten zu ersehen ist. So aufrichtig ich mich, saget er, im Punkte der Lehre vor gut lutherisch bekenne, so redlich gestehe ich, daß ich den Lutheranismum qua cœtum, weder vor die einige wahre, noch mit allem vor eine wahre Kirche seinsu Apostolico halte, ob ich gleich mit unsern Theologen reden, und sie Ecclesiam improprie sic dictam nennen kann, so man auch vulgō thut

ꝛc. n) Ingleichen schreibt er anderswo: Wo der Herr Jesus lutherisch ist, so ist er ein kleiner Herr. o) Dahingegen er die Katholischen den Protestanten vorzieht, indem er also redet: Ich bin den Katholischen nicht Feind, und so viele ich in meinem Leben gekannt habe, so viele habe ich fast für den Heiland, und für seinen Verdienst gebeugter gefunden, als leider! unter den Protéstanten ꝛc. p) Aus diesem, und anderen mehrern Gründen schließt Carpzow, daß dem Grafen alle Religionen gleich waren; allein davon werden wir bald mit weit besserem Grunde urtheilen können. Indessen können wir schon zum voraus das Urtheil fällen, ob derjenige für ein Werkzeug, dessen sich Gott zur Herstellung des wahren Gottesdienstes gebrauchet hat, zu halten sey, der so viele Proben eines ehrgeizigen, und schwärmerischen Geistes abgeleget hat.

---

n) Büd. Samml. I. S. 114. o) Winklers Unternehmen: des Gr. Zinzendorf in den Beylagen VII. S. 29. p) In der Erklärung wider Herrn A. B. in Frankfurt §. 76. S. 109. f.

Zweytes Hauptstück.

Durch was sich die heutigen Brüder von anderen Protestanten unterscheiden.

§. I.

Die Kirchenzucht der alten Brüder.

Obgleich die neuen böhmischmährischen Brüder von den Protestanten vieler Irrthümer beschuldiget werden, so wollen doch diese nichts davon wissen, sondern behaupten, daß sie keine andre Glaubenslehre, als die protestantische, wohl aber eine Kirchenzucht haben, welche allein sie von den Protestanten unterscheide. Wir haben in dem siebenten Hauptstücke des 1. Theils erwähnet, daß die alten böhmischen Brüder sich ihrer besondern Kirchenzucht rühmten. Amos Komenius hat davon ein Werkchen geschrieben unter dem Titel: De Disciplina Fratrum. Aus diesem bemerke ich hier folgendes. Sie hatten ihre Bischöfe, deren ehemals vier waren, nämlich einer in Böhmen, zween in Mähren, und einer in Großpohlen. Ingleichen hatten sie ihre Mitbischöfe (Coepiscopos) die in der Abwesenheit der Bischöfe derselben Stelle vertratten, mit ihnen in dem geistlichen Rathe (Consistorium) saßen, und zum wenigstens 35. Jahre alt seyn mußten. Nebst diesen dienten an ihren Kirchen erstens Presbyteri, oder Pastores, welche die ordentlichen Prediger einer Gemeinde waren; sie versahen das

Lehramt

Lehramt, reichten die Sakramente, und mußten wenigstens 30. Jahre alt seyn. Zweytens die Diakoni, welche die Gehilfen der Prediger sowohl in der geistlichen als leiblichen Besorgung einer Gemeinde waren. Sie verrichteten den Gottesdienst, und reichten die Sakramente in der Abwesenheit, oder Unvermögenheit der Prediger, dazu sie auch eine besondere Ordination erhielten. Sie waren verbunden so wohl zu ihrem eigenen, als auch zu der anderen Kirchendiener Unterhalte mit der Handarbeit etwas zu erwerben. Drittens: die Akoluthen, die sich zum Kirchendienste anerbothen, und dazu von den Bischöfen, und Aeltesten durch den Handschlag öffentlich angenommen wurden. Den Aeltesten unter den Akoluthen lag ob, die Unwissenden in der Glaubenslehre zu unterrichten, und zuweilen öffentlich zu predigen. Sie wählten zu den Kirchenämtern, und zu ihren Lehrern Männer von dem Haufen des gemeinen Volks, und es war ihnen gleichgültig, was immer für ein Handwerk dieselben getrieben haben. a) Zur Besorgung des weiblichen Geschlechts wurden Aeltestinnen, und Diakonissen ordiniret, und eingesegnet. Solche Bewandtniß hatte es mit ihrer Klerisey. 1)

1) In dem 7. Hauptst. des 1. Th. haben wir erwähnet, daß sie auch ihre Priester zum ledigen Stande verpflichet haben.

a) Johann Hederikus, der die alten Brüder sehr wohl kannte, in der Prüfung der Lehrsätze der böhm. Brüder 2. Th. 4. Kap. §. 1. u. f.

§. II.

Noch mehr davon.

In ihrer Gemeinde waren 1. die Anfänger (Incipientes) welche entweder unter ihnen gebohren, oder von der katholischen Kirche abgefallen waren, und sich in ihrer Glaubenslehre unterrichten ließen. 2. Die Zunehmenden (Proficientes) welche schon gelehrnet von ihrem Glauben Rechenschaft zu geben; diese wurden zu dem Abendmahle zugelassen. 3. Die Vollkommenen (Perfecti) welche sich mit allem Ernst angelegen seyn ließen, die Welt zu verlass-n, und täglich vollkommener zu werden. 4. Die Gefallenen (lapsi pœnitentes) die eines schweren Verbrechens halber von ihrer Kirche ausgeschlossen, nach verrichteter Buße aber wieder aufgenommen wurden. Die unter ihnen entstandenen Streithändel ließen sie nicht an die ordentlichen Richter gelangen: denn diese wurden allemal in ihrer Gemeinde beygeleget. Was aber die Strenge ihrer Kirchenzucht vorzüglichst an Tag leget, ist, daß sie so wohl unter den Männern, als auch unter den Weibern gewisse Aufseher bestellten, deren Schuldigkeit war, die Sitten eines jeglichen zu beobachten, und so oft das feyerliche Abendmahl gehalten werden sollte, wurde zuerst eine Untersuchung der Sitten angestellet, dabey nicht nur die schweren, und öffentlichen Verbrechen, sondern auch die geringen Vergehungen, und welche man auch nur in Geheim erfahren hatte, bestrafet wurden. b) Auf diese Kirchenzucht baueten sie so viel, daß sie dieselbe als das einzige Band, und

b) Comenius de discipl. Frat. cap. 3. §. 4. it. cap. 6. §. 1. it. cap. 7. §. 2.

und Stütze ihrer Bruderschaft ansahen. Dem zufolge behaupteten sie wider die Lutheranern, c) daß sie sich mit ihnen auf keine Weise vereinigen könnten, weil sie keine rechte Kirchenzucht hielten; indem wo diese nicht ist, auch keine Kirche Gottes seyn könnte. 2)

So ließen sie auch die Lutheraner zu ihrem Abendmahle nicht zu, und währten den Ihrigen dasselbe von ihnen in was immer für einem Zufalle zu empfangen. d) Man sollte sich über eine so genaue Ordnung, die sie in ihrer Brüdereinigkeit eingeführet, billig verwundern, wenn man nicht wußte, daß diese Zucht bey ihnen zwar zu einem Gesetze gemacht, aber doch im Werke selbst nicht gehalten worden. Dies wird nicht nur von dem schon oben gedachten Wenzel Sturm, sondern auch von zween lutherischen Prädikanten bezeuget, nämlich von Johann Hederikus, und Paul Kirmezerus, deren jener ein Prediger zu Iglau, dieser aber ein Dechant zu Ungrischbrod war. Beyde schrieben wider die Brüder im Jahre 1580. und nennen viele derselben, deren Missethaten sie erzählen. e) Wie denn auch ihr Bischof Komenius in der Vorrede über den Lasitium klaget, daß die Brüder seiner Zeit von der Gottseligkeit, Eifer, und Kirchenzucht ihrer Vorfahren gänzlich abgewichen, so, daß es ihm bey Durchlesung des Lasitii ergangen ist, wie dem König Josias, der bey Vorlesung des widergefundenen Gesetzbuches von Herzen erschrocken

c) Wenzel Sturm: Strawnánj Wiry S. 166. d) Johann Hederikus 2. Th. Kap. 2. §. 6. e) Wenzel Sturm l. c. S. 167.

ist, f) welches ihn bewogen habe, das achte Buch des Lasitii im Druck zu geben.

2) S. Wenzel Sturm in seinem Werke wider die Brüder, so den Titel führet: Srownánj Wjry S. 164. u. f.

§. III.

Verschiedene Aemter bey den Brüdern.

Dieß ist nun das Muster, nach welchem Gr. Zinzendorf die Kirchenverfassung zu Herrnhut, wiewohl mit sehr großer Veränderung eingerichtet hat. Man zählet bey den Herrnhutern so vielerley Aemter, daß es würde schwer fallen nur ein Verzeichniß derselben zu liefern. So lese ich bey dem Dawid Kranz nicht nur Bischöfe, Mitbischöfe, Prediger, und ihre Gehilfen, Akoluthen, d. i. diejenigen, die sich dem Gottesdienste widmen, sondern auch Aelteste, Aeltestinnen, Diakonissen, Kindermütter; ingleichen: Ermahner, Vorsteher, Helfer, Aufseher, Diener: daher das Aufseher-Departement Helfer-Departement, Diener-Departement; so wie auch Provincialhelfer, Gemeinhelfer, Gemeinarbeiter, Chorhelfer, Chorhelferinnen, Saaldiener Saaldienerinnen, Besucher, Stuben-Aufseher, Hausdiener, Fremden-Diener, Fremden-Dienerinnen ꝛc. Das General-Aeltestenamt hat die Gemeinde im Jahre 1741. Christo dem Herrn selbst aufgetragen, nachdem es Martin Dober ein Töpfer aufgegeben hatte, von welcher Zeit auch das Aeltestenfest bey ihnen alle Jahre feyerlich

f) 2. Chron. 34. 19. u. f.

lich begangen wird. g) Indessen nennen sie alle einander Brüder und Schwestern, und werden nicht nur zu dem Lehramte, sondern auch zu den Bischöfen, und Aeltesten ungelehrte Handwerker, als Töpfer, Schneider, Schmide, Zimmerleute, Schachtelmacher, Leinweber ꝛc. gewählet. Ich könnte hier ein ganzes Register von solchen Lehrern, und Bischöfen anführen. Man besehe davon das entdeckte Geheimniß der herrnhutischen Bosheit. S. 71. u. f.

Nach dem Beyspiele der alten Brüder halten sie ihre Kirchenversammlnngen, zu denen die Brüder, und Schwestern aus Amerika, und anderen noch so entlegenen Orten kommen. Eine solche wurde im Jahre 1756. zu Bethel, d. i. in dem Hause des Gr. Zinzendorf zu Bertholsdorf, so nächst Herrnhut gelegen ist, gehalten. Zu dieser Versammlung kamen auch die Bevollmächtigen der böhmischen Brüder zu Berlin, und Rücksdorf und erhielten, daß diese zwo Gemeinden, nachdem sie sich mit den Brüdern zu Herrnhut völlig vereiniget hatten, auch alle Rechte der Brüdereinigkeit genießen sollen, in welcher Absicht wurde zum Beschlusse dieses Synods ein eigener Bischof für die böhmische Brüderbranche, wie Dawid Kranz redet, konsekriret. h)

§. IV.

Die Brüderkirche sammt ihrer ganzen Verfassung steht unmittelbar unter der hohen Landesobrigkeit, und ist von der Aufsicht, und Ge- Verfassung der Brüderkirche.

g) Kranz neue Brüderhistorie 4. Abschn. §. 96.
h) Kranz l. c. §. 208.

richtsbarkeit der geistlichen protestantischen Gerichte befreyet. Daher berufen sie ihre Lehrer, und Prediger selbst; haben ihre eigenen Gemein- und Versammlungshäuser, auch Begräbnißorte; die Einrichtung ihrer Kirchenordnung, Liturgie, und Ceremonien ist ihnen überlassen. i) Ihre Bischöfe, und die von ihnen ordnirten Presbyteri, und Diakoni, oder Gehilfen, so wie andere Diener der Gemeinde stehen unter dem von ihren Synoden verordneten Aeltestenkollegium, oder der so genannten Aeltestenkonferenz der Unität, welcher die Direktion der ganzen Brüderunität anvertrauet ist. k) Jedoch hat auch eine jede Gemeinde der Brüderkirche ihr eigenes Aeltestenkollegium, dem ein anders Kollegium, nämlich jenes der Aufseher zu Hilfe kömmt, die auf den Gang und Nahrungsstand in der Gemeinde ein sorgfältiges Aug haben. Unter die Kirchendiener werden auch die Seniores Civiles, oder die weltlichen Aeltesten gezählet, deren Pflicht ist um das äußerliche Wesen der Brüderkirche zu sorgen, die Klagen auf den Synoden anzuhören, und die Händel zu schlichten. Ihre Gemeinden sind von dreyerley Art. Einige sind von ihnen ganz neu erbauet, in welchen sie, unvermischt mit anderen, für sich allein wohnen. Dergleichen Gemeinden heißen bey ihnen die Gemeinörter. Es wird Niemanden, der nicht ein Mitglied der Gemeinde ist, verstattet, daselbst zu wohnen, außer zum Besuche, der auch ein paar Wochen währen kann. Herrnhut ist der größte Gemeinort, und hat ein paar tausend Einwohner. Eine andre

i) Aug. Gottl. Spangenberg kurzgefaßte histor. Nachricht ꝛc. S. 49. k) Spangenberg loc. cit. S. 52.

dre Art von Gemeinden ist an denjenigen Orten, die vorher schon bewohnt gewesen, wo sie ihre Häußer allein, und von den übrigen abgesondert haben. Die dritte Art ist in großen Städten, da sich die Brüder mitten in der Stadt niedergelassen haben, doch so, daß ihre Häuser so viel, als möglich, an einander, und keine andere dazwischen stehen. Dergleichen finden sich in Berlin, Londen, Amsterdam, u. s. w. Die Ausschließung von der Gemeinde ist diejenige Strafe, die sie den geistlichen Bann, oder die Gemeinzucht nennen. Sie ist bey ihnen zweyerley, die größere, und die kleinere. Diese bestehet in der Ausschließung von dem Abend- und Liebesmahle. Jener, welche die völlige Ausschließung von der Bruderschaft nach sich zieht, schreiben sie eine gar schreckliche Wirkung zu, wie in der Gestalt des Kreuzreiches S. 42. zu lesen ist.

§. V.

Die so genannten Anstalten der Brüder.

In einigen dieser Stücke ahmen sie die alten Brüder noch so ziemlich nach. Es giebt aber bey ihnen noch viel mehrere Dinge, von denen die alten wenig, oder nichts gewußt haben. Unter diesen sind die so genannten Anstalten, welche Gr. Zinzendorf die Mittel nennet, durch welche der Endzweck des Herrn besser als sonst erhalten wird, und zwar an Gelehrten; das heißt ein Seminarium; an Kindern; das heißt ein Waisenhaus, oder Anstalt; an Ständen und ihrem Geschlecht, da heißens Chöre; an natürlichen Leuten, da sind es Klassen; an verbundenen Seelen; das sind Banden, oder Gesellschaften; an der Gemeinde ꝛc. überhaupt,

da sind die Konferenzen, Versammlungen, Viertelstunden, Loosungen ꝛc. 2. in specie: da sind die Aemter. 1) Weil dieses einige Erläuterung fodert, so werde ich dieselbe größtentheils aus dem Dawid Kranz, dem als einem Protonotarius des Synods, und Geheimschreiber des Gr. Zinzendorf nichts unbekannt seyn kann, entlehnen. Ein theologisches Seminarium legten die Brüder erstens zu Marienborn in der Wetterau an, von dannen sie es a. 1749. nach Barby in Sachsen verlegten, wo auch a. 1754. ein Collegium Academicum für die aus den Brüdergemeinden Studierenden errichtet worden. Gleichwie aber die Brüder sich einer vorzüglichen Kinderzucht rühmen, so bauen sie auch gern die Waisenhäuser, darinn die Kinder auch ohne einige Bezahlung erzogen werden. Ein solches Waisenhaus ist zu Herrnhut zu sehen. Ihre Gemeinden werden nicht nur in das männliche, und weibliche Geschlecht getheilet, sondern man machet auch in Ansehung des Alters, und Standes noch mehrere Abtheilungen, welche man die Chöre nennet, deren in einer jeden Gemeinde acht sind, als nämlich das Kinder = Knaben - Mädchen - lediger Brüder = lediger Schwestern - Ehe = Wittwer = und Wittwenchor.

Alle haben ihre Chorhäuser, ausgenommen die Verehelichten, welche in ihren eigenen Häusern absonderlich wohnen. Gr. Zinzendorf verordnete, damit für ein jedes Chor ein Tag in der Woche, dessen Chortag nennet, bestimmet würde, an welchem demjenigen Chore, dessen Chortag einfällt, eine Homilie gehalten, und

1) Buding Samml. T. II. S. 269.

und mit seinen Seelsorgern von dem äußerlichen, und innerlichen Zustande desselben gehandelt würde; da vormals an jedem Sonntage die Reden an alle Chöre hintereinander folgten. Er verfertigte auch besondere Litaneyen für die verschiedenen Chöre.

§. VI.

Banden, Klassen, Loosungen, und andere Gebräuche.

In den Chören sind wiederum Eintheilungen, welche Banden, und Klassen genannt werden. Die Banden sind kleine Gesellschaften, in welche einige Personen von gleichem Geschlechte, und Alter tretten, und zur Beförderung des inneren Wachsthums, wie sie reden, von ihrem Seelenzustande mit einander reden, einander ermahnen, aufmuntern, trösten, und auch mit einander bethen. Damit aber ein Seelsorger sich nach dem innerlichen Zustande eines jeglichen um so besser richten könne, theilt man die Brüder, und Schwestern in gewisse Klassen, nämlich in die todten, erweckten, ungelehrigen, willigen, kräftigen Schüler; in die Seelen, die in der ersten Liebe stehen, nach eines jeden Beschaffenheit, und einiger Genehmhaltung, fast so wie die alten Brüder den Unterscheid zwischen den Anfängern, den Zunehmenden, und den Vollkommenen machten. Für einen jeden Tag ist ein aus der Schrift gezogener Spruch bestimmt. Dieser wird von einem so genannten Helfer beym Besuche in jedem Hause angedeutet, und die Loosung des Tages genannt. Darüber soll ein jeder in der Stille denken, und der Lehrer öffentlich reden. Sie haben auch ihre besondere Festtäge, darunter jener des General-Aeltesten ist, dessen

wir

wir schon gedacht haben. Das Fußwaschen hielten sie anfänglich so oft sie das Abendmahl begiengen; itzt wird es aber, nach Zeugniß des Kranz, nur zu gewissen Zeiten gehalten. Doch hat Gr. Zinzendorf das Fußwaschen nicht für eine blosse, und ganz zugefällige Ceremonie, sondern für eine gebothene Handlung ausgegeben. 3)

In zweifelhaften Fällen, die in ihren Geschäften vorkommen, bedienen sie sich des Looses, m) davon in der Beschreibung von Herrnhut, welche die Brüder im Jahre 1737. in 8vo haben drucken lassen, n) gesagt wird: Das Loos wird in sondern Ehren gehalten, und so wohl privatim, als publice, wenn eine Sache völlig in der Balance steht, zur Ueberwage es zu gebrauchen. Man glaubet, es sey solches gar ein einfältiger Weeg, bey völliger Abgestorbenheit des Eigenwillens, den Sinn des Herrn zu erfahren, oder doch sich selbst außer Verantwortung zu setzen. Gr. Zinzendorf schrieb unter den 3. Juni 1734. an den Sattler Rock folgendes: Unser Loos ist ein Spiel der Weisheit unter uns, und zwar ein Spiel, das wahrhaftig, und zuverläßig ist, wenn wir Kinder sind, und mit uns spielen lassen.

Daß sie das Loos auch in den Ehesachen gebrauchen, beweisen Joh. Walch, und der Superintendent Winkler o) mit verschiedenen Zeug-

m) Kranz neue Brüderhist. §. 21. n) cap. 10. n. 21. S. 132. o) S. Joh. Georg Walch theologisches Bedenken von den Herrnhut. S. 134. 135.

Zeugnissen, ungeachtet Gr. Zinzendorf dieses alles für ein müßiges Geschwätz erkläret hat. In der a. 1779. zu Halle ans Licht gestellten Nachricht von der Brüderunität, welche völlig herrnhutisch klingt, wird gestanden (S. 84.), daß, da eine Heurath in Vorschlag kömmt, vorher alles reiflich erwogen wird; hat man darauf den Schluß gefasset, daß der Bruder, und die Schwester sich für einander schicken, so wird darüber gelooset. Heißt es im Loose Nein: so wird an eine solche Heurath weiter nicht gedacht. Nur stehe einem Bruder, oder einer Schwester nicht frey, eine andre Person, als die ihm vorgeschlagen wird, zu wählen. (S. 86.) Eben daselbst wird gesagt (S. 49.) daß bey einem jeden Schlusse von irgend einer Erheblichkeit (die Lehrwahrheiten ausgenommen) ehe er ins Protokoll kömmt, das Loos gebrauchet, jedoch vorher alles aufs reiflichste nach allen Umständen, überleget, und erwogen wird, so daß das Loos nur zur Bestättigung dessen, was vorher gemeinschaftlich für rathsam, und thunlich erkannt worden, diene. Da lasse ich einen jeden urtheilen, ob ein solcher Gebrauch des Looses ohne Aberglauben seyn könne; in Erachtung daß ein noch so weißlich gefaßter Schluß nur deßwegen nicht gelten soll, weil er das Loos nicht für sich hat.

3) In den Beylagen der siegfriedischen Beleuchtung ist die drey und fünfzigste Frage: Welche sind die eigentlich, und unumgänglich nothwendigen äußeren Ceremonien, und Ordnungen unter den Christen? Die beantwortet Gr. Zinzendorf also 1. die heilige Taufe ist den Religionen die allgemeineste, 2. Das heilige Abendmahle, das Fußwaschen unter der Kindern Gottes gemein; die

Or-

Ordination, und gewisse dergleichen, zufällig ꝛc. Dagegen schrieb K. G. Hofmann: Dissert. de vera & falsa Pedilavii Christi imitatione contra Neopodonitas. zu Wittenberg 1740:

§. VII.

Noch andere Gebräuche der Brüder.

Daraus ist schon zur Genüge zu sehen, wie sich die Brüder durch ihre Verfassung und Kirchenzucht von anderen Protestanten unterscheiden, und ich habe nicht nöthig alle ihre Gebräuche hier anzuführen. Indessen weil nur wenigen was davon bekannt ist, so wird es dem Leser vielleicht nicht unangenehm fallen, wenn ich noch etwas davon melden, und aus der schon angeregten hallischen Nachricht von der Brüderunität, wie auch aus des Aug. Gottl. Spangenberg kurzgefaßten historischen Nachricht von der evangelischen Brüderunität a. 1774. Frankfurt, und Leipzig entlehnen werde. Die Brüder haben insgemein keine ordentliche Kirchen, sondern eine jede Gemeinde hat ein Gemein- oder Bethaus, darinn nebst anderen Wohnungen ein zum Gottesdienste bestimmter Saal befindlich ist. In diesem ist das Mannsgeschlecht von dem Weiblichen abgetheilet, und bey dem geistlichen Abendmahle küssen die Brüder nur ihre Mitbrüder, und die Schwestern nur ihre Mitschwestern, ausser daß derjenige, der den Gottesdienst hält, seine Frau küßet, wenn sie zugegen ist, die hernach den Kuß den Schwestern mittheilet; p) welches ob sich zu dem Gottesdienste allerdings schicke, überlasse ich Anderen zu urtheilen.

Das

p) Nachricht von dem Ursprung und Fortgang der Brüderunität, Halle 4. 1779. S. 72.

Das Abendmahl wird bey ihnen alle vier Wochen am Sabbath, und zwar Abends gehalten. Den Todkranken wird kein Abendmahl gereichet. q) Sie haben keine ordentliche Beicht; denn weil die Brüder mit ihren Aeltesten, und die Schwestern mit ihren Aeltestinnen in beständiger Herzensvertraulichkeit leben, und all ihr Anliegen, und ihren Herzenszustand zutraulich bey ihnen ausschütten, wie Aug. Gottl. Spangenberg, ein Mitglied der Bruderschaft in dem kurz bevor angezeigten Werkchen (S. 77.) redet: so halten sie keine weitere Beicht für nöthig. Die Absolution wird auch nur vor dem Abendmahle gemeinschaftlich von dem Herrn erbethen, und mit dem Friedenskusse begleitet.

Ihre Gottesdienstlichen Versammlungen bestehen theils aus allgemeinen Lehrstunden, darein Jederman, auch Fremde, gehen können: theils aus besonderen Versammlungen der Chöre, als der Eheleute, der ledigen Brüder, der Wittwer, der ledigen Schwestern, der Wittwen, der Kinder.

In allen Gemeinden ist gemeiniglich Vormittags eine Versammlung der Kinder, in welcher ihnen eine kurze Ermahnung, und Aufmunterung von einem Lehrer der Gemeinde ertheilet wird. Das heißen Kinderstunden. Gegen Abend, gemeiniglich in der Dämmerung, wenn die Handwercker, und Tagearbeiter ihre Geschäfte beschließen, ist eine allgemeine Versammlung für alle Glieder der Gemeinde, in welcher über einen Spruch aus der Bibel von einem Lehrer eine

q) eben das. S. 94.

eine Rede gehalten wird. Um neun Uhr des Abends, und also kurz vor dem Schlafengehen, ist noch eine allgemeine Versammlung, in welcher gemeiniglich die Materie derjenigen Sprüche, über die man am Tage geprediget hatte, besungen wird. r)

Bey der Hinscheidung der Brüder wird nicht getrauret. Der Tod eines jeglichen aus der Bruderschaft wird durch eine liebliche Musik von dem Thurm angekündiget, und der Sarg wird bund angestrichen, in welchem die Leiche, ohne mit einem Leichentuche bedecket zu seyn, auf den Gottesacker getragen wird, und zwar von den Brüdern, wenn eine Schwester, und von den Schwestern, wenn ein Bruder gestorben ist. Die Gemeinden, Missionen, und ihre so genannten Knaben = Mägdchen = Kinderanstalten, d. i. die Erziehungshäuser werden von ihren Bischöfen, jedoch auf Verordnung der allgemeinen Aeltestenkonferenz von Zeit zu Zeit visitiret. Eine jede Gemeinde hat ihre Diasporan, d. i. diejenige guten Freunde, die sie als wahre Christen gelten läßt, die aber nicht zur Gemeinde gehören, weil es ihnen, wie sie sagen, am äußern oder innern Berufe fehlet, sich in die Verfassung derselben zu begeben; ob sie gleich sonst die Gemeinde lieben, und eine gewisse Freundschaft, und nähere Gemeinschaft mit ihr unterhalten. Darunter sind verschiedene Prediger, besonders in der Oberlausitz, auch solche Personen, welche zu der Gemeinde nicht gelangen konnten, weil das Loos für sie nicht ausfiel.

Die

r) Spangenberg S. 66. u. f.

Die einzige Gemeinde zu Herrnhut zählet über ein Tausend solcher Freunde. Von diesen werden sie zur gewissen Zeit besuchet, und diese dagegen von den Brüdern bey ihrem Besuche bedienet. Es werden ihnen auch, wenn die Gemeinde zu ihnen so viel Vertrauen hat, die Gemeinnachrichten mitgetheilet, welche ein Auszug sind von allen eingelaufenen Berichten, so wohl von ihren itzt beschriebenen guten Freunden. s) Ihrer Missionen haben wir schon im vorigen Hauptst. erwähnet, und zugleich angemerket, daß auch das weibliche Geschlecht dabey das Lehramt versieht. So erzählet auch D. Kranz, t) daß als in Grönland die Anzahl der Katechumenen zunahm, denselben Johann Beck, und seine Frau von Neuherrnhut zu Hilfe gesandt wurden. 4)

4) Wie sich in ihren Zusammenkünften auch die Weiber hören lassen, ist zu lesen beym Carpzow Religionsuntersuchungs III. Abschn. cap. 1. §. 9. S. 439.

§. VIII.

Das ist nun die Verfassung, und Kirchenzucht der Brüder, d. i. auf die heutigen, eben so stolz, als ehemals die alten Brüder, oder auch noch stolzer thun. Jedoch ist sie nicht in allen Gemeinden durchaus gleich, und die Brüder erlauben sich leicht eine Abänderung derselben. Indessen habe ich sie beschrieben, so wie sie in ihren eigenen Schriften, und in der oft angeführten Nachricht, die a. 1779. zu Halle gedrucket worden, zu lesen ist. Dieser Nachricht zufolge ist der äußerliche Charakter so reizend und lobenswürdig, als irgend einer seyn kann. Charakter der Brüder.

Heitere

s) Nachricht vom Jahre 1779. S. 92. t) Kranz neue Brüderhist. §. 269. S. 767.

Heitere Zufriedenheit, heißt es daselbst (S. 112.), und ruhige Stille des Gemüths herrschet in ihrer aller Mienen; wie auch eine gesetzte Freundlichkeit in ihrem Wesen, und äußerem Betragen, so daß, wenn man ein Mitglied der Brüdergemeinde sieht, man sie so zu sagen alle gesehen hat. Diesem äußern entspricht ein eben so edler innerlicher Charakter. Er besteht (heißt es S. 20.) in einer fortdauernden lebhaften Empfindung, und in der festen Ueberzeugung von einer unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott. So werden die Brüder von dem Verfaßer besagter Nachricht geschildert. Man sollte beynahe denken, er selbst wäre ein Mitglied der Bruderschaft, wenn er nicht gleich in der Vorrede diese Ehre verbäte. Jedennoch gestehet er, er habe die Gelegenheit gehabt sich von der ganzen Einrichtung der Brüderunität auf das genaueste, und selbst durch den Augenschein zu unterrichten, daher sein Zeugniß um so weniger verdächtig wäre. Da er aber den Herrnhutern durchaus das Wort redet, so halte ich dafür, daß, wenn er nicht wirklich ein Mitglied der Bruderschaft ist, wenigstens einer aus denjenigen Freunden sey, von denen wir kurz zuvor geredet haben. Ob er das rühmliche, und das tadelhafte mit gleicher Aufrichtigkeit geschrieben, daran finde ich eine, und andre Ursache zu zweifeln. Denn erstens saget er von dem Gebrauche des Looses bey den Herrnhutern (S. 49) daß niemals über Sachen gelooset werde, die entweder die gesunde Vernunft außer Zweifel setzet, oder die in der H. Schrift schon entschieden sind. Nichtsdestoweniger schreibt er anderswo (S. 111.) Sobald man glaubet, daß ein Heide in demjenigen, was ihm zu seiner Seligkeit nöthig ist, hinlänglich unterrichtet,

richtet, und eine wahre Veränderung seiner Gesinnungen vorgegangen sey, er auch um die Taufe bittet: wird in der Aeltestenkonferenz, wo er sich befindet, überleget, ob der Kandidat zur Taufe gelassen werden könne? und das Loos dabey gebraucht; als wenn dieses nicht so wohl durch die Vernunft, als die H. Schrift genug entschieden wäre.

Da die Brüderkirche aus drey verschiedenen Religionen, nämlich der lutherischen, der reformirten, und der mährischen Sekte zusammengesetzet ist, so daß ein jeder Religionsverwandter bey der seinigen bleibt: so soll dieses bloß dazu dienen, daß der Schein eines Indifferentismus vermieden werde (S. 54.) Indessen glaube die ganze Gemeinde nach der lutherischen Lehre, die wahre Gegenwart des Leibes, und Blutes Christi in dem H. Abendmahle, in welchem Stücke auch die Reformirten, die zur Gemeinde getretten, mit den Lutheranern einig wären (S. 67.) Sie bleiben also Reformirte, wenn sie gleich der Hauptlehre der Reformirten entsaget haben, und dieses, wenn man gedachtem Verfasser glauben soll, auch ohne einigen Schein des Indifferentismus.

Daß man diejenigen, die sich vergehen, in den Bann thue, oder ihnen göttliche Strafen androhe, dieses, saget er, geschehe nicht mehr: jedoch hätten die Brüder noch die Gemeinzucht, deren erster Grad sey, daß ein Bruder, oder eine Schwester das H. Abendmahl nicht mitgenießt; der zweyte, daß man ihm alle nähere Gemeinschaft mit den Brüdern untersagt; die dritte aber, daß er sich von der Brüdergemeinde völlig ent-

fernen muß. Dieses werde aber nicht als eine Strafe angesehen, sondern als eine natürliche Folge der Unfähigkeit zur ferneren Gemeinschaft. (S. 105. u. f.) Bey der Ehe, heißt es ferner, setzen die Herrnhuter die Hauptsache in die symbolische Vorstellung der geheimen geistlichen Vereinigung Christi mit den Gläubigen, welche an sich selbst nichts anstößiges hat. Doch will er nicht billigen die ungereimte Uebertreibung der Vergleichungsstücke, und die physikalischen Bilder, die in der ungeordneten Einbildungskraft einiger ehemaligen Mitglieder entstanden, und mit weniger Ueberlegung in die itzt abgeschaften Lieder eingeflossen. (S. 87.) So entschuldiget er die unflätigen Gesänge der Brüder, von denen wir bald reden werden. Es sollen nämlich nur physikalische Bilder der ungeordneten Einbildungskraft seyn. Ob dergleichen feine Einkleidungen aus einer unparteyschen Feder fließen, wird ein jeder gar leicht urtheilen können.

§. IX.

Die Brüdersekte aus anderen freyen zusammengesetzt.

Was den Glauben anbelanget, da halten sich einige mit den Lutheranern an die ungeänderte augspurgische, andere mit den Reformirten an die schweizerische, oder holländische, andere endlich an die böhmische Glaubensbekänntniß. Um aber die im deutschen Reiche eingeführte Toleranz zu genießen, nehmen sie zugleich alle zusammen die augspurgische Konfession an. Jedoch die anderen symbolischen Bücher, die bey den Protestanten angenommen sind, nehmen sie als symbolisch nicht

nicht an. u) Ein klarer Beweis, daß sie in der Auslegung der augspurgischen Glaubensbekänntniß mit den übrigen Protestanten nicht übereinkommen.

Da der Gr. Zinzendorf dafür hielt, daß alle diese Glaubensgenossen für rechtglaubig angesehen werden können, und daß sie nur in der Art ihre Glaubensmeynungen auszudrücken, und in einigen Nebensachen unterschieden sind, so theilte er seine Brüderkirche in drey Theile, die er Tropos Paidas nannte. Er wollte nicht allein, daß ein jeder Tropus, nämlich der lutherische, der reformirte, und der mährische seinen Vorsteher habe, sondern er sorgte auch dafür, damit ein jeder bey seiner Glaubenslehre bleiben möchte.

Zu ihrer sonderlichen Lehre gehöret, daß sie denjenigen Kindern, welche vor der Taufe sterben, die Seligkeit nicht absprechen. w) Den vor der Taufe auch bey den Lutheranern üblichen Exorcismus verwerfen die Brüder, welcher, wie sie sagen, keine erträgliche Erklärung leidt, und zur Schande des Lutherthums noch an vielen Orten beybehalten wird. x) In Ansehung des Eheſtandes behaupten sie, daß es die Eigenschaft eines jeden wahren Christen ist, sich davon enthalten zu können, und folglich sey es keine solche Gabe, die der eine besitze, und der andre nicht; indem ein jeder sein Fleisch sammt den Listen, und Begierden kreuzigen soll. y) Christus habe zu

u) Spangenberg cit. l. S. 46. w) Nachricht von a. 1779. gedruckt zu Halle S. 93. x) l. c. S. 93. y.) l. c. S. 86.

seinem tugendhaften heiligen, und keuschen Wandel keinen Grad des göttlichen Beystandes mehr gehabt, als ein jeder seiner wahren Anhänger auch haben kann, weil er nun ledig gebliebet; so könnten alle wahre Christen, wenn sie sonst keinen Beruf zum heurathen hätten, auch ledig bleiben. (l. cit.) Bey aller dieser gottlosen Prahlerey, wer immer bey ihnen ein geistliches Amt erhält, ist entweder verheurathet, oder heurathet kurz nachher (S. 98.) als wenn die Geistlichen von der Pflicht ihr Fleisch zu kreuzigen befreyet wären. Welcher Irrthümer in dem Glauben die Brüder auch von den Protestanten beschuldiget werden, kann man bey dem Carpzow, Walch, und anderen nachlesen. §)

§) Daß sie sich auf eine abergläubische Art weigern zu schwören, ist allzu wohl bekannt, (Kranz neue Brüderhist. VI. Abschn. §. 152.) und daß sie die Irrlehre der Chiliasten halten, bezeugen ihre eigenen Schriften. In der büding. Samml. To. I. S. 70. ad 8. sagen sie: **Christus und seine Gläubigen werden 1000. Jahre herrschen, und regieren auf Erden, so steht Offenb. 20. weiter weis ich nichts**, und wiederum loc. cit. Tom. II. S. 162. **Ob noch ein tausendjähriges Reich Christi auf Erden zu hoffen sey? Antw. Johannes meynet ja.** cap. 20. **seiner Offenbarung.**

§. X.

Die Schwärmerey der Brüder.

Es kömmt aber bey den Brüdern eigentlich auf eine Art der Schwärmerey, und des Indifferentismus an, dadurch sie sich in der Glaubenslehre auch von anderen Protestanten unterscheiden. Die Schwärmerey verrathen sie besonders durch ihre Lieder, wenn sie sich in denselben die H. Drey-

Dreyeinigkeit als eine göttliche Familie vorstellen. In dem XII. Anhange zu ihrem Gesangbuche num. 1896. singen sie von dem H. Geiste:

Gott du Mutter der Kirchen all,
Gottes Vaters ewiges Gemahl.

In dem Loosungsbüchlein der Gemeinden auf das Jahr 1743. steht die Loosung auf den 17. Augustm. aus dem Evangelium Johann 14, 8. Herr zeige uns den Vater. Dabey folgende Reime:

Bis wir endlich droben ins Vaters Throne
In der Gesellschaft vor Gottes Sohne
Die Mutter sehen.

Den 25. August. Gall. 4. v. 6. Weil wir Kinder seyn, hat Gott ꝛc.

Nehmet mich wie ich da bin gut und böse an
Vater, liebe Mutter, und mein theurer Mann.

Wie fleischlich sie sich Christum als einen Mann vorstellen, ist zu sehen aus dem, was sie num. 2143. den XII. Anhang singen:

Noch mehr du unser Mann
Vertraust uns einem an,
Der deine Ehe bestellet u. s. f.

In der Zugabe num. 2166. S. 2047. wird Christus der Eheherr genannt. Den Namen des Lammes brauchen sie stäts, um unsern

Erlöser dadurch anzudeuten, und in besagter Zugabe n. 2166. S. 2047. stehen folgende Reime:

Gott Papa, Mama, und Bruderlamm
Blas auf dreyeiniglich deine Flamm. ꝛc.

Eben diesen Geist zeigen sie, da sie von anderen Glaubenswahrheiten reden, oder singen. Ihre s. g. Wundenlitaney, welche in actis historico-Ecclesiast. Weim, VIII. Bande S. 944. zu finden, ist voll der Schwärmerey, und übertriebener Gedanken; ich will nur paar Verse daraus anführen. z. B.

Hohle Wunden Jesu
In euren Horden sitzen geräumlich
Viel tausend Sorten von Sünderlein
Purpur — Wunden Jesu
Ihr seyd so saftig, wer euch nur nachkömmt
Wird wundenhaftig, und trift vom Blut
Safrige Wunden Jesu
Wers Stäblein spitzet, und euch nur vornen
Ritzet, und leckts, dem schmekts ꝛc. ꝛc.

In dem XII. Anhange num. 2021. singen sie von Christo, und seinen Gläubigen:

Nichts ist doch freundlicher
Als unser Herrgen
Nichts liebt sich so sehr
Als seine Närrgen.

In der Folge wird Christus ein Herrlein der Närrlein genannt. S. Baumgarten in dem theologischen Bedenken Th. V. S. 453. u. f. Walch theolog. Bedenken S. 37.

In dem Liede num. 912, v. 8. S. 844. singen sie:

Herr dein Fleisch von Himmel kommen,
eingenommen
Deines Blutes Balsamsaft
Mit der Seelen angezogen, eingesogen,
Werde uns zu Gottes Kraft.

Nichts anders als wenn Christus einen Leib vom Himmel gebracht hätte. In ihrem Katechismus unter dem Titel: Probe eines Lehrbüchelchens, zu Altona gedruckt 1740. in 12. fragen sie S. 44. Wer hat Christum absolviret, und mit ihm alle arme Sünder zugleich? Antw. Er ist absolviret worden durch den Geist. 1. Tim. 3. Was der Gr. Zinzendorf von dem Vateramte Christi geschwärmet hat, erhellet aus seiner Gemeinrede: Vom Vateramte, die der Pastor Fresenius in den bewährten Nachrichten Th. I. S. 133. u. f. wieder herausgegeben Es sind seine eigene Worte: Weil die andre Person in der Gottheit den lebendigen Othem in uns geblasen hat; so ist er unser Vater; denn Gott der Vater unsers Herrn Jesu Christi, ist nicht unser direkter Vater. Das ist eine falsche Lehre, und eine von den Hauptirrthümern, die in der Christenheit sind. 6) Aber genug von der Schwär-

merey der Brüder, nun werden wir auch ihren Indifferentismus sehen.

6) Diese Lehre gehöret zu denjenigen Lehrstücken, welche bey ihnen den Kirchengeist ausmachen, wie aus folgenden Reimen, in welchen ihre seltsame Verfassung besungen wird, zu ersehen ist:

„ Du bist ein neues Volk, desgleichen nie gewesen,
„ Man mag in alten, oder neuen, Büchern lesen.
„ Du hast ein göttlich Kirchendirektorium,
„ Du hast ein blutiges Evangelium
„ Du hast ein Pilgerhaus
„ Das zieht zu seinen Diensten ein und aus,
„ Du hast den Kirchengeist
„ Der auf des Schöpfers Menschlichkeit hinweist.
„ Du hast das sündermäßige Spielen,
„ Darauf die Bibliographi so oft zielen,
„ Du hast das Loos
„ Die Synooos
„ Du hast die jungfraulichen Leute,
„ Du hast die Wahl, die ihm gegebene Beute.
„ Hast einen apostolischen Stuhl,
„ Die Tropos, seminaria, die Schulen
„ Hast aller Alten pia desideria
„ Die stehen bey dir vor Augen da,
„ Hast den Extrakt aus allen Gottesanstalten,
„ Denn was du gutes findst bey neuen, und bey alten,
„ Das machst du dir zu Nutz,
„ Wirst auch noch immer mehres finden,
„ Und so segelst so mit allen Winden:
„ Du hast der Mutter Schoos, des Vaters Schutz,
„ Das Altestenamt des Lamms in specie
„ Du hast den Eheplan
„ Er ist dein Mann,
„ Hast eine alte Kirchsuccession,
„ Stehst in der Mitte zwischen Orient,
„ Und dem sehr alten Stuhl von Occident,
„ Von beyden hast du was;
„ Und der Protestantismus kömmt dir auch zu pas
„ Dein ganzer Zuschnitt geht aufs allgemeine,
„ Die Sekten werden auch schon deine,
„ Du decimirst den Nationen;

Ihr

„ Ihre Religionen;
„ Dein Plan ist ein Geheimniß,
„ Lernst noch selbst daran
„ Kein Wunder, daß die Welt ihn nicht verstehen
kann.

(Im herrnhutischen Gesangbuche num. 2287. S. 2175.

Drit-

Drittes Hauptstück.

Von dem Indifferentismus, und der Heucheley der Brüder.

§. I.

Die Brüder halten es fast mit allen Religionen.

Da ich mir vorgenommen habe in diesem Hauptstücke von dem Indifferentismus der Brüder in aller Kürze zu handeln, so erkläre ich mich sogleich, daß ich durch dieses Wort nichts anders verstehe, als eine Gleichgültigkeit in Ansehung des Glaubens, so daß es ihnen gleich gilt, wessen Glaubens einer sey, um die Religionsgemeinschaft mit ihm einzugehen. So sehr sie sich auch mit der Schrift groß machen wollen, so scheinen sie doch gänzlich außer Acht zu lassen, was der h. Paul seinem Jünger Titus befiehlt, da er zu ihm schreibt: Einen ketzerischen Menschen nach einer, und der andern Ermahnung sollst du vermeiden: denn du weist, daß ein solcher verkehrt ist, und sündiget, dieweil er durch sein eigenes Urtheil verdammt ist. a) Ihre Lehre, und Aufführung laufen gerade darwider. Im Jahre 1729. den 28. August. unterzeichneten die Brüder zu Herrnhut eine Schrift, in welcher sie unter anderen sagten: Wir wollen auch in **allen christlichen Gemeinden** mit Niemanden getrennt seyn, der wahrhaftig an Jesum Christum glaubet . . . ob er auch durch Verführung, oder eigenen Unverstand die Schrift hie und

da

a) Tit. 3. v. 10. 11.

da anders auslegte. ꝛc. b) Der Graf Zinzendorf erklärte sich noch deutlicher: Alle große, und kleine Religionen in der Christenheit, saget er, wahre und falsche sind uns respektabel . . . Ich wollte nicht alles in der Welt nehmen, und einen Inspirirten 1) Zuhörer in seiner Kirchenverfassung irre machen. c) Dem zufolge finden sie die Glieder der wahren Kirche in allen Sekten, so gar diejenigen nicht ausgenommen, welche mit den Socinianern die H. Dreyeinigkeit verlaugnen. In der berlegeburgischen, und schwarzenanischen Verbindung heißt es n. 3. Die Glieder dieser unsichtbaren Kirche sind unter allen Sekten der Christen, und vermuthlich auch unter anderen; d) und n. 15. Kein Bruder muß wegen des Unterscheids der Meynungen, der Form, der Gemüthsverfassung geringer geachtet, noch von der Gemeinde abgehalten werden, wenn er den Herrn Jesum einfältig lieb hat. e)

1.) Die Inspirirten sind eine Art der Fanatiker Von jenen, die in Sevennes in Languedok aus der kalvinischen Sekte entstanden sind, hat H. Brueyis seine l. histoire du Fanatisme de notre tems geschrieben.

§. II.

b) büding. Samml. B. II. S. 8. Kranz neue Bruderhist. 2. Abschn. §. 27. c) Erwartete Erklärung über A. B. Bericht ꝛc. S. 112. Diese Erklärung ist vom Gr. Zinzendorf gemacht worden. d) büding. Samml. B. I. S. 41. e) loc. cit.

§. II.

Was die Brüder den Heiden predigen.

Was für einen Glauben sie den Heiden predigen, das beweisen ihre Katechismusfragen, die sie zum Unterrichte derselben haben drucken lassen, und welche in der büdingischen Sammlung. B. III. S. 404. zu finden. Sie handeln daselbst von den vornehmsten Glaubensstücken ohne zu sagen, wer der Vater Christi Jesu sey, oder daß er Gott ist. Die Frage lautet also: Wer ist denn das alles? Ant. Erstlich der Vater des Herrn Jesu. Wer ist das? Ant. Das kann ich dir unmöglich beschreiben, der ist so hoch, so hoch, da kann ich nicht hinan, und das hat Zeit, daß du ihn kennen lernest. Wie lerne ich ihn denn kennen? Ant. Ach! der Herr Jesus wird dirs schon selbst sagen einmal, wenn sein Vater dein Vater ist. Dieser groben Unwissenheit ungeachtet werden die Heiden zur Taufe gelassen, wie der Superintendent Karl Gottlob Hofmann bemerket. f)

Mit diesem kömmt überein, was ihr Aelteste, und Oberaufseher über die Missionen Johann Leonard Dober, seiner Profession ein Töpfer, erkläret hat. Unsere Sache, lauten seine Worte, ist mit keiner Religion zu streiten, oder die Ihrigen an uns zu ziehen, vielweniger einige von ein, und dem andern Religionsverwandten bereits persvadirte, und angefassete Gemüthes der Heiden, auf unsre Seite zu lenken, oder einigen Religionsverwandten in ihrer Arbeit im Wege zu stehen: Niemanden, als Jesum Christum den gekreuzigten bey ihnen zu nennen, und sie so viel möglich

f) Von der offenbaren Religionsmengerey. §. 9.

möglich, in der seligen Ignoranz, daß die christliche Religion in partes gehe, zu erhalten; wo sie aber davon was merken, in diesem Theile impartialisch zu erscheinen, von allen Abtheilungen das beste zu reden, und den Unterscheid eher zu verringern, als zu vergrößern, mit unseren Gegnern sehr herzlich, und bescheiden zu verfahren ꝛc. g) So predigen sie den Heiden.

§. III.

Was die so vielerley Sekten in der Christenheit anbelanget, da scheinen sie um nichts mehr zu sorgen, als daß ein jeder in seiner Religion äußerlich verbleibe, und es nichtsdestoweniger mit ihrer Bruderschaft halte. In dieser Absicht führte Gr. Zinzendorf die so genannten drey Tropos, oder Abtheilungen seiner Sekte ein, nämlich den lutherischen, mährischen, und den reformirten, damit nämlich ein jeder bey seiner Glaubensbekänntniß, und folglich bey seiner Religion verharren könnte. Im Jahre 1740. hielten sie einen Kirchenrath zu Gotha, dabey Lehrer, und Bischöfe, Aelteste, Aeltestinnen, Diakonissen ꝛc. erschienen, und unter anderen beschlossen wurde, daß kein Arbeiter: oder Gemeinde von den ihrigen solle sich unterstehen weder einem Lutheraner, noch Papisten, noch Reformirten seine Religion disputirlich zu machen, sondern nur allein das Verdienst der Wunden Jesu vor alle Gnadenhungrige Sünder zu predigen; h) welches um so weniger

Ein jeder soll bey seiner Religion bleiben.

zu

g) büding. Samml. II. S. 185. f. h) Acta historico-Eccles. P. XXVI. p. 277.

zu bewundern, da sie zwey Jahre zuvor, nämlich 1738. in Holland erkläret haben: Daß in den verschiedenen Religionen der Lutheraner, Reformirten, Menonisten, ja auch wohl der Römischkatholischen sich Menschen befinden, welche selig werden, jedoch in diesem Verstande, daß sie nicht durch ihre Bekänntniß, sondern bloß durch den wahren Glauben an Jesum Christum, und sein Verdienst die Seligkeit erlangen. i)

§. IV.

Noch mehr davon.

Unter die große Werke, die der Gr. Zinzendorf in Amerika ausgeführet, zählet David Kranz, ein Geleitsmann desselben, daß er unter den so vielerley Religionen, die in Pensilvanien in Schwung gehen, die Sache so weit gebracht, daß Niemand mehr vonnöthen habe seine Religion zu verlassen, und zu der andern zu übergehen. k) Es ist auch merkwürdig, was eben dieser Schriftsteller von den darauf erfolgten Kirchenversammlungen in Pensilvanien erzählet. Ich finde, saget er, in dem Verlaß eines pensilvanischen Synodi, die alle halbe Jahr bald an dem, bald an jenem Orte gehalten wurden, Mitglieder von zehn Nationen, und sieben verschiedenen Religionsparteyen, außer den Heidenbothen, und Helfern aus der indianischen Nation. Darunter waren vierzehn lutherische Prediger, von der Brüder Verfas-

i) Erklärung der herrnhutischen Brüder außer Yselstein, und Amsterdam S. 23. k) Kranz neue Bruderhist. 5. Absch. §. 105.

fassung, Deputirte von vierzehn reformirten Gemeinden, die sich an die Brüder angeschlossen, und von einigen reformirten Predigern bedient wurden. l)

Man sollte sich verwundern, wie der Gr. Zinzendorf so vielerley Religionen als so viele Köpfe unter einen Hut habe bringen können. Wenn man aber die Sache bey ihrer wahren Gestalt betrachtet, so findt sichs, daß diese Zusammenkünften viel mehr ein zusammengelaufenes Volk von verschiedenen Sekten, als ein wahrer Kirchenrath gewesen; wie denn gedachter Kranz ausdrücklich zeuget, daß der Gr. Zinzendorf gar nicht gedacht hat eine Vereinigung aller dieser Religionsparteyen zu stiften, oder dieselbe mit der mährischen Kirche zu verbinden, sondern nur die wichtigsten Glaubensartikel mit ihnen durchzugehen, und wie der Graf selbst schreibt: Das Lamm Gottes zu inthronisiren als den Schöpfer, Erhalter, Erlöser, und Heiligmacher der ganzen Welt, und die Katholicität, oder Allgemeinheit seiner Leidenslehre, als eine Universaltheologie für die deutschen Pensilvanier in theoria & praxi einzuführen. m)

Diese sind also die einzigen Grundartikel, die der Gr. Zinzendorf als nothwendig betrachtete. In einem andern Schreiben, welches der Superintendent Winkler in den Beylagen des Grafen von Zinzendorf Unternehmungen in Religionssachen S. 20. herausgegeben, liesst man S. 25. folgende Worte: Ob ich wohl selbst

ein

l) Kranz neue Bruderhist. 5. Absch. §. 127.
m) Kranz l. c. §. 100.

ein evangelischer Christ bin, und bleiben werde, so binde ich doch Christum, und seine Wahrheit an keine Sätze; sondern wer da glaubet durch die Gnade des Herrn Jesu, aus dem lebendigen Glauben selig zu werden, das ist: in Christo die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Heiligung, und die Erlösung, eines nach dem andern mit gleichem Ernst sucher, und in gleicher Kraft findet, der ist mein Bruder, und ich halte alle seine Meynungen, und Auslegungen zu untersuchen, zu besseren oder zu ändern vor eine unnütze, und mehr schädliche, als nützliche Sache. Demnach läßt sich wohl begreifen, was die Brüder durch den Grund des Glaubens verstehen, da sie folgende Frage beantworten: Fr: Ob ein wahrer Christ sich um keine Religionsstreitigkeit bekümmern solle? Antw. Das sey ferne, nur nicht um alle, auch nicht um die meisten, sondern nur um diejenigen, die den Grund berühren. Diese Wahrheiten muß ein jeder Christ gründlich fassen ꝛc. n) Da lasse ich Jedermann urtheilen, ob die Brüder noch einen Anstand nehmen können, alle und jede, die sich Christen nennen, in ihre Brüderkirche aufzunehmen. 2)

2) Es wäre zu wünschen, daß die Brüder diejenigen Glaubensartikel, welche den Grund des Glaubens ausmachen sollen, bestimmt hätten; denn weil sie die Verschiedenheit in der Glaubenslehre, welche zwischen den Lutheranern, und den Reformirten obwaltet, für ganz unerheblich achten, würde man dadurch um so mehr sehen, wie vergeblich man sich

n) Büdings Samml. II. S. 148.

sich bey den Protestanten auf die Grundartikel berufen, da einer mehrere, ein andere viel weniger hervorbringt.

§. V.

Falsche Einigkeit des Glaubens bey den Brüdern.

Weil sich nun die Brüder gegen allerley Sekten so gleichgültig zeigen, und so eifrig dafür sorgen, damit ein jeder bey seiner Religion wenigstens äußerlich verbleiben möchte, so konnte ihnen gar nicht schwer fallen die Lutheraner mit den Reformirten in ihrer mährischen Sekte zu vereinigen. Sie rühmen sich in der That in ihren drey Tropis, nämlich dem lutherischen, kalvinischen, und mährischen nur einen Glauben zu haben, und was man unter den Protestanten mit so großer Mühe, wiewohl bisher fruchtlos gesuchet hat, nämlich eine Union zwischen den Kalvinern und Lutheranern zu stiften, das geben sie vor, in ihrer Brüderkirche glücklich bewerkstelliget zu haben; * ungeachtet man außer der mährischen Sekte nichts davon weiß; dazu auch von den lutherischen Gelehrten durchaus behauptet wird, daß diese Vereinigung schlechterdings unmöglich ist, so lang die Reformirten von ihrer eigenen Glaubenslehre nicht abstehen wollen. 3) Wenn also die Union der Protestanten nur unter den Brüdern Statt findet; so müssen sie eine solche ihrer vorzüglichen Gleichgültigkeit in dem Glauben, welche mit einer ungemeinem Heucheley verknüpft ist, verdanken. Gr. Zinzendorf trug kein Bedenken in einer Rede, die er zu Berlin an die Sexstetters Abhandl. Q Mäh-

* S. K. Gr. Hofmann von der offenbaren Religionsmengerey der Herrnhuter §. 18, und büding. Samml. B. III. S. 217, 218. o) Bey dem K. G. Hoffmann in der Religionsmengerey §. 5. S. 15.

Männer hielt, zu sagen: Daß man in seiner Religion ordentlich leben, und nicht nur ihren Lehrern ernstlich ergeben seyn, sondern auch ihre Verfassung halten kann, und gleichwohl mitten in derselben zu dem Häuflein Christi gehören, welche sein Geist nach seiner Weisheit entweder unsichtbar, oder sichtbar versammelt hat; o) welches bey mir so viel heißt, als wenn man sagete: Man könne sich lutherisch, kalvinisch, ja wohl auch katholisch äußerlich stellen, und gleichwohl ein Herrnhuter seyn. Es sagen zwar die Brüder in ihrer schon angeregten Erklärung, die sie zu Herrnhut gemacht haben, daß der Verlust Leibes und Lebens nicht in Vergleich zu setzen ist mit der Verläugnung der geringsten Glaubenswahrheit. Allein wenn ihnen Ernst ist, indem sie so reden, wenn ihnen eine jede Glaubenswahrheit so schätzbar ist, wie kann ihnen dabey ganz gleichgültig seyn, zu was immer für einem Glauben sich einer bekenne? warum sorgen sie so fleißig, daß ein jeder in seinem Glauben verharren soll? warum rühmen sie sich in ihrer Sekte nur einen Glauben zu haben, da doch ihre so genannten Tropi in so manchen Glaubensartikeln von einander abgehen? Zu Herrnhut, und in ganz Sachsen, wo die lutherische Religion allein geduldet wird, so wie auch in Schweden bekennen sich die Brüder zum lutherischen Glauben: dagegen in Holland, in Berlin, und anderen Orten, wo die Reformirten die Oberhand haben, halten sie sich zu den Reformirten. Ein wahrer Lutheraner verabscheuet die kalvinische Glaubenslehre, ein lu-

o) Bey dem K. G. Hofmann in der Religionsmengerey §. 5. S. 15

lutherischer Bruder hingegen hält sie für gut, als die sich mit dem lutherischen Glauben wohl vertrage; wie können sich also die Brüder mit Herz und Mund zum lutherischen Glauben bekennen, und dennoch ganz anders als andere Luthraner denken? Eben dieß gilt von denen, die sich für Reformirte ausgeben. Der H. Elsner, ein Senior der reformirten Brüder in Berlin, achtet es für einen Ruhm seiner Brüderkirche, daß es in Böhmen wohl mehr als sieben tausend geheime Protestanten gebe, welche sich Gott mitten unter den Katholiken vorbehalten hätte, daß sie nicht vor dem Baal die Knie beugen sollten; p) da doch Jedermann bekannt ist, daß diese sieben tausend, wenn sie doch in dieser Zahl da sind, die gröbste Heucheley treiben, indem sie alles mit anderen Katholiken mitmachen. 4) Daß diese Heuchler in ihrer Heucheley von den Emissarien der Brüder, welche überall einschleichen, 5) erhalten werden, ist um so weniger zu zweifeln, weil diese lehren, daß sie mit keinem in was immer für einer Gemeinde getrennt sind, wenn er nur aufrichtig an Christum den Herrn glaubet, ob er schon übrigens entweder durch Verführung, oder durch eigenen Unverstand die Schrift anders als sie ausleget. Um nichts zu sagen von dem, was Groß, Winkler, und andere Protestanten bezeugen, das die Herrnhuter sich kein Gewissen machen, bey den Katholiken das Abendmahl zu empfangen. q)

p) Elsner in der Zuschrift der von ihm neu übersetzten böhmischen Verfolgungsgeschichte. q) Hoffmann in der Religionsmengerey §. 5. S. 15. und §. 6. S. 29. Walch in theologischen Bedenken §. 4. S. 15.

3) K. G. Hofman General-Superintendent des sächsischen Kuhrkreises (in der offenbaren Religionsmengerey der Herrnhuter §. XVIII.) redet also davon: So lange die protestantischen Kirchen eines Theils dem Luther ergeben bleiben, andern Theils aber Kalvinis Lehrsätzen folgen, und von dieser Seite denen Lehrern durch den schweizerischen Vergleich, und die Versammlung zu Dordrecht Zwang angeleget wird, ist auch an keine Vereinigung unter beyden zu gedenken, ohne sich des Lasters des Synkretismus theilhaftig zu machen. Ich will mich, saget er ferner, im Beweiß dieses Satzes nicht lange aufhalten, indem mich zween der berühmtesten und hochverdientesten Männer unserer Kirchen, Ernst Sal. Cyprian, und Joh. Laur. Mosheim dieser Mühe überheben. Was für eine vergebliche Mühe sich der preußische Monarch im Anfange dieses Jahrhunderts gegeben, die Protestanten zu vereinigen, erzählet Chr. G. Fabricius, ein Pastor in der Oberlausitz in der entdeckten herrnhutischen Sektirerey Kap. 4. §. 7. Amos Komenius glaubte eben so wie der Gr. Zinzendorf, daß die Lutheraner sich ohne einigen Anstand mit den Reformirten vereinigen könnten. Seine Gründe widerlegte der Superintendent Carpzov (Religionsunters. II. Abtheil. 4. Kap. §. 12.)

4) Der H. Elsner hat eine besondere Beylage zu der Verfolgungsgeschichte gemacht, welche S. 564. unter dem Titel zu lesen: Die von den in Böhmen verborgenen Protestanten gebrauchte List, und Behutsamkeit. Da gesteht er die Heucheley dieser Glaubensgegner, so wie er in der Vorrede saget, daß die nach dem Jahre 1632. im Lande verbliebenen, in den äußerlichen Gebräuchen alles mitmachten, und daher unentdeckt, und ungeplagt blieben.

5) Folgende Stelle aus dem Dawid Kranz (Neue Brüderhistorie 4. Absch. §. 86. S. 317.) legt eine Pro-

Probe davon ab. Der Besuch der Waldenser, saget er, in den Thälern von Piemont ist zum erstenmal 1745. vergeblich, aber zum andernmal 1745, wiewohl mit vieler Gefahr, ausgeführet worden. Die Reformirten in Frankreich sind auch nicht vergessen, und seit 1737. mehrmal doch in der Stille, und guter Ordnung, besuchet worden. Nach der Schweiz war schon 1729. Christian David abgereiset; um die Nachricht von den Waldensern einzuziehen.

§. VI.

Falsche Frömmigkeit der Brüder.

Diese Gleißnerey ist für den gemeinen Mann um so gefährlicher, weil sie unter der reizenden Gestalt einer außerordentlichen Frömmigkeit erscheint, dadurch die Brüder die Welt zu bethören gewohnt sind. Wie fanatisch aber, und zum Theile unflätig die Andacht der Brüder sey, ist aus ihren Liedern zu sehen, wie die protestantischen Schriftsteller zur Genüge erwiesen haben. Die Ehrbarkeit, die ich allen keuschen Ohren schuldig bin, erlaubet mir nicht dasjenige hier nachzuschreiben, was schon von anderen aus ihren Liedern ist angeführet worden. Wer sich davon überzeugen will, kann es in dem zwölften Anhange, denn sie zu ihrem Gesangbuche gemacht, nachschlagen. 6) Ich begnüge mich hier die Worte Johann Georg Walchs, eines Gottesgelehrten, und öffentlichen Lehrers auf der Universität zu Jena anzuführen, welcher in seinem theologischen Bedenken von der herrnhutischen Sekte viele Verse aus ihrem Gesangbuche entlehnet, und zugleich den Ort, wo ein jeder zu finden sey, anzeiget. Es ist eine höchst verabscheuende Sache, saget er, r) daß die Herrnhuter in ih-

r) §. 21. not. k. S. 84.

ren Liedern, und sonderlich in dem gedachten eilften, und zwölften Anhange von dem Ehestande; von der fleischlichen Vermischung, und dem Kinderzeügen auf eine so unkeusche und wider alle Zucht, und Ehrbarkeit, geschweige den reinen Christen ganz zuwider laufende Art reden, daß man es kaum von den ärgsten Zottenreißern ärger vermuthen kann; dazu aber kommen noch solche Ausdrücke, die der Heiligkeit Gottes, und unsers hochgelobten Heilandes Jesu Christi offenbar entgegen stehen. Es hat schon der Herr D. Baumgarten in dem theologischen Bedenken Th. V. S. 441. u. f. etwas davon mitgetheilet, daher ich mich dergleichen Dinge enthalte, und viel mehr gedenke, daß sich die herrnhutischen Brüder in einem ganz kürzlich, unter der Aufschrift: Eine gelegentliche Erinnerung bey den so genannten Anhängen, und Zugaben seit 1740. heraus gegebenen halben Bogen zu vertheidigen, und ihren schändlichen Frevel zu entschuldigen, ohne alle Scham unterstanden. Darinnen werden diese Lieder vor Eleganzien, Herzlichkeiten u. s. w. ausgegeben ꝛc. ꝛc. Ein andrer protestantischer Schriftsteller redet also davon Gr. Zinzendorf widerleget sich selbst durch die von ihm, und seinem Affen dem XII. Anhange des herrnhutischen Gesangbuches einverleibten schändlichen Lieder, worinn sie nicht nur von der göttlichen Familie, vom Urgott: Papagen, Schwiegerpapa, als der ersten Person in der Gottheit; wie auch vom Mamagen, Ehemama, des Vaters Ehegemahlinn, als der dritten Person, dem H. Gei-

Geiste, unsinnig schwärmen; sondern auch die gotteslästerlichen, und fleischlichen Ursachen, warum sie die zweyte Person in der Gottheit ihren Mann nennen, in den allerunzüchtigsten Ausdrücken absingen. Weitläuftiger kann man solches nachlesen in der gegründeten Anzeige der herrnhutischen Grundirrthümer in der Lehre von der h. Dreyeinigkeit, und von Christo, so Karl Gottlob Hofmann im Jahre 1749. herausgegeben, und bereits zum andernmal gedruckt werden müssen, und die stinkenden Gnostiker den evangelischen Kirchen zur Wahrnung öffentlich zur Schau gestellet hat. S. 47. u. f. S. 54, 57. 73. u. f. Bisher Christoph Bauer Pastor zu Pratau an der Elbe, in den Anmerk. über die Schrift itzt gedachten Hoffmanns von der offenbaren Religionsmengerey der Herrnhuter S. 49. 7)

6) Das Gesangbuch der Brüder ist a. 1736. und sonst mehrmal gedrucket worden; im Jahre 1741. ist es mit verschiedenen Anhängen herausgekommen. Es ist bey denselben im allgemeinen Gebrauche so wohl in, als außer ihren Versammlungen. Walch theolog. Bedenken von der herrnhutischen Sekte §. 33. Not. a.

7) Es sind verschiedene Schriften von den Ehesachen der Herrnhuter ans Licht gekommen, als z. B Alex. Volks: Entdektes Geheimniß der Bosheit der herrnhutischen Sekte. Frankf. und Leipzig a. 1750 — 51, in welcher Schrift die Herrnhuter der abscheulichsten Thaten in den Ehesachen beschuldiget werden. Ingleichen Hein. Joh. Bothens: zuverläßige Beschreibung des nunmehr ganz entdeckten herrnhutischen Ehegeheimnisses. Berlin 1751,

1752. u. a. m. Wie weit diese Nachrichten gegründet seyn, überlasse ich anderen zu erörtern.

§. VII.

Wunderzeichen zu Herrnhut.

Dessen ungeachtet wollen sich die Brüder nicht nur durch eine ausnehmende Frömmigkeit, und strenge Kirchenzucht von anderen Christen unterscheiden, sondern sie wissen auch viel zu sprechen von den Wunderzeichen, welche Gott zur Verherrlichung ihrer Brüderkirche gethan hätte. Gr. Zinzendorf spricht in einer Akte, welche in den büdingisch. Sammlung. Th. VIII. S. 167. steht: Die Gemeinde in Herrnhut ist eine immediate Gemeinde Gottes, mit so viel Siegeln, und Wundern bestättiget, als wir noch keine zu dieser Zeit haben. In dem eventual Testament, welches in eben diesem Theile zu finden ist, saget er: Im übrigen zeuge ich von der lieben Gemeinde, daß die apostolischen Kräfte da sind, und wir davon unlaugbare Proben gehabt in präciser Entdeckung solcher Dinge, Personen, und Umstände, die menschlicher Weise nicht zu entdecken waren. In Kurirung unheilbarer Krankheiten, des Krebses, der Schwindsucht, in den letzten Zügen u. s. w. durchs Wort, und Gebeth; öffentlicher Entdeckung der klügsten Heuchler, ohne eine Gelegenheit von außen: in Zeichen, die an Menschen geschehen durch die Gemeinde: ihrer Verderbung, und Restituirung: Bezähmung wilder Thiere in dem Moment ihres Anlaufes durch Wort des Herrn ohne einige andere Hilfe, und ihnen einigen Schaden zu zufügen: Hinausführung solcher Dinge

ge ins Freye, die von allen Menschen völlig verschlossen gehalten werden ꝛc. ꝛc. 8) Wie schön klingt nicht alles dieses in den Ohren schwacher, und neugieriger Seelen? Man sollte glauben: die Herrnhuter genießen noch jene goldene Zeiten der ersten apostolischen Kirche; so voll ist da alles von Wundern und Gaben!

8) Mit diesem kann verglichen werden, was der Gr. Zinzendorf in der Gestalt des Kreuzreiches schrieb S. 217. bis 232.

§. VIII.

Die Brüdersekte heißt eine bischöflich apostolichee Kirche.

Sie treiben aber die Heucheley noch höher, indem sie ihre Brüderunität eine heilige, bischöfliche, und apostolische Kirche nennen s), und zugleich vorgeben, daß sie in ihrer Sekte eine unausgesetzte Amtsfolge der Bischöfe haben, und daß die Brüderkirche nicht nur wegen ihrer Verfassung der ersten apostolischen Kirche am nächsten komme, sondern auch von derselben wirklich herstamme. In einem ihrer Lieder, so wir schon im vorigen Hauptstücke angeführet haben, singen sie von ihrer Kirche:

Du hast einen apostolischen Stuhl
— — — — —
Hast eine alte Kirchsukcession
Stehst in der Mitte zwischen Orient
Und dem alten Stuhl von Occident;

Was

s) Fabricius Pastor zu Daubitz in der Oberlausitz in seiner herrnhutischen Sektirerey cap. 5 §. 17.

Was der Gr. Zinzendorf an den König in Schweden davon schrieb (art. 26.) ist in den büding. Samml. Th. I. S. 101. zu lesen. Was die Bischöfe betrift, saget er, so ist zwar Jedermann bekannt, daß wo die böhmische, und mährische Brüder in eine protestantische Religion kommen, sie die wahre und eigentliche Ordination, und deren Folge, von der Apostelzeit her, mitbringen, und hierinn so gar nach dem Geständnisse der hohen Kirche in England einen Vorzug vor anderen haben ꝛc. 9) An einem andern Orte heißt es: Daß sie eine Sukcession der Bischöfe von den apostolischen Zeiten her haben, gesteht ihnen die engländische Kirche, und das corpus evangelicum unweigerlich ein, und wer es läugnen wollte, der würde für einen Idioten gehalten. Die Griechen lassen es auch gelten, und in der römischen Kirche wird es auch für bekannt angenommen. t) Wem hat jemals davon geträumet? 10) So schrieb auch die Fr. Gemahlinn des Herrn Grafen im Jahre 1743. den 4. Horn. an die russische Kaiserinn: die mährischen, und böhmischen Brüder sind ein Volk, welches von der Apostelzeit herstammet, ihre eigene Kirchenzucht, und Ordnung unter sich erhalten, und niemals wider die anderen Protestanten unter der römischen Kirche gestanden. In eben diesen Schreiben stellte sie der Kaiserinn vor, daß ihre Sekte von der ersten griechischen Kirche herstamme, und daher als eine Schwester der russischen anzusehen sey. 11) Wer es dieser Dame geoffenbaret habe, ist leicht

zu

t) Büding. Samml. B. V. S. 635.

zu erachten. Sie hat es nämlich bey dem Amos Komenius, ehemaligen Bischof der Brüder gelesen: davon wir bald was mehreres hören werden. Indessen werden wir die bischöfliche Amtsfolge der Brüder untersuchen; denn weil sie ein so großes Getöß damit machen, so halte ich es der Mühe werth, die Sache in ein helleres Licht zu setzen. 12)

9) Im Jahre 1749. wurde die Brüderkirche, nach Zeugniß des Dawid Kranz (neue Brüderhist. VI. Abschn. §. 151. u. f.) von dem engländischen Parlament für eine alte protestantische, und bischöfliche Kirche erkannt, wie denn der Erzbischof, von Kantelberg ein Glückswunschschreiben an den Gr Zinzendorf wegen seiner Einweihung zum Bischofe der mährischen Kirche abgehen ließ, darinn er das Bischof mt der Brüder, einen heiligen, und sonder Zweifel herrlichen Stuhl nennet, mit Versprechen: den Brüdern als Bekennern des reinen und alten Glaubens, den sie mit einer alten Kirchenzucht vereinigten, die möglichste Hilfe zu leisten. (Kranz n. Brüderhist. 4. Absch. §. 76)

10) Der oft genannte D. Kranz liefert ein Verzeichniß der Bischöfe der Brüder vom Jahre 1467, in welchem Michael Bradacius von Zamberg von einem gewissen Stephan, dem Bischofe der Waldenser in Oesterreich soll eingeweihet worden seyn, bis 1735. da Dawid Nitschmann von Jablonsky zu Berlin zum neuen Bischofe der mährischen Brüder ordiniret worden.

11) Das Schreiben der Gräfinn an die Kaiserinn von Rußland steht in den Act. Histor. Ecclesiast. Weimar VIII. B. S. 921.

12) Wir haben uns in diesem Hauptstücke sehr oft auf die Lieder der Brüder berufen. Dagegen H. Spangenberg in seiner kurzgefaßten Nachricht (S.

(S. 73) saget, daß die vor fünf und zwanzig Jahren in der Brüdergemeinde aufgenommen Gesänge, welche der Einfalt, und Ernsthaftigkeit der göttlichen Wahrheit nicht angemessen waren, längst aus allem Gebrauche gesetzet wird. Sie hätten aber den theils aus Spott, theils aus Mißverstand ihnen angedichteten Sinn gewiß nicht gehabt. Allein wer immer diese Gesänge liest, dem leuchet das unlautere Wesen derselben so gleich in die Augen. Man besehe nur die Auflage vom Jahre 1741. in dem XII. Anfange folgende Stellen: num. 1090. v. 7. S. 1891. it. num. 1990. S. 1895. it. n. 2085. S. 1956. it. n. 2010. S. 1906. it. n. 2094 v. 9. S. 1965. it. n. 2114. S. 1988. it. n. 2143. v. 3. S. 2016. it. n. 2154 S. 2124. it. n. 2166 S. 2047. it. n. 2220. S. 2102.: und andere mehrere. Wenn aber diese Gesänge nunmehr wirklich außer dem Gebrauche sind, so folget nichts anders daraus, als daß die den Brüdern derentwegen gemachten Vorwürfe eine gute Wirkung gehabt; nicht aber daß die Brüdersekte von diesem Unflate frey gewesen ist.

Vier-

Viertes Hauptstück.

Ob die Brüder ihre bischöfliche Amtsfolge von den Waldensern herleiten können.

§. I.

Daß die böhmischen Brüder ehemals sieben Sakramente gehabt, und folglich auch die Priesterweih darunter gezählet, ist aus dem obigen zur Genüge zu ersehen. Dieß war die Ursache, daß sie sich gleich Anfangs bestrebet haben, rechtmäßige Bischöfe, und Priester zu bekommen. Da sie nun hörten, wie die Waldenser sich damals rühmten wahre Bischöfe und Priester von den Apostelzeiten zu haben, a) so trugen sie kein Bedenken zu denselben zu senden, damit die ihrigen bey ihnen geweihet würden, welches auch durch den schon erwähnten Stephan, Bischofen der Waldenser in Oesterreich, soll vollzogen worden seyn. Es ist unstreitig, daß diese nicht haben geben können, was sie selbst nicht gehabt: folglich kömmt es darauf an, ob sie sich ihrer bischöflichen Succession mit einem guten Grunde, oder vielmehr ohne Grund gerühmet haben, welches sich aus demjenigen, so wir von dem wahren Ursprunge, und der Glaubenslehre der Waldenser so gleich erweisen werden, vollkommentlich aufklären wird.

Die Brüder halten bey den Waldensern um die Weihung an.

II.

a) Comenius: Ratio disciplinæ FF. in Præfat. Kranz alte Brüdergesch. 2. Absch. §. 12.

§. II.

Irrige Meynungen von dem Ursprung der Waldenser.

Es hat zwar so wohl in mittleren als auch zu neueren Zeiten Irrlehrer gegeben, welche der Waldenserfekte durch ein weit hergesuchtes Alterthum Ansehen zu verschaffen suchten, in dem sie einige schon von der Zeit der Apostel herleiteten b) andere unter dem Papste Silvester I. in das vierte, und wiederum andere in das siebente Jahrhundert versetzten. Allein diese so verschiedenen Meynungen sind von dem Wahren so weit entfernet, daß sie weder bey vernünftigen Protestanten, noch weniger aber bey den Kathlikken einigen Beyfall finden. Denn was die erste Meynung anlanget, welche die Waldenser in die Zeit der Apostel hinauf schiebt: wenn diese einen Glauben verdienet, so verdienen ihn auch alle Fabeln, und Erdichtungen. Die Waldenser selbst, wenn sie sich noch so alt machen wollten, dorften dieses nicht sagen, sondern gaben vor, daß sie zur Zeit des H. Silvester, als Kaiser Konstantin der römischen Kirche die Güter gab, entstanden sind, indem einer aus den Gesellen dieses Papstes nicht darein willigen wollte, sondern vielmehr seine Gesellschaft verließ, und sich zu denjenigen, die ihm auf dem Wege der Armuth folgten, geschlagen hätte, alsdann hätte die Kirche bey dem Silvester aufgehöret, und sich unter jenen erhalten. c) Dieser Erzählung gedenket auch David Kranz in seiner Brüdergeschichte d) und so fabelhaft sie auch lautet, so fand sie doch Glauben noch zu

Zei-

b) Johann Leger Waldenserhistorie. Peza Hist. Eccles. lib 1. p. 39. c) Reiner c. 4. 5. p. 749. Pylicdorf. c. 1. p. 779. Fragm Pylicd. p. 815. To. 4. Bibl. PP. part. 2. d) 1. Abschn. §. 4.

Zeiten des turiner Erzbischofs Seyssel e) indem man dem Pöbel weiß machte: Diese Sekte habe ihren Ursprung von einem gewissen Leon, der zur Zeit Konstantin des großen ein sehr frommer Mann soll gewesen seyn; dieser hätte so wohl den Geiz des Silvester, als die Verschwendung des Konstantin verabscheuet, und lieber der Armuth, und Einfalt des Glaubens folgen, als mit dem Silvester, der sich mit einer fetten, und reichen Pfrümde besudlet hätte, halten wollen; zu dem sich alle, die von dem Glauben recht geurtheilet, sollen gesellet haben.

§. III.

Ob die Waldenser unter dem Papst Silvester entstanden?

Man würde sich eine vergebliche Mühe geben dieses Mährchen zu widerlegen. Denn, wenn die Waldenser zur Zeit des H. Silvester, das ist im vierten Jahrhunderte irgends auf der Welt gewesen wären: wie hätten sie sich so verbergen können, daß sie keiner aus den H. Vätern, keiner aus denen, die von den Ketzereyen geschrieben haben, irgendwo entdecket, oder derselben gedacht hätte? Man hat die Verzeichnisse von so vielerley Ketzereyen, als jenes des H. Epiphanius, des H. Augustinus, und anderer Schriftsteller, darinn Ketzereyen vorkommen, welche, weil sie nur in einem und anderen Orte eingenistet, 1) sehr wenig bekannt waren: sollte wohl jene, die um der zeitlichen Güter wegen, welche der Kaiser Konstantin der römischen Kirche geschenket, entstanden ist, wie es die Waldenser vorgeben, sollte

e) Seyssel Fol. 5.

te diese die einzige seyn, die von Niemanden ist bemerket worden? So wie nun weder die Irrlehre der Waldenser, daß die Kirche keine geistliche Güter besitzen darf, noch die Waldenser selbst Jemanden aus den Alten bekannt waren; so fällt auch ihr altes Herkommen von sich selbst weg.

1) Solche waren die Kolliridianer, Abelianer, und Tertullianisten: deu die ersten waren nur in einem unbekannten Orte in Arabien, wo sie Maria die Mutter Gottes als eine Göttinn verehrten, und derselben Kuchen opferten, bey welchem Opfer die Weiber das Priesteramte verwalteten. Sie entstunden im vierten Jahrhunderte um das Jahr 373. Der H. Epiphanius gedenket ihrer in seinem Buche von den Ketzereyen. (Hæresi 78.) Abelianer waren nur in Afrika in der Gegend von der Stadt Hippon. Sie lehrten, daß man sich verheirathen, und dabey wie unverheirathet leben solle. Der H. Augustin gedenket ihrer l. 6. de Hæres. c. 87. Tertullianisten waren des abtrinnigen Tertullian Anhänger zu Karthago, von denen der H. Augustin schreibt, daß sie zu seiner Zeit erloschen sind. S. le grand Diction. histor. par Mr. Morery.

§. IV.

Des Komenius Meynung von dem Ursprung der Waldenser.

Amos Komenius ungeachtet er sonst sehr leichtgläubig war 2) vermerkte dennoch, wie fabelhaft das Herkommen der Waldenser sey, welches sich von der erdichteten Spaltung unter dem Papst Silvester herschreibt, weßwegen er den Ursprung der Waldenser dreyhundert Jahre später, nämlich unter dem Papst Bonifacius III. setzet, welcher Meynung der H. Elsner seinen Beyfall zu geben scheint, indem er dieselbe aus dem Komenius von Wort zu Wort abgeschrieben, und seinen böhmischen Brüdern zum Troste der böhmi-

schen

schen Verfolgungsgeschichte S. 481. beygefüget hat. 3) Dieser Meynung zufolge entstunden die Waldenser als Bonifacius III. im Jahre 602. den Titel des allgemeinen Bischofs, nach welchem die Patriarchen zu Konstantinopel schon vorhin getrachtet haben, von dem griechischen Kaiser Phokas annahm, und sich denselben, wie Komenius saget, in einem Kirchenrathe zu Rom im Jahre 606. bestättigen ließ; denn wiewohl die benachbarten Bischöfe darein gewilliget hätten, so hätten doch andere nicht nur in auswärtigen Ländern, sondern auch in Welschland selbst ihm diesen Titel verweigert: bis endlich in folgenden Zeiten, saget er, einige mit Liebkosungen andere aber mit Gewalt wären gezwungen worden, diesem Verführungswerke Beyfall zu geben; dabey sich die frommen Seelen allenthalben hätten sehr still halten müssen. Hierauf wäre die Verfolgung wider die Albigenser, und Waldenser, als welche sich der päpstlichen Tiranney widersetzet hätten, in Frankreich ausgebrochen, so daß diese für Ketzer erkläret, und mit Feuer und Schwert verfolget wurden; weßwegen sie sich in die hohen Alpengebirge begeben, und da in unzugänglichen Oertern ihren Aufenthalt nehmen müßten; welches nun schon über 600. Jahre geschehe.

Widerlegung dieser Meynung.

Dieß ist alles, wodurch Amos Komenius den Ursprung der Waldenser, ehe er die wider dieselben erregte Verfolgung zu erzählen anfängt, anzeigen will. Daß Bonifacius den Titel eines allgemeinen Bischofs, dessen sich die Patriarchen zu Konstantinopel einige Zeit her angemaßet, von dem Kaiser Phokas angenommen, das ist wahr; daß er aber dadurch eine Gewalt, die er zuvor

nicht hatte, empfangen habe, ist falsch: indem seine oberste Gerichtsbarkeit nicht erst von diesem Kaiser anerkannt worden. Daß ferner Bonifacius in dem Kirchenrathe, den er im Jahre 606. hielt, sich diesen Titel bestättigen ließ, davon meldet die Geschichte dieses Kirchenrathes kein Wort; und daß andere Bischöfe zumal in der abendländischen Kirche ihm denselben abgesprochen, ist abermal eine leere Erdichtung, indem die Kirchengeschichte nicht ein Wort davon erwähnet. Daß endlich aus der Verweigerung dieses Titels eine Verfolgung entstanden, und die denselben dem Papste versaget haben, eben diejenigen sind, welche man über kurz oder lang Albigenser, und Waldenser genannt hatte; dieses alles hat in der Kirchengeschichte gar keinen Grund, und verdienet so wenig Glauben, als alle poetische Fabeln, die man von der Geburt der Göttinn Pallas aus dem Gehirne des Jupiter, und derley Possenwerke mehr jemals ersonnen hat. 4)

2) Seine Leichtglaubigkeit erhellet aus den von ihm in Druck gegebenen Prophezeyungen; die er zu behaupten suchte, ungeachtet der Ausgang z. B. die vorgesagte Bekehrung der Türken, nicht zugetroffen ja vielmehr diese Offenbarungen widerleget hatte. S. Carpzow Religionsuntersuchung der böhmisch. Brüder 2. Abtheil. 4. Kap. §. S. 399.

3) In der Verfolgungsgeschichte 20. Haupst. §. 4. heißt es, der Waldenser Bischof Stephan hätte den Brüdern von dem Ursprunge seiner Kirche, bald von des Kaisers Konstantin Zeiten an, wie auch von ihren Glaubenspunkten die nöthige Nachricht gegeben. Wenn die Waldenserfekte erst nach des Konstantin Zeiten entstanden, so ist schon klar, daß die Spaltung, welche unter dem Papst Silvester geschehen seyn soll, erdichtet sey: indem Konstan-

stantin den Silvester überlebet hatte, da dieser im Jahre 336. jener aber 337. verschieden ist. Amos Comenius schreibt in seiner Geschichte von böhmischen Brüdern §. 61. die ganze Erzählung des Stephan ab, so wie sie in der Verfolgungsgeschichte zu lesen ist; außer daß er von dem Ursprunge der Waldenser gar nichts meldet. Zweifelsohne fiel die Unwahrheit, daß die Waldenser unter dem Konstantin, oder auch bald nach diesem Prinzen entstanden sind, dem Komenius zu stark in die Augen, als daß er sich getrauet hätte, dieselbe in eine Schrift zu setzen, die unter seinem Namen im Drucke ausgehen sollte.

4) Weil der gedachte Kirchenrath unter dem Papste Bonifacius III. schon im Jahre 606. gehalten worden; die Verfolgung der Waldenser, und Albigenser in Frankreich aber erst im eilften, und zwölften Jahrhunderte ausgebrochen: so halte ich nicht dafür, daß Komenius bloß den Anfang dieser Verfolgung in das siebente Jahrhundert, und folglich über 500. Jahre zurück setzen, sondern den wahren Ursprung dieser Sekte anzeigen wollen. Und wenn er ja auf die Ursache dieser Verfolgung allein gesehen hätte, so hätte er zweifelsohne dieselbe in der ersten Spaltung der Waldenser von der römischen Kirche unter dem Papste Silvester gesuchet, wenn er nicht diese Spaltung vielmehr für eine Erdichtung als für eine wahre Geschichte gehalten hätte.

§. V.

Wahrer Ursprung der Waldenser.

Was ganz anders ist, so uns die Kirchengeschichte davon lehret, welcher zufolge der wahre Ursprung der Waldensersekte nicht nur von Claudius Fleury, und den katholischen Schriftstellern, sondern auch von Guilielmus Cave, und anderen gelehrten Protestanten bis in das zwölfte Jahrhundert herabgesetzet wird. 5) Um das Jahr

1160. oder wie andere wollen 1170. saget itzt gedachter Cave, fiengen die Waldenser an bekannt zu werden, welche durch folgende Begebenheit entstanden sind. Es geschah, daß zu Lyon bey einer zahlreichen Zusammenkunft der Bürger, einer aus ihnen gählichen Todes verschieden ist; darüber erschracken die übrigen, vor anderen aber Peter Waldo, gebohren aus dem Marktflecken Waldy, welcher in der französischen Mark gelegen ist. Dieser verkaufte sogleich was er besaß, und theilte es unter die Armen aus. Da nun eine ungeheure Menge sich zu ihm gesellete, legte er ihnen, als der ein wenig gelehrt war, das neue Testament in der gemeinen Landsprache aus, und unterrichtete sie so wohl in dem wahren 6) Glauben, als auch in der Sittenlehre ꝛc.

5) In dem basler Lexikon wird unter den verschiedenen Meynungen von dem Ursprunge der Waldenser als die wahrscheinlichste angegeben, daß sie von dem Klaudius einem Bischofe zu Turin im neunten Jahrhunderte herkommen; weil dieser Lehrsätze zu behaupten suchte, welche hernach die Waldenser angenommen hätten. Allein wenn auch dieses wahr wäre, so folgete nichts anders daraus, als daß die Waldenser jene Eyer mit der Zeit ausgebrütet haben, welche Klaudius mehr als 300. Jahre zuvor geleget hat; denn aus der Kirchengeschichte ist allzu wohl bekannt, daß Klaudius kein Stifter von irgend einer Sekte geworden sey. Dazu ist nicht weniger bekannt, daß die Irrlehre des Klaudius nebst dem was er mit seinem Lehrmeister Felix von Urgel wider die Menschwerdung des Sohn Gottes gelehret, pur allein die Verehrung der Bilder, und der Heiligthümer betraf, welche Lehre die Waldenser fast 400. Jahre darnach angenommen. S. Cave histor. litterar. sæculo Phoriano Verb. Claudius Scotus.

6) Waldo, und seine Anhänger hatten Anfangs entweder gar keine Irrlehre, oder wenn sie ja eine hatten, so ist sie nicht an Tag gekommen. S. Bossuet Histoire des Variat. Liv. 11. n. 73.

§. VII.

Wird auch von den Protestanten anerkannt.

Diese kurze Nachricht von dem Ursprunge der Waldenser ist aus dem Reiner, einem Dominikaner, und Generalinquisitor gezogen, der, wie Cave bezeuget, ums Jahr 1254. wider die Waldenser schrieb. Er bemerket zwar dabey aus eben dem Reiner, daß es zur Zeit dieses Schriftstellers nicht an Leuten gefehlet, deren einige sagten, die Waldenser wären schon unter dem Papste Silvester gewesen; andere aber, daß sie so gar von den Aposteln herkämen: allein dieses blosse Dahersagen hatte ihn so wenig als den Reiner glauben gemacht, daß diese Sekte vor dem Waldo gewesen wäre; aus dieser Ursache nennet er das zwölfte Jahrhundert: sæculum Valdense. Eben dieses zeuget Christoph Cellarius ein deutscher Lutheraner, f) und bey demselben Philipp Mornay ein französischer Reformirter g) Bochshorn ein öffentlicher Lehrer zu Leyden h) mit anderen Protestanten, welche den Anfang der Waldenserfekte in das zwölfte Jahrhundert setzen; so wie es auch in des Hübner Zeitungslexikon, unter dem Namen Waldenser zu lesen ist. Solchergestalt hat man an dem, was uns Reiner von dem Ursprunge der Waldenser hinterlassen, gar keine Ursache zu zweifeln, indem er auch bey gelehrten Protestanten allerdings Glauben findt;

f) Histor. universal. p. 177. g) Histor. Pap. h) Histor. univers.

und zwar um so billiger : weil er als Generalinquisitor die Waldenser sehr wohl gekannt ; dabey auch, ungeachtet er wider dieselben als wider Ketzer geschrieben, dennoch nicht unterlassen, was an ihnen lobenswürdig war, nämlich das äußerliche Betragen zu loben; und endlich weil er von der Zeit, da Waldo gelebet hat, gar nicht viel entfernet war, folglich leicht wissen konnte, was dieser für eine Sekte gestiftet habe.

§. VII.

Waldenser fangen an zu predigen.

Waldo hat nicht allein sein Vermögen unter die Armen vertheilet, wie wir schon gesagt haben, sondern er hat auch diejenigen, die ihm gefolget sind, gelehret ein gleiches zu thun, und nach dem Beyspiele Christi, und der Apostel in der Armuth zu leben ; aus der Ursache wurden die Waldenser auch die Armen von Lion genannt, ingleichen Leonisten von der Stadt Lion, welche damals Leona hieß : i) Sabbathati, und Insabbathati von einer besonderen Gestalt der Schuhe : entweder weil sie Holzschuhe trugen, oder weil sie den obern Theil des Schuhes kreuzweis durchschnitten. k) So lang sie sich bloß an ihre Armuth hielten, sah es bey ihnen erbaulich aus; es blieb aber nicht lang dabey : denn weil sie lassen, daß die Apostel nicht nur arm lebten, sondern auch das Evangelium predigten, ließen sie sich beyfallen, es stehe ihnen zu, eben so viel zu thun. Wiewohl sie nun pure Laien waren, gleich wie ihr Stifter Waldo ein purer Laie war : fiengen sie dennoch zu predigen an, so daß sie darüber mit

i) Bossuet Hist. des Variat. liv. 11. §. 71. Cl. Fleury To. 18. lib. 73. §. 55. k) Fleury l. c.

mit der Klerisey in Streit kamen. Diese wollte sie daran hindern, weil sie nicht allein nicht dazu gesandt waren, sondern auch als ungelehrte Laien nicht kounten dazu gesandt werden; dagegen jene dafür hielten, daß die Vermahnung der Klerisey von Haß, und Neid herrührte, wider welche sie behaupten wollten: das Predigamt könnte wohl von den Laien, wenn sie nur fromme Männer wären, ja so gar von den Weibern verwaltet werden. Daraus klar zu sehen ist, daß die Waldenser damals an eine bischöfliche Amtsfolge nicht einmal gedacht, viel weniger eine solche in ihrer Sekte eingeführet haben.

§. VIII.

Warum die Waldenser in den Bann gethan wurden?

Alles dieses kann so wohl aus der Kirchengeschichte, als auch aus dem Zeugnisse des Reiner, der ihre Irrthümer so fleißig beschrieben, und anderen Zeitgenossen erwiesen werden. 7) Die Kirchengeschichte zeuget uns, wie die Waldenser zuerst von dem Papst Lucius III. in dem Kirchenrathe zu Verona, der im Jahre 1184. gehalten wurde, sind verurtheilet worden, darinn die Armen von Lion ausdrücklich unter die Ketzer gesetzet werden; und wiewohl man nicht weiß, was für Irrlehren sie damals hatten, so ist doch gewiß, daß sie nebst ihrer müßigen Armuth die Klerisey verachteten, und wider den Willen der Bischöfe predigten. Dieß erhellet zum Theile aus den Worten dieses Kirchenrathes, die nach der Verurtheilung der Armen von Lion mit anderen Ketzern, zu lesen sind, kraft welcher diejenigen, die unter dem Vorwande der Andacht ohne Bewilligung der Bischöfe heimlich oder öffentlich

predigen, in den Kirchenbann verfallen sollen; noch mehr aber aus der Unterredung, die bald nach dem Tode itzt gedachten Papstes zwischen den Katholiken und den Waldensern in Frankreich gehalten wurde, als in welcher des angemaßten Predigtamts ausdrücklich gedacht wird. Der Abt Fontcauld des prämonstratenserordens, welcher dieser freundschaftlichen Unterredung beygewohnet, hat uns die strittigen Punkte derselben aufbehalten, aus denen klar zu ersehen ist, wie sich die Waldenser, wiewohl pure Laien, und so gar die Weiber, des Predigtamts wider den Willen der Bischöfe anmaßten. l)

7) Paul Perin, ein protestantischer Schriftsteller, gesteht in seiner Waldenseraeschichte (cap 1. irem Waldenser und Albigensergesch. 3. part. lib. 3. cap. 1. p. 253.) daß Waldo nicht vor dem Jahre 1160. der Welt bekannt wurde. Weil nun Reiner in der Mitte des darauf folgenden Jahrhunderts geschrieben, wie Cave mit allen anderen zeuget: so war er wohl nicht so weit von dem Waldo entfernet, daß er nicht hätte wissen können, ob er eine Sekte gestiftet, oder nicht gestiftet habe, und was diese für eine gewesen sey.

§. IX.

Waldenser lassen den Laien die Ausspendung der Sakramente zu.

Fast um diese Zeit schrieb Alanus ein Cisterciensermönch wider die Waldenser, und andere Ketzer. Nachdem er die Waldenser von den übrigen Ketzern sorgfältig unterschieden, behauptet er wider dieselben: Daß man nicht predigen solle, wenn man nicht dazu gesandt wird; daß man den Bischöfen, und anderen Vorgesetzten der Kirche

l) Bernard de Font. Calid. adversus Vald. sect. c. 4. & sequ. c. 7. To. 4. Bibl. PP. par. 3. p. 1195.

Kirche, nicht nur den frommen, sondern auch den Bösen Gehorsam leisten müße; daß diese durch ein böses Leben ihrer Gewalt nicht verlustig werden; daß die Macht, die sie in dem h. Abendmahle haben, wie auch jene die Sünder zu binden, und von den Sünden loszusprechen, von der heiligen Weihung abhängt. Daß man den Priestern, und nicht den Laien die Sünden beichten soll ꝛc. m) Diese Sätze zeigen zur Genüge, daß die Waldenser nicht nur das Recht zu predigen, sondern auch die Sakramente zu reichen den Laien einraumten; dahingegen den Priestern, wenn sie nicht fromm lebten, diese Gewalt absprachen. Kurz nach dem Alanus, und beynahe um das Jahr 1209. schrieb Peter von Vaucernay ein Mönch des Klosters Vallis Sarnensis in Frankreich, wider die Irrthümer der Waldenser, und Albigenser. Unter jene der Waldenser zählet er: Daß sie Sandalien, das ist mitten durchgeschnittene Schuhe, wie die Aposteln (ihrem Vorgeben nach) trugen; und dafür hielten: Daß ein jeder unter ihnen, wenn er nur die Sandalien (nämlich das Zeichen der Apostolischen Armuth) trüge, den Leib Christi in dem h. Abendmahle konsekriren könnte. n)

§. X.

Um die Mitte des dreyzehenten Jahrhunderts schrieb der Dominikaner Reiner sein Werk unter der Aufschrift: Von den Ketzern, 8) Wird noch mehr erwießen.

dessen

m) Alanus l. 2. p. 175. & l. 1. p. 128. & sequ.
n) Hist. Albig. c. 2.

dessen wir schon gedacht haben. Dem fünften Hauptstücke setzet er den Titel vor: Von den heutigen Sekten; darauf er sogleich von dem Ursprunge der Armen von Lion handelt, und hernach ihre Irrthümer in drey Absätze theilet. In dem zweyten Absatze handelt er von den Irrthümern wieder die Sakramente, dabey er saget, daß die Armen von Lion von dem Sakramente der Buße lehren: Niemand könne durch einen unwürdigen Priester von den Sünden losgesprochen werden; ein frommer Laie aber habe die Gewalt loszusprechen, und folglich daß man lieber einem frommen Laie, als einem unwürdigen Priester beichten solle. Ingleichen daß ein jeder guter Laie ein Priester, so wie die Apostel Laien waren, und was ein Priester, der nicht fromm ist, thut, wäre von keiner Wirkung. Ferner: Daß ein jeder Laie, auch so gar die Weiber predigen sollen, zufolge dem was der Apostel saget: Ich wollte, daß ihr alle verschiedene Sprachen redetet — — damit die Kirche erbauet würde. o) So ist dann klar am Tage, daß die Waldenser bey ihren geistlichen Vorstehern, sie mögen Bischöfe, Priester, Seelsorger, oder wie immer sonst geheißen haben, keine geistliche Gewalt erkannt, die nicht wenigstens allen frommen Laien gemein war.

s) In der Bibliotheca Patrum führet das Werk des Reiner den Titel: Contra Valdenses, so wie es vom Gretscher herausgegeben worden. Allein Reiner handelt daselbst nicht nur von den Waldensern, sondern auch von den Katharen, und ihren verschiedenen Sekten; darum setzte er den allgemeinen Titel vor: Von den Ketzern, wie er selbst in

o) 1. Cor. 14. v. 5

in seiner kurzen Vorrede meldet. Denn es heißt daselbst: Ego frater Rinherus olim hæresiarcha, nunc Dei gratia sacerdos in ordine Prædicatorum, licet indignus, præsens Opusculum de *Hæreticis* compilavi. Diese Errinnerung habe ich für nöthig erachtet, damit man die Waldenserfekte mit den übrigen, von denen er daselbst handelt, nicht für einerley halte.

§. XI.

Ob die Waldenser Bischöfe eine geistliche Gewalt hattē?

So wie nun die böhmischen Brüder nicht können, und auch nicht wollen die Amtsfolge ihrer Bischöfe von den Laien der Waldenser herleiten: so wenig können sie auch dieselbe von ihren Bischöfen an sich gebracht haben: weil diese nicht mehr als jene einige geistliche Gewalt hatten. Wenn die Waldenser eine bischöfliche Amtsfolge gehabt hätten, hätten sie solche gewiß nicht anderswoher als von den katholischen Bischöfen, und Seelsorgern erhalten können, 4) wie kann man aber vermuthen, daß sie dieselbe von ihnen erhalten, da eines Theils diese nicht zugeben wollten, daß die Waldenser auch nur in Geheim predigen, viel weniger Sakramente reichen sollten: andern Theils die Waldenser an den katholischen Bischöfen, und Seelsorgern diese Gewalt verkenneten, weil sie, wie sie sagten, wider das Geboth Christi die Güter besitzen, und folglich keine geistliche Handlung gültig ausüben könnten?

Was für eine Armuth die Waldenser von der Klerisey gefodert? Ihre Lehre von sieben Sakramenten.

Daß die Waldenser diese Armuth von der Klerisey foderten, und zu einem göttlichen Geboth machten, ist unlaugbar. Wir haben gesehen, wie sie vorgaben, ihre Sekte wäre unter dem Papste Silvester entstanden, weil dieser Papst die vom Kaiser Konstantin der römischen Kirche geschenk-

ten.

ten Güter angenommen. Es war einer aus ihren Hauptpunkten, daß die Klerisey keine Güter besitzen sollen. Peter von Vancernay p) zeiget es mit folgenden Worten an, die er den Waldensern in den Mund leget: Die katholischen Priester wären keine wahre, und rechtmäßige Nachfolger der Jünger Christi: weil sie eigene Güter besitzen. Eben dieses zählet Reiner unter die Irrthümer der Waldenser; das die fünfzehente ist, saget er, daß die Klerisey keine Güter besitzen solle, zufolge des 5. Buch Moysis Kap. 18. das sechszehente: daß die Weltpriester, und Ordensmänner keine Pfründen haben sollen. q) Weil sie nun den Priestern, die nicht fromm lebten (darunter schon alle, die Güter, oder ein Eigenthum besassen, begriffen waren) alle geistliche Gewalt absprachen; so folgte daraus, daß sie die Sakramente der katholischen Kirche für nichtig, und ungültig hielten; nicht als ob sie von Christo nicht wären eingesetzet worden, sondern weil sie von unwürdigen gereichet würden. Dieß ist was Reiner sagen will durch die Worte: Sie verwerfen alle Sakramente der Kirche. r) denn daß sie sieben Sakramente sammt der Verwandlung in dem H. Abendmahle zuließen, wenn sie nur von frommen gereichet würden, beweist gar gründlich der große Bischof Bossuet s) aus dem Reiner, und anderen Zeitgenossen. Sie lehrten, saget Reiner, Daß die Verwandlung in der gemeinen Muttersprache geschehen soll: daß ein Priester, der in einer schweren Sünde ist, dieselbe nicht verrichten kann; daß wenn man das H. Abend-

p) Pet. de Vall. Cern. Refut. Error. c. 6. p. 819. q) Reiner c. 5. p. 750. r) loc. cit. s) Hist. de Variat. liv. 11. §. 107.

bendmahl aus der Hand eines unwürdigen Priesters empfängt, die Verwandlung nicht in der Hand desjenigen geschieht, der da unwürdig konsekriret hat, sondern in dem Munde desjenigen, der das Abendmahl würdig empfängt: daß man auch bey gemeinem Tische konsekriren kann; s) das ist, bey gemeiner Mahlzeit, und nicht allein in der Kirche, nachden Worten des Malachias: Es wird mir aller Orten ein Schlachtopfer, und ein reines Opfer meinem Namen zu Ehren geopfert; daher auch zu sehen ist, daß sie ein Opfer in dem H. Abendmahle keines Wegs läugneten; und da sie die Messe verwarfen, daß sie es bloß in Ansehung der Kirchengebräuche thaten, indem sie dafür hielten, daß die Messe einzig und allein in den Worten Christi bestehe, die in gemeiner Sprache gesprochen werden müßten. t) Daraus nicht weniger erhellet, wie sie die Verwandlung, oder transsubstantiation zugelassen, und von der Lehre der Kirche, so viel es die Wesenheit dieses Sakraments anlanget, im Nichts abgewichen seyn; wenn sie gleich die Gewalt zu konsekriren den unwürdigen Priestern absprachen, und den frommen Laien einräumten.

9) Der H. Superintendent Carpzow läßt sich also darüber aus: Wenn der böhmischen Brüder bischöfliche Succession bis an die Apostelzeiten hinauf reichen soll: so müssen sie nothwendig des Papstthums Episkopat, und Succession völlig legitimiren: weil die Brüder ihrem eigenen Geständniß nach, wie ihre Ordination, also auch das Episkopat (welches ihnen zwar kein Papist zugestehen wird) vom Papstthume her haben. Carpzow Re-

s) Reinor c. 5. p. 750. t) Rein l. c.

Religionsuntersuchung 3. Abtheil Kap. 2. §. 9. S. 634.

§. XII.

Sie halten sieben Sakramente noch zur Zeit des Luther.

Eben dessen versichert uns ein deutscher Gottesgelehrter Namens Pilikdorf, der nach der Meynung des Cave um das Jahr 1444. nach jener des Bossuet aber hundert Jahre nach dem Reiner, folglich in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts u) wider die Waldenser schrieb; denn er saget ausdrücklich, daß sie alles, dessen man sich in der Kirche zur Erbauung der Gläubigen bediente, die einzige Sakramente ausgenommen, verwarfen; w) ein klares Zeugniß, daß sie in diesen, so viel es ihre Wesenheit betrift, nichts geändert haben. Daß sie aber diese Lehre von sieben Sakramenten noch zur Zeit der protestantischen Reformation gehabt, bezeuget Abraham Skultet, ein Protestant in seinen evangelischen Jahrbüchern, indem er von der Unterredung, welche zween Abgeordneten der Waldenser an die Reformirten, mit dem Oekolampad hielten, handelt, und dieselbe, wie er gesteht, von Wort zu Wort anführet. x) Einer aus den Abgeordneten fieng die Unterredung an, und bekannte, daß die Wortdiener der Waldenser, aus denen er einer wäre: als höchst unwissend, nicht im Stande wären das Volk zu unterrichten; daß sie von Allmosen, und ihrer Arbeit als arme Hirten, oder Ackersleute lebten, welches die Ursache ihrer großen Unwissenheit, und Unfä-

u) Bossuet des Variat. l. 11 §. 95. w) Pylicd. c. 1. p. 780. To. 4. Bib. PP. part. 2. x) Scultet: Annal. Eccl. de cad. 2. a. 1530. Heidelb. p. 294.

fähigkeit wäre; sie wären nicht verheurathet, und lebten nicht allezeit allerdings keusch; aber wenn sie sich vergiengen, würden sie aus der Gesellschaft gestoßen; die Sakramente würden nicht von den Wortdienern, sondern von den Priestern der römischen Kirche den Waldensern gereichet; aber ihre Wortdiener hießen sie Gott um Vergebung zu bitten, weil sie dazu gezwungen würden, und übrigens ermahnten sie die Wortdiener sich der Kirchengebräuche des Antikrist zu enthalten: ferner daß sie die Ohrenbeicht behielten, und daß sie bis auf diese Zeit sieben Sakramente geglaubet; sie höreten aber, daß sie sich darinn stark betrogen hätten. 10)

10) Weil die Protestanten keinen Zeitgenoß anführen können, der von den Waldensern zeugete, daß sie die Verwandlung in dem H. Abendmahle geläugnet haben: bringt statt dessen Paul Perin in seiner Waldensergeschichte einige alte Bücher vor, unter denen jenes von dem Antichrist sammt etlichen Predigten der Wortdiener dieser Sekte sind. Allein der H. Bischof Bossuet zeiget gar gründlich, daß diese Bücher von jenem Alterthume nicht sind, in welches sie vom Perin gesetzet werden; so wie auch die Glaubensbekänntniße, welche man von den Waldensern haben will, erst nach ihrer Glaubensveränderung, die bey ihnen von den Reformirten gemacht worden, ans Licht gekommen. S. Bossuet Variations des Eglises liv. 11. §. 126. & sequ.

§. XIII.

Die Heucheley der Waldenser

Diese Unterredung der Waldenser mit den Reformirten zeiget uns nicht allein die sieben Sakramente, die sie noch damals glaubten, sondern

dern auch die ungemeine Heucheley, in welcher sie ohne Unterlaß lebten. Man soll nicht denken, daß sie erst damals Heuchler geworden sind: denn eben dieses erzählet von ihnen Reiner vor mehr als 250. Jahren; 11) aus eben der Ursache wollten sich die ehemaligen böhmischen Brüder mit ihnen nicht vereinigen. 12) Ihre Barben (so nannten sie ihre Seelsorger) die alle Lügen bis auf die geringste für so viel Todsünden hielten, machten sich kein Bedenken ihren Glauben vor den Richtern zu verläugnen. Dieß thaten sie mit einer solchen Halsstärrigkeit, daß man ihnen die Geständniß ihrer Sekte kaum durch die schärfeste Folter abdringen konnte. Sie verbothen zu schwören, wenn man gleich vor seiner Obrigkeit das Zeugniß der Wahrheit geben sollte, und zugleich schwuren sie, was man nur wollte, um ihre Sekte zu verbergen; y) und dennoch sind es diejenigen Waldenser, deren Glaubensgold, wie der H. Elsner in der Zuschrift seiner Verfolgungsgeschichte redet, und tugendvolles Lebenssilber an verschiedenen Orten noch immer fortschimmert, auch in den verborgenesten Klüften, und dunklesten Thälern, von denen die Brüderkirche in Böhmen vor dem Huß, durch und nach dem Huß das gereinigte Wort des Evangeliums angenommen hatte.

Beschluß von den Waldensern.

Wenn nun die Brüder ohne Vorurtheil, und Eigenliebe bekennen wollten, was dann die Brüderkirche von den Waldensern ererbet habe: so müßten sie gestehen, daß sie nicht die Glaubenslehre von ihnen herhaben: denn sie behielten die

sieben

y) Seyffel p. 47.

sieben Sakramente so lang sie nur Waldenser hießen, das ist, bis zu ihrer Vereinigung mit den Protestanten: da doch die heutigen Brüder schon seit dem Jahre 1532. fünf davon ausgemustert haben; nicht die bischöfliche Amtsfolge: denn diese haben die Waldenser so wenig, als ihr Stifter Waldo mit seinen Anhängern gehabt: als welche einmal für allemal pure Laien waren, wie wir zur Genüge gesehen haben. Es bleibt also nichts anders übrig zu sagen, als daß sie die Heucheley von ihnen geerbet, welcher die Brüder überhaupt, besonders aber die in Böhmen, und Mähren verborgenen, wie der Elsner selbst gesteht z) gänzlich ergeben sind.

11) Sie kommen in die Kirche verstellter Weise, saget Reiner; sie opfern daselbst, beichten, und kommuniciren, jedoch nicht anders, als heuchlerisch. Kurz darauf saget er: sie hielten einen jeden Eid für eine Todsünde, weil geschrieben steht: Schwöret durchaus nicht, sondern eure Rede sey: ja ja, nein nein, (Matth 5.) weßwegen die vollkommenen unter ihnen lieber den Tod wählten, als daß sie schwuren. Die Unvollkommenen aber, wie Reiner zeuget, hielten es für keine Sünde auch falsch zu schwören, wenn es nöthig war, das Geheimniß zu verschweigen. Reiner. cap. 5. To. 4. Bibl. PP. part. 2. p. 752.

12) In ihrer Glaubensbekänntniß vom Jahre 1572 sagen sie: Unsere Jahrbücher zeugen, daß sie niemals mit unseren Kirchen vereiniget wurden, und dieß aus zwoen Ursachen. Die erste ist, weil sie kein Zeugniß ihres Glaubens, und ihrer Lehre gaben; die zweyte ist: weil sie kein Bedenken trugen, bey der Messe derjenigen, die von der römi-

z) Verfolgungsgeschichte in den Beylagen S. 504.

schen Kirche sind, zu erscheinen, um den Frieden zu erhalten. (De Origine Eccl. Bohem. & Confess. ab iis editis Heid. an. 1605. cum histor. Joach. Camer. p. 173.)

Fünf-

Fünftes Hauptstück.

Mit was für einem Rechte die Brüder ihre Kirche apostolisch nennen.

§. I.

Die Brüder geben ihre Sekte nicht nur für eine bischöfliche Kirche aus, sondern sie prangen auch mit dem Titel einer apostolischen Kirche. Wie vergeblich sich der Gr. Zinzendorf einer Bischofswürde angemaßet habe, wird man schon aus dem, was wir von der ersonnenen Amtsfolge unter den Brüdern, dargethan haben, urtheilen können: ob aber die Brüdersekte eine apostolische Kirche könne genannt werden, das müssen wir itzt untersuchen. Gr. Zinzendorf, ungeachtet er sich zu der lutherischen Kirche bekannte, trug dennoch kein Bedenken, wie wir oben gesehen, wider dieselbe die Erklärung zu thun, daß er sie für keine Kirche in einem apostolischen Verstande (sensu Apostolico) erkenne. Ich weiß zwar nicht, was er eigentlich durch die Worte: sensu Apostolico sagen wollte: doch wenn er glaubte, die lutherische Kirche sey deßwegen keine wahre Kirche weil sie nicht apostolisch ist: hätte er aus eben so gutem Grunde dafür halten sollen, daß seine Brüderkirche so wenig, als die lutherische, reformirte ꝛc. für eine wahre Kirche gehalten werden könne. Es kömmt lediglich darauf an, in welchem Ver-

Die Brüder rühmen sich einer apostolischen Kirche.

stande die Kirche Christi apostolisch seyn müße. Man wird es mir, wie ich hoffe, zu gutem halten, wenn ich diesen Verstand so wohl aus der H. Schrift, als auch aus der Lehre derjenigen, die auf das Zeitalter der Apostel nächst gefolget sind, bestimmen werde.

§. II.

In welchem Verstande die Kirche apostolisch seyn müße.

Diejenigen, welche die ersten wider die Ketzer gestritten haben, als nämlich Irenäus, Tertullianus, und die ihnen hernach auf diesem Kampfplatze gefolget, als Optatus, Augustinus, Hieronymus, und andere, haben die Irrlehre nicht nur aus dem Worte Gottes widerleget, sondern auch von denselben gefodert, damit sie den Ursprung ihrer Kirche samt der ununterbrochenen Reihe ihrer Bischöfe von den Apostelzeiten her zeigen sollen. Diese Foderung ist so wohl in der Sendung der Seelsorger, und Prediger, als auch in der Fortpflanzung der wahren Glaubenslehre gegründet: denn weil nach der Lehre des H. Paul Niemand sich des Predigtamtes anmaßen solle, er sey dann gesandt, 1) und diese Sendung nicht allen Christen zu Theil wird, sondern nur denjenigen, die entweder unmittelbar von Gott, wie die Propheten, und Apostel, oder mittelbar, wie ihre Jünger, und Nachfolger in der Seelsorge dazu gewählet werden; 2) weil auch die Apostel die wahre Glaubenslehre ihren Nachfolgern in dem Amte besonders anvertrauet haben, damit dieselbe durch die auf einander folgende Bischöfe bis an die spätesten Zeiten fortgepflanzet würde; 3) so hielten sich besagte Lehrer für berechtiget von den Ketzern zu fodern, daß sie zeigen

sollen,

sollen, woher sie ihre Sendung hätten; ob sie durch eine unausgesetzte Amtsfolge der Bischöfe von den Aposteln herstammen, und mittelst derselben ihre Glaubenslehre empfangen haben. Weil sie nun außer dem Stande waren dieses zu zeigen, so lag es klar am Tage, daß ihre Gemeinde für keine apostolische Kirchen, wohl aber für falsche, und der wahren entgegen gesetzte Sekten anzusehen seyn. Daraus ist nun zu sehen, in was für einem Verstande die wahre Kirche zufolge der Schrift, und der Lehre gedachter Kirchenlehrer apostolisch seyn solle. Man darf nur die Werke derselben aufschlagen, so wird man alles dasjenige finden, was wir gleich gesagt haben. Indessen wollen wir einige Stellen aus ihren ächten, und unbezweifelten Schriften anführen.

1) Wie werden sie an denjenigen glauben, von welchem sie nichts gehöret haben? Wie werden sie es aber hören, ohne einen Prediger? Oder wer wird predigen, wenn er nicht gesandt wird? Rom. 10. Kap. 14. 15.

2) Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich auch euch. Gehet in die ganze Welt, und prediget das Evangelium. Marc. 16. v. 15 Er hat etliche zu Aposteln gesetzet, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten, und Lehrern, zur Vollkommenheit der Heiligen, zum Werke des Predigtamts, zur Erbauung des Leibes Christi. Ephes. 4. v. 11. 12. it. Tim. c. 1. v. 5. Luther hat diese Wahrheit erkannt, wiewohl er selbst ohne Sendung gehandelt, da er sich zu einem Glaubensverbesserer aufgeworffen. Seine Worte sind: Dieß sollte genau gehalten werden, daß weder ein Evangelischer (so nannte er seine Schüler) in der Pfarre eines Papisten, oder eines Ketzers predigen sollte, ohne Willen desjenigen, der ein Seelsorger derselben ist; welches ge-

sagt wird, fährt er fort, um die weltliche Obrigkeit zu warnen, wie man die Schwätzer meiden solle, wenn sie nicht ein gutes, und gewisses Zeugniß ihres Berufes von Gott, oder von den Menschen vorzeigen können; anders sind sie nicht zu leiden, wenn sie gleich das reine Evangelium predigen wollten, oder Engel vom Himmel wären. To. 3. in psalm. 8. de Magistr.

3) So sey nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in Christo Jesu, und was du von mir gehöret hast vor vielen Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren. 2. Tim. 2. v. 1. 2.

§. III.

Das Zeichē der wahren Kirche nach der Lehre der Väter.

Irenäus ein Bischof zu Lion, der um das Jahr 176. wie bey dem Cave a) zu sehen ist, die wahre Kirche wider die Ketzer schützte, zählet in seinem Buche wider dieselben alle römische Päpste nach der Ordnung herab, nämlich von H. Petrus bis auf den Eleuterius, unter dessen Regierung er schrieb, und füget hinzu, daß durch diese Folge der Bischöfe, wie auch durch ihre Lehre alle Ketzer zu Schanden gemacht werden b) Ferner (lib. 4. cap. 26. alias 43.) giebt er folgende Lehre: Diejenigen Priester in der Kirche, saget er, muß man hören, welche den Aposteln, wie wir gezeigt haben, gefolget sind, die mit der bischöflichen Amtsfolge auch die Salbung der unbezweifelten Wahrheit empfangen haben. Die übrigen aber, welche von dieser vorzüglichen Amtsfolge entfernet, wo es immer ist, sammeln, muß man ver-

a) Hist. Litter. sæc. gnost. b) Adverf. Hæref. lib. 3. c. 3.

verdächtig halten entweder als Ketzer, und falscher Lehre ergeben; oder als Leute die Trennungen anrichten, indem sie stolz sind, und sich selbst gefallen wollen. Der alte Tertullian, der um das Jahr 207. sein Werk wider die Ketzer verfasset hatte c) fodert dieselben mit folgenden Worten auf: Zeigen sie, saget er d) den Ursprung ihrer Kirchen, schlagen sie auf die ordentliche Folge ihrer Bischöfe von Anfang her, so daß der erste Bischof einen aus den Aposteln, oder aus den apostolischen Männern, der aber mit den Aposteln verharret ist, zum Stifter oder Vorfahrer gehabt hat: denn auf solche Weise thun die apostolischen Kirchen ihr Bürgerrecht dar. So führet die Kirche zu Smirna den Polikarpus an, der von Joannes gesetzet, die römische den Klemens, der von Petrus bestellet worden; so wie auch die übrigen die von den Aposteln gesetzten Bischöfe zeigen, durch welche sie den apostolischen Saamen empfangen haben. Die Ketzer mögen was solches erdichten! Eben so fodert Optatus ein Bischof zu Milevis in Afrika, um das Jahr 368. die Donatisten Auf: denn nachdem er alle römische Bischöfe, so wie Irenäus, bis auf seine Zeit nach ihrer Ordnung namhaft gemacht, saget er e) Vos vestræ Cathedræ originem reddite, qui vobis vultis sanctam Ecclesiam vindicare, d. i.: zeiget ihr uns den Ursprung eures bischöflichen Stuhls, die ihr die heilige Kirche bey euch haben wollet. Auf gleiche Weise that es Augustin der große Kirchenlehrer in Ansehung itzt gedachter Dona-

c) Cave Hist. litt. sæc. gnost. d) De præscript. Hæret. c. 32. e) Lib. cont. Schim. Donat.

tisten : Kommet ihr Brüder, sprickt er, wenn ihr wollet in den Weinstock eingepropfet werden : es ist schmerzlich euch davon so abgeschnittten liegen zu sehen. Zählet die Priester selbst auf dem Stuhle des Petrus, und sehet in dieser Reihe der Väter, wie einer dem andern gefolget sey. Das ist derjenige Fels, den die Höllenpforten nicht überwältigen. f)

§. IV.

Ob die Brüderkirche von den Aposteln herstamme?

Diese Stellen zeigen uns sonnenklar, in welchem Verstande die wahre Kirche apostolisch seyn müsse. Mit gedachten Kirchenlehrern stimmen auch alle andere überein : denn keiner kann angeführet werden, der nicht zufolge der berührten Sendschreiben des H. Paulus g) die unumgängliche Nothwendigkeit so wohl der Sendung in Ansehung der Prediger, und Seelsorger, als auch der Fortpflanzung der wahren Glaubenslehre mittelst der bischöflichen Amtsfolge erkannt hätte. Wollen die Brüder mit anderen Protestanten die Lehre des Apostels besser verstehen, als diejenigen, die auf die apostolischen Zeiten nächst gefolget sind : so geben sie klar zu erkennen, daß ihre Auslegung völlig neugebacken sey, und daher nichtsweniger als apostolisch seyn könne. 4) Es bleibt ihnen also nichts anders übrig, als daß sie den Ursprung ihrer Kirche von den Apostelzeiten, sammt der Fortpflanzung ihrer Glaubenslehre durch die auf einander folgenden Bischöfe zeigen, wenn sie dieselben für eine apostolische Kir-

f) In psalm. cont. part. Don. To. 9. p. 7. g) Zu den Röm. 10. Kap. 14. 15. Ephes. 4. Kap. 11. 12. Tit. 1. Kap. 5.

Kirche ausgeben wollen. Amos Komenius will zwar der Welt weis machen, als ob die Brüderkirche von den Aposteln herstammete, weßwegen er seiner kurzen Geschichte von der Brüderkirche der Böhmen folgende Ueberschrift vorgesetzet: Kurze Geschichte der slawonischen Kirche, welche von den Aposteln gestiftet, von Hieronymus, Cyrillus, Methudius verbreitet worden; in der böhmischen Nation vorzüglich eingewurzelt, und in der Einigkeit der Brüder ihren Gipfel erreichet.

Allein der Beweis davon enthält nicht mehr als die Ueberschrift selbst; denn er begnüget sich zu zeigen, daß die slawonischen Völker zum Theile schon von den Aposteln zum Glauben bekehret worden, zufolge dem was Paul der Apostel zu den Römern 15. v. 19. schreibt: Von Jerusalem bis in das illirische Land habe ich in dem Umkreise alles mit dem Evangelium Christi erfüllet; so wie er auch an den Timotheus h) schreibt: Krescens sey in Galatien, und Titus in Dalmatien gegangen; Ferner daß die christliche Religion unter den Bulgaren, Serviern, Bosniern, Kroaten ꝛc. lauter slavischen Völkern von Zeit zu Zeit, besonders aber im neunten Jahrhunderte durch den Cyrillus, Methudius ungemein verbreitet worden, bis endlich itzt gedachte apostolische Männer auch in Mähren und Böhmen das Licht des christlichen Glaubens angezündet; denn seit dem wäre dieses Licht in Böhmen nie erloschen, und folglich bis auf die Brüderkirche gebracht, und in derselben erhalten worden. Dawid Kranz, der dem Komenius

h) 2. Timot 4. Kap. 10.

menius fast in allen gefolget ist, fängt seine Brüdergeschichte eben so wie Komenius an, nicht anders, als wenn die Brüderkirche mit der ersten Bekehrung der slawonischen Völker in Dalmatien, und Illirien ihren Anfang genommen, und hernach durch Cyrillus und Methudius in Böhmen, und Mähren, wie auch in anderen slawonischen Ländern ihren Fortgang gehabt hätte. Wenn diese zween Schriftsteller ihre Augen vor dem Lichte der Wahrheit nicht völlig verschlossen hätten: würden sie sogleich gesehen haben, was für einen Glauben Methudius in Böhmen und Mähren geprediget, nämlich denjenigen, zu dem er sich zuvor zu Rom vor dem Papste, in Gegenwart mehrerer Bischöfe feyerlich bekannt, und welcher daselbst als der wahre, und mit dem römischen übereinstimmende Glauben gutgeheißen worden. Sie würden auch gesehen haben, wie Methudius in der genauesten Verbindung mit dem römischen Stuhle gestanden, so wie wir alles dieses in dem ersten Hauptstücke erwiesen haben; daraus würden sie sich haben überzeugen können; wie unverantwortlich sie ihren Glaubensgenossen vormahlen, daß ihre Brüderkirche von den Aposteln herstamme, und ihre Glaubenslehre diejenige sey, welche Cyrillus und Methudius den Slaven geprediget haben.

4) Solche Auslegungen haben Johann Clerikus, J. Ernest Grabe (Not. ad Irenæum lib. 4. c. al. 70. nunc 36.) Conrig (Defensio Ecclesiæ Protestant.) und andere geliefert. Denn die ersten zween wollten, die ununterbrochene Amtsfolge der Bischöfe hätte zwar zu der Zeit, da gedachte Väter gelebet, zu einem Zeichen der wahren Kirche gedienet: Dieses könnte aber heutiges Tages nicht mehr gelten, weil die römischkatholische Kirche

von

von dem wahren Glauben abgefallen wäre. Allein wenn diese Antwort gilt, würden die alten Ketzer den Beweisgrund der Väter eben so leicht entkräftet haben, indem ja alle und jede dieses hätten antworten können, so wie auch die Donatisten sich in der That dieser Antwort bedienet haben. Allein die Väter fanden diese Antwort für unschicklich: weil sie für eine ganz sichere Wahrheit hielten, daß die ganze Kirche auf keine Weise zu Grunde gehen könne. Die Donatisten lehrten, wie der große Kirchenlehrer Augustin (l. de Unit. c. 14.) zeuget, daß die Worte des Herrn: **Da der Menschensohn kommen wird, meynest du, daß er den Glauben auf Erden finden werde?** von dem Abfalle der ganzen Welt zu verstehen seyn. Darauf er antwortet: dieses müste man entweder von einem vollkommen Glauben auslegen, dergleichen auch den Gerechten, wie z. B. dem Moyses, zuweilen fehlet, oder es werde auch wegen der Menge der Ungerechten gesagt: so daß man in Vergleichung dieser mit den wenigen Gerechten, fragen könnte: ob denn der Sohn Gottes, da er wieder kommen wird, den Glauben auf Erden finden werde? Endlich beschließt er mit folgenden Worten: Nachdem wir durch augenscheinliche Zeugnisse die auf der ganzen Welt verbreitete Kirche ihnen gezeiget haben: liegt ihnen ob, auch ein klares Zeugniß vorzubringen, daraus man sehen könne, es sey vorgesagt worden, daß nach dem Abfalle der anderen Völker von dem christlichen Glauben, dieser in Afrika allein, und wohin die afrikanischen Bischöfe kommen werden, verbleiben solle. August. lib de Unit. c. 15.

Conring gedenket (l. c.) den Beweisgründen von der Amtsfolge der Bischöfe auszuweichen, da er vorgiebt: die Sendung und das Lehramt müße nicht nothwendig durch die Bischöfe, oder durch die Klerisey fortgepflanzet werden, sondern es sey genug, daß beydes bey dem Volke verharre. Allein dieß läuft abermal gerade wider die Lehre der Väter, welche, wie wir gesehen, die Succession der Bischöfe von den Ketzern ihrer Zeit foderten. Dazu kömmt, daß die Glaubensverbesserer nicht sagen

gen können, von welcher christlichen Gemeinde sie ihre Sendung erhalten haben. Gewiß nicht von einer katholischen: denn die katholischen verwarfen allezeit ihre Neuerungen in dem Glauben, nicht von einer unkatholischen: denn diese sind erst durch ihre Neuerungen entstanden, so daß sie von ihnen keine Sendung gehabt, noch mögen gehabt haben, als sie ihre Glaubensverbesserung unternommen hatten.

§. V.

Wie vergeblich sich die Brüder auf die Waldenser berufen.

Indessen begnügen sich die Brüder die Amtsfolge ihrer Bischöfe von dem schon gedachten Stephan, der in dem vierzehnten Jahrhundert ein Bischof der Waldenser soll gewesen seyn, herzuleiten. Das ist gewiß nicht genug, wenn man ihnen gleich zugeben wollte, daß die Waldenser, welche doch wie wir schon gesehen, nichts als pure Laien gewesen sind, wahre Bischöfe gehabt hätten, indem sie zuerst im zwölften Jahrhunderte ihren Anfang genommen. Dazu kömmt, daß die Brüder von der Glaubenslehre der ehemaligen Waldenser gar zu viel abgewichen, indem diese sieben Sakramente bis auf die Zeit des Kalvius geglaubet, wie wir es gleichfalls dargethan haben. So ist dann nur allzu klar, daß die Brüder von den Waldensern gar keinen Vortheil ziehen können. Dessen ungeachtet pranget der H. Elsner mit der alten Kirche der Waldenser, welche seiner Meynung nach, vor dem Waldo schon gewesen; folglich auch ihren Namen nicht von ihm, sondern von den Thälern, die sie bewohnten, geerbet haben. 5) Aber anstatt diesen Satz, und das Alterthum der Waldenserfekte darzuthun weiset er seine Leser an die Waldensergeschichte des Joh. Leger, der ein

Barb

Barb, d. i. ein Seelsorger der Waldenser war, und seinen Glaubensgenossen zum Troste den Anfang der Waldensersekte zur Zeit der Apostel gesetzet hat. Weit gefehlet, daß Elsner die Fortpflanzung der Waldenserlehre durch eine unausgesetzte Folge der Bischöfe gezeiget hätte; er bekennet vielmehr in seinen Beylagen zu der Verfolgungsgeschichte (S. 514.) daß noch zu Ende des vierzehnten Jahrhunders die in Böhmen, Mähren, Schlesien, Pohlen, in Elsaß, am Rhein in großer Menge zerstreute Kathari, oder Waldenser ohne eigene Seelsorger waren; dennoch aber von fremden Priestern besuchet wurden; so er mit dem Zeugniß des Salig bekräftiget. Wenn es dem also ist, was folget anders daraus, als daß die in so großer Menge zerstreuten Kathari, die seiner Meynung nach Waldenser genannt wurden, noch im vierzehnten Jahrhunderte so elend beschaffen waren, daß sie nicht einmal eine Aehnlichkeit mit einer christlichen Kirche hatten: indem ja diese ohne Seelsorger, denen so wohl das Wort Gottes von Amtswegen zu predigen, als auch die Sakramente zu reichen obliegt, durchaus nicht bestehen kann, wie aus der Lehre des H. Pauls und der alten Kirchenlehrer kurz zuvor erwiesen worden?

s) Von den Thälern, die sie bewohnet haben, sind sie Vallenses, italienisch Valdesi, deutsch Thalleute genannt worden, saget Elsner in seiner Zuschrift der Verfolgungsgeschichte.

§. VI.

§. VI.

Ob die Waldenser von den Katharen unterschieden sind?

Was ich hier als was besonderes bemerke, daß der H. Elsner die Waldenserjekte mit jener der Katharer vermenge, als wenn sie eine und eben dieselbe Sekte gewesen wäre, da doch Reiner, und andere alte Schriftsteller ausdrücklich zeugen, daß die Katharen eine Art der Manichäer waren. Der H. Elsner ist nicht der einzige, der die Waldenser und Katharen für einerley Sekte hält, sondern er folget hierinn nicht nur dem Salig, aus dessen Geschichte er es entlehnet hat, sondern auch anderen protestantischen Geschichtschreibern, zumal den reformirten Wortdienern, welche in Ansehung der Waldenser, und Albigenser eben dasselbe thun, indem sie diese letzte mit den Waldensern vermengen; denn es ist unstreitig, daß Albigenser diejenigen Katharen waren, welche um Toulouse, und Alby, wie auch in anderen mehrern Ländern ihren Sitz hatten, und von dieser letzten Stadt Albigenser genannt wurden. Der H. Bischof Bossuet zeiget uns den Kunstgriff der Reformirten, welcher dabey mit unterläuft: denn weil man bey den Schriftstellern, welche von der Sekte der Albigenser geschrieben haben, liest, daß diese Ketzer die Verwandlung in dem H. Abendmahle nicht glaubten, dabey auch mehrere Sakramente aus der Zahl der sieben ausmusterten, glaubten die Reformirten ihre Vorfahren an ihnen zu finden. Da man aber ihnen aus eben diesen Schriftstellern zeiget, daß die Albigenser manichäische Irrthümer lehrten, suchen sie aus dem Gedränge zu kommen, indem sie das Zeugniß der Zeitgenossen für eine Verläumdung ausgeben; dazu sie sich um deßwegen

berech-

berechtiget zu seyn glauben, weil von der Waldenserſekte, die ſie mit der Albigenserſekte für einerley halten, keine ſolche Beſchuldigung, ſondern vielmehr manche Lobſprüche zu leſen ſind, wie bey eben dieſen Schriftſtellern, und namentlich bey dem Reiner zu ſehen, als welcher ausdrücklich ſaget, daß die Waldenſer von Gott recht geglaubet haben. Wiewohl nun dieſes Vorgeben der Proteſtanten, daß nämlich Waldenſer, und Albigenſer, oder die ſo genannten Katharen nur eine Sekte waren, uns gar nicht im Wege ſteht: weil wir von den Waldenſern ſchon erwieſen, daß ſie erſt im zwölften Jahrhunderte ihren Anfang gehabt, und daher allen Schein einer apoſtoliſchen Kirche denjenigen benommen haben, welche immer ſich der Waldenſer als ihrer Vorfahren rühmen: ſo will ich dennoch den Unterſcheid itzt berührter Sekten dem H. Elſner, und ſeinen Brüdern vor die Augen halten, damit ſie ſehen, an was für eine abſcheuliche Ketzerey ſie ſich halten, da ſie die Katharen, oder Albigenſer nach dem Beyſpiele der Reformirten zu ihren Vorfahren annehmen; daraus ſich ergeben wird, wie wenig ihnen dieſe das Anſehen einer apoſtoliſchen Kirche verſchaffen könne.

§. VII.

Paulicianer eine Art der Manichäer.

So wie Jedermann bekannt iſt, daß die alten Manichäer die höchſt verderbliche Lehre von zweyen Urweſen, das iſt von zweenen Schöpfern hielten, und aus dieſer die abſcheulichſten Folgen herleiteten 6) ſo iſt auch unlaugbar, daß ſich dieſe Lehre großen Theils bey den Paulicianern erhalten habe; denn es iſt außer allem Zweifel, daß

Pau-

Paulicianer Manichäer waren. Das protestantische, und zu Basel gedruckte allgemeine Lexikon redet also davon: Paulicianer, heißt es daselbst, wurden die Manichäer in Armenien genannt, als sich einer, Namens Paulus, in dem siebenten Jahrhunderte zu ihrem Haupte aufgeworfen. Sie wurden alsdann so mächtig, entweder wegen des übel bestellten Regiments, oder daß sie von den Saracenen beschützet wurden, oder aus Gewogenheit des Kaisers Nicephorus, der dieser Sekte gar sehr ergeben war, daß als sie endlich von der Kaiserinn Theodora, des Basilius Gemahlinn, verfolget wurden, sie in dem Stande waren, Städte zu bauen, und die Waffen wider ihre Prinzen zu ergreifen; welches einen langwierigen, und blutigen Krieg unter der Regierung Basilii Macedonis im neunten Jahrhunderte abgegeben, und unter der Kaiserinn Theodora, 7) welche sich im Jahre 845. vornahm, entweder die Ketzer zu bekehren, oder aus dem Reiche zu schaffen, sind durch allzu große Schärfe derer, die solches verrichten sollten, durch ganz Asien bey 100000. Paulicianer umgebracht worden. Solches hat die übrigen veranlasset sich an die Saracenen zu ergeben, die sich ihrer einige Zeit hernach sehr wohl wider die Griechen zu gebrauchen wußten. Als die Paulicianer in Armenien verfolget wurden, unterließen sie doch nicht ihre Prediger in die Bulgarey zu schicken, um ihre Ketzerey daselbst einzuführen, von dannen sie sich gar bald in dem übrigen Theile von Europa ausgebreitet Sie verdammten

die

die Verehrung der Heiligen, und der Bilder des Kreuzes. Ihre Hauptlehre aber war von zwey gleich einigen principiis, da eins von dem andern independent wäre, und zwar das eine gut, das andere böß. Zum Zeugen deſſen führen ſie an: Cedrenus To. 11. Petrus Siculus hiſt. de Manich. Maimburg, Boſſuet, Bayle.

6) Als nämlich, daß das alte Teſtament mit aller ſeiner Strenge eine leere Fabel, oder höchſtens ein Werk des böſen Schöpfers ſey; das Geheimniß der Menſchwerdung des Sohn Gottes ein Blendwerk; und der Leib Chriſti ein falſcher Schein. Denn weil das Fleiſch nach ihrer Meynung vom böſen Schöpfer herkömmt, ſo konnte Chriſtus, als ein Sohn des frommen Gottes, einen wahren menſchlichen Leib auf keine Weiſe annehmen. Weil unſer Leib von dem böſen Schöpfer, wie ſie glaubten, herkömmt: unſre Seele aber von dem guten, oder vielmehr ein Theil deſſelben, und ſeiner Weſenheit iſt; ſo war es nicht erlaubt Kinder zu zeugen, und das Weſen des guten Schöpfers mit jenem des böſen zu verbinden; daß alſo der Eheſtand, oder vielmehr die Zeugung der Kinder verbothen ſey. Das Fleiſch der Thiere, und alles ſo daher ſeinen Urſprung hat, als das Milchwerk, ſey vom böſen her; der Wein ſey in eben demſelben Fache: alles dieſes ſey von ſich ſelbſt, und von ſeiner Natur unrein; ohne Laſter könnte man ſich deſſen zur Nahrung nicht gebrauchen. S. Auguſt. de Morib. Manichæ. Theodoret. lib. Hær. Fab. 10. Cave ſæc. Novat. Boſſuet Variations lib. 11. §. 8.

7) Dieſe Theodora war des Kaiſers Theophilus Gemahlinn, und regierte im neunten Jahrhunderte mit ihrem Sohne Michael (le grand. Diction. par. Mr. Morery. Fleury Hiſt. Eccl. To. 11. lib. 48. §. 4.)

§. VIII.

Der Manichäer verschiedene Namen. Wann, und wo sie entdecket worden.

Weil sich diese Ketzer aus der Bulgarey, wie in der gleich angeführten Stelle erzählet wird, in das übrige Europa verbreitet haben, wurden auch die Anhänger derselben Bulgarer genannt; doch hatten sie auch nach Verschiedenheit der Länder, und der unter ihnen entstandenen Trennung ihre besondere Namen. i) Der Dominikaner Reiner, dessen wir schon öfters gedacht, führet derselben verschiedene an in seinem Buche, welchem er den Titel vorsetzet: Von den Ketzern. Am sechsten Hauptstücke machet er folgende namhaft, als nämlich: Runkarier, Ordibarier, Ortlibier, und endlich Katharen, welche er wiederum in drey Sekten theilet, und einer jeden theils gemeine, theils besondere Meynungen zueignet. 8) Die gemeinen Irrthümer sind, wie beym Reiner an berührtem Orte (S. 755.) zu sehen: Daß der Teufel diese Welt, und alles, was auf derselben ist, erschaffen hat. Ingleichen daß alle Sakramente der Kirche, nämlich das Sakrament der Taufe im natürlichen Wasser, und andere Sakramente zur Seligkeit unnütz sind, und daß es keine Sakramente Christi, und seiner Kirche, sondern betrügliche, teuflische, und der boshaften Kirche Sakramente sind. Wiederum eine allgemeine Lehre aller Katharen ist: Daß die fleischliche Ehe allzeit eine Todsünde gewesen sey: und daß Niemand wegen des Ehebruches, oder der Blutschande mehr als wegen der rechtmäßigen Ehe gestrafet werden solle ꝛc. In Frankreich wurden sie zuerst ums Jahr

i) Bossuet Variations liv. 11. §. 25.

Jahr 1022. zu Orleans unter dem Könige Robert entdecket, weßwegen in itzt benannter Stadt eben dieses Jahr ein Kirchenrath gehalten wurde, aus dessen Akten nicht nur ihre Verdammung zu ersehen ist, sondern auch wie sie anstatt des Abendmahles was ganz anders gewählet, welches sie das himmlische Brod hießen; da es doch was grausames, und abscheuliches war, völlig nach der Manichäer Art. Sie lehrten auch, daß durch die Taufe die Sünden nicht vergeben werden. 9) Die Menschwerdung des Sohns Gottes so wie auch die Verwandlung des Weins und Brodes in das Fleisch, und Blut Christi hielten sie für unmöglich. Sie verbothen den Ihrigen das Fleischessen, so wie sie die rechtmäßige Ehe verwarfen; dagegen sprachen sie sogar die abscheulichste Unzucht von aller Strafe los. k) Um eben diese Zeit wurden sie in Aquitanien, zu Toulouse, einer nicht weit von Alby gelegenen Stadt, und in der Landschaft Periord entdecket, wie der Bischof Bossuet aus den Zeitgenossen beweist. l)

8) Ekbert saget, daß die Ketzer, wider die er schrieb, in Deutschland Katharen, in Flandern Piphles, in Frankreich Texerant (von texere, weben) genannt wurden. Ecbertus adversus Cathar. Serm. 1. To. 4. Biblioth. PP. part. 2.

9) Daß dieses die Lehre der alten Manichäer, wie auch der Paulicianer gewesen, daran kann nicht gezweifelt werden. Von den Manichäern schreibt es

k) Acta Concil. Aurel. Collect. Hard. To. 6. Part. 1. p. 822. l) Bossuet. Variat. liv. 11. §. 21.

der H. Augustin (de Hæres. in hæres. Manich.) von den Paulicianern Pet. Siculus (init. libr.) Cedren. T. 1. p. 434.

§. IX.

Manichäer in Deutschland unter dem Namẽ der Katharen.

In Deutschland im zwölften Jahrhunderte vermehrten sich diese Ketzer ungemein in der Gegend von Kölln. Ekbert ein deutscher Gottesgelehrter, und zugleich ein Mönch zu Schönau in dem Kirchsprengel von Trier, der um das Jahr 1160. wider dieselben schrieb, zählet ihre Irrthümer ab. Gleich in seiner Zuschrift, und hernach im Werke selbst, zeiget er an, daß sie Katharen genannt wurden. In seiner ersten Rede beweist er, daß sie ein Sproß der Manichäer sind, denn er zählet unter ihre Irrthümer, daß sie den Ehestand verwarfen, so daß einer der ewigen Verdammniß nicht entgehen kann, wenn er in demselben bis in das Ende verharret. Ferner daß sie sich von Fleischessen enthielten, nicht aus derjenigen Ursache, saget er, aus welcher es die Mönche thun, sondern weil es vom beyden Geschlechte seinen Ursprung hat, und daher, wie sie es dafür hielten, unrein sey; ja so gar weil es vom Teufel herkomme. Ingleichen daß sie die Taufe der kleinen Kinder so wohl als die Taufe im Wasser überhaupt verachteten; daß sie lehrten, es könnte das Fleisch und Blut Christi in dem H. Abendmahle nicht genossen werden ꝛc. Man kann nicht sagen, daß Ekbert sich hierinngeirret habe: denn er versichert uns, daß er gar oft mit diesen Ketzern von den Glaubenssachen gehandelt hat. m) Das Zeug-

m) Ecbertus adv. Catharos in Præfat. To. 4. Bibl. PP. part. 2. p. 78.

Zeugniß des Ekbert bekräftiget ein andrer Deutscher, Namens Enervin, der fast um eben diese Zeit von dieser Sekte in der Gegend von Kölln an den H. Bernhard schrieb, dessen Brief bey dem Mabillon n) zu lesen ist. Man findt darinn manichäische Irrthümer auf gleiche Weise wie bey dem Ekbert beschrieben.

§. X.

Manichäer zu Alby, und Toulouse.

Es ist also außer allem Zweifel, daß die Katharen in Deutschland Manichäer, und daher von den Waldensern gänzlich unterschieden waren. Ein gleiches gilt auch von den Katharen in Frankreich, welche daselbst von der Stadt Alby, in deren Gegend sie sich vornemlich vermehret hatten, Albigenser genannt wurden. Reiner, der als Generalinquisitor dieselben vor anderen wohl gekannt, nennet zwar in seinem Buche von den Ketzern die Albigenser nicht: doch zeiget er uns zu Alby, und zu Toulouse besondere Kirchengemeinden, welche die Katharen daselbst gehabt. Was für eine abscheuliche, und völlig manichäische Irrlehre er den Katharen überhaupt zuschreibe, haben wir schon in diesem Hauptstücke gesehen. Weil er selbst vormals einer von ihnen war, wie er wiederholtermaßen bekennte, unter denen er auch 17. Jahre zugebracht, o) so waren ihm alle ihre Irrthümer, Geheimnisse am besten bekannt. Er zählet sechzehn Kirchengemeinden der Katharen auf der ganzen Welt, unter die er namentlich setzet: die Kirche von France, die Kirche von Toulouse,

n) Analect. III. p. 452. o) Reiner c. 6. To. 4. Bibl. PP. part. 2. pag. 756, 757.

die Kirche von Kahors, die Kirche von Alby, und endlich die Kirche in der Bulgarey, und jene in der Dugranicie, von welchen zween letzten, saget er, alle übrige ihren Ursprung haben. p) 10) Wenn man nun die manichäischen Irrthümer der Katharen, welche Reiner so fleißig verzeichnet, diesem Zeugnisse von dem Ursprunge dieser Ketzer aus der Bulgarey, und von ihren Kirchen zu Alby und Toulouse entgegen hält, wie kann man noch zweifeln, daß die Katharen zu Toulouse und Alby von eben der Sekte waren, die, wie wir gesehen haben, von den Paulicianern in die Bulgarey gebracht, und von dannen in das übrige Europa verbreitet worden?

10) Nachdem Reiner die sechszehn Kirchen der Katharen abgezählet hatte, zeiget er an, wie stark dieselben in einem jeglichen Orte seyn, und zuletzt saget er, daß der Katharen nicht vier Tausend auf der ganzen Welt sind: dahingegen die Gläubigen zu zählen gar nicht möglich sey, welche Rechnung man mehrmal unter ihnen gemacht hätte. Diese Stelle zu verstehen, muß man wissen, daß bey den Katharen ein Unterscheid zwischen den Vollkommenen, und Unvollkommenen gehalten wurde. Diese wurden die Gläubigen, jene aber die Katharen, das ist, die Reinen genannt; welches dieser Schriftsteller im sechsten Hauptstücke S. 756. klärer zu verstehen giebt. Das Brodbrechen, saget er daselbst, ist eine gewisse Segnung des Brodes der Katharen, die sie alltäglich zu Mittage, und beym Abendmahle halten. Es wird aber das Brodbrechen auf diese Weise verrichtet. Da die Katharen, oder Katharinnen zum Speisen zusammenkommen, bethen sie stehend das Vater unser. Indessen nimmt einer, der vor anderen den Vorzug hat, einen, oder auch mehrere Laib Brod, wenn es etwann die Zahl derer, die da zusammengekommen sind, erfordert, und indem

p) Reiner loc. cit. p. 759.

dem er spricht: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns allen, bricht er das Brod, oder die Brode, und theilet davon allen Speisenden, nicht nur den Katharen, sondern auch ihren Gläubigen, den Ehebrechern, den Räubern, und Todtschlägern aus.

Aus diesen Worten des Reiner ist sonnenklar zu ersehen, erstens daß, die Katharen ihre Gläubigen hatten, welche zu ihrer Sekte gehörten, hernach daß diese Gläubigen von den Katharen nicht nur unterschieden waren, sondern auch in Lastern steckten, von denen jene frey waren, oder doch dafür gehalten wurden; weßwegen auch Reiner im 1. Hauptstücke 747. saget, daß die Ketzer ihren Gläubigen alle Laster erlaubten, wenn sie nur die Auflegung der Hände von ihnen empfiengen. Da ist nun der Unterscheid zwischen den Gläubigen als unvollkommenen, und den Katharen, oder Reinen als vollkommenen zu sehen, so wie er bey den alten Manichäern, unter dem Namen der Auserwählten, und der Zuhörer nachdem Zeugniße des H Augustin. (l. de Hæres. in hæres. Manichæ.) gehalten worden. Es ist also eine kahle Ausflucht der reformirten Wortdiener Aubertin, und La Roque (apud Bossuet Variations liv. 11. §. 138. & sequ.) wenn sie aus den Worten des Reiner schliesen wollen: es wäre zwar nicht zu läugnen, daß die Katharen, deren doch nur wenig, nämlich nicht über 4000. auf der ganzen Welt waren, Manichäer gewesen; allein die Gläubigen, unter welchem Namen sie die Waldenser verstehen, hätten von den manichäischen Irrthümern gar nichts gewust; und diese wären ihre ächten Vorfahren. Man darf nur den Reiner selbst lesen, so wird man die unschickliche Verdrehung sogleich mit Händen greifen können.

§. XI.

§. XI.

Albigenser sind Manichäer.

Daß diese Ketzer aus der Bulgarey herkommen, bestättiget auch Matthäus Paris, der zu derselbigen Zeit, da Reiner wider die Albigenser kämpfte, seine Geschichte schrieb. Zu der Zeit, saget er, (es war das 1223. Jahr) warfen sich die Albigenser Ketzer einen Afterpapst, mit Namen Bartholomäus auf, der sich an der Gränze von der Bulgarey, von Croatien, und Dalmatien aufhielt. q) Man liest hernach bey diesem Schriftsteller, daß die Albigenser haufenweis giengen, sich bey ihm des Rathes zu erholen: daß er einen Stadthalter zu Karkassone, und zu Toulouse hatte, und seine Bischöfe überall hinschickte, welches ganz klar mit jenem übereinkömmt, was Enervin von ihnen sagte, nämlich daß diese Ketzer ihren Papst gehabt; wiewohl ihn, wie er zugleich bemerket, nicht alle dafür erkennen wollten. r) Was für einer Irrlehre die Albigenser, von denen Matthäus Paris redet, zugethan waren, kann man von ihm selbst vernehmen, indem er von den Albigensern in Spanien, die im Jahre 1234. die Waffen ergriffen haben, saget, daß sie unter anderen Irrthümern vornehmlich das Geheimniß der Menschwerdung des Sohn Gottes geläugnet haben. s) Man darf aber nicht denken Reiner und Paris wären die ersten, welche die Albigenser zu Manichäer machten; es sind viel ältere Urkunden, die man davon in der Kirchengeschichte

q) Matthæ. Paris in Henrico III. a. 1223. pag. 317. r) Epist. Enervini ad S. Bernard. apud Mabill. Anaclet. III. s) loc. cit. an. 1234. pag. 395.

te sind. Im Jahre 1176. wurde in der Stadt Alby, von welcher die Albigenser, wie wir schon gesagt, ihren Namen haben, ein Kirchenrath gehalten, in welchem man die Ketzer der Landschaft um Alby verhörte, die das alte Testament sammt der rechtmäßigen Ehe verwarfen, so wie es die alten Manichäer thaten. t) Nachdem sie dieser und mehrer anderen Irrthümer durch unzählige Zeugen überführet worden, wollten sie plötzlich umkehren, und für katholisch angesehen werden. Da man aber von ihnen verlangte, damit sie ihre Glaubensbekänntniß mit einem Eide bekräftigten, ließen sie sich auf keine Weise dazu bereden. u) Das Jahr darauf schrieb Reymund Graf von Toulouse an das Generalkapitel der Cistercienser, wie weit die manichäische Ketzerey in seinem Gebiete gekommen sey: Die Ketzerey, saget er, hat auch die Priester verführet. Die Gotteshäuser sind verlassen, und fallen zusammen; die Taufe wird denjenigen, die sie verlangen, abgeschlagen; das Abendmahl wird als ein Gräuel verworfen; Busse, Erschaffung der Welt, Auferstehung des Fleisches wird sammt allen Geheimnissen verachtet; dazu wird die Lehre von zweyen Urwesen behauptet. u)| Kurz darauf, d. i. im Jahre 1181. schrieb Heinrich ein päpstlicher Gesandter wider die Albigenser, eben so gräuliche Irrthümer von ihrer Sekte, wie man beym Fleury lesen kan.

t) To. 6. Conc. Part. 2. Collect. Hard. Fleury Hist. Eccel. To. 17. lib. 72. §. 61. u) Fleury Hist. Eccles. To 18. l. 73. §. 12.

11) Dessen ungeachtet führet Johann Ehewald in seiner alten, und neuen Lehre der böhmisch, und mährischen Brüder S. 670. diese verstellte Erklärung als eine wahre Glaubensbekänntniß an.

§. XII.

Klarer Unterschied zwischen den Waldensern, und Albigensern.

Dergestalt kann wohl nicht gezweifelt werden, daß die manichäische Ketzerey, die sich aus der Bulgarey verbreitet hatte, bey den Albigensern, oder Katharen zu Hause war; dahingegen die Waldensern, weil sie mit den Manichäern nichts gemeines hatten, von den Albigensern völlig unterschieden gewesen. Reiner ist weit davon, daß er die Waldenser unter die Manichäer zählen wollte; er zeuget vielmehr, daß sie einen großen Schein der Gottseligkeit hatten: weil sie vor den Menschen gerecht lebten, und alles von Gott recht glaubten, wie auch alle Artikel, die in dem Glaubensinhalt (in Symbolo) begriffen sind. w) Alanus ab Insulis genannt, und Peter von Vaucernay, beyde Cisterciensermönche, welche viele Jahre von dem Reiner wider die Albigenser geschrieben haben, x) unterscheiden sie allzu klar von den Waldensern, wie man bey dem H. Bischof Bossuet y) sehen kann. Man kann auch keinen einzigen Zeitgenossen namhaft machen, der die Waldenser mit den Albigensern vermenget, oder der sie der manichäischen Irrthümer im geringsten beschuldiget hätte. 12) Im Jahre 1692. wurde zu Amsterdam ein Regisker der Inquisitionsakten, welche zu Toulouse vom Jahre 1307. bis 1323. gehal-

w) Reiner loc. cit. c. 4. p. 749. x) Cave Sæc. Wald. y) Bossuet Variat. liv. 11. §. 48, 49, 50.

halten wurden, gedrucket, darinn nach der Länge zu lesen ist, wessen man die Waldenser, und Albigenser beschuldiget hatte.

Die Albigenser werden daselbst wegen der manichäischen Ketzerey angeklaget, nicht aber die Waldenser. Diese letzten werden daselbst beschuldiget, daß sie die weltliche Obrigkeit, das Fegfeuer, und das Gebeth für die Todten verwarfen. z) Daraus erhellet sonnenklar, wie fälschlich die Katholiken von den protestantischen Schriftstellern beschuldiget werden, als wenn sie die Albigenser aus purem Hasse, nur weil sie der katholischen Kirche zuwider waren, zu Manichäern gemacht hätten; da man doch den Waldensern nie was dergleichen zur Last geleget: ungeachtet diese wegen ihrer scheinbaren Gottseligkeit der Kirche viel gefährlicher als jene waren. Die Menge der unwidersprechlichen Zeugnissen, die wir angeführet haben, machet diese Kläger zu Schanden, in Erachtung daß sie mit keinem Zeugniß, auch nur eines einzigen Zeitgenossen aufkommen können. Das ist die Ursache, daß wir in diesem Hauptstücke von der Sekte der Katharen, oder Albigenser etwas weitläufiger gehandelt haben, um dadurch den Unterscheid derselben von der Waldensersekte zu zeigen, und folglich alle Schlupfwinkel der ehemaligen Sekten zu entdecken, in welchen die Brüder so wohl als andere Protestanten ihre Zuflucht suchen, so oft sie die Fortpflanzung ihrer Kirchen von den Apostelzeiten beweisen sollen; 13) denn man hat zur Genüge gesehen, daß die Brüder weder bey

den

z) le grand. Diction. hist. par. Morery.

den ersten Christen in Böhmen, noch bey den Waldensern, noch bey den Katharen, oder Albigensern etwas anders, als ihre Beschämung finden, zumal wenn sie diese letzten zu ihren Vorfahren aufzunehmen kein Bedenken tragen.

12) Was die spätern anlangen, das ist diejenigen, welche in dem sechzehnten, und siebenzehnten Jahrhunderte geschrieben haben; da wird man freylich nicht wenige finden, welche dieser Meynung beypflichteten; unter welche besonders Jakob Gretser zu zählen ist. Dieser hat nicht nur die von den Alten wider verschiedene Sekten geschriebenen Werke gesammelt und denselben den allgemeinen Titel: Wider die Waldenser, vorgesetzet, sondern auch behaupten wollen, daß die Waldenser, Katharen, und Albigenser in eine Sekte zusammen gehören. (Prologom. in script. contra Vald. c. 4. To. 4. Bibl. PP. part. 2. p. 726. it. Prælog. in Triad. script. cap. 3. To. 4. Bibl. PP p. 1. p. 1066) Ich bemerke aber dabey, daß er die Waldenser für eine Sekte, die in viele, und gar verschiedene andere getheilet war, ausgiebt, wie er sie dann ausdrücklich eine garstige Pfütze verschiedener Sekten nennet (l. c. cap. 1. Weil er nun die Katharen, und Albigenser darunter begriff, so trug er kein Bedenken die manichäischen Irrthümer auch den Waldensern, wiewohl nur einigen von dieser Sekte, beyzumessen. (l. c. c. 1.) So wie es nun aus dem Reiner bekannt ist, daß die in viele Sekten getheilten Katharen durch ihren erstaunlichen Verführungsgeist unzählige Christen mit ihrer Seuche angestecket; so ist auch leicht zu erachten, daß sie den Waldensern wenigstens in einigen Orten ihren Gift ebenfals beygebracht haben. Wenn man nun nebst diesem betrachtet, daß die Waldenser nicht nur einige Lehrsätze mit den Albigensern oder Katharen gemein hatten (z. B. daß man aus keiner Ursache jemals schwören darf, daß es nicht erlaubt sey irgend einer Obrigkeit die Mißethäter zu tödten; daß es kein Fegfeuer nach diesem Leben gäbe; Reiner cap. 5. &

& 6.) sondern auch beyde Sekten heuchlerischer Weise sich zu verbergen suchten: so mögen sie wohl einigen Katholiken Anlaß gegeben haben, die Waldenser als eine in verschiedene Aeste getheilte Sekte anzusehen, darunter auch die Albigenser mit begriffen wären. Allein das Zeugniß der Zeitgenossen, welche uns die Waldenser und Katharen, oder Albigenser als ganz verschiedene Sekten, so wie auch ihren Ursprung, und Lehrsätze als was ganz verschiedenes beschreiben, muß den Neueren allerdings vorgezogen werden.

13) Was für Kunstgriffe, und Verstimmlungen sich einige Reformirten erlaubt haben, um eines Theils von den Waldensern, und Albigensern ihre Vorfahren zu zeigen; andern Theils dieser letztern manichäische Irrthümer zu verbergen, ist bey dem H. Bischofe Bossuet (Variations des Eglises liv. 11. §. 132.) reichlich zu finden. Der Herr Mosheim, als ein Deutscher geht viel aufrichtiger darein. In der Vorrede zu seiner Ketzergeschichte S. 29. gesteht er: Daß die Protestanten sich nicht gefürchtet die Ketzer zu Hilfe zu ruffen, und in die Bruderschaft der evangelischen Gemeinde aufzunehmen. Jedoch glaubet er besserauszukommen, wenn er S. 30. saget: War unsre Kirche vor Luthern nicht da, so war doch unser Glaube da. Er stand in den Büchern der Propheten, und der Apostel, die kein Papst verwerfen kann. Hat es der Herr erlaubt, daß dieser Glaube mit der Schrift eine geraume Zeit ist vergraben worden, und keine sichtbare Anhänger gehabt hat, so hat er es sonder Streit aus heiligen, und gerechten Ursachen erlaubet. Von uns kann es Niemand, als ein Unsinniger fodern, daß wir von Gottes Wegen, und Regierung Rede, und Antwort geben sollen. Aus diesen Worten ist klar zu ersehen, daß dieser so gelehrte Mann, da er die Ketzer für die Vorfahren der Protestanten, wie es andere gethan, nicht erkennen will, die Frage: Wo war die protestantische Kirche vor dem Luther, gar nicht beantworten könne; denn er kann keine Kirche zeigen, sondern verfällt gleich auf den leblosen Glauben, der

in

in den Büchern steht. Unser Glaube stand in den Büchern der Propheten, und der Apostel. Christus spricht (Matth. 16.) seiner Kirche: Die Höllenpforten werden sie nicht überwältigen: dieß gilt aber beym Herrn Mosheim nicht; die Kirche mag immer zu Grunde gehen; es ist ihm genug, wenn der Glaube in den Büchern der Propheten, und Apostel unverrückt bleibt.

Sechs-

Sechstes Hauptstück.

Was man von der Brüderkirche halten könne, wenn man ihre Geschichte zu Rathe zieht?

§. I.

So wie die wahre Kirche nicht besser als aus der Kirchengeschichte erkannt wird, so ist auch nichts leichter als die falschen Sekten aus ihrem Ursprunge, ihrer Fortpflanzung, und beständiger Aenderung zu erkennen. Da wir nun nicht nur von dem Ursprunge der Brüderkirche, sondern auch von dem Aufleben derselben unter dem Gr. Zinzendorf, da sie schon fast verfallen war, gehandelt; dabey auch die große Aenderung in der Glaubenslehre bey ihrem verschiedenen Schicksale gesehen haben; so werden wir wohl im Stande seyn aus der Geschichte zu urtheilen, was von dieser Kirche zu halten sey. Um aber die Sache desto richtiger zu entscheiden, werden wir den Leser an dasjenige, was wir bisher davon gesagt haben, erinnern, und in vier Epochen demselben gleichsam vor die Augen stellen, deren die erste seyn wird, der Ursprung der Brüderkirche; die zweyte: die Glaubensveränderung unter dem Luther; die dritte: die Verbannung der Brüder aus Böhmen unter dem Kaiser Ferdinand II. die vierte: die Erneuerung der Brüderkirche unter dem Gr. Zinzendorf.

Aus der Geschichte ist eine jede Sekte zu erkennen.

§. II.

§. II.

Die ersten Brüder rühmten sich fälschlich der Lehre des Joh. Huß.

In dem siebenten Hauptstücke §. 2. des 1. Th. haben wir erwiesen, wie die Brüderkirche um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts durch eine Spaltung von den damaligen Kelchnern entstanden sey; indem man diese beschuldigte, daß sie die Lehre des Johann Huß verlassen hätten, und es mit den Katholicken fast in allen Stücken, nämlich den Kelch, und den Papst ausgenommen, hielten. Niemand ist, der die Werke des Huß gelesen, der nicht zugleich gestehen müßte, daß dieser böhmische Gelehrte die Heiligen angerufen, ihre Bilder verehret, den Verdienst der guten Werke, die sieben Sakramente, das Meßopfer, die Verwandlung in dem H. Abendmahle, die Pflicht seine Sünden einzelnweise zu beichten, und das Fegfeuer geglaubet, so wie wir es auch im dritten Hauptst. erwiesen haben. 1) Daß aber die Hussiten, die sich den Taboriten widersetzten, das ist, die Kelchnern eben dieses Glaubens gewesen, ist in dem 4. Hauptst. dargethan worden; und eben dieß war der Vorwurf, den ihnen damals die Brüder machten. Es ist also sonnenklar, daß die Kelchner von der Lehre des Huß keineswegs abgewichen, wohl aber daß die Brüder sich davon im Anfange größten Theils, hernach aber gänzlich entfernet haben, und dennoch wurde Huß nicht nur damals, sondern wird noch heut zu Tage als ein Lehrmeister, ja wohl als ein Apostel der Böhmen von den Brüdern mit Lobsprüchen erhoben, und sein Gedächtniß als eines Martyrers feyerlich begangen.

War

War dieser ein Apostel, das ist, ein von Gott erleuchteter Mann, so hat er gewiß die Wahrheit gelehret, die ihm Gott eingegeben. Ist es also nicht eine gräuliche Gleißnerey, wenn die Brüder Hussen für ihren Apostel ausgeben, und dessen ungeachtet seine Lehre als einen Aberglauben, ja als eine Abgötterey verwerfen? 2) Die wahre Ursache, daß sich die ehemaligen Brüder von den Kelchnern geschieden haben, war, weil sich diese mit ihrem Rokitzan an die Lehre des Huß, welche sich in die Neuerungen der Brüder gar nicht schickte, zu genau hielten; und dennoch wußten die Brüder die Sache bey dem Pöbel dahin zu bringen, daß derselbe glaubte, dieß geschehe nur darum, weil die Kelchner Hussens Lehre verlassen hätten.

1) Seine Hauptirrthümer waren diejenigen, die er von dem Wiklef geerbet hatte, deren wir in dem 2ten Hauptstücke erwähnet haben. So hat er auch die neue Lehre des Peter von Dresden, und des Jakobellus von Mieß angenommen: das H. Abendmahl solle, unerachtet der Gewohnheit der Kirche, unter beyderley Gestalt gereichet werden. Anfangs sagte er: es sey nicht allein erlaubt, sondern auch nützlich das Abendmahl unter beyderley Gestalt zu empfangen. Er gieng aber noch weiter, indem er vorgab: Christus hätte gebothen dasselbe unter beyderley Gestalt dem Volke zu reichen. Unter seinen Werken steht eine Abhandlung unter dem Titel: *Quæstio de sanguine Christi sub specie vini a laicis sumendo.* S. *Fuenin* Comment. de Sacram. Dissert. 4. de Euch. Quæst. 9. cap. 5. art. 1. 1. §. 1. Tournely de Sacram. Euchar. quæst. 6. art. 2. Bossuet Histoire des Variat. liv. 11. n. 163.

2) Noch im Jahre 1538. rühmten sie sich der Lehre des Huß; wie sie denn ihrer damaligen Glaubensbekänntniß folgende Ueberschrift vorsetzten: Apo-

logia veræ doctrinæ eorum, qui vulgo appellantur Waldenses, vel Picardi, qui retinuerunt Joannis Huſs doctrinam, cum S. Scriptura conſentientem. &c.

§. III.

Betrug, u. Hochmuth der alten Brüder.

Daraus iſt klar zu erſehen, daß, da die Brüder gleich im Anfange ihrer Spaltung ſich Huſſens als ihres Lehrmeiſters rühmten, dieß aus keiner andern Urſache geſchehen ſey, als weil das Landvolk einmal für denſelben, als für einen Martyrer eingenommen war, ſo wie in der Verfolgungsgeſchichte Wenzel, Ludmilla, Adalbert mit ſeinen Brüdern als wahre Martyrer vorkommen, ungeachtet man keinesweegs läugnen könne, daß ſie dem römiſchkatholiſchen Glauben durchaus ergeben waren. Iſt der gemeine Mann für eine Sache, zumal wenn ſie mit dem Scheine der Heiligkeit pranget, einmal eingenommen, ſo iſt dieſe für ihm ein Köder, mittelſt deſſen er ſich, wo man nur hin will, führen läßt. Eben dazu diente die ſtrenge Kirchenzucht der Brüder, mit welcher ſich dieſe zu jeder Zeit groß machten, ſo daß ſie alle und jede Chriſten, die es hierinn mit ihnen nicht halten wollten, verachteten. Wie weit dieſe Verachtung gegangen ſey, iſt daher zu ſehen, weil ſie den Glaubensgenoſſen der lutheriſchen Kirche in Böhmen, die ſie doch für die Rechtgläubigen hielten, nicht einmal bey ihrem Hinſcheiden die Sakramente reichen wollten. Wenn einer aus der Brüdergemeinde unter den Lutheranern wohnte, oder als ein Reiſender bey ihnen krank wurde, ließ er ſich die Losſprechung von den Sünden nicht geben, noch das A-

bend-

bendmahl von einem lutherischen Prediger reichen; und dieß nur deßwegen, weil die Lutheraner in die äußerliche Gemeinschaft der Brüder nicht gehörten; darüber jene damals nicht genug klagen konnten. a) Eben so sieht man, wie groß sie gleich bey dem Anfange ihrer Kirche in ihren Gedanken waren, indem sie auf der ganzen Welt gar keine christliche Gemeinde fanden, mit welcher sie sich vereinigen konnten, oder wollten; weil nämlich ihre Abgeordneten, die sie in alle Gegenden der Welt ein und anderemal geschickt haben; alles voll Laster, und Irrthümer, wie sie sagten, gefunden hätten. b) Von dieser Verachtung, oder vielmehr von ihrer groben Unwissenheit rührte auch, daß sie kein Bedenken trugen alle Christen, woher sie auch immer zu ihnen kamen, von neuem zu taufen; welchen Gebrauch sie, ihrer eigenen Geständniß zufolge, sehr viele Jahre behalten haben. c)

§. IV.

Lehrsätze der alten Brüder, welche die heutigen verwerfen.

Ungeachtet die Brüder, so wie die heutigen, Protestanten die H. Schrift als den einzigen Grund ihres Glaubens betrachteten, so behielten sie doch die sieben Sakramente auf die Weise, wie wir es bey den Waldensern gesehen haben. Sie bewiesen auch diese Zahl der Sakramente aus der Schrift so gut sie konnten, und zweifelten gar nicht an der Pflicht seine Sünden zu beichten, und für dieselben genug zu thun. Von der wir-

a) Joh. Hederikus Prüfung der Lehrsätze der böhmisch. Brüder 2. Th. 2. Kap. §. 6. b) S. das 7. Kap. §. 8. 1. Th. c) l. c.

klichen Gegenwart Christi in dem H. Abendmahle redeten sie oft so klar, als man es nur verlangen konnte; und diese Gegenwart ließen sie zu, nicht erst im Genuße des Sakraments, sondern gleich nach den Segnungsworten. Doch gebrauchten sie sich wiederum ein andersmal solcher Ausdrücke, welche die wirkliche Gegenwart völlig zu verläugnen schienen. d) Wir haben auch gesehen, wie sie nach dem Beyspiele der Waldenser die Gewalt zu konsekriren nur einem würdigen Priester einräumten, so daß sie bey einem unwürdigen gar keine erkannten; und dieß ist die Lehre, die sie schon von ihrem Lehrmeister Huß ererbet haben, gleich wie sie dieser von dem Wiklef entlehnet hat. e) Auf was für eine Weise sie ihre Prediger zum ledigen Stande anhielten, ist ebenfalls im 7. Hauptst. gesagt worden.

§. V

Zweyte Epoche: Die Brüder ändern ihre Glaubenslehre.

So waren die Sachen der Brüder beschaffen, ehe sie mit dem Luther bekannt wurden. Die große Veränderung, welche die hernach erfolgte Bekanntschaft mit demselben, bey den Brüdern veranlasset hatte, machet ihre zweyte Epoche aus; denn gleichwie Luther die Böhmen auf seine Seite zu bringen suchte z) also suchten auch die böhmischen Brüder in ihrer Lehre von ihm unterstützet zu werden. Weil sie aber mit ihm nicht übereinstimmten, sondern dieser vielmehr sie mehrerer Irrthümer beschuldigte, als nämlich daß sie sieben Sakramente glaubten; wie

d) S. oben das 7. Hauptst. §. 15. 1. Th
e) Concil. Constant. sess. 15.

wie auch daß sie alle Christen von neuem tauften; daß sie von der Rechtfertigung so wenig als ihr Lehrmeister Huß was verstünden, indem sie nebst dem Glauben auch die Werke dazu foderten ꝛc. 4) so mußten sich die Brüder gefallen lassen gar viele Lehrsätze umzugießen, wenn sie die Gutheissung ihrer Glaubenslehre von ihm erhalten wollten. Sie verfaßten auch in der That im Jahre 1532. eine neue Glaubensbekänntniß, in welcher sie nicht nur fünf Sakramente ausmusterten, sondern auch in allen übrigen Glaubenspunkten so behutsam redeten, daß sie endlich den Luther zu Frieden stellten. 5) Da sieht man wie wenig Anstand die Brüder gemacht haben, ihren alten Glauben, wenn man ihn doch alt nennen darf, zu verlassen, um nur die Gunst derer, die sich einer verbesserten Glaubenslehre rühmten, zu verdienen. Diese Willfährigkeit gegen die Glaubensverneuerer erwiesen sie hernach gar oft; denn wiewohl Luther, und Kalvin nie konnten eins werden, so suchten doch die Brüder beyden genug zu thun.

In dieser Absicht schickten sie dem Kalvin ihre Glaubensbekänntniß zu, in der Hoffnung, daß er ihnen seinen Beyfall nicht versagen werde; dieser aber war so wenig geneigt in ihr Begehren zu willigen, daß er vielmehr erklärte, er könnte es auf keine Weise thun, es sey denn, daß sie sich zuvor äußern, in welchem Verstande sie glaubten, daß das Brod der Leib Christi sey. Indessen da sie dem Kalvin nicht genug thun konnten, befriedigten sie doch seine Schüler, indem sie sich im Jahre 1560 in dem Kirchenrathe zu Xians in Pohlen mit den Reformirten vereinigten, und über der Glaubenslehre mit

denselben eins wurden. f) Sie geriethen zwar darüber mit den Lutheranern in Streit; denn diese sahen solche Vereinigung für ärgerlich an; doch fanden die Brüder bald ein Mittel auch die Lutheraner zu befriedigen. Zehn Jahr darauf, das ist im Jahre 1570. wurde der berühmte Kirchenrath zu Sendomir in Pohlen von allen drey Sekten, nämlich von den Lutheranern, Kalvinern, und den Brüdern gehalten, welche in so weit unter einander eins wurden, daß künftighin alle dreye einander für rechtgläubig erkennen sollen. Obschon die allgemeine Glaubensbekänntniß, welche die pohlnische genannt, und von allen dreyen unterschrieben wurde, die wirkliche Gegenwart Christi in dem H. Abendmahle sehr deutlich ausdrückte g) so hinderte doch dieses keineswegs die Brüder, daß sie es nicht auch in der Folge mit den Reformirten, wiewohl den Erzfeinden dieser Glaubenslehre, durchaus gehalten hätten. Ja die gute Verständniß zwischen beyden kam endlich so weit, daß sie nur eine einzige Kirche ausmachten, wie denn heut zu Tage in Großpohlen gar kein Unterscheid mehr zwischen ihnen gemacht wird. h) Eben so willfährig erzeigten sich die Brüder fünf Jahre darnach in Böhmen, wo sie sich im Jahre 1575. unter dem Kaiser, und König Maximilian II. mit den Kelchnern, Lutheranern, und Kalvinern vereinigten. Wir haben schon davon bemerket, daß die damalige böhmische Glaubensbekänntniß, welche die vier Sekten unterschrieben, nach Zeugniß des Amos Komenius mit Vorbedacht so verfaßt war, damit

f) Kranz alte Brüderhist. 3. Abschn. §. 31. g) S. das 9. Hauptst. §. 5. 1. Th. h) Kranz alte Brüderhist. 3. Abschn. §. 35.

mit sie von allen vieren ohne einiges Bedenken angenommen werden konnte. i)

3) Nebst der schriftlichen Unterhandlung, die er mit den böhmischen Brüdern hielt, schrieb er auch a. 1522. 15. Jul. an die zu Prag versammelten Stände, und ermahnte sie nicht wieder zu der römischen Kirche zurück zu kehren. Dieser Brief ist zu lesen in der Sammlung Luthers Briefe, welche Aurifaber gemacht hat. To. 2. f. 85. u. f.

4) Die Brüder wollten damals die Lehre des Luther von der Rechtfertigung des Menschen durch den Glauben allein, gar nicht billigen, wie bey dem Lasitius in Excerptis S. 220. zu sehen.

5) Doch will Carpzov Religionsuntersuch. 1. Abth. 2. Kap. §. 11. S. 59. aus einem Briefe des Luther behaupten, daß dieser mit ihnen nicht gänzlich zufrieden gewesen, sondern in der Hoffnung künftiger mehrerer Einsicht, und vermuthlicher Vereinigung, mit ihnen Geduld getragen habe.

§. VI.

Dritte Epoche Verfall der alten Brüderkirche.

Zu eben dieser Glaubensformel bekannten sich die Brüder im Jahre 1609 unter dem Kaiser Rudolf, um die Bestättigung der freyen Religionsübung mit anderen protestantischen Ständen in Böhmen zu genießen. Weil sie aber an der im Jahre 1618. wider den Kaiser Mathias erregten Empörung Theil genommen, so wurden sie von dessen Thronfolger, dem Kaiser Ferdinand

i) Zach. Theobaldus in der Vorrede zu der zweyten Ausgabe seines Hussitenskriegs X iij. Amos Comenius Hist. de Eccl. Boh. §. 118.

II. nicht nur um die Religionsfreyheit gebracht, sondern auch alle, die zur katholischen Religion nicht treten wollten, im Jahre 1627. aus Böhmen und Mähren geschaft, und dieß ist die dritte Epoche, in welcher die Brüderkirche fast in gänzlichen Verfall gekommen. Denn gleichwie diejenigen, die aus dem Lande gezogen, größten Theils zu dem lutherischen, oder kalvinischen Gemeinden, die sie außer ihrem Vaterlande fanden, sich geschlagen, und darinn sich gleichsam verloren haben, also geriethen diejenigen, die im Lande geblieben, wenn sie anders nicht im Herzen katholisch wurden, in die größte Heucheley, so daß sie alle Religionsübungen mit den übrigen Katholiken äußerlich machten, die sie doch kraft ihres Irrglaubens in ihrem Herzen verabscheueten. 6) Weil auch seit dieser dritten Epoche alle Inwohner des Landes sich zu der katholischen Religion bekennen, und anders im Lande nicht geduldet werden; so liegt es gleichfalls klar am Tage, daß alle Ueberbleibsel der Brüder in Böhmen, und Mähren, die noch in einigen Winkeln des Landes stecken, sich nicht anders als mittelst der gräulichsten Gleißnerey darinnen erhalten: und dennoch sind diese, wie der H. Elsner redet, jene sieben Tausend, die sich Gott auch in Böhmen vorbehalten, und die ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget haben. 7) Man sollte nicht denken, daß es ihm ein Ernst seyn könnte, da er so redet, indem er zugleich bekennet jene heuchelische Kunstgriffe, deren sich die Brüder bedienen, um nur nicht von den Katholiken entdecket zu werden. k)

6)

k) S. das 3. Hauptst. not. 4. des 2. Th.

6) Komenius bekennet in seiner Rede an die engländische Kirche, die er dem Werkchen von der Kirchenzucht der Brüder (de disciplina Fratrum) vorgesetzet, daß seine Brüderkirche zu seiner Zeit fast nicht mehr auf der Welt war.

7) Vor wenig Jahren haben die Bauern in einigen Dörfern in Mähren, wie auch in Böhmen, eine freye Religionsübung vom kaiserlichen Hofe verlanget. Da ihnen aber diese abgeschlagen wurde, haben sie sich bald eines besseren belehren lassen.

§. VII.

Vierte Epoche! das Aufleben der Brüderkirche.

Diesen irrenden Schafen suchen die nicht weniger irrenden Hirten zu Hilfe zu kommen, indem sie von Zeit zu Zeit ins Land hereinschleichen, um sie in ihrem falschen Glauben zu erhalten, oder auch, wo möglich, diebischer Weise aus dem Lande zu führen. Durch solche Landstreicher sind im Jahre 1722. jene aus Mähren in der Gegend von Fulnek entführet worden, welche der Graf Zinzendorf in sein Landgut, so in der Lausitz gelegen, aufnahm, und diesen folgten hernach so viele aus Mähren, und Böhmen nach, daß nach und nach wieder eine Brüdergemeinde gesammelt werden konnte, welches die vierte Epoche der Brüder ist. Wenn die Brüder jemals die Gleichgültigkeit in ihrem Glauben gezeigt haben, so zeigten sie es gewiß seit dem sie den Gr. Zinzendorf zu ihrem Lehrmeister, und Bischofe gehabt. Wir haben oben gedacht, wie sich dieser rühmte, er habe seine mährischen Brüder gut kalvinisch bekommen, dennoch aber gute Lutheraner aus ihnen gemacht.

Ich

Ich verstehe gar nicht, warum der Graf sich hierinn einige Mühe gab, in Erachtung, daß er sich nicht allein von einem Reformirten zum Bischofe der Brüder weihen ließ, sondern auch in der Folge um nichts mehr zu sorgen schien, als damit ein jeder in seiner Religion verbleiben sollte; weßwegen er auch die drey so genannten Tropos, nämlich den lutherischen, den reformirten, und den mährischen unter den Brüdern einführte, und die Sache so veranstaltete, damit keiner aus den Tropis sich in dem anderen verliere; ja was noch mehr ist, so zählet Dawid Kranz unter die großen Thaten des Grafen, daß er in Amerika unter den so vielerley Religionen solche Vorsehung gethan, damit Niemand nöthig habe von einer Religion zur andern zu übergehen. 1) Ich will hier nichts mehr sagen von der seltsamen Aufführung dieses neuen Apostels; denn weil wir von diesem so wohl, als von seinen Anstalten in der Brüderkirche, wie nicht weniger von seiner Gleichgültigkeit in dem Glauben, die er auch seinen Brüdern beygebracht, und endlich von den heuchelischen, und sonst ausschweifenden Betragen der Brüder selbst, kurz zuvor gehandelt haben; so ist es nicht nöthig die Sache hier zu wiederholen. Indessen wird ein jeder aus dieser zwar kurzen, jedoch gründlichen Erzählung, und aus dem ganzen Inhalt der Brüdergeschichte sattsam erkennen, wie veränderlich die Glaubenslehre bey den Brüdern allemal gewesen, und wie heimtückisch sie sich in der Bekänntniß derselben erwiesen, so daß dieses allein, wenn auch sonst nichts anders wäre, wohl hinläng-

1) Kranz Neue Brüderhist. 5. Absch. §. 105.

länglich seyn mag das Urtheil zu fällen: Daß die Brüderkirche kein Werk der Allmacht, und Weisheit Gottes, wohl aber eine eitle Erfindung der Menschen sey, deren gewöhnliche Eigenschaft ist, sich zu verstellen, und von der einmal gefaßten Meynung nicht anders, als da es die Umstände, und der Eigennutz erheischen, abzugehen, so wie wir es an den Brüdern mehr als zu viel gesehen haben.

Beschluß.

So wie es nun außer der wahren Kirche, die ein Werk Gottes, und nicht der Menschen ist, keine wahre Martyrer giebt, noch geben kann; so ist auch ungezweifelt, daß die Brüderkirche sich gar nicht einiger Martyrer rühmen darf, wenn sie gleich einen, und andern anführen könnte, der wegen der Brüder Religion gelitten, und über den Tod gesieget hätte: denn solche können auch die verruchtesten Sekten für sich anführen. 8) Die Brüder mögen immer sagen, sie wären keine Ketzer, wie die Manichäer, oder andere dieses Gelichters: es ist genug, daß wir erwiesen haben, daß ihre Kirche kein Werk Gottes, wohl aber eine Unternehmung der Menschen sey, bey denen fast so vielerley Glaubenslehre, als Sprache zu hören ist. Wiewohl sie aber dieses nicht erkennen wollen, sondern vielmehr darauf bestehen, daß sie eine apostolische, und bischöfliche Kirche haben; so müssen sie doch zulassen, daß sie sich ohne einzigen Grund eines Blutzeugen rühmen, wenn dieser entweder für keine Religion gelitten, oder doch sich zu einer andern Glaubenslehre bekannt,

Wie vergeblich sich die Brüder der Martyrer rühmen.

kannt, und die ihrige verworfen hat; denn wie kann er einer Religion Zeugniß gegeben haben, indem er sie verwarf? oder halten sie etwann dafür, es sey genug, daß z. B. Johann Huß über den Papst gescholten, und den Genuß des Abendmahls unter beyderley Gestalt behauptet, ungeachtet er übrigens fast die ganze Glaubenslehre der römischen Kirche gehalten? Wenn dieses gilt, so mögen die Brüder nicht nur alle, die wegen was immer für einer Ketzerey jemals gelitten haben, heiligsprechen, sondern auch für ihre eigene Martyrer ausgeben: denn sie werden doch allezeit einen und andern Glaubensartikel finden, den sie mit den Brüdern gemein hatten. Aber auf diese Weise werden sie auch den Türken einräumen müssen, daß sie sich mit gleichem Rechte alle christliche Martyrer, die von den Heiden um des wahren Glaubenswillen gelitten haben, zueignen, weil sie, wie jene, den heidnischen Aberglauben verwerfen. Wir haben in dem ersten Theile dargethan, daß in der ganzen böhmischen Verfolgungsgeschichte nicht ein einziger unter dem Namen eines Martyrers vorkömt, der um desjenigen Glaubens willen gelitten hätte, zu dem sich die heutigen Brüder bekennen. Um aber die Sache handgreiflicher zu machen, werden wir hier zum Beschlusse alle gleichsam unter einem Gesichtspunkte dem Leser vorstellen, und in das Jahrhundert, in welchem ein jeder gelebet hat, versetzen.

Das

Das X. Jahrhundert.

Ludmilla, Wenzel, Podiwin mit vielen Geistlichen, und Weltlichen. Woytiech, oder Adalbert mit seinen fünf Brüdern.

Wie gut katholisch diese gewesen seyn, ist im 1. Theile, 1. Hauptst. erwiesen worden.

Das XV. Jahrhundert.

Johann Huß, Hieronymus von Prag sammt den drey Studenten, welche die ersten Hußens Partey ergriffen haben. Gallus Perstenus, Mathias Blasius, Johann Chodek ein Pfarrer zu Kaurzim mit anderen Taboriten, welche bey Kuttenberg in die Erzgruben geworfen worden. Johann Krasa ein prager Kaufmann a. 1420. zu Breslau verbrannt. Wenzel ein Lehrer der arnostowitzer Gemeinde mit acht anderen verbrannt, a. 1420. Viele Bürger zu Leutmeritz in der Elbe ertränkt a. 1421. Wenzel ein Schuster, Martin Loquis, Prokop der Einaugige verbrannt zu Prag a. 1421. Johann von Želiwo nebst einigen anderen enthauptet auf dem Rathause zu Prag a. 1422. 9)

* Von Johann Huß, und Hieronymus von Prag haben wir in dem 1. Theil 3. Hauptst. dargethan, daß ihre Lehre fast in allen Stücken mit der römischkatholischen übereinstimmte. Die übrigen waren entweder Kelchner, oder Taboriten; daß aber weder diese, noch jene sich für

Mar-

Martyrer der heutigen Brüder schicken, und noch dazu, daß die Taboriten als Mörder, und Mordbrenner litten, ist aus dem 1. Theil 4. Hauptst. zu ersehen.

Das XVI. Jahrhundert.

Sechs Bauern aus dem Dorfe Augest, zu Bor, oder Heide im pilsner Kreise verbrannt; it. Martin Taborsky ein Priester der Kelchner mit seinem Kapellan zu Raudnitz verbrannt. Andreas Poliwka a. 1511. gleichfalls verbrannt.

Unter dem Gallus Zahera Pfarrer und Administrator der Kelchner haben folgende gelitten. Georg Lopatzky in dem Kerker ums Leben gebracht. Nikolaus ein Spindelmacher, und Klara seine Wirthinn a. 1526.; Martha Pořicka 1527 ein Gürtler, und ein Flaschenmacher 1528 verbrannt.

* Daß damals die Brüder nicht nur sieben Sakramente mit den Katholiken geglaubet, sondern auch die Wiedertaufe, welche sie erst um das Jahre 1534. verlassen 10) und andere grobe Irrthümer von der Taufe gehabt, ist aus dem 1. Th. 8. Haupt. §. 4. klar zu ersehen.

Das XVII. Jahrhundert.

Im Jahre 1620. wurden bey dem Einfalle der k. k., wie auch der pohlnischen, und anderer Hilfsvölker in Böhmen, und Mähren

sech-

sechzehn Prediger, darunter zween sammt ihren Frauen; ein Schulmeister, und ein Schreiber von den Soldaten theils getödtet, theils so gemißhandelt, daß sie bald darauf verschieden sind.

* Ob diese Ausschweifungen der Kriegsleute dem Hasse der Religion, oder vielmehr der Raubsucht zu zuschreiben seyn, ist aus dem 1. Th. 10. Hauptst. §. 4. f. zu ersehen.

Im folgenden 1621. Jahre sind den 19. Brachmonaths sieben und zwanzig böhmische Herren auf der Altstadt öffentlich hingerichtet worden, nachdem man dieselben als Rädelsführer der Rebellen überführet hatte. S. 1. Th., 11. Hauptst. Hiezu gehören auch M. F. v. P. ein Prokurator, der noch von der prager Exekution sich von dem weißen Thurm herabgestürzet, und zu Tode geschlagen; und Wenzel Bitowsky, der zwar viele Jahre darnach, jedoch aus gleicher Ursache, wie jene 27. Herren zu Brünn ist enthauptet worden. S. 1. Th. Hauptst. 11. §. 5. not.

Nebst diesen werden als Martyrer, welche nach dem Siege auf dem weißen Berge bis zur gänzlichen Verbannung der Protestanten aus Böhmen gelitten haben, folgende angeführet: Bohuslaus Balduinus, der zu Bidžow, und Georg Schmidarsky, der zu Jungbunzlau im Arreste vor Gestank gestorben seyn soll; Jakob Ulitzky Einwohner zu Kostelez, der in einem Pferdstalle erstickt sey. Andreas Hebdowsky ein Student, der als Spion soll gespisset wor-

worden seyn. Georg Balthasar ein Bauer, der zuerst enthauptet, und hernach geviertheilet worden. Mathias Ulitzky des vorigen Sohn, ein Predikant, und Aufwiegler der Bauern im kaurzimer Kreise mit mehreren anderen geviertheilet.

* Daß diese aus ähnlicher Ursache, wie jene 27. Herren hingerichtet worden, bekennet der Verfasser der Verfolgungsgeschichte selbst, und ist auch von uns im 12. Hauptst. §. 5. erwiesen worden.

Ob sich diese Aftermartyrer in die Brüdersekte schicken?

Wenn nun alle diese Aftermartyrer von Johann Huß, und Hieronymus von Prag anzufangen, so wie sie in der böhmischen Verfolgungsgeschichte verzeichnet sind (für welches Verzeichniß ich gar nicht gut stehen will) aus dem Reiche der Todten zurückkommen, und sich zu der Glaubenslehre der heutigen Brüder bekennen sollten: wie würden sie nicht erstaunen, wenn sie sehen möchten, daß sie ohne alle Noth ihr Leben dargegeben haben: indem sie ja nach dem Beyspiele der Brüder es jedesmal mit der im Lande herrschenden Religion halten, und dennoch dabey im Herzen gute Hussiten, gute Brüder bleiben, und dadurch aller Verfolgung entgehen konnten. 11) Sie würden sonder Zweifel diese Weltklugheit bewundern, oder vielmehr diesen Indifferentismus in dem Glauben, als die gröbste Heucheley verdammen, und vielleicht lieber eine neue Marter wählen, als einem so unsinnigen Blendwerke beypflichten wollen. Dem ungeachtet scheuen sich die heutigen Brüder

nicht

nicht, dieselben für die wahren Blutzeugen ihrer Sekte auszugeben.

Dergestalt haben wir unsern Entzweck erreicht, da wir nicht nur den klaren Unterscheid zwischen den wahren, und falschen Martyrern der Böhmen gezeiget, sondern auch zur Genüge dargethan, wie vergeblich die böhmisch-mährischen Brüder Martyrer von ihrer Sekte in Böhmen suchen: indem viele, deren sie sich rühmen, um nichts weniger, als um des Glaubens willen gelitten haben; andere aber sich zu einer ganz verschiedenen Glaubenslehre bekannt, als diejenige ist, zu der sich die heutige Brüderunität bekennet; kraft welcher die heutigen Brüder auf keine Weise für Glaubensgenossen der ehemaligen Brüder angesehen werden können. Sie mögen also mit böhmischen Martyrern noch so sehr prangen, so bleibt es doch ausgemacht, daß es nichts als ein feiner Anstrich ihrer heuchelischen Sekte ist, um den Einfältigen einen Dunst vor die Augen zu machen.

8) Daß auch die Paulicianer, welche von den Manichäern in der Hauptsache gar nicht verschieden waren; ingleichen Marcioniter, Donatisten, Arianer, und andere Ketzer ihre Aftermartyrer gehabt, ist aus der Kirchengeschichte bekannt, davon man auch den Kardinal Baronius (Tract. de Mart. Rom. c. 11.) besehen kann.

9) Zeliwo ein ausgesprungener Ordensgeistlicher war ein Rädelsführer der aufrührischen Hussiten. Pelzels Geschicht. von Böhmen S. 301.

10) Wenzel Sturm beweist in seinem Werke wider die Brüder (Srownánj Wjry S. 208. u. f.) daß

das Wiedertaufen bey den Brüdern über 76. Jahre gedauret hat, indem es a. 1457. angefangen, und gegen a. 1535. aufgehöret hatte.

11) Wie sich die Brüder in Holland für die reformirte Religion, welche daselbst die herrschende ist, erkläret haben, erhellet aus ihrer Schrift, die sie unter dem Titel: Erklärung der herrnhutischen Brüder außer Rsselstein, und zu Amsterdam drucken ließen, in welcher sie S. 18 und 21. ihre Uebereinstimmung mit der reformirten Kirche bezeugen, und von dem H. Abendmahle bekennen, Daß die Gläubigen durch ihren Glauben den wahren wesentlichen Leib, und das Blut Jesu Christi mit dem Brod, und Wein empfangen, und genießen; dabey sie sich auf den 35. Art. der Bekänntniß der Reformirten berufen. So reden sie in Holland, da sie hingegen, in Obersachsen für gut lutherisch wollen gehalten werden.

Ver-

Verzeichniß der merkwürdigsten Sachen.

Adalbert (der heilige) wird ein Mönch zu Rom 11. kehret auf Befehl des Papstes in Böhmen zurück. Ebend: prediget zu Danzig. Ebend: wird erstochen. 12. Sein Glaube von der Verehrung der Heiligen, und ihrer Heiligthümer. 13. von dem Meßopfer, und der Communion unter einer Gestalt. Ebend: was er an den Böhmen vornehmlich gestrafet Ebend: seine fünf Brüder Martyrer 12.

Aeltestenkonferenz, regieret die ganze Brüderkirche. 214

Aemter, bey den Herrnhutern 112.

Albigenser, eine Sekte, ob sie von jener der Waldenser verschieden war 286. Sie waren eine Art der Manichäer. Ebend: 293.

Anstalten der Herrnhuter 213. u. f.

Berlin, die zu Berlin wohnenden Brüder vereinigen sich mit den Herrnhutern. 213.

Bischof, wahre Bischöfe rühmen sich die Brüder von den Aposteln zu haben 249. wie ungegründet dieß sey. 262.

Böhmische Brüder, Ob sie von den Taboriten herstammen. 87. sie stammen von den Kelchnern ab 88, als von denen sie sich getrennet, 92. 93. Sie rühmen sich der Lehre des Joh. Huß 94. sie taufen von neuem alle zu ihnen kommende Christen 95. ihr eitles Nachforschen ob der Glauben einer Kirche irgendswo auf der Welt mit dem ihrigen übereinkomme 97. ihre Lehre von sieben Sakramenten 100, 103. von der wirklichen Gegenwart Christi in dem H. Abendmahle 101. 105. u. f. ihre Glaubensbekänntnisse 109. ihre Irrthümer 111. u. f. ihre Kirchengebräuche 113. it. 208. u. f. Die Brüder werden verfolget. Siehe: Verfolgung der Brüder. Sie vereinigen sich erstens mit den Lutheranern 126. hernach mit den Kalvinern, 131. wiederum mit beyden zugleich 136.

Calvin, will der Lehre der Brüder nicht beypflichten, 127. die Calviner unterschreiben, was sie im Herzen verwerfen. 133.

Charakter der Herrnhuter. 224.
Comenius S: Komenius

Diaspora der Herrnhuter 222.

Ehestand, was die Brüder von selben halten. 227.
Emigranten aus Mähren 193 aus Böhmen 195 ihre Unwissenheit 196.

Ferdinand II. K. in Böhmen; wird von den Protestanten fälschlich beschuldigt 148. u. f.
Fußwaschen bey den Brüdern 218.

Gebräuche der Herrnhuter 220. it. 214. u. f.
Gemeinde, wie vielerley bey den Herrnhutern 214.
Gemeinzucht der alten Brüder 210 der neuen 215.

Heiden, wie die Brüder den Heiden predigen 236.
Heucheley der Brüder 243. it. 245.
Hieronymus von Prag, Seine Unbeständigkeit 19. it. 28. was er für ein sicheres Geleit gehabt 29. von wem er zum Feuer verurtheilet worden 29. Er bekennet die Verwandlung in dem H. Abendmahle. Ebend:
Huß (Johann) verwirft die Lehre seines Lehrmeisters Wiklef 17. welche er hernach selbst ausstreuet 21. er wird verbrannt Ebend: Von seiner Standhaftigkeit im Feuer Ebend: Ob er das sichere Geleit vom Papste gehabt 22. Ob man ihm die Treue gehalten 23, 24, it. u. f. Von wem er zum Feuer verurtheilet worden. 27. Seine Glaubenslehre ist fast in allen Stücken katholisch 34, 35. u. f. wie fälschlich sich die Brüder seiner Lehre rühmen 304.
Hussiten, ihre Glaubenssätze 39.

Indifferentissmus der Brüder 234 u. f.

Katbary, eine manichäische Sekte 290 u. f.
Katholiken, in welchen Staaten sie die freye Religionsübung behielten 78, sind ihren Königen getreu 129, auch 157.
Kirchenzucht der alten Brüder 208. u. f. Ob, und wie sie dieselbe hielten 211.
Komenius will den Ursprung der Brüdersekte von den Aposteln herleiten 281. den Ursprung der Waldenser setzet er in das siebeute Jahrhundert 256.

Loos, Losung, bey den Brüdern 217, 218.
Ludmilla, Herzoginn in Böhmen: wird wegen des Glaubens getödtet 2. it. 14.
Luther, was er von den böhmisch. Brüdern gehalten 103 it. 125 u. f. Vergleichung des Luther mit dem Huß 94.

Mährische Brüder, haben Herrnhut 194. ziehen in verschiedene Länder 195. Verbreitung derselben 197. haben gemeine Einkünften 198. ihre Missionen 197.

Martyrer, zu Pisek und Klattau 53, zu Ust. und Postelberg 54. Zu Prag 55, 57, it. 79. 82. Zu Nepomuk 55, Zu Prachatitz, zu Wodnian, zu Rziczan 58. Zu Guldenkron 58, 59. Im Königgrätzer Kreise 59. it. 61. it. 83, 84. Zu Rokitzan it. zu Beraun 62. zu Tauß, und Böhmischbrod 63. it. 69. Zu Kaurzim, zu Kuttenberg, zu Chrudim 64. Zu Sedletz, zu Podlazitz 66. zu Jaromirz 67. zu Welehrad in Mähren 69. Zu Raudnitz 69, 71; zu Brix 71. Zu Teutschbrod, zu Sobieslau 72. zu Mlazowitz, zu Turnau 73. zu Libochowitz 74. zu Nimburg 75. zu Kwietnitz, zu Chlumetz, zu Horzinowes 76. In dem Schlosse Oborzistic zu Graz 76. Zu Aussig 83.

Afiermartyrer, zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts in Böhmen 151 u. f. Im Jahre 1621. zu Prag 156. u. f. Bey der Verbannung der Protestanten aus Böhmen 177. u. f Verzeichniß falscher Martyrer 317 u. f. Sieh: Johann Huß, Hieronym von Prag.

Methudius, Erzbischof in Mähren, taufet den Herzog in Böhmen S. 1, war ein griechischer Mönch S. 2. prediget den römischkatholischen Glauben, ib: wird nach Rom beruffen S. 3 vom Papste gelobet, und getröstet S. 6, it. 8.

Nonnen, zu Prag werden verfolget S. 70; andere werden umgebracht 71, 72.

Paulicianer, eine Sekte der Manichäer 287.
Pikarder, woher die böhmischen Brüder Pikarder genannt wurden 49.

Religion, verschiedene Religionen bey den Brüdern 229. wie vielerley ehemals in Böhmen 138.

Schwärmerey, der Herrnhuter 228.
Siegmund, Kaiser. Ob er dem Huß Wort gehalten 30. u. f.
Taboriten, ihre Aftermartyrer 42, ihre Glaubenslehre 41, 45.
Taufe, die Wiedertaufe, wie lang sie bey den Brüdern beybehalten wurde 95.

Verfolgung der böhmischen Brüder unter dem K Georg 115. unter den K. Wladislaw 117; unter dem K. Ludwig 118; unter dem K. Ferdinand I. 120. it. 128. u. f. unter dem K. Ferdinand II. 174. u. f.

Waldenser, von ihnen lassen die alten Brüder ihre

re Bischöfe weihen 253 stammen von Peter Waldo her, ums Jahr 1160. 259, u. f. ihre ersten Irrthümer 263. räumen den Laien das Predigtamt ein. Ebend: it. 265. Sie glaubten sieben Sakramente sammt der Verwandlung 271. ihre Heucheley Ebend.

Wenzel, (der heilige) wird um des Glaubenswillen getödtet S. 1. it. 14. Seine Andacht gegen die Heiligen Gottes S. 9. Unterwerfung gegen den Papst S. 10.

Wiklef, seine gottlose Lehre, 18.

Wunderwerke, falsche Wunderwerke 48, it. 163. ein wahres 150.

Zinzendorf, Graf, nimmt die Emigranten aus Mähren auf 194. Was man ihm zur Last lege 201 u. f. was er von der lutherischen Kirche hielt 206. Sein Indifferentismus 239. seine Lehre von dem Vateramte 231 von dem Fußwaschen 218, 219.

Zizka vertilget die Adamiten 48. Seine Grausamkeit gegen die Katholiken 52 u. f. stirbt an der Pest 72.

Druck-

Druckfehler.

Seite	6	Zeile	6	Swatoplucks	Lese Swatopluck.
	13	—	19	non baptizati	— neo baptizati
	13	—	43	Tonts	— Tours
	14	—	3	Protiwog	— Prostiwog
	16	—	7	soll der	— soll in der
	31	—	38	S. Marci	— S. Marty.
	32	—	9	avocatur	— avocaturi
	32	—	34	Höfen	— Häfen
	43	—	13	demnach	— dennoch
	47	—	11	untersinnige	— unsinnige
	56	—	19	ausgelösen	— ausgelöst.
	62	—	24	Pasiow	— Paczow.
	70	—	11	Herr	— Heer
	84	—	30	Speise	— Spieße
	89	—	26	lehrnen	— lehren
	92	—	25	List	— Leist
	104	—	41	haltet	— halten
	109	—	27	ansehen	— angehen
	110	—	31	noch	— doch
	126	—	25	a. 1552.	— a. 1522.
	148	—	26	halten mich	— hatten nicht
	160	—	27	gelesen	— gelöst
	184	—	16	man ist	— man ist nicht
	186	—	32	berichtete	— berüchtigte
	216	—	31	dessen	— den er den
	245	—	3	a. 1745.	— a. 1744
	252	—	11	Anfange	— Anhange
	301	—	14	von den Waldensern	— an den Waldensern.

Die geringeren Fehler wird der geneigte Leser selbst verbesseren.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sexstetter, Aegidius,

Aegidii Sextetters des Heil. Benedikti Ordens zu Kladrau Priors. Beyträge zur böhmisch- und mährischen Brüderhistorie. Oder historische Abhandlung, in welcher vorzüglich untersuchet wird: Ob die heutigen böhmisch- und mä hrischen Brüder, oder die so genannten Herrnhuter sich billig böhmischer Mä

Prag 1781

H.eccl. 1073
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10027606-7
VD18 11356170